This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

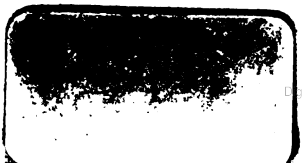
Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

WIDENER LIBRARY
HX 3GUL Y

Ger 1915.1

FROM THE LIBRARY OF PROFESSOR KONRAD VON MAURER OF MUNICH.

No 569



Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Der Religionskrieg in Deutschland.

Von

Dr. Höltl,
Professor.

Dritter und letzter Theil.
Briefe und Berichte.

Hamburg,
bei Johann August Meißner.
1842.

Digitized by Google

#

Denkwürdigkeiten

aus den

Zeiten des Religionskrieges

in

Deutschland.

Von

Dr. Höltl,

Professor.

Hamburg,

bei Johann August Meißner.

1842.

Digitized by Google

Ger 1915.1

Harvard College Library
Von Maurer Collection
Gift of A. C. Coolidge
July 18, 1904

1874

Digitized by Google

Vorwort.

Die freundliche Aufnahme, welche die ersten beiden Bände dieses Werkes gefunden, und der von mehreren Seiten her ausgesprochene Wunsch, die Quellen selbst kennen zu lernen, aus welchen ich geschöpft, veranlassen mich zur Mittheilung der wichtigsten derselben, die ich schon bei der Ausarbeitung der Geschichte des Religionskrieges benutzte, oder erst später auffand, und die ich hier wörtlich, oder in Sinn- und Wort-getreuem Auszuge oder in der Übersetzung gebe. Ich erlaubte mir dabei nichts, als die vielen, bei den deutschen Briefen und Berichten, vorkommenden lateinischen Stellen deutsch, und das Deutsche zum besseren Ver-

Digitized by Google

ständnisse in der neueren Schreibart zu geben. Mögen auch diese Denkwürdigkeiten die Theilnahme der Geschichtfreunde erregen!

München, im Januar 1842.

Digitized by Google

Inhalt.

	Seite
Philipp Camerarius in den Kerkern der Inquisition in Rom	1
Rede des Lothringschen Gesandten vor dem Papste Sixtus V. im Jahre 1589.	34
Union und Liga	41
Wohlmeinender Bericht eines aufrichtigen Patrioten	41
Schreiben Jakobs, Königs in England, an die Unirten	50
Bericht des Grafen von Hohenzollern an den Kaiser	52
Schreiben des bayerischen Gesandten in Rom an den Papst	55
Warum man den Accord mit Mansfeld tractirt	64
Berichte aus Rom	71
Der Graf von Mansfeld an Ferenz	79
Bethlen Gabors Friedensschluß mit dem Kaiser	81
Auszug aus den Briefen des Königs von England an Friedrich, König in Böhmen, und dessen Antworten, sammt anderen Schreiben	84
Schreiben des Secretairs Friedrich List an den kursächsischen General Melchior Schwalbach	93
Schreiben aus Regensburg	93
Zur Gegenreformation in Mähren und Schlesien	97
Schreiben aus Wien	97
Aus Schlesien	99
Ludwig Camerarius	102
Dessen Briefe an den Grafen von Solms und an Rusdorf	105
Berichte über den Tod des Markgrafen von Jägerndorf und Christians von Braunschweig	225

Digitized by Google

Seite
Jesuiten-Pläne 235
Plan, die lutherischen Fürsten zur Kirchengemeinschaft zurückzuführen 235
Gutachten an den Pater Lämmermann 244
Schreiben von des Kaisers Beichtvater an einen Jesuiten in Hildesheim 253
Gustav Adolf 266
Aufträge an Rutgersius und Camerarius 267
Sein Plan und Ziel in Deutschland 275
Schreiben an Macquay 280
Die Schlacht bei Leipzig 283
Gustav Adolfs Zug an den Rhein, statt nach Österreich 290
Schreiben aus Rom über ihn 292
Angekündete Versammlung der evangelischen Fürsten in Ulm 297
Gustav Adolfs letzte Tage 299
Briefe des Joachim Camerarius 303
Die Schlacht bei Lützen. Acht Berichte 328
Johann Georg, Kurfürst von Sachsen. Zwei Briefe 363
Verschiedenes 373
Schreiben aus Wolfenbüttel und Rom 373
Wie kam Elsaß an Frankreich? 378
Nachtrag 444

Digitized by Google

Philipp Camerarius in den Kerkern der Inquisition in Rom.*)

Ich wurde, erzählt er selbst, von früher Jugend in den freien Künsten und Wissenschaften von Privatlehrern und an der Schule zu Pforta und Meissen unterrichtet, und da es nun Zeit schien, mich weiter zu bilden und eine Faeultät zu erwählen, mir aber die Rechtswissenschaft am meisten gefiel und auch meine Eltern diesen Entschluß billigten, begab ich mich zuerst nach Leipzig und dann nach Tübingen, wo ich die öffentlichen und Privatvorträge der berühmtesten Lehrer hörte und gute Fortschritte machte. Da geschah es, daß, während ich in Tübingen war, mein Vater zu dem durchlauchtigen Fürsten Christoph von Würtemberg nach Göppingen gerufen wurde, wo auch der Rechtsgelehrte Ludwig Grempius, ein alter Freund meines Vaters, war. Dieser rieth, da von der Fortsetzung meiner Studien die Rede war, ich sollte nach Straßburg ge-

*) Aus dem Lateinischen: Relatio vera et solida de captivitate Romana, ex falsa delatione orta et liberatione fere miraculosa Philippi Camerarii et Petri Rieteri etc.

Digitized by Google

hen, wo damals die Rechtswissenschaft und die Beredtsamkeit von den besten Lehrern gepflegt blüheten und dort dann auch meine praktische Laufbahn beginnen. So wanderte ich denn von Tübingen nach Straßburg, weilte dort einige Jahre, gewann die Zuneigung meiner Lehrer, besonders des berühmten Ottomanus, eines Franzosen, der mir zuredete, nach Paris zu gehen, sowol um mich im zierlichen Ausdrucke der französischen Sprache zu üben, als auch um noch einige Vorträge der Rechtslehrer zu hören. Schon war ich entschlossen, mich mit Bewilligung meiner Eltern dahin auf den Weg zu machen, als der Bürgerkrieg in Frankreich heftiger entbrannte, weshalb ich beschloß, nach Italien zu gehen, woher mein Bruder Joachim*) vor kurzem zurückgekehrt war, nachdem er in jenem Lande einige Jahre mit großem Nutzen und geschmückt mit Ehren und Würden in der Arzneiwissenschaft zugebracht hatte. Meine Eltern stimmten bei und so trat ich am 20. September 1563 meine Reise an und gelangte durch Rhätien glücklich nach Padua, wo ich alsbald meine Studien fortsetzte. Hier fand ich aber ein wüstes Treiben, die häufigen Streitigkeiten zwischen den Deutschen und Polen, in welche sich auch die Italiener mischten und die nicht selten mit Mord und Todtschlag endeten, störten die öffentlichen und Privatstudien und machten den Ort ganz unsicher, weswegen ich mich nach Fer-

*) Der Vater des Ludwig Camerarius, nachmaligen pfälzischen geheimen Rathes.

Digitized by Google

rara begab, wo ich über ein Jahr ruhig und zurückgezogen lebte und mich dann nach Bononia begab, wo ich einige Monate weilte, als meine Eltern mich zur Heimkehr ermahnten, da ich nun lange genug in der Fremde zugebracht hätte.

Ich wollte aber vorher noch Rom und einen Theil von Unteritalien, wenn auch nur im Fluge sehen, machte mich alsobald auf den Weg und gelangte am 20. April 1565 in Rom an. Die Furcht vor den Türken, deren Schiffe alle Küsten unsicher machten und überallhin Schrecken verbreiteten, hielt mich anfangs von der Reise nach Neapel ab; da sich aber bald eine große Gesellschaft zusammenfand, unternahmen wir sie und ich kehrte am 20. Mai schon nach Rom zurück, wo ich Alles in Bestürzung aus Furcht vor den Türken, dabei aber die unzweckmäßigsten und lächerlichsten Maßregeln zur Abwehr dieser gefürchteten Feinde traf. Ich besuchte die merkwürdigsten Plätze und Sammlungen der Stadt, und als die heiße, ungesunde Sommerszeit nahete, wollte ich mit Peter Rieter, einem Nürnberger, und Christoph Schweinfurter, einem Bamberger, Beide meine Freunde und Verwandte, Rom verlassen, entschlossen, die noch übrige Zeit des Sommers in Ferrara zuzubringen, wo ich lange in freundschaftlichen Verhältnissen gelebt hatte. Wir mietheten, wie es üblich war, Pferde, und wollten schon abreisen, als sich uns Anton Muretus, dessen Beredsamkeit ich bewunderte und der sich überaus freundschaftlich gegen mich benommen und mich in der Stadt herumgeführt hatte,

Digitized by Google

erbot, er wolle uns Briefe an seine Freunde in Ferrara mitgeben. Er schrieb und gab sie uns. Dadurch war aber unsere Abreise bis zum 6. Juni verschoben worden. Ich und Rieter, denn Schweinfurter war schon abgereist, wollten an diesem Tage noch das Nöthige zur Reise besorgen, kauften noch Einiges und befanden uns um Mittag gerade bei dem Palaste des Kardinals Hippolyt von Ferrara, als die Sbirren auf uns losstürzten und uns Beide in das öffentliche Gefängniß, genannt Curia Sabelli, brachten, wo wir, getrennt, bis zum Abend blieben. Vergebens fragte ich nach der Ursache der Gefangenschaft, Niemand antwortete; vergebens durchging ich mein Leben, besonders die Zeit meines Aufenthaltes in Italien, ich fand keine Schuld, selbst nicht im Reden. Als es zu dunkeln begann, brachte man uns in das Gefängniß der Inquisition, genannt die Kerker der Lutheraner, denn hier werden alle Die gefangen gehalten, auf welchen der Verdacht der evangelischen Lehre ruht.

Rieter wurde einem Mönche des Franziskaner-Ordens, ich aber dem Pompeio de Monti, einem Baron aus Neapel, einem trefflichen Manne, zugetheilt, der schon im zweiten Jahre dort gefangen saß. Da ich durch diesen erfuhr, daß hier nur Ketzer und der Ketzerei Verdächtige seien und hart behandelt würden, besonders die lutherischen Ketzer, so blieb mir nichts übrig, als Gott anzuflehen, daß er mich in der erkannten Wahrheit kräftigen und zur Ertragung selbst der ärgsten Qualen stärken möchte. Am dritten Tage wurde

Digitized by Google

ich in einen großen Saal gerufen, wo der Inquisitor Angelus vom Dominikaner-Orden, Donat Stampa, der Richter der Inquisition, ein Notar und einige Schreiber waren. Sie hießen mich, anfangs freundlich, setzen, der Richter fragte mich um meinen Namen und die Ursache meines Aufenthaltes, worauf ich erwiderte: der freien Studien, besonders der Rechtswissenschaft wegen. Wie lange und wo ich vorher in Italien gewesen, ehe ich nach Rom gekommen? — „Zu Padua, zu Bononia, meistens aber in Ferrara."

Ob ich an jenen Orten mit Italienern umgegangen?

„Nicht anders, als mit gelehrten Männern, die ich ihrer Wissenschaft wegen als Lehrer verehrte, oder wegen ihres berühmten Namens besuchte, wie hier in Rom den Mark Anton Muret und zwar aus keiner andern Ursache, als weil ich ihn öffentlich die Bücher des Aristoteles über die Ethik erklären hörte."

Ob ich nicht mit dem Einen oder dem Andern über Religion gesprochen, seitdem ich in Italien?

„Nie, denn deswegen kam ich nicht in dieses Land."

Darauf schwieg er eine Zeit lang und die Uebrigen sprachen still unter sich. Dann begann er wieder: „Hast du nicht die Deutschen: Sebastian, Kaspar und Andreas kennen gelernt, und wo?"

„Ich kenne dieses Namens Drei, und zwar ist mir dieser schon längst bekannt, mit Jenen aber schloß ich in Ferrara Freundschaft."

„Hast du nicht mit geholfen, als ein rechtlicher

Digitized by Google

Mann zu Ferrara in seinem Hause mit Schlägen böslich mißhandelt wurde und man schimpflich über den Papst redete, da man an verbotenen Tagen Fleisch aß, und Anderes?"

Als ich dieses einfach verneinte und hinzufügte, daß ich wegen solcher Dinge mit Unrecht beschuldigt würde, und bat, man möchte mir meinen Ankläger gegenüberstellen, da antworteten sie, daß sie an diesem heiligen Orte Ankläger und Richter zugleich seien. Darauf fragten sie mich noch Weniges über die Kost und andere Kleinigkeiten, und dann wurde ich in mein Gemach zurückgebracht. Ohne Zweifel war mein Ankläger hinter einer Tapete oder in der Person eines Sbirren während meines Verhöres gegenwärtig, daß er mich hätte sogleich überführen können, wenn ich die Unwahrheit sagte. Aber da er einsah, er habe sich geirrt, mußte er wol schweigen.

Am folgenden Tage wurde ich wieder vorgerufen. Auf ihr Geheiß berührte ich die heiligen Evangelien mit der Rechten und gelobte, jedoch ohne vorgesagte Worte, die Wahrheit in Allem zu sagen, um was sie mich fragen würden.

Stampa überging alles in Ferrara Geschehene, da der Ankläger, wie ich später sagen werde, eingesehen hatte, daß er mich mit Unrecht beschuldigte, und fing an, mich sehr freundlich wegen meines Glaubens, über die Autorität der römischen Kirche, des Papstes, die Anrufung der Heiligen, die Messe, gute Werke, Fegfeuer u. dgl. zu erforschen, und da der Inquisitor noch

Digitized by Google

viele andere Fragen beifügen wollte, unterbrach ihn der Richter und befahl mir, zuerst auf dieses zu antworten. Darauf entgegnete ich kurz und einfach, wie ich seit meiner Jugend war unterrichtet worden. Da ich aber merkte, ihre Fragen wären verfänglich und daß alle meine Antworten von einem Schreiber aufgezeichnet würden, und ich ihre List fürchtete, wenn mir etwa ein unbehutsames Wort entfiele, das sie dann gegen mich gebrauchen möchten, sagte ich: „Es ist nicht gerathen, mit euch, die ihr von Profession Theologen seid, über solche Dinge zu streiten. Damit ihr aber meine Meinung erkennet, so wisset, daß ich fest glaube, was in den Schriften der Propheten und Apostel enthalten ist, davon auch das Meiste in ein eigenes Buch zusammengetragen ist, welches im Jahre 1530 dem Kaiser Karl V. von den meisten Fürsten und Reichsstädten als die übereinstimmende Ansicht der göttlichen Lehre übergeben wurde. Das ist unter dem Titel Augsburgische Confession allgemein bekannt." Sie möchten nur jenes Buch lesen, um mein Glaubensbekenntniß kennen zu lernen. Sie stellten sich, als kennten sie das Buch nicht, sagten aber, sie wollten es sich verschaffen.

Darauf fragten sie mit sanften Worten, ob meine Eltern noch am Leben und weß Standes sie wären, und Anderes. Ich antwortete, was Recht war, dann sagte ich ihnen offen, daß ich mich sehr wundere, warum sie so strenge gegen mich verführen, da ich mich keines Vergehens bewußt sei, und mit Recht der Freiheiten der Studenten, wie sie von den Kaisern und

Digitized by Google

Päpsten selbst gewährt seien, genießen wolle, wie sich derselben auch die Italiener und andere Nationen in Deutschland erfreuen, wenn sie sich gut betragen. Sie hätten also gegen mich, den ganz Unschuldigen, keine Macht und sie möchten zusehen, daß ihnen mit den Ihrigen nicht Gleiches widerfahre, wenn man hier die Freiheiten vertilge.

Darauf aber fragte mich der Inquisitor, ob ich getauft wäre, und als ich: Ja! antwortete, sprach er: „Also bist du auch unter der Gewalt des Papstes, dem alle Getauften unterworfen sind."

„Aber ich bin in jener Kirche getauft, die den Papst und seine Herrschaft nicht anerkennt."

Darauf lächelte er und schwieg eine Zeit lang. Dann aber heftete er seine Augen wie mitleidig auf mich und fing an, mich zu ermahnen, jener heillosen Ketzerei, so nannte er meinen Glauben, zu entsagen und mich eines Bessern belehren zu lassen. Sie beklagten mein Loos und schilderten mir die große Gefahr, in der ich schwebe, und erboten sich alles Guten gegen mich, denn sie wünschten nichts als meine Seele zu gewinnen, welche sie zu ihrem großen Schmerze in schweren abscheulichen Irrthümern gefangen sähen. Ich sollte daher ihren Ermahnungen Gehör geben, dieselben abschwören und in den Schoß der wahren Kirche zurückkehren. In diesem Falle würden sie mich nicht nur frei entlassen, sondern mir auch all das Meinige wieder zurückstellen, denn sie hatten mir Alles genommen. Aber ihre Ermahnungen waren vergebens, ich

Digitized by Google

sagte kurz: Sie hätten mein Glaubensbekenntniß gehört, von dem ich weder lassen wollte noch könnte, und ich bäte Gott, daß er mich in dieser Wahrheit erhalten möchte, da ihm ohne Zweifel das Heil meiner Seele am Herzen läge. Darauf ermahnten sie mich von neuem, ich sollte wohl überlegen, wo ich mich befände, wenn ich in meiner Halsstarrigkeit verharren wollte, worauf sie mich entließen.

Am folgenden Tage nahm mich der Inquisitor allein vor, hielt mir eine lange Rede und fragte mich, ob ich bei meiner gestrigen Meinung bliebe, indem er mir von neuem das Gefährliche vorhielt, in solchen ketzerischen Irrthümern fortzuleben. Darauf antwortete ich kurz, mein Geist war ganz darniedergedrückt: ich halte mich für überzeugt, ein Glied der wahren Kirche zu sein, und in dieser wolle ich bleiben, so lang ich lebe.

„Wo war denn, fragte er darauf ganz erzürnt, deine Kirche, ehe jener Luther, der Ketzerfürst, sein Gift verbreitete, durch welches so viele Seelen angesteckt und ins Verderben geführt worden sind und noch vom wahren Wege abgewendet werden, da wir seit den Zeiten Christi und der Apostel den Namen der Kirche haben und behaupten? Zeig mir, wo war nur ein Schatten deiner Kirche, die ihr für die wahre und ursprüngliche ausgebt?"

„Es gab, sagte ich, immer eine kleine Gesellschaft Menschen, welche die Lehre Christi und der Apostel unverfälscht bewahrten und lehrten, obgleich dies nicht

Digitized by Google

immer sichtbar in die Augen fiel, sowie ja auch anfangs die wahre Kirche nur aus sehr wenigen und noch dazu unansehnlichen Menschen bestand, da hingegen die Hohenpriester, Schriftgelehrten und Pharisäer der Juden in den höchsten Ehren standen und sich rühmten, sie hätten die wahre Kirche."

„Es kann, entgegnete er, nur Eine katholische Kirche sein, und außerhalb derselben Niemand Heil erlangen. Da nun unsere römische Kirche dieses ist, so muß die andere falsch sein; folge daher meinem treuen Rathe, laß jene ketzerischen Meinungen und kehre zu uns zurück, wenn dir dein Seelenheil am Herzen liegt und du nicht Härteres erdulden willst."

Darauf wiederholte ich kurz, was ich schon gesagt, und er schmähte dann viel auf Luther und Bucer und entließ mich.

Nachher erfuhr ich von glaubwürdigen Männern, sie wären über meine Offenheit ganz erstaunt gewesen und hätten mich eben deswegen in der Folge milder behandelt, zumal sie auch erkannten, ich sei von ihrem Glauben nicht abgefallen, sondern in der Augsburger Confession erzogen worden, von der ich weder abfallen wollte, noch konnte.

Mehrere Tage nachher erfuhr Peter Canisius, das Haupt jener Sekte, die sich Genossen Jesu (Jesuiten) heißen wollen, von unserer Gefangenschaft und erhielt von dem Kardinal de ara coeli, welcher als der Protektor der deutschen Nation galt, die Erlaubniß, in das Gefängniß zu kommen. Als ich zu ihm gerufen wurde,

Digitized by Google

begann er in lateiniſcher Rede: er habe wegen ſeiner innigen Verbindung mit der deutſchen Nation, von welcher er ſelbſt ſtamme, durch viele Bitten von den Kardinälen, welche der Inquiſition vorſtehen, die Erlaubniß erhalten, zu uns zu kommen und uns ſeine Dienſte anzubieten. Er fügte noch andere ſüße Worte hinzu, denn er hatte eine geſchwätzige Zunge, daß ich im Ganzen wenig von ſeiner Rede behielt. Endlich fragte er verwundert, wie ich denn an dieſen ſchmählichen Ort gekommen, welche Behandlung mir widerfahre und ob ich irgend etwas bedürfe. Ich erkannte aus der Kleidung, zu welchem Orden er gehöre, ſagte aber auch ihm meine Meinung frei und bat ihn, er möchte durch die That zeigen, was er von freien Stücken angeboten, da ich bei Fremden und von aller Hülfe verlaſſen ſei. Dann fragte ich um ſeinen Namen, daß ich ſeiner Güte in Zukunft gedenken könnte. Darauf antwortete er lächelnd: „Man heißt mich Petrus," ging dann ſogleich auf andere Gegenſtände über und ermahnte mich endlich: ich ſolle bedenken, wo ich ſei; er könne nicht begreifen, wie ich ſolche ſchreckliche längſt widerlegte Irrthümer habe bekennen mögen. Dann wurde er wieder ganz ſanft, ich aber antwortete wie früher. Da er fortfuhr, mit den ſüßeſten Worten in mich zu dringen, ich jedoch dem Fuchſe nicht traute und ich mich ſeiner allmälig erinnerte, ihn bei dem Geſpräche zu Worms öfter geſehen und in der Domkirche predigen gehört zu haben, ſo wollte ich ihn doch in einer kleinen Sache prüfen, die mir mehr nützen als ſchaden

Digitized by Google

könnte, und ich bat ihn, er möchte mir die Psalmen David's verschaffen, daß ich aus ihnen Trost schöpfe. Er versprach es, rieth mir aber, ich sollte vielmehr das Buch „officium beatae Virginis“ lesen; ich blieb jedoch bei jenem und er verließ mich scheinbar mit großer Freundlichkeit.

Bald darauf erhielt ich Cäsar's Commentarien italienisch und ein anderes Buch voll Schlachten und Fabeln; nach einigen Tagen das Buch des polnischen Bischofs Hosius über die christliche Lehre, des eifrigsten Verfechters des Papstthumes. Nachdem ich und der Neapolitaner einige Blätter darin gelesen, das die albernsten Dinge enthält, merkten wir bald, weswegen man es geschickt habe, und wir warfen es in einen Winkel, wo man es in der Folge suchen mochte. Sagt doch Hosius ausdrücklich: die heil. Schrift enthalte nur dann Gottes Wort, wenn sie nach dem Sinne der römischen Kirche ausgelegt würde, sonst aber Teufelswort.

Die Psalmen konnte ich nicht erhalten, aber mein Mitgefangener bekam bald darauf die ganze lateinische Bibel durch einen Diener heimlich in seinem Bette versteckt, das gewechselt wurde.

Nach wenigen Tagen schickte Canisius bisweilen zwei, bisweilen drei Jesuiten, unter denen einige Deutsche waren, auch Christoph Rosenbusch aus Stuttgart. Sie Alle thaten außerordentlich freundlich, wurden dann zudringlich und suchten mich der römischen Kirche zu gewinnen. Sie redeten über Messe, Autorität des

Digitized by Google

Papstes, Bilder und Anderes. Einiges war sehr spitzfindig, das Meiste aber so albern und abgeschmackt, daß einer unserer Knaben, der nur etwas im Christenthum unterrichtet, sie leicht hätte widerlegen können. Darum sagte ich ihnen denn kurz, was ich glaube, und fügte bei: das reiche nach meiner Meinung hin zu meinem Heile und ich bitte Gott, mich darin zu erhalten. Vergebens suchten sie mich zu widerlegen und mich auf andere Gesinnungen zu bringen. Da sie alle Mühe verloren sahen, ließen sie ab, nur der Eine mit einem ganz häßlichen Gesichte drohte mir immer, wenn ich bei meinem Glauben bliebe.

Indessen wuchs meine Angst immer mehr, da ich sah und hörte, was um mich vorging, wie fern und nahe die von furchtbaren Martern Gequälten bei Tag und Nacht aufschrieen und ich mir vorstellte, was etwa mir selbst verhängt sei. Ich litt entsetzlich, daß ich beinahe wahnsinnig wurde; alle Qualen und Martern und selbst das Feuer erschienen vor meiner Einbildungskraft, daß ich mit meinen blöden Augen kaum den Tag mehr unterscheiden konnte.

Es war Sitte, daß alle Monate einmal die acht Kardinäle, die mit der Unterdrückung und Untersuchung der Ketzereien beauftragt waren, mit dem Gubernator der Stadt in das Inquisitionshaus kamen, wo für sie ein Saal hergerichtet war, in welchem jeder seinen eigenen Sitz hatte. An der Tafel in der Mitte des Saales saßen der Inquisitor, der Richter und die Notare, bei der Thüre in einem eigenen Stuhle der Gu-

Digitized by Google

bernator, Bewaffnete umher. Hieher wurden dann die Gefangenen einzeln geführt und gefragt; jeder Kardinal erhielt einen Gefangenen zur Untersuchung und galt gewissermaßen als dessen Patron; an ihn durfte der Gefangene schreiben, wenn er etwas nöthig hatte, u. dergl. Mein Mitgefangener belehrte mich über diese Sitte und sagte mir, welcher Kardinal mich zuerst rufe, dem sei ich zugetheilt. Darauf dachte ich denn eine kleine Rede aus, die ich vortragen wollte, und da ich nun mitten in dem Saale wie ein Verbrecher stand, fragten die Kardinäle unter sich, wer ich wäre, da doch Niemand in diesen Saal trat, als einer, den man kannte. Darauf sagte Michael Gislerius (Cardinalis Alexandrinus), der nachmalige Papst Pius V., italienisch: „Das ist einer von den Deutschen." Und als ihn der Notar fragte, ob ich italienisch spreche, antwortete er, ich rede sehr gut lateinisch, was er aus meinen frühern Antworten an die Inquisitoren mochte ersehen haben. Dann begann er selbst in lateinischer Sprache, denn ich hatte gleich anfangs gesagt, ich besäße keine Fertigkeit im Italienischen, weswegen ich auch zu dem Neapolitaner als Mitgefangener kam, weil dieser nicht lateinisch verstand: „Warum bist du hier?" Darauf erwiderte ich: Es sei offenbar, daß ich unschuldig hieher gebracht worden, zu meinem Verderben, da bereits Geist und Körper leide. Ich sei nach Italien der Studien wegen gekommen, welche hier seit Jahrhunderten geblüht und sich von Italien aus nach den westlichen und nördlichen Gegenden verbreitet haben, um hier aus

Digitized by Google

der Quelle selbst zu schöpfen, zumal mein Bruder sich selbst einige Jahre in Italien aufgehalten hatte, der mir dieses Land nicht genug preisen konnte. Ich habe nichts Böses gethan, stamme von angesehenen Eltern, mein Vater wurde von Karl V. und dem Kaiser Ferdinand mit Ehren und Würden geschmückt und hat durch seine Rechtswissenschaft und gediegene Vertheidigung mehreren Katholiken geholfen. Das sage ich aber nicht eitler Prahlerei wegen, sondern damit man nur deutlich erkenne, weswegen ich hieher gekommen. Nachdem ich dieses ehrfurchtsvoll und mit mäßiger Stimme vorgebracht, blickten mich die Kardinäle freundlich an, der Kardinal Alexandrinus, der Zweite in der Reihe, denn der de ara coeli hatte als Protektor der deutschen Nation den ersten Rang, ermahnte mich dann, ich solle wohl bedenken, wo ich sei. Eine besondere Fügung habe mich nach Rom geführt, um hier meine Irrthümer abzuschwören. Dazu verspreche er mit den übrigen Kardinälen seinen Beistand. Der sechste Kardinal in der Reihe stand sogar auf, sprach Dasselbe und fügte freundlich hinzu, wenn ich bei ihm leben wolle, so solle ich sehr anständig gehalten werden.

Darauf antwortete ich, daß ich sein Anerbieten gern annehmen würde, wenn ich es mit gutem Gewissen thun könnte. Da ich aber bei meinem Glauben bleiben wolle, bitte ich um nichts Anderes, als daß die ehrwürdigsten Väter gütig mein Alter, meine Gesundheit und meinen Zeitverlust betrachten und mich entlassen möchten. Darauf begann der Kardinal Alexan-

Digitized by Google

drinus seine Ermahnung von neuem; nach einigen weiteren Fragen über Behandlung und Speise kehrte ich in meine Zelle zurück. Es war am dritten Julius.

Indessen nahm meine Krankheit zu, ich litt heftig am beständigen Fieber und am Durchfall; doch verheimlichte ich die Krankheit, erhob mich, wenn das Essen kam, und ging umher, und ich wollte selbst dem Hausmeister der Inquisition nichts bekennen, bis man endlich selbst darauf kommen mußte. Nun wurde der Arzt der Inquisition, ein Todfeind der Lutheraner, zu mir geschickt. Dieser befragte mich, ich antwortete aber Alles verkehrt und ließ ihm selbst meinen Puls nicht fühlen, worauf er mich mit wildem Blick und Tone fragte: „Wer bist du?" „Ein Christ." „Nein ein Erzketzer, ein Lutheraner bist du." Mit diesen Worten verließ er mich und kam nicht wieder. Er berichtete dann, wie ich später erfuhr, dem Inquisitor, ich sei ein Ketzer, heuchle eine Krankheit und man solle mir nicht glauben.

Mir war es lieb, nicht mehr beunruhigt zu werden; so hoffte ich, ruhig sterben zu können. Da ward ich aber zu dem spanischen Bischofe Ferdinand von Malacera gerufen. Der brachte Allerlei vor. Da ich jedoch vor Schwäche kaum aufrecht stehen konnte, beinahe nichts vernahm und nichts antwortete, sprang er zornig auf und rief: „Der Satan ist in dir und verschließt deine Ohren." Alsdann begann er mich zu exorciren und dem Teufel zu befehlen, er solle von mir weichen. So schwach ich war, mußte ich doch über dieses komisch ernste Beginnen lächeln; da ging er zornig weg, indem

Digitized by Google

er noch rief, morgen wolle er wiederkommen, ich solle indessen über mein Heil nachdenken.

Am folgenden Tage mußte ich wirklich wieder vor ihm erscheinen; dieses Mal schien er seine Natur geändert zu haben, er war ganz sanft und suchte mich durch allerlei Versprechungen zu gewinnen: er wolle mich mit sich nach Spanien in sein Bisthum nehmen, mich wie einen Bruder halten; zwei neapolitanische Pferde ständen für mich zur Reise bereit, die sollten mein eigen sein, ich solle nur mit ihm in die Kapelle gehen und meinen Irrthümern abschwören.

Seine Versprechen bewegten mich nicht im geringsten, aber die Pferde machten mir einen Augenblick zu schaffen, denn ich heiße Philipp und bin wirklich ein großer Liebhaber schöner Pferde; aber es siegte auch über diese Versuchung der gute Geist und ich erklärte: Ich wolle bei meiner Religion bleiben, von der mich weder Bitten noch Versprechen abwenden könnten. Als er darauf zu bitten, endlich zu drohen begann mit dem Feuer, blieb ich standhaft: „Ich bin gefaßt auf Alles; wüthet nur gegen mich mit Feuer und Schwert, wir werden, rief ich in Begeisterung, nicht ungerächt sterben, aus unserer Asche wird der Rächer erstehen.“ Darüber erschrak der Bischof, er ging und kam nicht wieder.

Aber die Verhöre, die Ermahnungen dauerten fort und die Jesuiten versuchten Alles, mich durch List, Versprechen und Drohungen für die katholische Kirche zu gewinnen. Die Dominikaner, seit Jahrhunderten die

Digitized by Google

Ketzerrichter, sahen es höchst ungern, wenn sich Andere in das Bekehrungsgeschäft mengten, besonders die Jesuiten, und diese mußten die besondere Erlaubniß haben, wenn sie in das Inquisitionshaus kommen wollten. Da ich einst durch das Zimmer der Inquisitoren in das der Jesuiten gehen mußte, sagte mir Einer aus einem Psalm die Verse ins Ohr: Harre aus, dein Herz werde gekräftigt und vertraue auf den Herrn! Die Dominikaner fürchteten, die Jesuiten möchten mich bekehren und dadurch große Ehre ernten. Die Inquisitoren richteten von jener Zeit an kein Wort mehr wegen der Bekehrung an mich, seitdem die Jesuiten dieses Geschäft übernommen, sie behandelten mich im Gegentheile sehr freundlich.

Am Ende des Julius war wieder feierliches Verhör durch die Kardinäle. Als ich gerufen wurde, sprach jener Kardinal Alexandrinus zu mir: „Nun, verharrst du noch bei deiner Ketzerei?" Und als ich kurz meine feste unabänderliche Gesinnung erklärt hatte, rief er: „Nun bald wirst du Anderes vernehmen!" sah den Gubernator an, dieser winkte den Sbirren und sogleich machten diese ein Geräusch, als wollten sie auf mich zu stürzen. Aber es war blos, um mich zu schrecken. Dann that der Kardinal noch einige Fragen über meine Gesundheit; ich antwortete und that, als sei ich kräftiger, denn es in der That war, und wurde wieder in mein Gemach entlassen.

Ermattet warf ich mich auf mein Lager, die Krankheit wuchs, ich fühlte meine Kräfte sich auflösen, ich

Digitized by Google

wünschte mir den Tod; da stärkten mich wunderbar die süßesten Träume, welche mich zum frohen Wiedersehen der Meinigen in die Heimat trugen.

Vor dem Ende dieses Monats kamen wieder zwei Jesuiten zu mir, die mir arg zusetzten und meine Standhaftigkeit Halsstarrigkeit schalten u. dgl. Wegen meiner Krankheit konnte ich kaum sitzen, viel weniger stehen; doch verheimlichte ich den Schmerz so gut als möglich. Dann fragten sie mich, ob ich erlaube, daß sie in ihrem Collegium für mich beten dürften? worauf ich entgegnete: „Warum wollt ihr eure Bitten nicht mit den meinigen vereinen, daß mich Gott in der Wahrheit erhalte?" „Was ist das für eine Wahrheit? Du bist ein Ketzer und wandelst in Irrthümern," riefen sie. „Aber wir wollen für dich beten und morgen hören, ob du noch in deinem Wahne verharrest." Darauf gingen sie. Erschöpft fiel ich auf das Bett und rief mit heißen Thränen zu Gott, daß er mich diesen Qualen entreiße! Böse Träume verwirrten meine Sinne, erschreckten mich; gegen Morgen aber wurde mein Schlaf ruhiger, angenehme Träume trösteten mich, es war mir, als riefe eine liebliche Stimme: Hüte dich, daß dir nicht Dasselbe begegne, was dem Spiera. Gestärkt erwachte ich, der letzte Traum stand noch vor meiner Seele und ich erinnerte mich dann, bei Sleidan gelesen zu haben, daß ein gewisser Spiera die erkannte Wahrheit abgeschworen habe, in die römische Kirche zurückgetreten sei, dann aber so von Gewissensbissen gepeinigt wurde, daß er unter den heftigsten Qualen im Wahnsinne starb.

Digitized by Google

Dieses kräftigte mich noch mehr in meinem Entschlusse, und ich erwartete ruhig die Zurückkunft der Beiden. Sie kamen noch an demselben Vormittag, ließen mich rufen und fragten mich, ob ich noch in meiner Ketzerei verharre, und welche Nacht ich gehabt? Darauf antwortete ich: „Die Nacht war anfangs furchtbar, dann aber heiter. Eine himmlische Stimme rief mir zu, ich solle es nicht machen, wie Spiera; so sei ich denn in meinem Bekenntnisse gekräftigt und werde darin bis zum Tode verharren."

„Was? Nichtigen Träumen glaubst du? Also ist auch unser Gebet fruchtlos geblieben? So geh denn, halsstarriger Ketzer! Schon wartet das Feuer auf dich, die allen Ketzern gebührende Strafe." Darauf gingen sie, wie im Hohne über mich. Es war der letzte Bekehrungsversuch an mir. Meine Krankheit wuchs fort und fort; mein Genosse aber tröstete mich: Man pflege gegen Deutsche nicht so zu wüthen, wie gegen Andere, besonders nicht gegen Die, welche dem Könige Spaniens nicht unterthan seien, den sie in Rom nur den Philippetius (Philippl?) nannten.

Desselben Nachmittags kam unvermuthet der Gefängnißdiener, brachte ein Fläschlein in einem Korb umzäunet, setzte es stillschweigend vor mich und ging. Wir verwunderten uns Beide, fürchteten, der Inhalt des Fläschleins möchte vergiftet sein, und beschlossen, es unberührt zu lassen. Da aber die geschwächte Natur Stärkung verlangte, und ich mich der Worte der heil. Schrift erinnerte: Wenn ihr etwas Vergiftetes trinkt,

Digitized by Google

so soll es euch nicht schaden, fing ich an zu trinken, „ein Schlücklein oder zwei".*) Da riß der Diener plötzlich die Thüre auf und rief: „Laß stehn, laß stehn!" nahm das Glas und ging. Um so mehr mußte ich fürchten, es sei Gift gewesen; der Geschmack war nicht der eines natürlichen Weines, sondern hatte etwas widernatürlich Süßes; doch will ich wegen einer Vergiftung nichts Gewisses behaupten; aber Das habe ich nachher erfahren, daß mein Arzt alle seine Arzneien, die ich bekam, sorgfältig gegen Vergiftung verschrieben habe. Das behaupteten auch Andere, welche sie sahen.

Nach einigen Tagen trat jener Diener freudig zu mir ans Bett: „Reiche die Hand! die Freiheit! die Freiheit!" Ich glaubte ihm nicht. „Nun bald wirst du es erfahren, daß ich die Wahrheit gesprochen." Damit ging er freudig fort, nachdem ich ihm nachgerufen, er würde ein Geschenk erhalten, wenn er eine fröhliche Nachricht brächte.

Mittags wurde ich in den gewöhnlichen Inquisitionssaal gerufen. Hier fand ich den Richter, einen menschenfreundlichen Mann, welcher die Heftigkeit des Inquisitors oft gemildert hatte, mit dem Gefängnißwärter und noch einem Andern. Bald darauf kam auch mein Vieter, den ich seit meiner Gefangenschaft nicht mehr gesehen hatte. Auf einem Tische lag Alles, was man mir früher abgenommen, Geld, Ring, Goldkette und Bücher, nur des Ulrich Zasius Commentar de

*) Diese Worte waren im Manuscript so deutsch gegeben.

Digitized by Google

die Tiber werfen, oder unter einem Baume verscharren." Zur Wirthin sagte ich, ich sei so krank nicht, als ich scheine, und so hielt ich alle fernern Ansinnungen entfernt.

Nach einigen Tagen besuchte mich der Richter der Inquisition, erkundigte sich theilnehmend um meinen Zustand und schickte mir darauf zwei schöne Gefäße voll Rosenzucker. Ich scheute mich aber, etwas davon zu kosten. Als mein Arzt kam, fragte er nach demselben, der Richter hatte es ihm vermuthlich selbst gesagt, — prüfte den Zucker und sagte, ich solle nun alle Tage davon nehmen, das würde meine Leiden bald stillen. „Fürchte nichts, setzte er hinzu, der Richter ist ein guter Mann, der dich liebt."

Allmälig nahmen meine Kräfte zu. Indessen besuchte mich auch der Arzt der Inquisition und bot mir seine Dienste an, die ich ablehnte; auch kam eines Tages der Jesuit Rosenbusch mit einem Andern und setzten sich an mein Bett. Da ich mich erinnerte, wie unwürdig und selbst mit Drohungen sie mich behandelten, wurde ich ganz unwillig; ich fürchtete ihre Schlingen aufs Neue und gerieth in solchen Unmuth, daß ich mein Gesicht der Wand zukehrte und ihnen nicht mehr antwortete, worauf sie erzürnt weggingen. Der Arzt, welcher bald danach kam, erkannte sogleich meine große Aufregung und fragte mich um die Ursache. Ich sagte sie ihm und fügte bei, ich könne nicht genesen, wenn die Qualen von diesen Heuchlern für mich fortdauerten. Er meldete den Vorfall darauf

Digitized by Google

dem kaiserlichen Gesandten und dieser persönlich dem Papste Pius IV., welcher darüber sehr ungehalten war und versprach, ich sollte in Zukunft geschont werden; denn das hätten die Jesuiten ungebührlich gethan. Und so blieb ich für immer vom solchen unangenehmen Besuchern frei.

Da meine Wohnung an der Tiber lag, schritt die Besserung nur langsam vorwärts, und der Arzt rieth mir, ich sollte eine höher gelegene beziehen; er besorgte mir selbst eine andere, wohin ich fuhr, und nun nahmen meine Kräfte so zu, daß ich am Anfange Septembers schon etwas umhergehen konnte.

Hier besuchte mich ein unbekannter Greis von ehrwürdigem Ansehen, der schon in die ersten Wohnung zu mir gekommen war und mir 100 oder 200 Kronen gegen Ueberlieferung eines Scheines anbot, daß ich sie empfangen habe; um die Zurückzahlung solle ich nicht in Sorgen sein, auch nicht nach ihm forschen. Ich dankte ihm für sein Anerbieten, das ich nicht annahm, und nie habe ich seinen Namen erfahren können.

Obgleich meine Kräfte zusehends wuchsen, wollte doch ein Uebel nicht weichen, das vielmehr gefährlich zu werden drohte: es zeigte sich heftiger Schweiß, ja sogar ein Ausfluß aus der linken Achsel und am Arme. Der Arzt sagte mir, er wolle einen Wundarzt zu Hülfe rufen, und als dieser kam und sogleich vom Schneiden redete, ich aber aus Erfahrung wußte, wie ungeschickt die italienischen Wundärzte seien und selbst gesehen hatte, wie ein Deutscher wegen solchen thörichten Schneidens

Digitized by Google

starb, auch mein Arzt selbst ein misbilligendes Gesicht zeigte, so wollte ich lieber mein Übel tragen, als mich den Händen desselben anvertrauen, und ich hatte die Freude, zu bemerken, wie sich der Ausfluß allmälig verminderte, dann ganz verschwand und das Übel sich endlich in das linke Knie zog, wo noch lange eine Geschwulst und Röthe zu sehen war, die mir das Gehen erschwerte.

Dessenungeachtet wollte ich Rom verlassen; eine unwiderstehliche Sehnsucht zog mich nach Deutschland, und wir gingen deswegen zu dem Inquisitionsrichter, um die Erlaubniß zur Abreise einzuholen. Er empfing uns freundlich, gewährte uns die Bitte sogleich und mahnte, wir sollten unsere Abreise so viel als möglich beschleunigen; denn, fügte er hinzu, es gibt noch Manche, die euch nachstellen, obgleich ihr vor mir und meinen Kollegen sicher seid. Da merkte ich wohl, daß er die Jesuiten meine.

Darauf gingen wir zu dem kaiserlichen Gesandten, dankten ihm für seine große Güte und nahmen Abschied, und auch er rieth, daß wir eilen sollten, Rom zu verlassen; denn obgleich weder der Papst, noch die Kardinäle, noch die Inquisition selbst gegen uns wären, so gäbe es doch Einige, die uns gerne verderben möchten, wie sie könnten. Verdammt sei der Jude Mavonius, der euch in dies Unglück gebracht!

So erfuhr ich den Urheber unserer Verfolgung, die uns dem Tode nahe gebracht hatte, und die Sache war diese: Als ich mich in Ferrara aufhielt, lernte ich

Digitized by Google

den Andreas Grieb aus Leipzig kennen, der mit seinem Hofmeister, Gregor Bersmann, den ich schon kannte, dort den Studien oblag. Grieb feierte seinen Geburtstag am Feste des heil. Andreas 1564 mit einem Gastmahle, zu welchem ich und viele andere Deutsche, auch sein Hauswirth, ein getaufter Jude, wie ich nachmals erfuhr, geladen waren. Grieb und sein Wirth tranken sehr viel, geriethen in Streit, und jener gab diesem endlich eine Maulschelle, worüber der Mann mit seiner Frau ungeheuer zu schreien anfing, daß alle Gäste herbeisprangen, die Streitenden trennten und den Wirth mit vieler Mühe in sein Zimmer und ins Bett brachten. Ich blieb mit einigen Andern bei ihm und suchte ihn zu besänftigen. Als wir gehen wollten, sprang Grieb herbei und fuhr auf den im Bette Liegenden mit Faustschlägen her, daß dieser mit seiner Frau die Nachbarn zu Hülfe rief. Wir trieben den Grieb fort, besänftigten den Betrunkenen wieder, der furchtbar lästerte und drohte, und zogen uns, als seine Wuth der Schlaf überwältigte, in unsere Wohnungen zurück. Am folgenden Tage mahnten wir den Grieb und dessen Mitwohner, er solle sich vor seinem Gastwirthe hüten. Ich selbst mied das Haus geflissentlich und sah den getauften Juden in Ferrara nicht wieder.

Der aber wurde bald darauf von jenem heftigen Kardinal Alexandrinus nach Rom gerufen, um die hebräische Sprache zu lehren. Da sah er mich und Rieter, als wir eben noch Einiges für unsere Abreise einkaufen wollten. — Rieter stand eben von mir entfernt bei

Digitized by Google

einem Kaufladen — lief auf mich zu, grüßte mich freundlich und fragte, wo Andreas wäre, denn er habe vernommen, er werde nach Rom reisen. Ich antwortete ihm, des Vergangenen eingedenk und schon mistrauisch: Andreas ist nicht mehr in Italien, sondern bereits nach Deutschland zurückgekehrt. Wie, rief er, steht er nicht dort? Nein, das ist ein anderer Deutscher. Mich trügen meine Augen nicht, sagte er, und eilte fort, indem ich ihm noch nachrief, er sollte ihn nur näher betrachten, so würde er sich von seinem Irrthume überzeugen. Darauf hinterbrachte er die Sache in seiner Weise sogleich seinem Cardinale, dem eifrigsten Verfolger aller Ketzer, und die Schirren ergriffen uns. Das war der Dank für meine Bemühung um den Juden; Rieter war damals nicht einmal in Ferrara.

Das düstere Räthsel war nun wohl gelöst, aber nicht ganz. Noch wußte ich nicht, durch welches Wunder ich wieder dem Kerker der Inquisition entronnen war, und als ich es erfuhr, staunte ich über die Leitung der Vorsehung, die von fern her auch die Rettung zu senden weiß.

Hanns Polster meldete meine Einkerkerung zuerst nach Venedig, von dort gelangte die Nachricht durch treue Freunde an meinen Vater und an den Hauptmann Rieter nach Nürnberg, den Vetter meines gefangenen Freundes.

Zugleich hatte man ihnen Vorschläge mitgetheilt, wie sie sich an den Kaiser und vorzüglich an den Cardinal von Trient wenden sollten, der zugleich Bischof

Digitized by Google

von Konstanz und bei dem Papste in großer Gunst war. Das geschah denn auch, indessen hatte auch die deutsche Nation zu Bononia nach jenen Cardinal geschrieben, auch hatten sich viele Edle in Rom für unsere Befreiung verwendet. Es schrieb der Kurfürst Augustus von Sachsen an den kaiserlichen Gesandten in Rom, denn er würdigte sich nicht an den Papst selbst zu schreiben, auch Albert der Herzog von Baiern, ein eifriger Anhänger der römischen Kirche, schrieb an den Papst; am kaiserlichen Hofe betrieb man die Sache thätig; und so wurde denn, wie ich nachher erfuhr, öfters im Cardinals-Collegium blos über unsere Freilassung berathen. Man wollte aber nicht sogleich nachgeben, der kaiserliche Gesandte sollte uns gefangen nach Wien schicken, daß der Kaiser dort über uns richten könnte, wie er wollte. Der Gesandte aber weigerte sich, dieses zu thun, denn er habe blos den Auftrag, unsere Freiheit zu bewirken. Dann riethen Einige, man sollte uns so lange in einem Kloster bei den Jesuiten bewahren, bis wir abgeschworen. Als die Verwendung von allen Seiten dringender und meine Krankheit gefährlicher wurde, riethen Einige, mit der Befreiung zu eilen, daß nicht die Schuld auf sie fiele; aber Andere, am meisten jener Cardinal Alexandrinus, waren dagegen; der Papst, der selbst in Hinsicht seiner Rechtgläubigkeit unter den der Inquisition vorgesetzten Cardinälen stehe, dürfte für sich allein in dieser Sache nicht entscheiden. Wie lange man uns also noch gefangen gehalten, oder ob man uns je wieder befreit

Digitized by Google

haben würde, ist sehr zweifelhaft, zumal jener Kardinal als Papst in der Folge äußerte: Hätte er damals die Gewalt gehabt, wie jetzt, so wären wir halsstarrige Ketzer dem Feuertode nicht entgangen.

Indessen ereignete sich in der Ferne etwas, das unsere Befreiung am meisten bewirkte. Es wurde zu jener Zeit Anton Cuchius, aus Belgien, der Kanzler des päpstlichen ordentlichen Nuntius in Wien, zum Administrator des Bisthums Magdeburg geschickt. Er blieb in Halle, wo damals gerade der Hof und der bischöfliche Sitz war, einige Wochen, und wollte dann über Thüringen nach Hause reisen. In Leipzig besuchte er meinen Vater*), an den er Briefe hatte, und dieser beklagte sich denn tief bekümmert über meine Gefangenschaft, über die Verletzung der Freiheiten der Studenten, welche auch für die Italiener von üblen Folgen in Deutschland sein könne; denn er selber werde wol gehört haben, wie man über diese Gewaltthat hier in den deutschen Ländern denke. Cuchius entschuldigte sich, er wisse nichts, was während seiner Abwesenheit in Rom vorgegangen, als was er unterwegs vernommen, bedaure das Geschehene und wolle sich deswegen an den Nuntius in Wien wenden. Als er nun, schon funchtsam geworden, durch Thüringen reisend in Kahla im goldenen Stern einkehrte, mußte er laute Schmähungen über die Grausamkeit der Päpstler hören, und wurde deswegen, ohngeachtet des sichern Geleites vom

*) Der an der dortigen Universität Professor war.

Digitized by Google

Kaiser, immer furchtsamer. Da bat er den Wirth um einen sichern Führer nach Bamberg, um von da auf dem Main nach Frankfurt und dann nach Belgien zu kommen. Der Sohn des Wirthes, ein umherirrender, wissbegieriger Jüngling, erbot sich, ihn zu begleiten, und Cuchius nahm ihn ganz in seine Familie auf und versprach ihm eine baldige Beförderung. Als sie nun aufbrachen, sagte der Jüngling, er müsse einen viel näheren, wenig betretenen Weg durch die Wälder bis Saalfeld, den sie auch einschlugen. Als sie aber über die Haide ritten, unfern des Dorfes Schadte (?), und wegen des beschwerlichen Weges von den Pferden stiegen, stürzten mehrere Reiter auf den Cuchius und sein Gefolge, das aus vier Personen bestand, tödteten dieselben mit Pistolenschüssen bis auf den Führer, setzten den Cuchius auf ein anderes Pferd und wollten ihn fortführen, als andere Räuber herbeikamen und mit den ersten wegen der Beute in Streit geriethen, daß einige von ihnen verwundet wurden. Indessen flüchtete sich Cuchius in den Wald, und eilte, obgleich mit Pistolenschüssen verfolgt, die ihn jedoch nur streiften, zu dem nächsten Dorfe, wo er als kaiserlicher Gesandter die Hülfe der Landleute anrief. Sie läuteten alsobald die Sturmglocken, von allen Seiten kamen die Landleute herbei und zogen mit ihm nach dem Orte des Ueberfalles, wo sie Niemanden mehr trafen, als die Getödteten beraubt und den Sohn des Gastwirthes tödtlich verwundet, der auch bald darauf starb. Näheres konnte man trotz aller Nachforschung auch in der Folge

nicht erfahren, und so kam Cuchius nun ausgeplündert im Bamberg an, von wo er in sein Vaterland zog und was ihm begegnet war, an den Nuntius in Wien meldete, durch welchen es nach Rom an den Papst berichtet wurde. Man glaubt aber, Cuchius habe sogar geflissentlich verbreitet, er habe als Unterpfand gelten sollen, um bis zu unserer Befreiung gefangen zu bleiben, und in Rom entstand großer Schrecken und Furcht bei allen römischen Gesandten, ihre Sicherheit möchte von nun an gefährdet sein. Pasquin aber sagte spottend: die Römer sollten die unschuldigen Deutschen nur quälen, die Nemesis würde es schon rächen; im folgenden Jahre hielte der Kaiser einen Reichstag, da würde er seine Nation wohl vertreten! Diese Furcht nun bewickte am meisten, daß wir frei wurden. Am 27. September verließen wir Rom, begleitet von Felix Lamenit, einem Augsburger, dem Schwestersohne des kaiserlichen Vicekanzlers Seld, und beschleunigten unsere Reise, so viel als möglich. In Spoleto entschlossen wir uns plötzlich, gegen das tyrrhenische Meer hinauszuwenden.

Unser Begleiter verließ uns hier, um nach Rom zurückzukehren, als ihm auf dem Wege zwei Jesuiten zu Pferde begegneten, die ihm, wie er uns nachmals schrieb, fragten, ob er zwei Deutsche des Weges geführe. Wohl, antwortete er, ich traf sie in Spoleto, von wo sie nach Ancona und Ravenna aufbrachen. Die Jesuiten eilten sogleich in der angegebenen Richtung fort, und wir waren so durch unsern Freund gewittert, denn kaum wären wir mehr aus ihren Händen entronnen,

wenn sie uns außerhalb Rom in ihre Gewalt bekommen hätten. In Perugia trafen wir zwei Söhne des Erzbischofs Lang von Salzburg, die sich hier ansehnliche Güter gekauft und mit edlen Italienerinnen vermählt hatten, auch galten sie selbst als Adelige; denn in Italien kümmert man sich nicht viel um die eheliche Abstammung. Sie bewirtheten uns gastfreundlich und halfen uns, da neue Gefahr drohte, glücklich aus dem Kirchenstaate.

Digitized by Google

Die Rede des lothringischen Gesandten,

welche derselbe im Jahre 1589 vor dem Papste Sixtus V. hielt,*) gehört zu den merkwürdigsten und wichtigsten für die deutschen Angelegenheiten, weil in derselben der Plan zur Unterdrückung der Evangelischen entwickelt wird, wie er nachmals wirklich, mit einigen Aenderungen, befolgt wurde.

Im Eingange drückt der Redner den Dank seines Herrn aus, daß der Papst vom heiligen Eifer entflammt, die Ketzerei unterdrücken wolle, wozu denn auch bei dem glücklichen Fortgange dieses Unternehmens in Frankreich**) und Savoyen große Hoffnung sei. Dazu wolle aber auch der durchlauchtigste Herzog Seiner Heiligkeit einige Mittel angeben, wie die Ketzerei im Reiche könne ganz vertilgt werden, und dazu verspreche er mit Leib und Gut zu wirken. Seine Heiligkeit möge betrachten, wie schon unter dem Kaiser Maximilian I.,

*) Oratio oder Vortrag eines lothringischen Gesandten für Päpst. Heilig. Sixt. V. geschehen im Jahr 1589. Lateinische Abschrift.

**) Durch die Bartholomäusnacht.

Digitized by Google

unter dessen Regierung der Pestsame Luther's ausgestreut worden, die gottlose Ketzerei so weit gedieh, daß sie alle früheren übertraf und die ganze Gottesverehrung und Liebe unter den Christen gänzlich auslöschte. Deswegen sollte man es nicht mehr das heilige, sondern das entheiligte Reich nennen, in welchem unter dem Namen der Religion hundert verschiedene Arten schrecklicher Gotteslästerungen aus Ehrfurcht, Nachlässigkeit und schändlicher Gewissenlosigkeit der Kaiser, Karl's V. und Ferdinand's, eingeführt und genährt worden, von denen der Eine jenes Verderben, welches man nur das Interim heißt, höchst unklug zugab; der Andere dasselbe noch durch mehrere Bewilligungen bekräftigte, und es alsdann für die Ketzer eine wahre Pflanzschule in Ober- und Nieder-Österreich, in Steiermark, Kärnthen und vielen andern Ländern wurde. Die Nachfolger ahmten dieses schmähliche Beispiel nach: Maximilian II. war Anfangs ein offenbarer Ketzer, erwarb sich durch schändliche Künste die Zuneigung der protestantischen Fürsten und dadurch das Reich, und regierte ganz zum Vortheile und Besten der Ketzer, wie davon Österreich genugsam Zeugniß gibt. Ja er bekräftigte und besiegelte seine gottlose Ketzerei noch durch seinen schmählichen Tod; denn schon todtkrank vernachlässigte er nicht nur die Sacramente, sondern widerstrebte, ungeachtet des inständigen Drängens gottesfürchtiger Fürstinnen und Frauen, offen einer heilsamen Beichte, der letzten Ölung und dem heiligsten Abendmahle. Auch Rudolf, der gegenwärtige Kaiser, trat in

Digitized by Google

die Fußstapfen seiner Väter und wandelt darin fort. Daß er nur aus Gewohnheit, nicht aber aus Ueberzeugung ein Christ sei, erkennt Jedermann, der sieht, wie er seinen Beichtvater kaum einmal des Jahres zu sich ruft, wie er die Ketzer hegt und pflegt. Fürwahr! nicht dieser Kaiser verhinderte es, daß nicht der Truchseß, der Abtrünnige, sich des Erzbisthumes Köln bemächtigte und das schandbare Leben (incestum) der Geistlichen zugleich mit der Ketzerei zum großen Schaden des Reiches einführte; denn der Kaiser unterstützte den Kurfürsten von Köln, den Bruder des Herzogs von Baiern und Verwandten meines durchlauchtigsten Herzogs, weder mit Soldaten noch auf andere Weise, wie er doch leicht gekonnt hätte, sondern hinderte vielmehr, daß Jenem der Herzog von Parma half, ja er ließ das schon zu Hülfe eilende Heer sogar abrufen. Welche Strafe er über die gebannten Kanoniker von Straßburg verhängt habe, ist offenbar, da er sie in den Gütern sitzen läßt, die dem hochwürdigsten Capitel gehören, und gar keinen Gedanken hat, sie daraus zu vertreiben. So kann nun Eure Heiligkeit leicht erkennen, wie Gott das Haus Österreich segnen könne, unter dessen Herrschaft der Zustand des Reiches und der Religion gänzlich umgestürzt wurde, welchen Niemand in Zukunft wieder herstellen und aufrichten kann, außer es ändere sich Alles und es komme dann an die Stelle eines heuchlerischen Ketzers und Ketzergönners ein anderer Kaiser aus einem edlen Stamme, ein tapferer,

Digitized by Google

gottesfürchtiger, frommer Mann, ein Feind und eine Geißel der Ketzer.

Diesem heiligen, und Eurer Heiligkeit wahrhaft würdigen Zwecke will sich mein durchlauchtigster Herzog und Herr mit aller Kraft und Macht widmen und bietet dazu auch seinen Sohn an, der in Kriegs- und Friedenskünsten wohl erfahren ist; auch seine Verwandten, die Herzoge von Maine (Mayenne), Aumale und Merceur*) — Mercurium — sehr tapfere Männer, des größten Reiches würdig und aus dem Geschlechte Karl des Großen, des Gründers und Beschützers der Kirche, entsprossen; oder, wenn Eure Heiligkeit will, einen von den wahrhaft katholischen Herzogen Baierns, seinen Verwandten, unter welchen keiner ist, der nicht mit den nöthigen Gaben des Geistes und Körpers geschmückt für das Heil und Wachsthum der katholischen, apostolischen römischen Kirche gerne Blut und Leben zu opfern wünschte.

Um ein so schweres und heiliges Werk zu unternehmen, sollte Eure Heiligkeit zuerst durch geheime Botschafter mit den katholischen Fürsten und Prälaten Deutschlands vertraulicher Mittheilung pflegen, daß sie sich gemeinsam verbinden, um die Ketzer und Ketzergönner auszutilgen; ihnen den Verkauf einiger Kirchengüter gestatten, um die nöthige Geldsumme zu bekommen, welches zum Kriege die Hauptsache ist. Dann sollte

*) Bekanntlich die Häupter der Guisen in den Bürgerkriegen in Frankreich. Siehe Davila l. VII. c. 1. sq.

Digitized by Google

Eure Heiligkeit dem Kaiser befehlen, daß er Truppen sammle und die straßburger Kanoniker zum Gehorsam zwinge. Im Falle er antwortet, er habe zu solch einem Werke nicht Macht und er müsse seine Soldaten für den gegen die Türken drohenden Krieg aufsparen, wie er gewöhnlich vorwendet: alsdann wird man zur Wahl eines neuen römischen Königs schreiten müssen, der dieses Werk angreife und die Stelle desselben in Reinigung des Reiches einnehme. Unterdessen wird ihn Eure Heiligkeit ermahnen, daß er alle Ketzer aus seinem Gebiete vertreibe, und unter Androhung des Bannes fernerhin keine Gemeinschaft mit ihnen habe.

Ist dieses geschehen, dann kann Eure Heiligkeit zur Wahl neuer Kurfürsten schreiten statt der drei ketzerischen und zwar für den Kurfürsten am Rhein den durchlauchtigsten Herzog Baierns; für den von Sachsen Otto Heinrich von Braunschweig, einen katholischen Fürsten vom alten Sachsenstamme; für den von Brandenburg den Sohn des Herzogs von Cleve oder irgend einen andern, den Eure Heiligkeit für den Tauglichsten und Fähigsten erachten. So lange denselben, davon möge Eure Heiligkeit überzeugt sein, nicht andere Bewerber entgegengestellt werden, werden sie nicht nur nicht von ihrer gottlosen Ketzerei lassen, sondern sich noch mehr darin bestärken und auch die noch übrigen Güter den Katholiken unter dem Schutze der Religionsfreiheit entziehen. Auf welche Weise könnte Eure Heiligkeit die Masse Goldes, welche Sie mit so großer Sorgfalt sammelt und zurücklegt, nützlicher anwenden

Digitized by Google

weichen köstlichern Schatz der Nachwelt hinterlassen, als das glorreiche Andenken an die Vollendung eines solchen Werkes. Möge daher Eure Heiligkeit geruhen, dieses Alles weise zu überlegen und bald Hand an die so nothwendige Reinigung legen, so lange die Kraft Eurer Heiligkeit noch ungeschwächt ist und Sie hoffen kann, daß Gott das Unternehmen segnen und zu einem glücklichen Ende führen werde.

* * *

Das war also der Plan: das österreichische Haus in Deutschland, weil es der Reformation nicht Widerstand leistete, zu stürzen, und die evangelischen Kurfürsten zu verdrängen. Indessen änderten sich bald die Verhältnisse und danach auch die Ansichten und der Plan. Ein Zweig des österreichischen Hauses ward durch die Vermählung mit einer baierischen Prinzessin der katholischen Lehre wieder zugeführt, sein Sprößling, Ferdinand von Steiermark, der eifrigste, treu ergebene Schüler der Jesuiten, und von diesen zum Mittel und Werkzeug ausersehen, die Macht und das Ansehen der römischen Kirche in Deutschland wiederherzustellen. Mit ihm wirkte Maximilian von Baiern, die Gegenreformation begann und zeigte sich bald so entschieden, daß Rom und die Jesuiten endlich zum offenen Kampfe drängten, um mit Waffengewalt zu vollenden, was bisher der schlauen Unterhandlung nicht gelungen. Zu gleicher Zeit beginnt in Frankreich der Kampf gegen die Hugenotten wieder, stärken sich heimlich die Katholiken

Digitized by Google

in England, beginnt der Krieg zwischen dem katholischen Polen und dem protestantischen Schweden heftiger, und Rom hofft, durch die Unterdrückung der Ketzer in Deutschland, woher die große Umwälzung ihren Lauf begann, leicht die übrigen Völker wieder zum Gehorsam zu bringen*). Deutschland wurde das große Schlachtfeld für die Rettung der religiösen Freiheit und des germanischen Lebens gegen römische Übermacht.

Über die Stellung, Absichten und Pläne der Parteien und einzelner Häupter während jenes verhängnißvollen Kampfes folgen hier mehrere Belege.

---

*) Und doch wollen Einige nicht erkennen, daß es der Religion galt? Sie erinnern sich nicht an die Gegenreformation in Steiermark, in Östreich ob und unter der Enns, in Böhmen, und in den Reichsstädten, endlich in der Oberpfalz selbst noch nach dem westphälischen Friedensschlusse? Das heißt doch den Wald vor lauter Bäumen nicht sehen!

Digitized by Google

Union und Liga.

Wohlmeinender Bericht eines aufrichtigen Patrioten, welcher fast den mehreren Theil der Jahre 1619, 1620 und 1621 dem Unionskriegswesen beigewohnet, ab- und zugezogen, und so viel er gesehen und gehört, treu und ohne Affecten berichten thut*).

Es ist offenbar und weltkündig, daß die Union ein löbliches, nützliches und zugelassenes Werk gewesen, und solche Fundamentes gehabt, daß auch der verstorbene Kaiser ihren Versammlungen durch Gesandte nicht allein beiwohnen lassen, sondern derselben auch einverleibt zu sein begehrte; weswegen aber sieht man jetzt aus dem Ausgang, um nämlich der Evangelischen Ratschläge, welchen man nicht getraut, desto besser zu erfahren.

Jetzt muß gleichwohl die Union als eine verbotene, höchst sträfliche Rebellion gegen kaiserliche Majestät gelten. Es ist aber offenbar, daß die Union nach nur recht vor der katholischen Liga und Bewaffnung ist aufge-

*) Mit wenigen Verkürzungen beinahe wörtlich.

Digitized by Google

richtet worden*), aus Ursache, weil die Reichsgravamina nach oft geschehener Vertröstung nicht abgeschafft, sondern immer beschwerlicher worden, und weil dann die Bewaffnung der Katholischen erfolgte, mußte sich auch die Union in Verfassung setzen. Das ist geraume Zeit vor dem böhmischen Aufstande geschehen.

Da warb die Liga stark, unter dem Vorwande, daß Baiern seine Lande und Leute versichern und vertheidigen wolle, obschon damals kein Feind war, ließ Kriegsvolk zu Roß und Fuß reiten, laufen und ziehen, gegen des Reiches Verfassung und Ordnung; zogen bewaffnet durch das heilige Reich und sammelten sich im Stifte Würzburg.

Die Union war gefaßt, hatte ihr Lager bei Rotenburg, und konnte jene nicht durchlassen, ja selbst schlagen; da bewegte aber der Herzog in Baiern durch seine Gesandten, mit Vermeldung seiner großen Sincerität, und daß er das Kriegsvolk nicht weiter als nur in Baiern brauchen wolle, die Union, daß sie jene Völker ohne Hindernis durchließ, da man es doch leicht hätte hindern können, wie dieses kurz vorher mit des Obristen Hanslers Reitern geschehen war. Eben so hätte man das Kriegsvolk hindern können, welches sich aus Lothringen und Lützelburg im Elsaß sammelte und zu Breisach über die Brücke ziehen wollte, da der Markgraf von Baden mit einer guten Anzahl Reiter und

*) Wahrscheinlich ist hier die Sache mit Donauwörth gemeint.

Digitized by Google

Knechte sich daselbst und vor ihrer Ankunft befand; aber auch sie ließ man auf vorhergehende viele Unterhandlung, daß sie nicht weiter, als nach Baiern wollten, ungehindert ziehen.

Weil dann aber die Union, da die Liga sich zu sehr stärkte, dieser nicht mehr trauen konnte, stießen beide markgräfische Lager bei Ulm zusammen, verschanzten sich und lagerten sich bei dem feindlichen Kriegsvolk, da dann durch Unterhandlung der französischen Gesandten, welche vorgaben, daß sie es gut mit beiden Parteien meinten, der ulmische Vertrag geschlossen worden, welcher summariter dahin ging, daß die letztgemeldeten Truppen möchten durch Baiern nach Böhmen, Ihrer kais. Maj. zu Hülfe, ziehen, und nicht, daß sich das baierische Volk sollte mit ihnen verbinden. Dagegen ist verglichen worden, daß der Union Volk, doch ohne Beschwerung und Berührung eines Benachbarten oder Neutralisten, möchte in die Pfalz ziehen, dieselbe gegen Spinola zu schützen.

Sobald nun das Unionsvolk von Ulm nach der Pfalz zog, ist nicht allein das gesammte Volk, das in Baiern lag, nach Böhmen gerückt, sondern es hat auch der Herzog in Baiern, welcher sincer und neutral sein wollen, sich zum General über dasselbe gebrauchen lassen und ist in Person mitgezogen. Was nun dieses für eine Sincerität sei, lasse ich Jeden beurtheilen. Ob man nun wohl so blind und unverständig nicht gewesen, daß man wohl gesehen, es wäre vermöge der Kriegsregel besser, rathsamer und sicherer, dem Feind bis an den Rhein, oder an die Mosel entgegen zu ziehen, die

Digitized by Google

sos auch oft vorgeschlagen worden: so hat dieses doch der ulmische Vertrag nicht zulassen wollen, weil die benachbarten geistlichen Kur- und Fürsten und Andere neutral sein wollten, welches sich aber hernach nicht so befunden. So vermeinte die Union, es sol ihr die Hand gebunden. Und weil die Union aus vielen Gliedern bestand, von denen die Reichsstädte wegen des Geldes (nervi) die vornehmsten und das Kriegswesen wenig verstehen; so hat man sich keines Entschlusses bei günstiger Gelegenheit vergleichen können, sondern hat den Feind bis an den Main ungehindert kommen lassen. Als er anlangte, gab Spinola vor, daß er nicht begehrte, die Pfalz zu bekriegen, sondern daß er nur nach Böhmen ziehen wolle, und begehrte an die Union, daß sie ihn solte ungehindert passiren lassen; indem er vorgab, daß er seinen Weg auf Gelnhausen oder über den Hundsrücken nehmen wolle. Ob nun wohl die Union ihm solchen Paß abschlug, da sie gesehen, daß der Herzog mit seinem Volk auch nach Böhmen gezogen, und vermerkt, daß man sich auf der Katholiken Neutralität wenig verlassen dürfe, zumal Spinola zu seiner Versicherung die Brücke unterhalb Mainz gemacht: so hat man doch auf den guten Glauben, daß er die Kurpfalz nicht bekriegen, sondern nur nach Böhmen ziehen wollte, ihm die Schiffbrücke über den Rhein schlagen lassen, welches man wohl hätte wehren können.

Als nun Spinola über den Rhein kam, verschonte er, um die Union auf jenem Wahne fort zu erhalten, die pfälzischen Dörfer und instruirte auch sein Kriegs-

Digitized by Google

volk, daß sie, da im Feld Wache gegen Wache stand, vorgaben, sie hätten keinen Befehl, mit dem Unionsvolk zu schlagen, betrügen sich als gute Freunde, und es ward nichts Feindliches unternommen, ohngeachtet die beiden Lager nahe bei Oppenheim einander gegenüber standen.

Als er dann nach Kreuznach zog, und Einige riethen, man sollte ihm auf dem Fuße folgen, that man dieses doch nicht; denn wenn er auch Kreuznach nähme, und über den Hundsrücken zöge, so ginge dieses die Kurpfalz eigentlich nicht an. So blieb man still im Lager zu Oppenheim, auch auf die Nachricht von der Eroberung Kreuznachs, da man meinte, der Feind würde fortziehen. Als nun Spinola merkte, daß ihm das Unionsvolk nicht nachzieht, wendete er sich schnell und nahm Alzey, worin er einen großen Vorrath fand. Da fand man sich freilich getäuscht. Man hat sich zu viel auf den König in England verlassen, dessen Gesandter anfangs, als Spinola den Paß nach Böhmen begehrte, ausdrücklich erklärte: Wenn die Union den Anfang machen und den Spinola angreifen würde, daß alsdann sein König entschlossen wäre, die Hand ganz und gar von dem König in Böhmen abzuthun; dagegen aber, wenn Spinola, dessen er versichert wäre, daß es nicht geschehen würde, die Pfalz sollte angreifen: dann würde der König das Äußerste anwenden, die Pfalz zu vertheidigen, und, [illegible] wie die Formalia gelautet, dabei aufsetzen wollte.

Einen nicht geringen Stoß gab, daß man gleich

Digitized by Google

anfangs der Gefahr sich aller nöthigen Mittel entblößte und dann, als der Feind auf den Hals kam, in Mangel stand; denn man hat nach Böhmen viel neue stattliche gegossene Stücke nebst der besten Artillerie und den Büchsenmeistern schicken müssen und sich der geschicktesten Leute beraubt. Auch hat man viel hundert Centner Pulver, Kugeln und andere Nothdurft mitgeschickt, des vielen Geldes zu geschweigen, wie man dieses hernach sehr bereute. Ja, ohngeachtet der Krieg in der Pfalz war, mußte man doch den Unionsstädten, als Straßburg, Nürnberg und andern, obschon der Krieg nicht bei ihnen war, den kurpfälzischen Ausstand an Geld und Munition, der sich ziemlich hoch belief, schicken. Zu geschweigen, daß vornehme Kriegshäupter, welche jederzeit der Kurpfalz Diener gewesen, sich damals in andere Bestallungen einließen, und man in der Eile keine andern bekommen konnte; auch kein Beamteter bei seinem Amt oder Dienst blieb, sondern sich in Kriegssachen gebrauchen ließ, was viele Unordnung verursachte. Man hat, weil der Kurpfalz die Mittel fehlten, die Kriegszucht oder das Regiment nicht erhalten können, und viel Sachen müssen geschehen lassen, welche wohl zu verbessern gewesen. Hiezu ist gekommen, daß die hohen Räthe in Heidelberg sich anfangs nie wollten berichten lassen und nie glaubten, daß Spinola die Kurpfalz angreifen würde. Vergeblich mahnte man sie, sie sollten sich nichts desto weniger gefaßt halten; aber sie schlugen allen guten Rath in den Wind.

Digitized by Google

Eine nicht geringe Ungelegenheit und Abwendung der pfälzischen Unterthanen verursachte, daß Spinola sie am Anfange nicht tyrannisirte, ihnen viel zusagte, sie bei der Religion ließ, daher sie die Wehr nicht gegen ihn gebrauchen wollten. Ja sie schickten die Unterbeamten an etlichen Orten dem Spinola etliche Meilen Wegs entgegen, begehrten zu ihm zu kommen, leisteten ihm nicht nur keinen Widerstand, sondern öffneten ihm selbst die Thore, und es jagte der Ausschuß an unterschiedlichen Orten seine Befehlshaber von sich, oder sie zogen aus eigener Willkür aus den Garnisonen, da doch kein Feind vorhanden gewesen, ließen sich auch öffentlich verlauten, es sei ihnen eben gleich, in die Messe oder Predigt zu gehen, und exposulirten zum höchsten über ihren König und ihre Obrigkeit. Solche Ungeduld kam auch daher, daß man sie mit Proviant und Geld nicht der Gebühr nach gehalten hat, ohngeachtet man warnte und die übeln Folgen zeigte, daher sie denn oft zu 20 und 30 des Nachts von den Wachten nach Hause oder gar zu dem Feinde liefen und ihren Befehlshabern nicht mehr gehorchten, weil diese auch von der höchsten Obrigkeit nicht unterstützt wurden, sondern man mehr auf den Glimpf bei der Armee sah, als wie man sie mit Ernst zur Gebühr anhalten sollte. So konnte man gegen Spinola, der ein schlauer Fuchs war und mit Drohungen viel ausrichtete, nichts thun, zumal auch der Union eigenes Volk, welches die Pfalz vertheidigen sollte, aus Mangel guter Ordnung sie mehr verderbte, als der Feind selbst.

Digitized by Google

Hiezu kam, daß man dem Grafen Johann von Nassau, dem ältern, welcher lange Zeit das Defensionswesen unter Handen und in guter Ordnung gehabt, das Land wohl kannte und jederzeit treu mit Fleiß befunden ward, nicht allein nicht folgte, seines Rathes nicht pflegte, sondern man hat demselben auch seine Vollmacht, die er zuvor hatte, also beschränkt, daß er keinen Gehorsam hatte (fand), und von den hohen Rächen, welche das Kriegswesen nicht verstehen, nicht unterstützt wurde, wie sich gebührte, und es hat fast jeder Schaffner und Kellner bei denselben umstoßen können, was Ihre Gnaden wohlmeinend vorgeschlagen, sodaß mit geringen Kosten und Mühe ein Werk hätte angerichtet und dem Feinde dadurch großer Schaden zugefügt werden können, wenn man Folgte und vor der Gefahr sich rüstete, was die hohen Räche aber nicht begreifen konnten. Sie sparten Alles auf die Letzte (Zeit), scheuten Unkosten und geriethen nachher in zehnfache große Kosten, und Manche verloren darüber auch, wie es in solchen Fällen zu geschehen pflegt, das Herz ganz.

Bei Hof war man mit so vielen wichtigen Geschäften überhäuft, daß es nicht möglich war, auch erheischender Nothdurft zu referiren, geschweige zu resolviren, zumal dergleichen Sachen, die eilends und unversehens sich zutragen und man sich nach des Feindes Vorhaben richten muß, lange Berathschlagungen nicht litten.

Hiebei ist auch zu bedenken, daß man, als die

Digitized by Google

Schlacht in Böhmen und zugleich das ganze Königreich verloren worden, auf Seiten der Union den Verlust auf sich bezog und Jeder vermuthete, weil der Kaiser die Oberhand behalten, es ins Künftige zu entgelten; daher denn folgte, daß man sich, statt desto eifriger zusammenzuhalten, trennte und Jeder auf seine Aussöhnung mit dem Kaiser bedacht war.

Die Unionsstädte betreffend, welche das meiste Geld hatten — obwohl sie dem General zu Ulm ganze Vollmacht gegeben, den Krieg zu führen oder Frieden zu machen, so ist doch eine nach der andern kalt geworden, haben diese und jene Entschuldigung länger zu continuiren vorgewendet, bis endlich, da die Unieten mit Discretion kämpfen mußten und wollten, während die Liga mit Entschiedenheit unter einem Haupte kriegte, und man des Feindes Entschlüsse nie eher erfuhr, als bis sie ins Werk gesetzt waren, die Sachen endlich dahin gediehen, wo sie jetzt stehen. Daran ist nicht Kleinmüthigkeit oder Verrätherei Schuld, denn es ist ein großer Unterschied, absolute einen Krieg offensive einen Krieg im fremden Lande führen, als sich defensive in seinem eigenen Vaterlande halten, in welchem man dem Feinde keinen Abbruch thun kann, wie die Erfahrung genugsam lehrt, man muß sich und seinen Leuten dann dreimal mehr Schaden thun. Zu geschweigen, daß man Ihrer kaiserl. Maj. als das höchste Haupt, die Lehensherren, die Benachbarten und Freunde in Acht nehmen muß; ja selbst Land und Leute, welche zum Widerstande nicht hinreichen, zu

Digitized by Google

verlieren hat. Aber Spinola hat weiter eben keine Wunder gethan; die Städte, die er nahm, waren alle unbewehrt, weder Graben noch Wall noch der nöthige Stand auf den Mauern vorhanden, noch im Geringsten mit Geschütz versehen. Da man ihm aber Schlachten anbot, und man ihm viel Stunden Zeit gab und es wollte darauf ankommen lassen: hat er es nicht auf das Glück stellen wollen und noch keinen einzigen Ort, darin Besatzung war, angreifen dürfen. Zudem ist bei dem Unionsvolk neben der schlechten Bezahlung ein großes Sterben gewesen, daß sie ihre Wachen kaum versehen, vielweniger dem Feind Abbruch thun konnten.

Aber gewiß ist, daß die Union sich niemals in die böhmischen Händel einließ, ohngeachtet sie wohl gesehen, daß die Erhaltung der Krone Böhmen und Kurpfalz aneinanderhängen u. s. w.

Datum, den 18. Juni 1621.

Ueber den Zustand der Union geben folgende zwei Briefe Aufschlüsse.

Jakob, König von England, an die Unirten.*)

Unsere sehr geliebten Herren Söhne und Vettern! Wir waren sehr erstaunt, aus dem Briefe, den Sie

*) Aus dem Französischen, datirt: A nostre Maison d'Otelande ce 4me de Juillet 1619. Am Ende hier blos im Auszuge gegeben.

Digitized by Google

an Uns zu schreiben beliebten, aus Heilbron den 17. Juni, den gefahrvollen Zustand der gegenwärtigen Angelegenheiten des Reiches zu vernehmen und die Furcht, welche Sie hegen, daß das Feuer, welches in Böhmen angefacht ist, sich weiter verbreiten und endlich ganz Deutschlands bemächtigen werde. Gewiß wir können nur bedauern und Unsere Wünsche mit den Ihrigen vereinigen, da Wir gleichen Antheil mit Ihnen nehmen an der Aufrechthaltung der Religion und der Freiheiten des besagten Reiches. Wir können nur ermahnen, bitten und so viel an Uns ist, Alles beitragen, um, was Ihre Sorgfalt, Macht und Klugheit vermag, den Lauf dieses Uebels zu hemmen, damit es nicht die allgemeine Ruhe der Christenheit störe und den bösgesinnten Rathschlägen der Feinde Eingang verschaffe. Wir haben deswegen einen außerordentlichen Gesandten an Sie geschickt mit nicht weniger Kosten, als eine gute Hülfe verursachen kann (!), und Wir hoffen, daß davon solche Früchte und Wirkungen erfolgen, daß das Übel in seiner Geburt erstickt werde. Aber Sie werden erlauben, Ihnen zu sagen, daß es Uns ein wenig befremdete, daß Sie sogleich nach der Erneuerung des Bündnisses Uns mahnen, Hülfe zu senden, welche nach der Natur und dem Inhalte desselben nur zu Ihrer Vertheidigung dienen und erst dann eintreten soll, wenn Sie in Ihrem Gebiete angegriffen werden, was Gott Lob! noch nicht geschehen ist und nicht geschehen wird, sofern Sie sich mit Zurückhaltung und Mäßigung benehmen, die Wir Uns um so mehr von Ihnen ver-

Digitized by Google

sprechen, da Wir auf ausdrückliches Verlangen des Königs von Spanien .... und des Erzherzogs Albert zur Vermittelung in dieser Sache anbieten, und so lange Wir dieses Amt und die Eigenschaft eines Vermittlers haben, ist es nicht billig, daß Wir Uns für die eine oder andere Partei erklären. Aber wenn die Böhmen und der König Ferdinand sich nicht zu billigerm Vergleiche verstehen sollten: dann sind Wir entschlossen, die Sache Unserer Glaubensgenossen nicht zu verlassen und Alles aufbieten, sie zu retten und zu vertheidigen u. s. w.

Bericht des Grafen von Hohenzollern an den Kaiser. *)

.... Als ich nun in die Rathsstube gekommen, allda die andern anwesenden mit regierenden Fürsten (nämlich zwei Herzoge von Sachsen-Weimar, Herzog Julius von Würtemberg und des Herrn Markgrafen von Baden ältester Sohn) sammt einer großen Anzahl Grafen, Herren, von Adel und Abgesandte sich befunden: ist mir der Herr Kurfürst Pfalzgraf bis etwas über die Mitte der Stube entgegengegangen und (hat) mich ehrerbietig empfangen, folgends gleich an einer langen Tafel hinauf sich verfüget und die oberste Stelle allein

*) Copia der vom H. Grafen von Hohenzollern abgangner Relation aus Nürnberg den 11. December 1619.

Digitized by Google

einnehmen wollen, dem ich aber straks an der rechten Seite gefolgt bin und mich gleichfalls zu oberst neben denselben auf die rechte Hand gestellt habe. Als der Kurfürst Solches gesehen, ist derselbe gemach wiederum zurück und auf eine Seite fast hinter mich gewichen, also daß ich mich nothwendig dergestalt hab fügen müssen, daß ich zwar die rechte Hand behalten, aber der Kurfürst etwas oberhalb mir gestanden, welches ich aber des Orts halber nicht habe ändern können. Nach Diesem hab ich meinen Vortrag von Wort zu Wort (nach dem oben angezogenen Concept) *) gethan dergestalten, daß es der ganze Umstand gar wohl vernehmen können, und hab dem Herrn Kurfürsten im Eingang den Titel gegeben: Durchlauchtigster Kurfürst, gnädigster Herr! . . . .

Nach dem Vortrag sind allein die regierenden drei Fürsten zu dem Kurfürsten sammt etlichen wenigen Räthen getreten und sich eine kleine Weile unterredet, dann, als ein Jeder seine Stelle wieder eingenommen, hat der Doctor Camerarius in Aller Namen die Vorantwort gethan des hauptsächlichen Inhalts: Daß zuvörderst sein König nicht dafürhalten wolle, nachdem dessen Prädicat als eines Königs in Böhmen von mir übergangen worden, daß Solches zu dessen Präjudiz und Verfang gemeint sei oder gereichen solle, als auch wegen dessen, was ich in meinem Vortrag von dem böhmischen Wesen gemeldet hätte und seinen Herrn

*) Siehe Theatr. Europ. I. 285.

Digitized by Google

mitbetreffen möchte. . . . Sodann mein Haupt-Anbringen betreffend, weil solches unterschiedliche Punkten begreife, so würde ich mir nicht lassen entgegen sein, dasselbe um bessern Behalts und Nachrichtung willen auch in Schriften mitzutheilen; so wäre alsdann sein König neben den anwesenden unirten und correspondirenden Kurfürsten und Ständen und der abwesenden Räthe und Botschafter und Gesandten erbietig, Alles in fleißige Ueberlegung zu ziehen und mir ehestens wieder gebührende Antwort widerfahren zu lassen neben vielen allerunterthänigsten Anwünschen und Erbietung gegen E. Kais. Maj.

Vier Tage nach obgesagtem meinem geschehenen Vortrag erfolgte die Antwort.

Sonst, so viel ich Nachrichtung bekommen, hat sich bei dieser Zusammenkunft Niemand weiter in ihre Union eingelassen und soll die allhier gewesene Ritterschaft gleichfalls nicht anders, als eine gewisse Summe Geldes und (wie ich vernommen) ein jeder Ort 6000 Gulden zu geben bewilligt haben, damit sie mit Einlagerung des Kriegsvolkes verschont bleiben; die Städte sind mehrentheils, sonderlich aber die hiesige, ob meiner Commission und im Namen E. Kais. Maj. geschehenen allergnädigsten friedfertigen Erklärung sehr erfreut gewesen und hoffen den lieben Frieden.

Vorgestern, nämlich Montags Vormittag, haben sich die drei anwesenden regierenden Fürsten, von Sachsen, Brandenburg und Würtemberg, E. Kais. Maj. zu allerunterthänigsten Ehren und Respect insgesammt,

Digitized by Google

neben dem Herrn Markgrafen Sigmund von Brandenburg und dem jungen Herrn Markgrafen von Baden zu mir in mein Losament begeben, desgleichen ich gestern und heute hochermelte drei regierende Fürsten, gleichwol Jeden besonders, wieder besucht, bei welcher Gelegenheit allerhand vertrauliche Gespräche vorkamen, davon E. K. M. ich nächstens mündlichen allerunterthänigsten Bericht thun will, inzwischen versichernd, daß ich nach angewendetem Fleiß Anderes nicht vernehmen können, als daß sie noch zur Zeit gar nicht gedenken, sich des böhmischen Wesens anzunehmen oder auch dem Herrn Kurfürsten Pfalzgrafen wider E. K. M. in Böhmen Beistand zu leisten, wofern sie alleinig im Reich und in ihren Landen mit Durchzügen oder andern Gewalten verschont bleiben und nichts wider die kurpfälzischen Lande vorgenommen wird, u. s. w.

Schreiben des baierischen Gesandten an den Papst. *)

Maximilian von Baiern sah gar wol ein, daß der Sieg bei Prag die Evangelischen im Reich noch nicht ganz gedemüthigt habe, daß sie sich leicht erholen könnten. Deswegen drängte er bei dem Papste, daß dieser die

*) Von einer Abschrift ohne Jahreszahl. Ganz gewiß fällt sie in den Anfang dieses Krieges, wie aus dem Inhalte hervorgeht.

Digitized by Google

katholischen Fürsten zum festen Bunde ermahne, vereinige und zur Fortsetzung des Krieges beisteuere, daß die Katholiken einen vollständigen Sieg errängen, und der baierische Gesandte in Rom übergab dem Papste ein langes heftiges, gegen den kalvinischen Ketzer gerichtetes, Schreiben, um die päpstliche Hülfe zu erlangen. Dasselbe beginnt so:

„Im deutschen Reiche fing, seitdem nach dem Lutherthum die heillose kalvinische Sekte sich einschlich, diese allmälig an, die lutherische zu verdrängen, so daß die Kurfürstenthümer der Pfalz und Brandenburg und die Länder der übrigen pfälzischen Länder, Neuburg ausgenommen, zwei Drittheile von Hessen, die Markgrafschaft Anspach, das Fürstenthum Anhalt, die vornehmsten Reichsgrafen und die meisten geringern Stände, vorzüglich die Räthe, Anwälte und Syndiki der Reichs- und Hansestädte schon der blutgierigen kalvinischen Sekte folgten." — Darauf wird alles Unheil, das über Deutschland gekommen, den Kalvinisten zugeschrieben, die das österreichische Haus beinahe zu Grunde richteten, die Majestätsbriefe erpreßten, Ungarn, Böhmen und Österreich als ihre Länder ansähen und der katholischen Religion den Untergang bereiteten. In Baiern aber, fährt er fort, versuchten sie nichts, weil dieses Land ganz katholisch und ein Hauptfeind aller Ketzereien, eng verbunden, gehorsam, blühend unter einem großmüthigen, guten, glücklichen Fürsten, dem Vertheidiger der katholischen Religion, dessen Frömmigkeit, Klugheit und Tapferkeit in der Unterjochung jener

Digitized by Google

ketzerischen Reichsstadt . . . . . hervorleuchtete und sie in Furcht setzte. Deswegen bemühten sie sich, ihn auf andere Weise zu gewinnen, durch Überredung und Anbieten höherer Würden, ja der Kaiserkrone selbst, daß er sich an sie anschließe unter dem Vorwande, daß die spanische Macht nicht zu groß würde, oder daß er wenigstens parteilos bliebe. Aber der ruhmwürdige Fürst merkte die kalvinische List und zog die katholische Religion, die Frömmigkeit und die Freundschaft Österreichs allen angebotenen Ehren, ja dem Namen, Blut und eigenem Geschlechte vor!

Die kalvinischen Fürsten und Stände suchten das Ansehen des Kaisers und des Reichskammergerichtes zu vernichten und Alles zu ihrem eigenen Vortheile zu gestalten und höchst unbillige (!) Begehren unter dem Namen von Beschwerden von den Katholiken herauszupressen, als:

Daß das Ansehen und die Macht des Papstes in Deutschland vertilgt und ihm alle Rechte und Einkünfte entzogen werden; daß sie selbst ebenso, wie Katholiken, zu den Kurwürden, Herrschaften, Kanonikaten und Präbenden gelassen; alle Kirchengüter, Erzbisthümer u. s. w., in deren Besitze die Ketzer seien, von den Katholiken niemals wieder zurückgefodert; am kaiserlichen Hofe und am höchsten Reichsgerichte in Speier in gleicher Anzahl Ketzer und Katholiken aufgenommen; alle Zwiste zwischen den geistlichen Ständen und Katholiken mit den Ketzern nicht auf dem Wege Rechtens, sondern durch friedlichen Vergleich geschlichtet,

Digitized by Google

und die Freiheit der Religion und Sekten (sic) den Unterthanen katholischer Fürsten gewährt werden. Nicht die Mehrheit der Stimmen solle fortan zwischen den Katholiken und Ketzern entscheiden; der Kaiser der Jurisdiction (mit Ausnahme einiger Fälle) entbehren und Alles nur mit Beistimmung und nach dem Rathe der Fürsten ausfertigen (expediat). Ein katholischer Fürst soll einen halsstarrigen, ungehorsamen Ketzer nicht aus seinem Gebiete vertreiben, sondern ihn gegen seinen Willen unter seinen Katholiken behalten müssen. Auch war es der Plan der Kalvinisten, eine neue Form im Reiche einzuführen und die alte löbliche, so lang erhaltene, zu unterdrücken, alle Katholiken, besonders das österreichische Haus vom Grunde auszutilgen *), sich mit den Auswärtigen, ja selbst mit den Türken zu verbinden, den Papst und den König in Spanien in ihrem eigenen Gebiete heimzusuchen, zu verjagen, die spanische, ungarische und kaiserliche Krone auf Andere zu bringen und sonst noch Vieles durchzuführen. Dahin zielte die kalvinische Union, zielten alle ihre Pläne und Unternehmungen, wie dieses in der geheimen Kanzlei des Fürsten von Anhalt, des Directors aller Kalvinisten, nach der prager Schlacht im Originale gefunden, ausgewählt und größtentheils veröffentlicht ward. **)

---

*) Früher wollten die Katholiken dieses Haus stürzen. Die oben mitgetheilte Rede des lothring. Gesandten.

**) Also nicht Alles wurde gedruckt. Natürlich machte man

Digitized by Google

Aber durch die Standhaftigkeit und Wachsamkeit der katholischen Fürsten mislangen alle jene Versuche. Doch was sie im Reiche nicht durchsetzten, gelang ihnen in Böhmen bei dem wilden barbarischen und zur Empörung geneigten Volke, durch allerlei Ränke, und schon hofften sie gegen den Kaiser, das ganze österreichische Haus, gegen alle Katholiken und gegen den Papst selbst den Sieg zu erlangen.

Alles war so schlau ausgedacht und alle Hülfsmittel so wohl berechnet*), daß ihnen Nichts widerstehen zu können schien. Aber der allmächtige Gott schlug sie in der Schlacht bei Prag, brach ihre Kraft und bahnte den Katholiken den Weg, weiter für die Vertheidigung der katholischen Religion, des Papstes und des kaiserlichen Ansehens mit Glück vorzuschreiten.

Aber die sehr rauhe Winterszeit und eine Seuche, welche viele Tausend Menschen dahinraffte, hinderten, daß Böhmen noch nicht ganz befriedet, Mähren, Schlesien und Ungarn noch nicht ganz bezwungen sind; dann der Mangel an Zuschüssen, welche die katholischen Reichsstände unmöglich fortwährend leisten konnten, vorzüglich eben, weil die vom Papste und Andern versprochenen Hülfsgelder nur zum Theil und mit großer Mühe und mit Verlust, oder erst spät, oder gar nicht eingeliefert wurden. Der Herzog von Baiern that

---

Das nicht bekannt, was dem Kürfürsten von der Pfalz konnte zum Besten gedeutet werden.

*) Gerade das Gegentheil zeigt sich überall.

Digitized by Google

und die Freiheit der Religion und Sekten (sic) den Unterthanen katholischer Fürsten gewährt werden. Nicht die Mehrheit der Stimmen solle fortan zwischen den Katholiken und Ketzern entscheiden; der Kaiser der Jurisdiction (mit Ausnahme einiger Fälle) entbehren und Alles nur mit Beistimmung und nach dem Rathe der Fürsten ausfertigen (expediat). Ein katholischer Fürst soll einen halsstarrigen, ungehorsamen Ketzer nicht aus seinem Gebiete vertreiben, sondern ihn gegen seinen Willen unter seinen Katholiken behalten müssen. Auch war es der Plan der Kalvinisten, eine neue Form im Reiche einzuführen und die alte löbliche, so lang erhaltene, zu unterdrücken, alle Katholiken, besonders das österreichische Haus vom Grunde auszutilgen*), sich mit den Auswärtigen, ja selbst mit den Türken zu verbinden, den Papst und den König in Spanien in ihrem eigenen Gebiete heimzusuchen, zu verjagen, die spanische, ungarische und kaiserliche Krone auf Andere zu bringen und sonst noch Vieles durchzuführen. Dahin zielte die kalvinische Union, zielten alle ihre Pläne und Unternehmungen, wie dies[illegible] Kanzlei des Fürsten von [illegible] Kalvinis[illegible] nach [illegible]

Digitized by Google

Aber durch die Standhaftigkeit und Wachsamkeit der katholischen Fürsten mislangen alle jene Versuche. Doch was sie im Reiche nicht durchsetzten, gelang ihnen in Böhmen bei dem wilden barbarischen und zur Empörung geneigten Volke, durch allerlei Ränke, und schon hofften sie gegen den Kaiser, das ganze österreichische Haus, gegen alle Katholiken und gegen den Papst selbst den Sieg zu erlangen.

Alles war so schlau ausgedacht und alle Hülfsmittel so wohl berechnet*), daß ihnen Nichts widerstehen zu können schien. Aber der allmächtige Gott schlug sie in der Schlacht bei Prag, brach ihre Kraft und bahnte den Katholiken den Weg, weiter für die Vertheidigung der katholischen Religion, des Papstes und des kaiserlichen Ansehens mit Glück vorzuschreiten.

Aber die sehr rauhe Winterszeit und eine Seuche, welche viele Tausend Menschen dahinraffte, hinderten, daß Böhmen noch nicht ganz befriedet, Mähren, Schlesien [illegible]ngarn noch nicht ganz bezwungen sind; dann [illegible]an Zuschüssen, welche die katholischen [illegible]glich fortwährend leisten konnten, [illegible]eil die vom Papste und Andern [illegible]elder nur zur [illegible] mit großer [illegible]lust, oder [illegible]r gar nicht

Der [illegible]aiern that

[illegible]as dem [illegible]werden. [illegible]Gegent[illegible] Pfalz konnte

Digitized by Google

zwar alles Mögliche, aber dieses reicht nicht zu, den Krieg zu enden, die Ketzer zu besiegen. Noch steht der Bastard Mansfeld mit einem Heere an den Grenzen jenes Reiches, in Schlesien verharrt der Markgraf von Jägerndorf, das geächtete Haupt der Rebellen, noch in seiner Empörung; die Mähren und Böhmen sind zwar besiegt, aber nicht ganz und streben mit Erbitterung täglich nach Neuerungen, fassen heimliche Pläne und die meisten verblendeten Ketzer erwarten nur Gelegenheit zu neuer Empörung und Ruhestörung, und sie werrden alsogleich losbrechen, wenn das Heer des Kaisers und der Katholiken irgend ein Unfall träfe. Dieselbe widrige Gesinnung haben die Österreicher ober und unter der Enns, welche es tief schmerzt, daß sie sich besiegt, aller Hoffnung zur Freiheit beraubt, wie Verbrecher zur Rechenschaft gezogen, gerichtet und gestraft sehen. Die ketzerischen Ungarn haben mit Bethlen Gabor ganz Oberungarn sammt der Krone inne, erhalten das Land in Empörung und schützen es mit bewaffneter Hand. Sie verhandeln heimlich mit dem Pfalzgrafen, mit Jägerndorf, den Böhmen, Mähren und Schlesiern, bereiten den Weg zu neuer Empörung, halten ihre Gesandten am türkischen Hofe zu Konstantinopel, melden dem Türken den Zustand aller dieser Länder und des römischen Reiches, verlangen Hülfe, um den Pfalzgrafen wieder einzusetzen und den Gabor zu erhalten, bestechen die Bassas und höhern Hofdiener mit großen Geschenken u. s. w.

Die also, fährt der Redner fort, sind in Rom

Digitized by Google

schlecht unterrichtet, welche sich und Andere überreden, als sei in jenen Ländern keine Gefahr mehr vorhanden. Ja, wenn das baierische Heer nicht wäre, das den Pfalzgrafen mit seinem Anhange hinderte, sich mit den Böhmen, Mähren und Ungarn zu verbinden, so wären die kaiserlichen und spanischen Heere in wenigen Tagen zerstreut, Alles würde schlimmer als zuvor und es würde ein gänzlicher Abfall jener Reiche und Provinzen erfolgen. Aber gesetzt auch, Böhmen, Schlesien, Mähren und Ungarn seien bezwungen und der Kaiser habe all das Seine wieder errungen: so kann dieses, wenigstens anfangs bis die Gemüther beruhigt sind, nur durch ein Heer erhalten und behauptet werden, und er muß also seine Scharen dorthin verwenden.

Dann ist aber in Deutschland noch kein Friede, Krieg und Ränke der Kalvinisten noch nicht entfernt; die alten Zwiste und Anmaßungen gegen die Katholiken dauern fort und können nur mit Waffengewalt entschieden oder geschlichtet werden. Das wird aber nicht geschehen, wenn das baierische Heer sich aus Mangel an Mitteln zum Kriegführen auflösen muß. Es wird und muß sich auflösen, wenn die versprochenen Hülfsgelder nicht sogleich ausbezahlt werden. Die katholischen Fürsten und Stände haben ihren Schatz bereits erschöpft, Bewegliches, ja selbst Heiligthümer verpfändet; auch sind ihre meisten Provinzen und Unterthanen durch Raub, Diebstahl und Mord und Unthaten der Soldaten, die durch jene Provinzen anderswohin geführt wurden oder

Digitized by Google

sich in der Nähe befanden, sehr übel heimgesucht worden. Die katholischen Stände können selbst unter den nachtheiligsten Bedingungen und wucherischen Zinsen anderswoher kein Geld zu leihen erhalten, und wenn nicht der Papst und andere Katholiken beisteuern; so müssen sie die Sache mitten in der Gefahr verlassen und sich unbewaffnet der Gewalt der Ketzer übergeben, welche sich wegen der Niederlage bei Prag hart rächen werden vor den Augen des Papstes und der Cardinäle, welche den bedrängten Deutschen nicht zu Hülfe kommen, überredet von einigen Übelgesinnten, als sei schon Alles gethan.

Darauf deutet der Gesandte an, welche Gefahr dem Papste selbst in Italien drohe, wenn Deutschland einmal von den Ketzern bezwungen sei; er zählt die Verdienste des Herzogs von Baiern um die katholische Religion, und kommt von Neuem darauf zurück, daß das baierische Heer müsse erhalten und verstärkt werden. Der Papst möge sich nicht durch falsche Einflüsterer täuschen lassen: am päpstlichen Hofe seien viele Kundschafter und Freunde des Pfalzgrafen, welche Alles ausspähen, nach Deutschland berichten und gegen Baiern reizen. Solche Kundschafter und Verräther haben der Pfalzgraf und die Kalviniſten auch in Venedig, wo sie um Hülfe werben u. s. w. Darum solle der Papst Alles aufbieten, ihre Pläne zu vereiteln, und den Herzog von Baiern, den Hort der katholischen Religion, unterstützen, sonst gehen alle Vortheile wieder verloren. Zudem müsse man wohl beachten, daß

Digitized by Google

der Pfalzgraf bei Holland, England und Dänemark, und wer ihm sonst verbunden, um Hülfe und Wiedereinsetzung werbe. Das darf jedoch nicht geschehen. Wenn er wieder eingesetzt wäre, würde er seine kalvinische Natur nicht ändern, sondern noch schlimmer werden, Alles in Bewegung setzen und bei erster Gelegenheit sich mit größerer Macht gegen den Kaiser und Österreich erheben, alle Reichsschlüsse hindern und die heillosen Foderungen der Kalvinisten mit List und offenem Krieg durchsetzen und den gegenwärtigen Stand des Reiches verkehren. Doch muß man auch beachten, daß der König in England, sein Schwiegervater, daß seine Verwandten und Verbündeten: Dänemark, Schweden, Brandenburg und der niedersächsische Kreis für ihn sprechen und nicht dulden werden, daß er aller seiner Länder beraubt werde. Darum wird es gut sein, ihm Einiges zurückzugeben. Doch Niemand wird rathen, daß man ihm auch die Kurwürde wiedergebe, da er sonst Antheil hätte an der Wahl des Kaisers, an allen Berathungen, den Übrigen noch dazu durch seine Würde voranginge, der Reichsvikar bliebe u. s. w.

Aus diesem Schreiben des baierischen Gesandten erhellt, daß die Sache der Evangelischen oder damals vielmehr blos der Kalvinisten noch nicht ganz verloren schien; daß Maximilian von Baiern die Haupttriebfeder zur Fortsetzung des Krieges war, daß er aber damals noch nicht weiter gehen wollte, als seinem Vetter die Kurwürde zu entreißen; daß er wohl dabei die katholische Religion vorschützte, sein Ehrgeiz und

Digitized by Google

seine Begierde nach der längst gewünschten Kurwürde aber überall deutlich hervorblicken.

Der Sieg bei Prag hatte auch wirklich bei den Katholiken in Deutschland die größten Hoffnungen und Erwartungen von seinen Feldherrntalenten erweckt; mit Staunen sah man deswegen darauf, wie er den Grafen Mansfeld nicht bezwingen konnte, Unterhandlungen mit ihm anknüpfte und ihn nach der Rheinpfalz entschlüpfen ließ. Sein Ruf und Ruhm war gefährdet und er fand es für gut, sein Betragen durch die nachfolgende Schrift bei den katholischen Fürsten zu rechtfertigen.

Warum man den Accord mit Mansfeld tractirt, und warum man ihn in der Oberpfalz nicht schlagen oder aufhalten können.

Daß man mit dem Mansfelder eher einen Accord treffen, als mit ihm schlagen und es zum Weg der Waffen kommen lassen sollte, hat Männiglich gut, besser und rathsamer befunden. Wie denn deswegen desselben nächster Vetter Schalon *) von dem Erzherzog Albrecht und der Infantin gar aus Niederlanden herauf geschickt, welcher mit Zuthun des spanischen Orators am kaiserlichen Hofe von Nürnberg aus mit dem Mansfelder, doch ohne alle Frucht, deswegen stark ge-

*) Im Briefe Mansfeld's an Ferenz wird er Chalons geschrieben.

Digitized by Google

handelt und ihn in der Güte zu gewinnen sich bemühet, ihm auch gute Bedingungen angeboten. Dieses war der eigentliche Wille und die Meinung der Krone Spanien, dazu ermahnte der Herzog, dahin wirkten die kaiserlichen Räthe, und alle diese, sowie die katholischen Fürsten und ausländischen Potentaten haben sich darüber gefreut und ausdrücklich erkannt, wenn Baiern es zu einem Vergleich könnte bringen, daß es eine größere That sei, als die Schlacht vor Prag. Denn mit den Schlachten ist es gefährlich, das Glück wandelbar. Mansfeld und der Pfalzgraf hätten wenig verloren, aber bei einem Unfalle des Herzogs in Baiern wäre Alles, was man den Katholiken und dem Kaiser in Böhmen und an andern Orten gewonnen, wieder in Gefahr des Verlustes gekommen, auch hätten sich Baiern und die Katholiken wegen Geldmangels nicht leicht wieder erholen können. Man thut daher dem Herzoge von Baiern Unrecht, wenn man glaubt und ihn beschuldigt, er habe unterlassen, Frieden zu machen und den Mansfeld zu gewinnen, da er doch schon den Waffenstillstand verwilligt hatte, die meisten Mansfeldischen Bedingungen eingegangen und den Vergleich befördert. Daß indessen Mansfeld während dessen etwas Anderes gesucht, und durch den englischen Gesandten abwendig gemacht worden, habe der Herzog nicht verhindern können und kann ihm daher kein Unglimpf erwachsen, um so weniger, da man dem Mansfelder keinen einzigen Heller oder Pfennig gegeben, der Herzog darin sicher und behutsam ging, daneben aber

Digitized by Google

katholischen Fürsten zum festen Bunde ermahne, vereinige und zur Fortsetzung des Krieges beisteuere, daß die Katholiken einen vollständigen Sieg errängen, und der baierische Gesandte in Rom übergab dem Papste ein langes heftiges, gegen den kalvinischen Ketzer gerichtetes, Schreiben, um die päpstliche Hülfe zu erlangen. Dasselbe beginnt so:

„Im deutschen Reiche fing, seitdem nach dem Lutherthum die heillose kalvinische Sekte sich einschlich, diese allmälig an, die lutherische zu verdrängen, so daß die Kurfürstenthümer der Pfalz und Brandenburg und die Länder der übrigen pfälzischen Länder, Neuburg ausgenommen, zwei Drittheile von Hessen, die Markgrafschaft Anspach, das Fürstenthum Anhalt, die vornehmsten Reichsgrafen und die meisten geringern Stände, vorzüglich die Räthe, Anwälte und Syndiki der Reichs- und Hansestädte schon der blutgierigen kalvinischen Sekte folgten." — Darauf wird alles Unheil, das über Deutschland gekommen, den Kalvinisten zugeschrieben, die das österreichische Haus beinahe zu Grunde richteten, die Majestätsbriefe erpreßten, Ungarn, Böhmen und Österreich als ihre Länder ansähen und der katholischen Religion den Untergang bereiteten. In Baiern aber, fährt er fort, versuchten sie nichts, weil dieses Land ganz katholisch und ein Hauptfeind aller Ketzereien, eng verbunden, gehorsam, blühend unter einem großmüthigen, guten, glücklichen Fürsten, dem Vertheidiger der katholischen Religion, dessen Frömmigkeit, Klugheit und Tapferkeit in der Unterjochung jener

Digitized by Google

ketzerischen Reichsstadt ..... hervorleuchtete und sie in Furcht setzte. Deswegen bemühten sie sich, ihn auf andere Weise zu gewinnen, durch Überredung und Anbieten höherer Würden, ja der Kaiserkrone selbst, daß er sich an sie anschließe unter dem Vorwande, daß die spanische Macht nicht zu groß würde, oder daß er wenigstens parteilos bliebe. Aber der ruhmwürdige Fürst merkte die kalvinische List und zog die katholische Religion, die Frömmigkeit und die Freundschaft Österreichs allen angebotenen Ehren, ja dem Namen, Blut und eigenem Geschlechte vor!

Die kalvinischen Fürsten und Stände suchten das Ansehen des Kaisers und des Reichskammergerichtes zu vernichten und Alles zu ihrem eigenen Vortheile zu gestalten und höchst unbillige (!) Begehren unter dem Namen von Beschwerden von den Katholiken herauszupressen, als:

Daß das Ansehen und die Macht des Papstes in Deutschland vertilgt und ihm alle Rechte und Einkünfte entzogen werden; daß sie selbst ebenso, wie Katholiken, zu den Kurwürden, Herrschaften, Kanonikaten und Präbenden gelassen; alle Kirchengüter, Erzbisthümer u. s. w., in deren Besitze die Ketzer seien, von den Katholiken niemals wieder zurückgefodert; am kaiserlichen Hofe und am höchsten Reichsgerichte in Speier in gleicher Anzahl Ketzer und Katholiken aufgenommen; alle Zwiste zwischen den geistlichen Ständen und Katholiken mit den Ketzern nicht auf dem Wege Rechtens, sondern durch friedlichen Vergleich geschlichtet,

Digitized by Google

und die Freiheit der Religion und Sekten (sic) den Unterthanen katholischer Fürsten gewährt werden. Nicht die Mehrheit der Stimmen solle fortan zwischen den Katholiken und Ketzern entscheiden; der Kaiser der Jurisdiction (mit Ausnahme einiger Fälle) entbehren und Alles nur mit Beistimmung und nach dem Rathe der Fürsten ausfertigen (expediat). Ein katholischer Fürst soll einen halsstarrigen, ungehorsamen Ketzer nicht aus seinem Gebiete vertreiben, sondern ihn gegen seinen Willen unter seinen Katholiken behalten müssen. Auch war es der Plan der Kalvinisten, eine neue Form im Reiche einzuführen und die alte löbliche, so lang erhaltene, zu unterdrücken, alle Katholiken, besonders das österreichische Haus vom Grunde auszutilgen *), sich mit den Auswärtigen, ja selbst mit den Türken zu verbinden, den Papst und den König in Spanien in ihrem eigenen Gebiete heimzusuchen, zu verjagen, die spanische, ungarische und kaiserliche Krone auf Andere zu bringen und sonst noch Vieles durchzuführen. Dahin zielte die kalvinische Union, zielten alle ihre Pläne und Unternehmungen, wie dieses in der geheimen Kanzlei des Fürsten von Anhalt, des Directors aller Kalvinisten, nach der prager Schlacht im Originale gefunden, ausgewählt und größtentheils veröffentlicht ward. **)

---

*) Früher wollten die Katholiken dieses Haus stürzen. Die oben mitgetheilte Rede des lothring. Gesandten.

**) Also nicht Alles wurde gedruckt. Natürlich machte man

Digitized by Google

Aber durch die Standhaftigkeit und Wachsamkeit der katholischen Fürsten mislangen alle jene Versuche. Doch was sie im Reiche nicht durchsetzten, gelang ihnen in Böhmen bei dem wilden barbarischen und zur Empörung geneigten Volke, durch allerlei Ränke, und schon hofften sie gegen den Kaiser, das ganze österreichische Haus, gegen alle Katholiken und gegen den Papst selbst den Sieg zu erlangen.

Alles war so schlau ausgedacht und alle Hülfsmittel so wohl berechnet*), daß ihnen Nichts widerstehen zu können schien. Aber der allmächtige Gott schlug sie in der Schlacht bei Prag, brach ihre Kraft und bahnte den Katholiken den Weg, weiter für die Vertheidigung der katholischen Religion, des Papstes und des kaiserlichen Ansehens mit Glück vorzuschreiten.

Aber die sehr rauhe Winterszeit und eine Seuche, welche viele Tausend Menschen dahinraffte, hinderten, daß Böhmen noch nicht ganz befriedet, Mähren, Schlesien und Ungarn noch nicht ganz bezwungen sind; dann der Mangel an Zuschüssen, welche die katholischen Reichsstände unmöglich fortwährend leisten konnten, vorzüglich eben, weil die vom Papste und Andern versprochenen Hülfsgelder nur zum Theil und mit großer Mühe und mit Verlust, oder erst spät, oder gar nicht eingeliefert wurden. Der Herzog von Baiern that

---

Das nicht bekannt, was dem Kürfürsten von der Pfalz konnte zum Besten gedeutet werden.

*) Gerade das Gegentheil zeigt sich überall.

Digitized by Google

zwar alles Mögliche, aber dieses reicht nicht zu, den Krieg zu enden, die Ketzer zu besiegen. Noch steht der Bastard Mansfeld mit einem Heere an den Grenzen jenes Reiches, in Schlesien verharrt der Markgraf von Jägerndorf, das geächtete Haupt der Rebellen, noch in seiner Empörung; die Mähren und Böhmen sind zwar besiegt, aber nicht ganz und streben mit Erbitterung täglich nach Neuerungen, fassen heimliche Pläne und die meisten verblendeten Ketzer erwarten nur Gelegenheit zu neuer Empörung und Ruhestörung, und sie werrden alsogleich losbrechen, wenn das Heer des Kaisers und der Katholiken irgend ein Unfall träfe. Dieselbe widrige Gesinnung haben die Österreicher ober und unter der Enns, welche es tief schmerzt, daß sie sich besiegt, aller Hoffnung zur Freiheit beraubt, wie Verbrecher zur Rechenschaft gezogen, gerichtet und gestraft sehen. Die ketzerischen Ungarn haben mit Bethlen Gabor ganz Oberungarn sammt der Krone inne, erhalten das Land in Empörung und schützen es mit bewaffneter Hand. Sie verhandeln heimlich mit dem Pfalzgrafen, mit Jägerndorf, den Böhmen, Mähren und Schlesiern, bereiten den Weg zu neuer Empörung, halten ihre Gesandten am türkischen Hofe zu Konstantinopel, melden dem Türken den Zustand aller dieser Länder und des römischen Reiches, verlangen Hülfe, um den Pfalzgrafen wieder einzusetzen und den Gabor zu erhalten, bestechen die Bassas und höhern Hofdiener mit großen Geschenken u. s. w.

Die also, fährt der Redner fort, sind in Rom

Digitized by Google

schlecht unterrichtet, welche sich und Andere überreden, als sei in jenen Ländern keine Gefahr mehr vorhanden. Ja, wenn das baierische Heer nicht wäre, das den Pfalzgrafen mit seinem Anhange hinderte, sich mit den Böhmen, Mähren und Ungarn zu verbinden, so wären die kaiserlichen und spanischen Heere in wenigen Tagen zerstreut, Alles würde schlimmer als zuvor und es würde ein gänzlicher Abfall jener Reiche und Provinzen erfolgen. Aber gesetzt auch, Böhmen, Schlesien, Mähren und Ungarn seien bezwungen und der Kaiser habe all das Seine wieder errungen: so kann dieses, wenigstens anfangs bis die Gemüther beruhigt sind, nur durch ein Heer erhalten und behauptet werden, und er muß also seine Scharen dorthin verwenden.

Dann ist aber in Deutschland noch kein Friede, Krieg und Ränke der Kalvinisten noch nicht entfernt; die alten Zwiste und Anmaßungen gegen die Katholiken dauern fort und können nur mit Waffengewalt entschieden oder geschlichtet werden. Das wird aber nicht geschehen, wenn das baierische Heer sich aus Mangel an Mitteln zum Kriegführen auflösen muß. Es wird und muß sich auflösen, wenn die versprochenen Hülfsgelder nicht sogleich ausbezahlt werden. Die katholischen Fürsten und Stände haben ihren Schatz bereits erschöpft, Bewegliches, ja selbst Heiligthümer verpfändet; auch sind ihre meisten Provinzen und Unterthanen durch Raub, Diebstahl und Mord und Unthaten der Soldaten, die durch jene Provinzen anderswohin geführt wurden oder

Digitized by Google

sich in der Nähe befanden, sehr übel heimgesucht worden. Die katholischen Stände können selbst unter den nachtheiligsten Bedingungen und wucherischen Zinsen anderswoher kein Geld zu leihen erhalten, und wenn nicht der Papst und andere Katholiken beisteuern; so müssen sie die Sache mitten in der Gefahr verlassen und sich unbewaffnet der Gewalt der Ketzer übergeben, welche sich wegen der Niederlage bei Prag hart rächen werden vor den Augen des Papstes und der Cardinäle, welche den bedrängten Deutschen nicht zu Hülfe kommen, überredet von einigen Übelgesinnten, als sei schon Alles gethan.

Darauf deutet der Gesandte an, welche Gefahr dem Papste selbst in Italien drohe, wenn Deutschland einmal von den Ketzern bezwungen sei; er zählt die Verdienste des Herzogs von Baiern um die katholische Religion, und kommt von Neuem darauf zurück, daß das baierische Heer müsse erhalten und verstärkt werden. Der Papst möge sich nicht durch falsche Einflüsterer täuschen lassen: am päpstlichen Hofe seien viele Kundschafter und Freunde des Pfalzgrafen, welche Alles ausspähen, nach Deutschland berichten und gegen Baiern reizen. Solche Kundschafter und Verräther haben der Pfalzgraf und die Kalviniſten auch in Venedig, wo sie um Hülfe werben u. s. w. Darum solle der Papst Alles aufbieten, ihre Pläne zu vereiteln, und den Herzog von Baiern, den Hort der katholischen Religion, unterstützen, sonst gehen alle Vortheile wieder verloren. Zudem müsse man wohl beachten, daß

Digitized by Google

der Pfalzgraf bei Holland, England und Dänemark, und wer ihm sonst verbunden, um Hülfe und Wiedereinsetzung werbe. Das darf jedoch nicht geschehen. Wenn er wieder eingesetzt wäre, würde er seine kalvinische Natur nicht ändern, sondern noch schlimmer werden, Alles in Bewegung setzen und bei erster Gelegenheit sich mit größerer Macht gegen den Kaiser und Österreich erheben, alle Reichsschlüsse hindern und die heillosen Foderungen der Kalvinisten mit List und offenem Krieg durchsetzen und den gegenwärtigen Stand des Reiches verkehren. Doch muß man auch beachten, daß der König in England, sein Schwiegervater, daß seine Verwandten und Verbündeten: Dänemark, Schweden, Brandenburg und der niedersächsische Kreis für ihn sprechen und nicht dulden werden, daß er aller seiner Länder beraubt werde. Darum wird es gut sein, ihm Einiges zurückzugeben. Doch Niemand wird rathen, daß man ihm auch die Kurwürde wiedergebe, da er sonst Antheil hätte an der Wahl des Kaisers, an allen Berathungen, den Übrigen noch dazu durch seine Würde voranginge, der Reichsvikar bliebe u. s. w.

Aus diesem Schreiben des baierischen Gesandten erhellt, daß die Sache der Evangelischen oder damals vielmehr blos der Kalvinisten noch nicht ganz verloren schien; daß Maximilian von Baiern die Haupttriebfeder zur Fortsetzung des Krieges war, daß er aber damals noch nicht weiter gehen wollte, als seinem Vetter die Kurwürde zu entreißen; daß er wohl dabei die katholische Religion vorschützte, sein Ehrgeiz und

Digitized by Google

seine Begierde nach der längst gewünschten Kurwürde aber überall deutlich hervorblicken.

Der Sieg bei Prag hatte auch wirklich bei den Katholiken in Deutschland die größten Hoffnungen und Erwartungen von seinen Feldherrntalenten erweckt; mit Staunen sah man deswegen darauf, wie er den Grafen Mansfeld nicht bezwingen konnte, Unterhandlungen mit ihm anknüpfte und ihn nach der Rheinpfalz entschlüpfen ließ. Sein Ruf und Ruhm war gefährdet und er fand es für gut, sein Betragen durch die nachfolgende Schrift bei den katholischen Fürsten zu rechtfertigen.

Warum man den Accord mit Mansfeld tractirt, und warum man ihn in der Oberpfalz nicht schlagen oder aufhalten können.

Daß man mit dem Mansfelder eher einen Accord treffen, als mit ihm schlagen und es zum Weg der Waffen kommen lassen sollte, hat Männiglich gut, besser und rathsamer befunden. Wie denn deswegen desselben nächster Vetter Schalon *) von dem Erzherzog Albrecht und der Infantin gar aus Niederlanden herauf geschickt, welcher mit Zuthun des spanischen Orators am kaiserlichen Hofe von Nürnberg aus mit dem Mansfelder, doch ohne alle Frucht, deswegen stark ge-

*) Im Briefe Mansfeld's an Ferenz wird er Chalons geschrieben.

Digitized by Google

handelt und ihn in der Güte zu gewinnen sich bemühet, ihm auch gute Bedingungen angeboten. Dieses war der eigentliche Wille und die Meinung der Krone Spanien, dazu ermahnte der Herzog, dahin wirkten die kaiserlichen Räthe, und alle diese, sowie die katholischen Fürsten und ausländischen Potentaten haben sich darüber gefreut und ausdrücklich erkannt, wenn Baiern es zu einem Vergleich könnte bringen, daß es eine größere That sei, als die Schlacht vor Prag. Denn mit den Schlachten ist es gefährlich, das Glück wandelbar. Mansfeld und der Pfalzgraf hätten wenig verloren, aber bei einem Unfalle des Herzogs in Baiern wäre Alles, was man den Katholiken und dem Kaiser in Böhmen und an andern Orten gewonnen, wieder in Gefahr des Verlustes gekommen, auch hätten sich Baiern und die Katholiken wegen Geldmangels nicht leicht wieder erholen können. Man thut daher dem Herzoge von Baiern Unrecht, wenn man glaubt und ihn beschuldigt, er habe unterlassen, Frieden zu machen und den Mansfeld zu gewinnen, da er doch schon den Waffenstillstand verwilligt hatte, die meisten Mansfeldischen Bedingungen eingegangen und den Vergleich befördert. Daß indessen Mansfeld während dessen etwas Anderes gesucht, und durch den englischen Gesandten abwendig gemacht worden, habe der Herzog nicht verhindern können und kann ihm daher kein Unglimpf erwachsen, um so weniger, da man dem Mansfelder keinen einzigen Heller oder Pfennig gegeben, der Herzog darin sicher und behutsam ging, daneben aber

Digitized by Google

die Oberpfalz ganz und gar in seine Gewalt und für sein Gut „einbekommen", welches vielleicht sonst gar nicht, oder doch schwerlich bei Winterszeit geschehen.

Und doch wollen Übelgesinnte den Herzog tadeln, als habe er den Mansfelder ganz in seiner Gewalt gehabt, hätte sich nicht sollen täuschen, vielweniger denselben ab- und in die Unterpfalz ziehen lassen, sondern ihn hier oben schlagen, aufhalten und trennen, und weil Solches nicht geschehen, sei die ganze Kriegslast in die Unterpfalz und den Spaniern auf den Hals geschoben, ihnen daselbst und in den Niederlanden Alles schwerer gemacht, die Eroberung von Frankenthal aufgezögert worden, da doch Spinola und Corduba allein aus Antrieb des Herzogs in Baiern (der aber hier oben beschäftigt und in Gefahr gestanden) den Waffenstillstand ausgeschlagen, die Unterpfalz weiters angegriffen und verderbt, *) jetzt aber gleichsam allein in Gefahr stehe, und andere dergleichen widerwärtige Reden.

Denen kann aber leicht begegnet werden, denn der Herzog hat den Mansfelder wider seinen Willen nicht alsogleich schlagen, trennen oder aufhalten können, weil er jederzeit die Schlachten geflohen, sich mit seiner Armee wohl gelegt und an vortheilhaft wohlbesetzten starken Orten aufgehalten; dann jederzeit und zeitlich, ehe man ihm zukommen konnte, einen oder etliche Tage von des Herzogs Lager sich entfernt. Drittens hatte er sich in und bei Böhmen also ver-

*) Ein wichtiger Aufschluß.

Digitized by Google

schanzt, daß ihm die Armee des Herzogs durchaus nichts anhaben konnte; auch stellte er seine Sachen also an, daß er nicht allein die böhmische Armee (des Herzogs) angreifen konnte, sondern auch Gelegenheit hatte, gar leicht bei Eger ganz und gar in Böhmen wieder einzurücken, besonders wenn sich Tilly anderswohin gewendet oder dem Herzog zugezogen wäre. Deswegen durfte dieser die böhmische Armee zur nothwendigen Versicherung dieses Königreichs nicht mit herausführen, sondern mußte sie darin lassen. Aber auch mit einer andern Armee aus den baierischen Ländern konnte man demselben nicht beikommen, da man Böhmen dem Kaiser und die Länder der katholischen Stände sichern mußte, zumal Cham noch nicht in der Gewalt des Herzogs war, neben welcher Stadt er hätte hinziehen und sie mit starker Anzahl zu Fuß und Pferd als einen offenen Feind hinterlassen müssen. Weil nun diese Stadt gleich an der Grenze Baierns liegt, von dorther aber ein Einfall durch ganz Baiern leicht hätte geschehen können; so erfoderte es die Kriegsordnung, diese Stadt vor allen Dingen einzunehmen und sich derselben zu versichern. Sie ergab sich aber nicht sogleich, sondern mußte mit der „herausfigen Armee" belagert und konnte erst am zwölften Tage erobert werden. Inzwischen verließ der Mansfelder sein Lager bei und in Böhmen und zog sich mit seiner Armee in die Oberpfalz und in die Landgrafschaft Leuchtenberg an starke Orte und zwar dergestalt abwegs von dem Heere des Herzogs, daß, wenn dieser

Digitized by Google

können oder wollen vorbeugen und besonders wenn ihm Tilly mit dem böhmischen Heere nachgezogen wäre, er wieder unversehens obenhin sich hätte nach Böhmen wenden, der Böhmen zum Abfall geneigte Gemüther an sich ziehen und wohl gar gegen und in Prag wegen geringer Fürsehung einrücken können, zumal er (Mansfeld) „außer aller der verbitterten Stände und Unterthanen in Böhmen noch drei feste Orte: Tabor, Wittigau und Clingenberg wohl besetzt in seiner Gewalt hatte". Während der Belagerung Chams durfte der Herzog nicht ablassen und ihm unter die Augen treten; indessen rückte Mansfeld in größter Eile durch abgelegene Orte heraus und so weit, daß er jederzeit um drei Tage den Vorsprung erreichte; bewegte sich eilends fort, ließ, wer krank und abgemattet war, zurück, hielt keine Ordnung, nahm Alles mit Gewalt, was der Herzog nicht thun konnte, dessen Heer in Böhmen und um Cham gewesen, der die Lebensmittel aus weiter Ferne herbeibringen und für sein Heer, das bei der eingefallenen kalten Zeit große Noth gelitten, sorgen mußte. Indessen gingen ja auch die Verhandlungen fort, zu welchen Männiglich gerathen, und Mansfeld hatte ausdrücklich verlangt, daß der Herzog während derselben Ruhe halten sollte. Er konnte nicht erwarten, daß dem Mansfeld nicht Ernst damit wäre, zumal er durch den Accord eine so große Summe erhalten, sich aus der Acht gewirkt und gute Bedingungen erhalten hätte. Man konnte nicht vermuthen, daß er treulos handeln, durch seinen schändlichen Abzug

Digitized by Google

aus der Oberpfalz seinen Credit und seinem Herrn ein solches Land verlieren und die ganze Kriegslast in die Unterpfalz bringen würde. Denn es ist kein Geringes gewesen, eben durch seinen Abzug die ganze Oberpfalz zu Ihrer Kais. Maj. Gehorsam zu bringen, das Königreich Böhmen und die oberösterreichischen Länder desto mehr zu versichern, weil des Don Balthasar Zuniga im spanischen geheimen Rath gegebene Gutachten auf Erhaltung des Königreichs Böhmen ging, als von welchem die Erhaltung und Wohlfahrt aller übrigen spanisch-österreichischen Länder abhänge. Auch rieth Kursachsen für sich und den Kaiser, sich des Mansfelders zu versichern. Auch konnte man die Länder oben nicht von Truppen entblößen, weil der Kaiser den Herzog beweglich ersucht hatte, mit seinem Heere in Bereitschaft zu sein, damit er in Mähren, wo es sich übel anließ, zu Hülfe eilen könnte. Außer der Eroberung der Oberpfalz, eines ganzen Landes, hat der Herzog durch seine Vorsorge gleichwohl dies bewirkt, daß Mansfeld im Hinabziehen keinen katholischen Land beleidigt. Dann, als man anfing, desselben Vorhaben zu merken, brach der Herzog von Cham auf, und drängte ihn immer mehr nach den untern Landen, schickte den Tilly ihm nach, welcher ihn aber nicht erlaufen konnte, weil er seiner Soldaten nicht schonte und, die nicht fortkonnten, verderben ließ, was der Herzog mit den seinigen nicht thun konnte oder durfte.

Nun aber hat Tilly ebenfalls den Rheinstrom er-

Digitized by Google

reicht, kann sich dort mit Corduba verbinden, oder doch den katholischen Ständen daselbst beistehen und die Unterpfalz zum Gehorsam bringen helfen. Deswegen hat man ihm auch eine ziemliche Anzahl zu Fuß und zu Pferd nachgeschickt. Aus allem Diesen geht klar hervor, daß der Herzog in Baiern Alles gethan habe, was der Kaiserl. Majestät, dem Hause Österreich und Spanien nützlich, nothwendig und ersprießlich gewesen ist; daß man den Mansfelder nicht habe, wie man meint, mit Gewalt angreifen, schlagen oder aufhalten können; daß man ihn nicht mit Fleiß hinabziehen lassen und die Last Spanien allein zuschieben wollen. Der Herzog wollte damit durchaus nicht das Seinige suchen und befestigen, und, nachdem er es erlangt, sich von dem Kaiser oder Spanien absondern, sondern daß er, wie bisher, mit Gut, Blut, Land und Leuten geholfen, allenthalben das Eis gebrochen, vor Andern es gewagt, Andere erst durch seinen glücklichen Fortgang aufmuntern müssen, auch in Zukunft beständig verfahren werde, das Hieobige zu befördern, den Spaniern drunten nach Möglichkeit zu helfen und es mit der That erweisen: da hingegen Spinola und Corduba ihm nicht nur keine Hülfe geschickt, sondern auch gegen alles Warnen, Suchen und Ermahnen eine Zeit lang still gesessen und die Kurpfalz nicht weiter angegriffen, sondern gezaudert, in einen Waffenstillstand eingewilligt, auch beinahe in den, durch den englischen Gesandten unterhandelten allgemeinen Waffenstillstand eingegangen, ja

Digitized by Google

wohl gar dazu gerathen. Durch dieses wurde Mansfeld und die Gegner hier oben gestärkt und dem Herzoge die Fortsetzung allenthalben schwerer gemacht. Ja, hätten Spinola und Corduba nicht Waffenstillstand gegeben, nicht gezaudert, nicht die beste Zeit verstreichen lassen, nicht erst gegen den Winter die Belagerung (von Frankenthal) angefangen; sie hätten dann nicht dem Mansfelder so viel Kriegsvolk zuziehen lassen, daß dem Herzog die ganze Last zufiel, der zur Werbung und Aufstellung zweier Heere in Böhmen und hier außen die beste Zeit verlieren mußte: dann hätte man den Mansfeld zeitlich und leicht besiegen und vertreiben und in der untern Pfalz auf gleiche Weise fortfahren können.

Über das Benehmen und die Plane Maximilian's ertheilen auch Aufschlüsse die folgenden

Berichte aus Rom. *)

Der römische Correspondent berichtet vom 20. Aug. 1620 als gutes Zeichen für den Pfalzgrafen Friedrich, daß der Papst mit Baiern disgustirt, gebe vor, daß er kein Geld habe, dagegen lasse er güldene Credenz (?)

*) Extract auß dem schreiben des heimlichen Correspondenten zu Rom an Friedrich Berkh überschrieben nach Nürnberg und von dannen dem Pfalzgrafen, Camerario vnd Plessen von einer Zeit zur andern vberschickht.

Digitized by Google

machen, kaufe Herrschaften zu 400/M Cronen. Was er (der Correspondent) schreibe, und vor diesem geschrieben, habe er entweder von dem baierischen Gesandten selbst, oder von den baierischen Agenten. Der Papst habe dem baierischen Gesandten zu verstehen gegeben, daß ihr Principal lieber den Kaiser als den Pfalzgrafen sehe zu Grunde gehen. Die Gesandten haben ein Empfehlungsschreiben an Venedig begehrt, sei ihnen aber abgeschlagen worden; Spanien und der Kaiser kennen des Papstes Humor wohl, deswegen begehren sie mehr nichts, als was sie mit gutem Willen haben können. Es liege Spanien viel daran, den Papst nicht zu disgustiren; so sei es richtig, wann der Papst zu Spanien halte, so können die andern Fürsten in Italien, wenn sie schon mit Venedig einig, den Spaniern, was sie in Italien tentiren, nichts abgewinnen. In der Congregation des Concilii, das man bei dem Cardinal Justo gehalten, sei beschlossen worden, dem König aus Spanien den Zehnten zu vergönnen von den geistlichen Gütern in Mailand, solches Geld dann zu Gunsten des Kaisers gegen den Pfalzgrafen zu brauchen. Es wolle aber der Papst nicht darein verwilligen, aus Furcht, man möchte es in Veltlin gebrauchen, weswegen ganz Italien aufrührerisch sei. Wie Don Saua. auf nichts Anderes warte, als daß nur die Venediger winken, dann er sein Lebtag nie mehr Geld gehabt, als damals, als er sich mit Venedig wider Spanien im letzten Krieg verbunden. Dessen ohngeachtet werde der Papst endlich doch in

Digitized by Google

den Zehenten willigen, nur damit er von dem Seinigen nichts geben dürfe, sonderlich weil er sieht, daß die geistlichen Fürsten in Deutschland sich des Kaisers so schlecht annehmen, und, was das Ärgste, nicht ganz aufrichtig mit dem Kaiser handeln, da sie doch Geld vom Papst und Spanien zu diesem Ende, die kaiserliche Hoheit zu vertheidigen, eingenommen. Und dies werde dem Pfalzgrafen viel zu Nutzen kommen, denn es werde hinfür weder der Papst noch Spanien mehr so leicht Geld herschießen; die Katholiken aber werden unter dem Vorwande, daß sie es allein nicht erschwingen können, entweder wider den Pfalzgrafen gar nichts mehr vornehmen, oder allein blos sehen, wie Jeder für seinen Theil etwas erwischen möchte.

Allein bald gestalteten sich die Sachen bei den Fortschritten Maximilian's und der Liga auch in Rom anders. Der Bericht vom 16. Januar 1621 sagt: der Papst habe an den Kaiser und Baiern geschrieben, ehe und bevor man die Übertragung der Kurwürde und die Theilung der Pfalz vornehme, soll man die vornehmsten Anhänger des Pfalzgrafen von ihm absondern, damit man alsdann in desto ruhigerm Besitze verbleiben möge. Baiern dringe darauf, daß man ihm halte, was versprochen, also daß der Papst genug zu thun, denselben (Herzog) zu beruhigen. Venedig habe Florenz ersucht, sich der veltlinischen Sache anzunehmen, dessen sich Florenz zu thun erboten, doch daß sich dagegen Venedig des Pfalzgrafen nicht annehmen sollte. Wenn nun hierauf die Zurückgabe des Veltlins

Digitized by Google

erfolgte, so wären alsdann die Spanier um destoweniger verhindert, all ihre Macht in Deutschland und Holland anzuwenden. Venedig aber werde nicht trauen, sondern die Spanier in Deutschland und Holland beschäftigen, damit es selbst vor der spanischen Macht desto sicherer sein könne.

Vom 13. März 1621. Der Berichterstatter habe dieser Tage mit dem Agenten Baierns geredet; der klagte offen über die Untreue, mit welcher die Spanier seinem Herrn lohnen. Nachdem Baiern dem Hause Österreich wieder zu Recht geholfen, seien sie jetzt ganz und gar nicht entschlossen, ihr Wort zu halten. Als nun hierauf der Berichtgeber dem Agenten vorgeworfen, weil der Krieg angefangen, müsse Baiern denselben, es wolle oder wolle nicht, vollenden; da habe der Agent geantwortet, er habe so viel im Befehl, dem Papste gut rund zu sagen: es haben Se. Durchl. sich nicht so sehr in diese Sachen vertieft, daß sie sich nicht salviren und in andere Wege (als daß sie die Gefahr sich allein auf den Hals laden) dies Werk (da man bevorab Se. fürstl. Durchl. wollte hinters Licht führen) accommodiren könnten. Der Agent habe ihm auch vertraut, daß er vom spanischen Gesandten verstanden, daß sein König, wie auch der Papst, dem Könige in Frankreich stark gerathen, daß er sich dieser Gelegenheit bediene, seine Hugenotten desto leichter zum Gehorsame zu bringen, und wenn Frankreich diese Gelegenheit verliere, möchte sie ein ander Mal nicht mehr so gut werden.

Digitized by Google

Vom 10. April 1621. Spanien habe dem Papste zwei Punkte vorgeschlagen: 1) sich mit den katholischen Kur- und Fürsten in die Liga zu begeben; 2) den Paß seinem vor Deutschland und Veltlin geworbenen Volk nicht zu verlegen. Sobald dies von der Signoria zu Venedig vermerkt worden, eilten sie um desto mehr mit ihrer außerordentlichen Gesandtschaft, damit der Papst nicht etwas Präjudizirliches verwillige. — Aus Spanien habe man gewisse Nachricht, daß der König die zwei Unternehmungen, d. i. Deutschland, und Veltlin, aufrecht erhalten wolle, und wolle es mit beiden nicht gehen, werde er eher Deutschland, als Veltlin aufgeben. Aus dieser Ursache dringe Baiern desto stärker in den Papst, daß er von der heiligen und heroischen Unternehmung in Deutschland die Hand nicht abziehe. Gestern habe sich der baierische Agent gegen einen vornehmen Cardinal verlauten lassen: Wenn Paul V. das Leben gehabt, so wäre Baiern nunmehr Kurfürst; aber dieser jetzige Papst sei gar zu sehr unbekümmert, wolle von Spanien und Österreich nichts hören, entweder darum, damit er kein Geld ausgeben dürfe, oder aus sonst einem heimlichen Haß gegen Spanien, und daß gemeiniglich die Bolognesser der Venediger gute Freunde seien, sei gleichwohl dieser Tage ein Ereigniß vorgefallen, welches zu einem Widerwillen zwischen dem Papst und Venedig Ursach geben möchte, indem das Collegium graecum den Jesuiten nach dem Tode des Cardinals Justiniani untergeben worden. Dies habe der Gesandte Venedigs,

Digitized by Google

zumal die Alumnen und die Einkommen des Collegiums mehrentheils aus dem Staate Venedig seien, hochgeahndet und begehrt, daß man das Collegium den Dominikanern untergeben wolle; es lasse sich aber ansehen, daß der Papst es bei der geschehenen Verordnung, zumal der Cardinal Ludovisius bei den Jesuiten seinen Beichtvater habe, werde verbleiben lassen.

Vom 24. April 1621. Ein weitläufiger Discurs des Correspondenten, daß der jetzige Papst Gregor XV., ob er sich wohl vor Diesem in der Handlung zwischen Spanien und Savoyen gut spanisch erzeigt, jetzt das platte Widerspiel erscheinen lasse und hinfür gut französisch sein werde. Was vor Diesem geschehen, sei nur bloße Verstellung gewesen, damit ihm Spanien am Cardinalat und Pontificat nicht verhinderlich wäre; wolle durchaus nicht leiden, daß Spanien das Veltlin behalte; hab' all seiner Miliz befohlen, sich dawider mit Macht zu legen, und obwohl dies mehr als gewiß, so verstellen sich doch die Spanier, und habe sich neulich der Secretär des spanischen Gesandten gegen des Marchese di Vedmars (sic) Correspondenten vernehmen lassen: ob denn der jetzige Papst nicht gut spanisch und österreichisch sei, da er zum Krieg gegen den Pfalzgrafen monatlich 50^{m} Fl. bewilligt, da der vorige Papst nicht mehr, als 20^{m} bezahlt. Ob dann wohl so viel die Assignation anlangt, so werde doch, wie der Secretär vorgebe, solch Geld in der That nicht wider den Pfalzgrafen, sondern in Polen, weshalben sich ein Gesandter zu Rom angemeldet, für

Digitized by Google

diesmal angewendet; da das Geld erstlich auf Krien und von dannen auf Crakau wider den Türken verwendet werden soll.

Paul V. habe 400m Kronen bei der Kammer verlassen, über welche der jetzige Papst nach seinem Gefallen verfügen möge. Dies habe der Kaiser und Baiern in Erfahrung gebracht; die halten Beide stark an, ob sie einen Theil solchen Geldes erhalten möchten. Baiern gebe dem Papst gute Worte und Vertröstung starker Executionen, da er doch sein Augenmerk auf einen Accord richte, und so lange der Papst dieses merke, daß man mit Pfalz accordiren wolle, werde er wohl kein Geld hergeben. Der Kaiser wendet vor die Erhaltung der katholischen Religion und seiner Autorität im Reich; eben dies prätendire auch Baiern, und daß er das Haupt der katholischen Liga, der sich für die Religion und den Kaiser in große Gefahr und in große Unkosten gesteckt, da hingegen der Kaiser allein sein Haus und seine Erbländer zu vertheidigen sich movirt habe und also nicht absolute für die Religion und die Kirche kriege. Und obwohl dies einen feinen Schein habe, so sei Derjenige doch wohl ein Narr, der da glaube, daß Baiern sich gegen den Pfalzgrafen aus Eifer für die Religion in Bewegung gesetzt habe. Die Pfaffen zu Rom glaubens wohl nicht, und da er von ihnen will Geld haben, werde er sie wohl öfter bitten müssen.

Vor Diesem habe Berkh sich verlauten lassen, daß Baiern dem Pfalzgrafen viel versprochen und gute Worte gegeben, daher man nimmermehr vermeinen sollte,

Digitized by Google

daß es so weit kommen sollte. Dagegen habe er, der Berichtgeber, allezeit eingewendet, daß man's nicht glauben, sondern dafür halten solle, daß der Pfalzgraf keinen ärgern Feind habe als Baiern; jetzt komme Alles fein an den Tag, da sowohl der Kaiser als auch Spanien einem leidlichen Accord mit dem Pfalzgrafen nicht so gar zuwider wären, theils damit Spanien seine Kräfte anderswohin wenden könnte, theils weil der Papst stark darauf dringe, und wollten weder Spanien noch der Kaiser gleich am Anfang des Pontificates den Papst nicht gern disgustiren, damit sie ihn zu einer andern Zeit und Gelegenheit nach ihrem Willen hätten. Weil aber Baiern dies merke, mache er sich gar unnütz in Rom und wolle kurzum haben, daß man ihm halten solle, was man versprochen. Hingegen gebe er Vertröstung, nicht allein den Pfalzgrafen, sondern alle Protestanten in Deutschland auszurotten und des Papstes Hoheit in jenen nördlichen Gegenden, wenn man von der Unternehmung nicht aussetze, zu befestigen. Wenn man ihn aber jetzt stecken lasse, wolle er ein ander Mal weder dem Papst noch Spanien, vielweniger Österreich mehr trauen. Der Papst höre mit Geduld zu, weil er aber alt und baufällig und folglich wenig Zeit habe, seine Befreundete groß zu machen, laß er sich die baierischen Prätensiones nicht irren, werden solche nur allein nur von den Jesuitern und ihren Anhängern in Acht genommen, bei Vielen sei Baiern misachtet als untreu und ein Verräther des eignen Blutes. — Der baierische Agent,

Digitized by Google

welcher sein nächster Nachbar, sei gleich (gerade) jetzt bei ihm gewesen und vermelde, daß Baiern und der Kaiser sich gegen einander disgustirt erweisen, sei anders nichts, als ein angelegter Thurm, was auch Spanien desgleichen thue, als ob es gern sehe; daß man das Wesen mit der Pfalz zu einem Accorde sollte gelangen lassen, das geschehe allein darum, damit man den Papst, Frankreich und Sachsen in guter Devotion erhalte; aber heimlich sei es weder Spanien noch dem Kaiser mit dem Accord kein rechter Ernst, Baiern aber aus großer Begierde, die er zu der Pfalz und zur Kur habe, frage nichts danach, daß man ihm schon die Verhinderung des Friedens allein aufdringe.

Der Graf von Mansfeld an Ferenz. *)

Herr Ferenz! Ich habe Ihren Brief aus Kassel vom 20. Juli erhalten, sehr erfreut zu vernehmen, daß Sie glücklich dort angekommen sind, und ich bin überzeugt, daß Sie Ihre Reise glücklich fortsetzen und mit Gottes Hülfe zum erwünschten Ziele gelangen werden. Ich sende den englischen Edelmann Herrn Ramsay mit Aufträgen zu den Majestäten von Großbritannien und Böhmen, wie Sie selbst von ihm hören werden. Es ist aber nicht meine Meinung, daß Ihr Auftrag soll unterbrochen werden; vielmehr wünsche ich, daß Sie Ihr Möglichstes thun, damit Herr Ramsay sobald

*) Nach einer französischen Abschrift.

Digitized by Google

als möglich hieher zurückkehre. Unsere Sachen stehen so, daß wir nothwendig Geld haben müssen, um die Reiterei zu befriedigen, und einige Monate Sold für mein altes Regiment Engländer und Holländer, und Darleihen für die andern. Weichen Sie nicht eher, bis Sie Ihren Auftrag erfüllt haben.

Überdies ließ der König von Spanien durch Herrn von Chalons, Gouverneur von Hulst, in Geheimen mit mir reden, der bis Nürnberg kam, nämlich: Land und Heer dem Kaiser zu übergeben. Um auf den Grund dieser Ausforschung zu kommen, antwortete ich: Was Böhmen betrifft, kann man darüber wohl unterhandeln auf die Bedingung, daß die obere Pfalz Sr. Maj. meinem Herrn versichert bleibe. Was das Heer betrifft, so treten wir gern in die Dienste des Kaisers, um gegen die Türken zu kämpfen, vorausgesetzt, daß wir von den Verpflichtungen frei sind, die wir gegen den König (Friedrich) haben. Herr von Chalons hat darüber an den Herzog von Baiern geschrieben und den Brief durch meine Hände gehen lassen in der Meinung, dadurch einen Vergleich zu erlangen. Als aber der Herzog antwortete und der Brief in meine Hände kam, sah ich bei der Eröffnung, daß er den Besitz, nicht aber den Frieden der Pfalz wolle. Dieses werden Sie Sr. Maj. besonders zu erkennen geben, damit der König bei Zeiten an seine Angelegenheiten denke und von der Bosheit seiner Gegner nicht überrascht werde u. s. w.

Digitized by Google

Bethlen Gabor's Friedensschluß mit dem Kaiser.

Bericht an den Pfalzgrafen Friedrich, König in Böhmen.

Eure Maj. geruhen mir's zu Gnaden zu wenden, daß ich offen schreibe, da ich's treulich meine. Was ich allezeit gefürchtet, es werde die erwählte Königl. Majestät zu Hungarn, H. Bethlen Gabor, durch unfleißiges Correspondiren nicht allein abgeneigt (disgustirt), sondern auch zuletzt gar abgewendet werden, das ist nunmehr geschehen und so weit gekommen, daß er mit dem Kaiser für sich und die Hungarn einen Frieden geschlossen und (es) ist solch unfleißiges Correspondiren dies Orts wohl zu beklagen. Doch ist nichts so bös, es ist zu etwas gut, man muß darum nicht nachlassen, weil Gott noch lebt.

Die Hauptsachen sind diese:

1) Worüber sich Se. Maj. am meisten beschwert, ist, daß sie von Eurer Maj. Willensmeinung und Vorhaben nichts Gewisses haben vernehmen können. Dazu sind des Feindes vielfältige Pratiquen gekommen, die gelautet: Eure Maj. suchten Gnade, blieben in Haag, hätten keinen Sinn, vielweniger Mittel, sich heraus zu wirken, welches die Hungarn für das Evangelium geglaubt, und unangesehen wir es unsern Theils nach bestem Vermögen entschuldigt, so hat es doch nichts geholfen, da es ihnen an vielfältigen und wunderbarlichen Widerlegungen nicht gemangelt.

2) Weil die conföderirten Länder an der Conföderation und an Eurer Maj. nicht allein brüchig

Digitized by Google

geworden, sondern auch gegen die Hungarn sich feindlicher zeigen.

3) Haben diese zwei Ursachen veranlaßt, daß sich die ungarischen Soldaten auf unablässiges doch heimliches Praktiziren des Feindes unterstanden, Meuterei zu machen und haben dem Könige schriftlich und ausdrücklich zu verstehen gegeben, sie könnten und wollten nicht länger kriegen und einem Andern, der nichts dazu thäte, seine Länder mit ihrem Blute gewinnen. Diese Ursache hat den König am meisten bezwungen, da er die Mittel nicht gehabt, sie zum Gegentheil zu zwingen.

4) Ist auch Geld abgegangen.

5) Ist die türkische Hülfe, auf welche Ihre Maj. vertröstet worden, gar zu langsam und erst nach dem Feste, wie auch Herr Quadt*) angekommen. Unterdessen haben die Katholiken nicht gefeiert, bis es dahin gekommen, daß sich der löbliche Herr, der sonst dem gemeinen Wesen und Eurer Majestät insonderheit ganz wohl geneigt war, sich entschließen mußte, hat er anders nicht mit Schande und Spott bestehen wollen.

Nun kann ich Eurer Maj. mit Grund und Wahrheit berichten, daß der löbliche Herr mir absonderlich in hohem Vertrauen vermeldet, auch zu schreiben zugelassen, „weil er dazu gezwungen wurde, so wolle er auf den künftigen Juni mit Hülf und ganzer Macht der Türken die Hungarn tanzen lehren und alsdann den Feind bis aufs Äußerste

*) Dieser Quadt hatte früher dem Markgrafen von Jägerndorf gedient und war dann von Gabor an Brandenburg geschickt worden.

Digitized by Google

verfolgen helfen.“ Wie denn gewiß, daß der türkische Kaiser den Krieg wider das Haus Österreich auf sieben Jahre öffentlich ausrufen lassen.

Sonst haben Ihre Maj. für ihre Person, wie auch das Land für sich ziemlich gute Mittel von dem Kaiser erlangt. Gott gebe, daß dieselben ins Künftige gehalten werden. Ihrer Viele zweifeln daran. Es ist in diesem Accord kein Land mehr begriffen, da bemeldete Ursachen kein Zaudern zulassen wollten.

Der ganzen markgräflichen Armee und wer sich bei derselben aufgehalten, außer dem alten Grafen von Thurn, ist der freie Paß verwilliget; doch sollen Ihre Fürstl. Gnaden Herr Markgraf neben uns andern Geächteten Dasselbe durch gewisse Abgeordnete schuldiger Maßen suchen, sich unterwerfen und den Kaiser für unsern Herrn erkennen, welches unser Einem, dem der Weg weiter bewußt, ungelegen.

Der König begibt sich seines Rechtes nicht, tritt auch nichts ab, bis der Accord durch die Reichsfürsten als Bürgen bestätiget wird, welches auf dem nächsten Landtage geschehen soll. Indessen haben sie einander versichert, daß man beiderseits nichts Feindliches gegen einander unternehmen soll. Dies ist aber hierinnen das Vornehmste, daß der Friede auf Ratification des türkischen Kaisers geschlossen worden.

Digitized by Google

Auszug aus den Briefen des Königs von England (Jakob) an Friedrich, den König in Böhmen, und dessen Antworten, sammt anderen Schreiben. *)

Friedrich aus Frankenthal. 3/13. Mai 1622.

Er habe dem Herzog von Würtemberg Waffenstillstand auf einen Monat bewilligt; wenn man die Waffen niederlegen soll, werde es nöthig sein, gute Besatzung in die noch übrigen Plätze zu legen; daß man den Grafen Mansfeld mit in die Verhandlungen einschließe und daß er in seinen Forderungen befriedigt werde; dann daß auch der Markgraf von Baden, welcher sich auf den Vorschlag des Königs von England in die Sache eingelassen habe, mit eingeschlossen werde.

Ein harter und drohender Brief des Königs von England, aus Greenwich, 3. Juni.

Er beklagt sich über Friedrich, daß dieser das Geld zu andern Dingen verwende, welches doch nur zur Behauptung von Heidelberg, Mannheim und Frankenthal bestimmt war; daß er gegen sein Versprechen nichts von einem Waffenstillstande wissen wolle, noch Gesandte nach Brüssel sende. Wenn Friedrich auf diese Weise fortfahre und jedes Mal wechsle, wenn ihm das Glück günstig scheine, werde er ihn ganz seinen

*) Extraict de lettres que le Roy d'Angleterre escripoist au Roy de Boeme et des responces.

Digitized by Google

Entschlüssen überlassen und seinen Gesandten und den General Veer zurückrufen.

Dagegen verspricht er, Alles zu halten, was er versprochen, im Falle von Spanien Schaden komme und die Verhandlungen zum Nachtheile seiner Waffen sein sollen.

Antwort Friedrich's aus Mannheim vom 12. Juni.

Tilly und Corduba haben sich, den Waffenstillstand verweigernd, auf den Herzog von Braunschweig geworfen, was Ursache sei, daß er selbst sich nicht in einen Platz könne einschließen lassen, sondern daß er das Feld behaupten müsse, bis man sehe, wie der Ausgang der Verhandlungen von Brüssel sein werde, und daß er einen Ort suchen müsse, wo das Heer könne erhalten werden.

Von Nieder Stockstadt den 15. und von Landau den 16. Juni.

Er wolle sich zum Waffenstillstande verstehen und seine Gesandten nach Brüssel senden; das von England erhaltene Geld habe er nicht zu andern Dingen verwendet, den Waffenstillstand nie verhindert und die Verhandlungen bisher nur aus Furcht vor den Schwierigkeiten, welche sich dabei zeigen würden, gemieden. Der König von England wolle Rücksicht nehmen auf das Wohl und die Ehre seines Hauses.

In einem Memorial Friedrich's aus Drusenheim, 19. Juni, an den König von England schlägt er seinem Schwiegervater die Übergabe all seiner Länder an ihn vor, damit der König ganz freie Hand haben könne;

Digitized by Google

er erbietet sich, seine Lande zu verlassen, wenn er versichert sein könne, daß er da nicht angefallen oder belästigt werde, wo er bleiben wolle. Um Dieses soll Tilly durch den Landgrafen Ludwig und durch Jemanden von Seiten des Baron von Chicheſter ersucht werden. Gründe, weswegen der Waffenstillstand für die Pfalz nachtheilig sei.

Zwei dringende Vorstellungen an Friedrich, die eine von dem englischen Gesandten, 12. Juni, daß der König schnell für die Bedürfnisse der Besatzungen in der Pfalz sorge.

Der König von England aus Greenwich, 17. Juni, will, daß der Landgraf Ludwig sogleich ohne irgend eine Verpflichtung freigegeben werde, und schickt, 30. Juni, eine Vollmacht an Friedrich mit der Angabe, wie dessen Unterschrift lauten müsse (zu den Verhandlungen in Brüssel) mit Hinweglassung aller Titel und Würden: So unterzeichnete ich Friedrich.

Friedrich übersendet von Nieder Nahenheim 18/28 Juni an Weston durch den Baron von Chicheſter die neuen Vollmachten; wünscht, das Vaterland möge von den Kriegsübeln befreit werden und er selbst möge sich von dem Heere entfernen können, wegen der großen Zügellosigkeit, die gegen seinen Willen herrscht, welche man aber ihm zur Last legen wird.

Derselbe aus Sedan 16/6. Juli an seinen Schwiegervater.

Er habe sich nach Sedan zurückgezogen, weil er sonst nirgend Sicherheit gefunden; er habe sein Heer

Digitized by Google

entlassen, und bitte den König, zu verhindern, daß der Feind keine Fortschritte in der Pfalz mehr mache. Er werfe sich ganz in die Arme des Königs von Großbritannien.

In einem andern Schreiben vom nämlichen Orte und Tage:

Er habe sich nach Sedan als einem neutralen Orte zurückgezogen und sein Heer entlassen; er genehmige die Vollmacht und bitte, daß der noch übrige Theil der Pfalz erhalten werde.

Calvert, in einem Briefe ohne Ort und Jahrzahl, lobt, daß sich der König Friedrich von dem Heere zurückgezogen, und gibt ihm den Titel Majestät.

Buckingham, aus Theobalds den 17. Juli, nennt den Friedrich auch Majestät und betheuert seinen Eifer für den Dienst desselben und verspricht, für dessen Angelegenheiten zu wirken. Zugleich bittet er ihn, er möchte sich doch beständig nach den Rathschlägen des Königs von England richten, der künftig der Langsamkeit und Zögerung der Gegner wehren wolle.

Jakob, aus Theobalds den 19. Juli:

Er billigt, daß sich Friedrich nach Sedan zurückgezogen; bittet diesen, daß er Alles thue, um die Übereinkunft zu erleichtern; daß er auch dem Landgrafen Ludwig die Schrift wieder zurückgebe, durch welche man ihn zu harten Bedingungen gezwungen.

Digitized by Google

Der König von England an den Kaiser, aus Windsor, 8. Juli.

Der Kaiser solle endlich durch die That zeigen, welchen Dank er dem Könige von England geben wolle für seine außerordentliche Mäßigung und die Treue, die er bisher während der wechselvollen Lage der Dinge dem Kaiser und dem österreichischen Hause bewiesen habe.

Der Kaiser an den König von England. Wien, 21. August.

Was die Infantin mit dem Herzoge von Baiern und Andern, denen daran gelegen, dem Könige Englands zu Danke thun könnten, würde geschehen.

Friedrich an den König in England. Sedan, 4/14. und 9/19. August.

Er habe, da er aus den Unternehmungen der Feinde sehe, daß er nichts Gutes von ihnen zu hoffen, die Vollmacht sogleich unterzeichnet und nach Brüssel gesendet; er wolle die Schrift des Landgrafen von Darmstadt vernichten, wenn es der König von Großbritannien für gut erachte. Bitte, daß er auch sorge, daß sein Aufenthalt in Sedan nicht gestört werde und daß er dem Herzoge von Bouillon Geld verschaffen wolle.

Buckingham an Friedrich, Windsor den 3. Sept.

Wenn Heidelberg genommen und der Waffenstillstand nicht angenommen werde, dann wolle der König von Großbritannien dem Kaiser den Krieg erklären und

Digitized by Google

alle Mittel anwenden, um Genugthuung zu erhalten. Für den Unterhalt Sr. Maj. (Friedrich's) werde der Großschatzmeister Befehle erhalten haben. Er bitte, Friedrich möge beständig mit dem Könige von Großbritannien im Briefwechsel bleiben und ihm, wie Se. Maj. von Großbritannien ausdrücklich bemerken, alle Entschlüsse vor der Ausführung mittheilen.

Friedrich's Antwort. Sedan, den 11/21. Sept.

Durch die Verhandlungen Digby's habe er die obere Pfalz verloren, so fürchte er nun durch die zu Brüssel einen ähnlichen oder denselben Ausgang und den Verlust der untern Pfalz.

Friedrich an den König von England, Sedan, 6. September.

Er stellt ihm das Elend seiner Unterthanen und vorzüglich der belagerten Stadt Heidelberg vor Augen und führt ihm zu Gemüth, wie sehr er verpflichtet sei, sich für die Beleidigungen zu rächen, die ihm der Feind zugefügt, und dies ohngeachtet der so oft wiederholten Versprechungen. Er möge sich doch durch die Verhandlungen nicht länger täuschen lassen.

An denselben. Sedan, 15/25. Sept.

Friedrich stellt seinem Schwiegervater den unglücklichen Zustand der Pfalz besonders seit der Einnahme Heidelbergs vor; möchte der König doch nur das noch Übrige erhalten, und einen Einfall in Flandern

Digitized by Google

machen. Dänemark solle die geistlichen Fürsten angreifen; aber England möge sich bestimmt und bald entschließen, damit man in der Pfalz sich danach richten könne.

Der Baron von Chichester an den König Friedrich. Mannheim, den 9. Juni.

Die Aufträge an den General Veer lauten, daß er sich mit seinen Leuten in den noch übrigen Plätzen der Pfalz halten solle auf Kosten des Königs von England.

Derselbe an Denselben. Mannheim, den 23. Juni.

Corduba glaubt, daß Alles könne ausgeglichen werden, wenn Friedrich Mittel fände, sein Heer während des Waffenstillstandes zu ernähren, ohne Nachtheil der Katholiken. Tilly wolle sich in Betreff des Waffenstillstandes nicht erklären, bevor er vom Kaiser Befehl habe.

Derselbe an Denselben. Frankenthal, den 4. Juli.

Corduba und Tilly haben auf die an sie gestellte Anfrage, ob sie Heidelberg und andere Plätze angreifen wollten, geantwortet: Daß sie ohne besondern Befehl ihrer Herren keine Antwort geben könnten. Gonzales habe hinzugefügt, daß er gegen den König von England nichts unternehmen würde.

Neterfohle an Friedrich. Mannheim, 25. Juli.

Der König von England solle Jemanden zum Kurfürsten von Sachsen senden, daß dieser sich der Übertragung der Kurwürde an das baierische Haus widersetze.

Digitized by Google

André Pauel*) an Friedrich. Brüssel, 28. Juni.

Der Herzog von Bouillon habe einige Vorschläge gemacht, um Geld zu bekommen. Wenn er es erhält, biete er's dem Könige Friedrich zum Gebrauche an.

Derselbe. 16. Juli.

Die Infantin sagte dem englischen Gesandten Weston mündlich: Das, was in der Pfalz vorgehe, thue Tilly, dem sie nichts zu befehlen habe. Als nun der Gesandte darauf vorgeschlagen, daß zur Bekräftigung dessen Corduba aus der Pfalz ab und in die Niederlande sollte erfordert werden, entgegnete die Infantin: Corduba habe den Befehl aus Spanien bekommen, alles Dasjenige zu thun, was ihm Tilly befehlen würde.

Derselbe. 25. Juli.

In Spanien wird man nichts im Guten, und in England nichts mit Gewalt thun.

Derselbe. 26. Juli.

Der Marquis Spinola ließ dem Grafen Mansfeld den Antrag machen, den König von Böhmen und die Stadt Frankenthal in die Hände der Spanier zu liefern, mit dem Versprechen, daß man dann Alles für ihn (Mansfeld) thun wolle. Diese Eröffnung wurde dem Hauptmann Weiß gethan.

*) Auch geschrieben: Paul und Pauwel.

Digitized by Google

Derselbe. 8/18. Sept.

Der Gesandte Weston wird dem Könige selbst rathen, die Waffen zu ergreifen, um Rache zu nehmen wegen des vielen Unrechts, das man ihm zugefügt.

Derselbe. Vom nämlichen Tage.

Er wünscht mit guten Gründen ausgerüstet zu werden, um sich in England widersetzen zu können, wenn man davon reden sollte, Mannheim zu schleifen und die Kinder des Königs in der katholischen Religion zu erziehen, wie es den Anschein hat, daß man es vorschlagen werde.

Tilly sagt in seiner Antwort auf die Briefe der Infantin, daß sie mit ihrer Verwendung für Heidelberg zu spät komme; daß Alles, was er thue, auf Befehl des Kaisers geschehe, welcher ihm befohlen habe, die ungehorsamen Fürsten zur Vernunft zurückzubringen.

Derselbe. Den 16/26. Sept.

Er räth, Friedrich solle mit Mannheim auch die Städte und Aemter Heidelberg, Neustadt, Germersheim zu seinem Unterhalt verlangen bis zur Entscheidung der Hauptangelegenheit.

Tilly an den englischen Gesandten. Heidelberg, 22. September.

Er habe keinen Befehl vom Kaiser, um mit den noch übrigen Plätzen der Pfalz Waffenstillstand zu schließen, und er werde thun, was er seinem Dienste

Digitized by Google

für angemessen finde. Der Kaiser könne es nicht billigen, daß der König von England einen Platz der Pfalz in seinen Schutz nehme, eben so wenig als der König es billigen würde, wenn der Kaiser einen ungehorsamen englischen Vasallen beschützen wollte.

Friedrich an André Pauel. Sedan 19/29. Sept.

Der König in England sei zu bitten, daß er an Dänemark, den niedersächsischen Kreis und an andere Fürsten im Reich Gesandte abordne, um zu erfahren, was sie bei der Sache thun wollten, mit dem Erbieten, er selbst wolle sich der Sache annehmen.

Schreiben des Secretärs Friedrich List an den kursächsischen General über die Artillerie, Melchior Schwalbach.

Wohledler, gestrenger und vester, besonders günstiger Herr Obrister!

Wir sind sämmtlich durch Gottes Hülfe zwar glücklich anher nach Regensburg gelangt, nun aber der Hoffnung, weil es allhier de facto authoritate wider alle Reichsverfassungen, Recht und Billigkeit hergehet, auch sonsten aller Vorrath aufgefressen, noch diese Woche mit dem meisten Comitat meines gnädigsten Fürsten und Herrn Landgrafen Ludwig nach Darmstadt zu kommen. Ihre Fürstl. Gn. mit Wenigen bleiben all-

Digitized by Google

hier und werden vermuthlich nach vollendetem Fest nach Dresden reisen. In der marburgischen Sache haben wir gute Vertröstung gehabt, weil man aber Baiern die Kur widersprochen, hemmet es wieder und möchte verzögert werden. Summa: Man gedenkt nunmehr, Alles mit Gewalt durchzubringen, und saget mir ein Baierischer, daß man nicht mehr auf die goldene Bulle, sondern zu sehen habe, ob solche und andere politische Verfassungen auch der römisch-katholischen Lehre gemäß seien, wo nicht, so sei (es) teufelisch. Der Baierfürst sei ein guter Politicus, ratio: er sei gut katholisch, Gott regier' ihn, und der werde auch Alles behaupten. Sonsten gehen auch starke Dräuworte wider Kursachsen. Ob sie nun zwar nicht hoch zu achten, sind sie doch auch gar nicht in den Wind zu schlagen, noch dabei sicher zu sein, und würde in künftig nicht allwege (gut) sein, Mansfelder guten Wink zu geben. Der brüsselische Ambassadeur hat Baiern die Kur auch hart widersprochen, und reiset der brüsselische Gesandte Reinhäusser mit uns im Unwillen nach Darmstadt. Die neuen Bisthümer Bamberg und Würzburg wollen weiter zu diesem Kriege nicht beisteuern.

Vor 3 Tagen ist zwei Meilen von hier ein Adler geschossen worden und anher gebracht, hat auch Ihrer Kais. Maj. verehrt werden sollen. Weil es aber hiesiges Landes ein unerhört und ominös Ding, ist es eingestellt und Ihrer Maj. zu Verhütung ungleicher Gedanken verhehlt worden. Gestern hat Baiern seine kurfürstliche Mahlzeit gehalten und dabei die „Tappereien",

Digitized by Google

so er Kurpfalz abgenommen, umgehängt. Herr Obrister Ossa ist vom Erzherzog Leopold allhier, verlangt für das kaiserliche und Leopoldische Volk in der Pfalz Geld. Weil er aber durch ungewisse Ort und leicht Geld vertröstet, hat er erwidert, daß alles Volk meutiniren wolle, darüber er übel angelassen worden; hat sich aber entschuldigt, daß alle Capitäne es ihm ausdrücklich befohlen und er als ein Obrister und hiezu Abgeordneter billig für die Soldaten reden müssen. Der von Wertter hat Ihr. kurfürstl. G. Wort allhie stattlich gethan, auch Götz der brandenburgische Abgesandte etliche Male also geredet, daß man ihn mit Verwunderung angehört. Auch unsere Räthe sagen, daß sie Seinesgleichen fast niemals gehört haben. Weil kein Kursächsischer und Brandenburgischer mehr zu Rath geht, haben (sie) also einen Kurfürsten gemacht und zwei dadurch vertrieben. Als der Baierfürst nach empfangener Kur wieder aus dem Gemach gangen, hat Einer geschrieen: viva Mansfeld! und weiß Niemand, wer es gewesen, ist auch nicht ertappt worden. Wolle E. G. u. s. w.

Friedrich List, Secret.

Datum Regensburg, den 20. Febr. ao. 1623.

Ein anderes Schreiben aus Regensburg.

Freitag Abend den 14/24. Februar haben Ihre Kaiserliche Maj. durch den Reichsmarschall den anwesenden Kur- und Fürsten ansagen lassen, daß Sie Morgen

Digitized by Google

gegen acht Uhr zu Hof kommen und der kurfürstlichen Belehnung beiwohnen sollten, und obwohl der Pfalzgraf von Neuburg deshalb Abends spät zum Baierfürsten gefahren, und Ihre Durchlaucht beweglich mit vor Augenstellung des großen Unheils, so besorglich daraus entstehen würde, dann, daß er und andere unschuldige Pfalzgrafen und Agnaten ohne Ursach wollten ausgeschlossen werden, die Belehnung in etwas aufzuschieben ermahnt, auch folgenden Morgens bei Ihrer Kaiserlichen Maj. um Aufschub der Belehnung angehalten: so ist doch dieselbe Samstag Morgens zwischen 10 und 11 Uhr in Gegenwart Kurmainz und Köln in der kaiserlichen Ritter Stuben zu Werk gerichtet worden, dergestalt, daß der Baierfürst mit seinen beiden Herren Brüdern, dem Kurfürsten zu Köln und dem Herzog Albrecht, in Kutschen zum kaiserlichen Hof gefahren und durch seinen obersten Hofmarschall Grafen von Hohenzollern die Belehnung von Ihrer Kais. Maj. bitten (lassen), und wie dieselbe ihm darauf verheißen, ist der Baierfürst selbst (auf der Rechten den Erzbischof von Salzburg, auf der Linken seinen Bruder Herzog Albrecht habend) hineingekommen, darauf dann der Herr Vicekanzler hauptsächlich solche Worte geredet. (Hier wird beinahe Das angeführt, was im Theatrum Europ. I. S. 819 steht.)

Digitized by Google

Gegenreformation in Mähren und Schlesien.

Schreiben aus Wien vom 28. März 1623.

Als Herr Carl von Zierotin anher gelangt und wegen seiner vertriebenen Prediger Ansuchung thun wollen, haben Ihre kais. Majestät denselben persönlich zur Audienz kommen und folgender Gestalt reden lassen: Es hätten Ihre kais. Majestät für seine erwiesene Treue und standhafte so mündlich als schriftlich zugesagt, Sie wollten ihm seinen Gehorsam gnädigst belohnen, insonderheit aber in seiner Religionsübung in je und alle Wege ungekränkt und unbeirret lassen; wie ihm aber ganz ein Widriges bei Sperrung seiner Kirchen und Abschaffung der evangelischen Prediger unverhofft begegnete, solches wäre nunmehr allzusehr am Tage. Er könnte nicht absehen, wie Ihre kais. Majestät entweder Ihren Ruf (Reputation) und Hoheit oder auch ganz und gar Ihr Regiment erhalten und künftiger Zeit bei Land und Leuten sich schützen möchten, wenn der Böse und Gute in Ei-

Digitized by Google

nem Werth gehalten und ein Diener, welcher sich in der äußersten Noth treu erwiesen, nicht belohnt oder gethane Zusage ihm nicht gehalten werden sollte? Man möchte solcher Gestalt wohl auch den Allerfrömmsten und Treuesten verursachen, daß er rebellisch würde.

Auf diese Rede und dergleichen mehr hartlautende gab der Kaiser zur Antwort: Sie erinnerten sich und gestünden es, daß Sie ihm die Religionsfreiheit zugesagt, könnten es aber anjetzo nicht halten, weil es Ihre päpstliche Heiligkeit, nach der Sie sich in Gewissenssachen zu richten hätten, nicht für gut und zuläßlich befinden u. s. w., vergönne ihm aber, zum Cardinal von Dietrichstein zu gehen und demselben von seiner Angelegenheit zu reden.

Auf welches Alles der Cardinal keinen anderen Bescheid gegeben, als daß Ihre kais. Majestät Ihr in Gewissenssachen keineswegs einreden ließen, deswegen es auch bei derselben gefaßten Entschließung verbleiben müßte.

Herr Schmidt, Reichs-Pfenning-Meister in Mähren, der in ähnlicher Angelegenheit bei Ihrer kais. Majestät angehalten, auch bald nach der Schlacht auf dem weißen Berg das vornehmste Werkzeug gewesen, daß die Mährer sich zum ersten ergeben, hat gleichen Bescheid bekommen, kann aber dazu nicht gelangen, daß dieselbe von seinem in der Noth vorgeliehenes Geld noch zur Zeit wiedergeben wollten.

Die Herren von Münsterberg haben gleichfalls durch Abgesandte zu Wien um Zurückgabe ihrer Kirchen und

Digitized by Google

Priester auf beiden mährischen Herrschaften angehalten, nichts aber kategorisch erlangt. Allein ist ihnen eine Zusicherung, daß Sternberg und Zuschwitz (?) mit Einlagerung der Soldaten verschont werden sollten, ertheilt worden. Als sie aber dieselbe dem Cardinal überreicht und um Veröffentlichung gebeten, hat er geantwortet: Ihre kais. Majestät, welche nicht wüßten, wie es um Mähren beschaffen, würden hierin zu berichten sein. Den Herren von Münsterberg kann nichts Absonderliches oder Neues, was andere Inwohner nicht auch zu thun schuldig, eingeräumt werden. Er würde Kriegsvolk an beide Örter innerhalb vierzehn Tage legen müssen u. s. w.

Aus Schlesien vom 25. November st. n. 1623.

Der Fiskal hat nunmehr auch eine Klage wider den Herrn von Schönaich (?) zum Carolat, die Herrschaft Carlat und deren Privilegien und die Beutnische Schule eingegeben, Ihre Gnaden auch auf künftiges Quartal vorgeladen. Die Klagpunkte aber sind also beschaffen, daß deren Unrechtmäßigkeit sogleich dargethan werden könnte, und Ihre Gnaden deshalb wohl in Sicherheit bleiben würden, wenn Recht Recht bliebe und die Jesuiten nicht so sehr zu unserer Schule Lust hätten, noch unsere eigenen Geistlichen und Professoren mehreren Anlaß, ja Mittel darstellten, solche neben der Herrschaft und Kirche zu ruiniren. Den Dr. Bechner haben sie

Digitized by Google

heimlich und öffentlich des Arianismus beschuldiget so lange, daß es nunmehr ohne Zweifel auch an dem kaiserlichen Hofe offenbar und Ihre Gnaden sammt der ganzen Schule diesfalls in Verdacht und noch größere Gefahr gerathen. Jetzo aber, da Beweis und Darthuung ihrer Verläumdung begehrt wird, ist Niemand daheim, und erscheint, daß allein die guten Herren Päpste*) verdrossen, wann ihnen unterweilen in Privatgesprächen eine Frage (quaestion) vorgelegt worden, darauf sie nicht antworten können. Gott verzeihe es ihnen und wende das dadurch entstandene Übel ab. Exner hat Ihre Gnaden an unterschiedlichen Orten, zu Liegnitz, Breslau gegen hohe und niedere Standespersonen beschuldigt, Sie praktizirten noch immer mit dem Pfälzer und dessen Zugethanen; er wüßte auch, wo die Briefe und anderen Sachen neben einer Summe Geldes wären; er wolle gute Anleitung geben, dessen habhaft zu werden. Aber es wird ihm bekommen, wie dem Hund das Gras. Jedoch bleibt's inzwischen dabei: Verläumde keck, es bleibt immer etwas hängen.

Vom 26. December 1623.

Unsern Zustand anlangend sitzen wir nunmehr recht in Furcht und Hoffnung, denn wenn uns gleich kein Krieg über den Hals kommt (wie man denn sagt, daß Beth-

*) Die Jesuiten.

Digitized by Google

len Gabor einen Stillstand begehrt und sich wohl begütigen lassen werde, vom Mansfeld auch nichts zu fürchten); so sind doch um uns der Feinde so viel, die unserer Kirche und Schule, folglich (wo nicht vornehmlich) des Herrn von Schönaich's Ruin und Untergang suchen, nunmehr auch zu solchem Ende je länger je mehr Fleiß und Mühe anlegen, daß ohne sondere Hülfe und Rettung Gottes es leicht mit uns geschehen sein und heißen wird: Wandert aus, ihr alten Besitzer! Zwar wenn man unparteiisch Recht und Richter hoffen könnte, so wären wir wohl sorgenfrei; jetzo aber wird es heißen: Kalvinisten darf man keine sonderliche große Prozeß machen, welche weder dem Religions- noch Profanfrieden, weniger dem Dresdnerischen Accord namhaft eingeschlossen sind, wozu dann die neuen Verläumdungen leicht helfen können, welche, wie sie durch ganz Schlesien ruchbar gemacht, also auch öffentlich widerlegt werden müssen. Über die Art aber ist man noch nicht einig, weil vorher dem Erzverläumder und Verräther Exner der Prozeß gemacht werden muß, welcher aber bereits vor vierzehn Tagen ausgerissen und zu Glogau auf dem Dom bei den Pfaffen sich aufgehalten, auch noch aufhalten soll, zu was Ende, ist unschwer zu errathen. Unter seinen Sachen, die man inventiren lassen, finden sich etliche Proben seines schelmischen, meineidigen Gemüthes.

Digitized by Google

Ludwig Camerarius.

Das Geschlecht der Camerarius oder Cammermeister stammt aus Kärnthen, wo es den Namen Liebhard und zwar ganz allein führte. Conrad I, Liebhard Miles, wohnte um das Jahr 1152 zu Forchheim in Franken in einem Freihause, und bekleidete unter dem Bischofe Eberhard von Bamberg das Kammermeisteramt. Da dieses nach ihm auf mehrere seines Geschlechtes überging, blieb ihnen dieser Name eigen, und es zeichneten sich in der Folge mehrere als Ärzte und Rechtsgelehrte aus.

Bekannt vor allen Anderen wurde Ludwig Camerarius, ein Sohn Joachim's II.*), geboren 1573, 22. Januar zu Nürnberg. Er bildete sich auf den Universitäten Leipzig, Helmstädt und Altorf für die Rechtswissenschaft, reisete dann nach Italien, hielt sich eine Zeit lang in Padua auf und wurde im Jahre 1597 zu

*) Dieser Joachim war als Professor in Tübingen und Leipzig berühmt.

Digitized by Google

Basel Doctor der Rechte, worauf er nach Speier ging, sich hier zum Fürsten- oder Herrendienste vorzubereiten. Schon war er entschlossen, von dort nach Frankreich und in andere Länder zu reisen, als sein Vater zum Kurfürsten Friedrich IV. von der Pfalz nach Neumarkt gerufen wurde. Er begleitete ihn dahin und erhielt hier von dem Fürsten die Einladung, ihm nach Heidelberg zu folgen, wo er schon im folgenden Jahre 1598 zum kurfürstlichen Rath ernannt wurde.

Von nun an knüpfte sich sein Schicksal eine lange Zeit hindurch eng an das des kurpfälzischen Hauses, und er erscheint bei den wichtigsten Ereignissen und Verhandlungen der damaligen Zeit als Theilnehmer, Rathgeber, selbst als bewegende Ursache in manchen der wichtigsten Angelegenheiten, und besonders als der eifrigste und standhafteste Vertheidiger der Reformation und des pfälzischen Hauses, weswegen er auch von seinen Gegnern, namentlich von den Jesuiten, mit Schmähungen aller Art überschüttet wurde.

Im Jahre 1600 ward er als Abgesandter wegen einiger Urtheile des Reichskammergerichts nach Speier geschickt; in den Jahren 1603 und 1608 war er am Reichstage in Regensburg und führte bei dem letzten Tage und im Jahre 1613 das Directorium der Protestirenden mit entschiedener Kraft. Er wurde dann auf das Innigste mit in die böhmischen und die daraus folgenden Angelegenheiten und Begebenheiten verwickelt und blieb, wie vorher schon, eine der Haupttriebfedern der nachfolgenden Ereignisse. Gemäß seiner amtlichen Stel-

Digitized by Google

lung, sowie durch den Ruhm seiner Einsicht, seines Eifers für die Reformation und seiner Gelehrsamkeit kam er mit den wichtigsten Männern seiner Zeit in Berührung, besonders war er selbst der eifrigste Vertheidiger der Reformirten, nach allen Seiten hin thätig, wachsam; von allen Seiten her Berichte empfangend, gewarnt und über die Pläne der Gegner belehrt.

„Ein günstiger Zufall, sagt Moser*), hat mich mit einer wichtigen Sammlung von Handschriften aus dem vorigen (17.) Jahrhundert und insbesondere aus den Zeiten des zerstörenden dreißigjährigen Krieges und der westphälischen Friedenshandlungen bekannt gemacht. Diese Sammlung ist von solchem Umfang und Beträchtlichkeit, daß, wenn auch das Unbedeutende davon gänzlich abgesondert und nur das noch Ungedruckte, historisch und statistisch Wichtige derselben zusammengeordnet würde, solches die Werke eines Londorp**) und Meiern noch an Zahl der Bände übertreffen würde."

Diese große Sammlung nun ist die der beiden Camerarius, Ludwig's und seines Sohnes Joachim***). Moser verheimlichte seine Quelle, aus welcher er die wichtigen Briefe und Nachrichten über den dreißigjährigen Krieg schöpfte; bald erkannte ich, daß nur diese

*) Patriotisches Archiv für Deutschland. B. V. S. 12.

**) Der jedoch in den ersten Bänden, wie ich fand, mehrere Actenstücke zweimal, ja einige sogar dreimal abdrucken ließ.

***) Sie ist jedoch weder nach den Jahren, noch nach Materien geordnet.

Digitized by Google

Sammlung, jetzt auf der Hof- und Staatsbibliothek in München, es sei *), aus welcher er geschöpft, und daß sie noch vieles Wichtige enthalte, welches zur richtigen Beurtheilung und Verfolgung des innern Ganges jenes Krieges am meisten beitragen könne.

Alles in diesem Bande Gegebene, so wie die Quellen, auf welche ich mich in den beiden ersten Bänden berief, ist aus jener Sammlung genommen, welche Jedermann zugänglich ist, wobei denn Jeder Das auswählt, was ihm am meisten wichtig erscheint. Ich glaube, wenigstens nichts Unwichtiges zu geben.

Briefe des Ludwig Camerarius an den Grafen Johann Albrecht zu Solms und Herrn zu Münzenberg, Wildenfels und Sonnenwaldt, königl. Majestät zu Böheim Rath, Kämmerer und Oberstthofmeister.**)

Prag, 7. Nov. 1620.

Hochwolgeborner Graf! Eure Gnaden sind meine unterthänigen gehorsame Dienste beßten Fleisses zuvor. Gnädiger Herr! Ich verhoffe, Eure Gnaden werden mein Jüngstes zu recht empfangen haben. Von Am-

*) Das Meiste, was in dem Werke: „Joh. Joachim. de Rusdorf acta et consilia politica“ enthalten ist, namentlich viele Briefe, sind aus der Camerarischen Sammlung.

**) Theils wörtlich, theils im getreuen Auszuge.

Digitized by Google

berg sind unterschiedliche Briefe einkommen, die schicken wir hiemit hinaus sammt den Beilagen. Es ist unmöglich, auf Alles zu antworten; ich habe bei den jetzigen Gefährlichkeiten viel zu thun, mit den schlesischen und laußnitzischen Sachen die Stelle eines Secretärs zu vertreten, Aufsätze über öffentliche wichtige Angelegenheiten zu machen u. s. w. Die Laußnitz werden desparat werden und sich dem Kurfürsten von Sachsen fügen, wenn nicht in Meißen eine Wendung gemacht und also das Winterlager beider Heere von ihnen gebracht wird. Geschieht dieses nicht, so ist auch in Schlesien Gefahr. Aus der Pfalz haben wir nichts als Klagen und daß dieselbe von den Unirten mehr ruinirt als vertheidigt wird. Wenn Ihre Majestät so viel Zeit hätten, ein Handbrieflein an die unirten Fürsten zu schreiben und zu bitten, das Pferd an der Pfaffen Zaun zu binden, so möchte es etwas fruchten, oder Ihre Majestät müßten Jemanden von hinnen hinausschicken, der es betriebe und auch die Unterthanen ermuthigte, die sehr schwierig sind, sonderlich zu Heidelberg, daß wohl ein gemeiner Aufstand und Abfall zu befürchten ist. Das Mansfeldische Regiment ist gestern angekommen und hab auch ich eine Anzahl Soldaten wider meinen Willen einnehmen müssen. Will sehen, ob und wie ich dieselben heut los werden möge, wo nicht, so will ich eher mich in die alte Stadt hinunter begeben, als die Ungelegenheit und die Unlust auf dem Halse haben. Ich hätte gemeint, die königl. geheimen Räthe sollten mehr geehrt und befragt sein.

Digitized by Google

Cöln an der Spree 12/22. Nov. 1620.

Allhier haben wir Alles in großer Bestürzung gefunden, den Herrn Statthalter und die Räthe abgeneigt, daß wir bei ihnen nicht solemniter audienz gehabt, daher wir einzeln mit Jedem geredet und gute Information gethan. Erspüren, daß sie auf Unterhandlung zielen und des Krieges Ende gerne sehen. Wir sind jetzt im Aufbruch nach Wolffenbüttel, nehmen den Weg durch die Mark, weil im Stift Magdenburg nicht zu trauen ist. Zu Lüneburg wird den 6. Dez. st. v. ein Kreistag gehalten, dahin will ich mich mit Gottes Verleihung begeben. Möchte wünschen, daß ich von Ihrer Majestät (dem Könige Friedrich von Böhmen) Credenzschreiben an den ganzen Kreis mithätte. — Ich will Alles thun, damit den Magdenburg. Machinationen, dadurch man der Union den hannoverischen succurs entziehen und den Kreis mit Kursachsen conjungiren will, möge begegnet werden. Ich vernehme im Vertrauen, als wenn zwischen Sachsen und Magdenburg wegen der Kurbrandenburg und des Erzstiftes seltsame weitreichende consilia vorgingen, und daß daher Sachsen desto eher gegen Bayern ein Aug zuthun dürfte, damit die Kurpfalz Bayern einverleibt wird. Das sind wohl schwere, doch nicht unglaubliche Sachen und hat man sich deswegen wohl vorzusehen und bei England und anderswo dagegen gütlich zu unterbauen. So hab ich auch Herrn Rup. Dohna es communizirt, die schwedische Heirath werde in diesem Falle dem Herrn Kurfürsten von Brandenburg wohl zu statten kommen. Die Gesandtschaften

Digitized by Google

heimlich und öffentlich des Arianismus beschuldiget so lange, daß es nunmehr ohne Zweifel auch an dem kaiserlichen Hofe offenbar und Ihre Gnaden sammt der ganzen Schule diesfalls in Verdacht und noch größere Gefahr gerathen. Jetzo aber, da Beweis und Darthuung ihrer Verläumdung begehrt wird, ist Niemand daheim, und erscheint, daß allein die guten Herren Päpste*) verdrossen, wann ihnen unterweilen in Privatgesprächen eine Frage (quaestion) vorgelegt worden, darauf sie nicht antworten können. Gott verzeihe es ihnen und wende das dadurch entstandene Übel ab. Exner hat Ihre Gnaden an unterschiedlichen Orten, zu Liegnitz, Breslau gegen hohe und niedere Standespersonen beschuldigt, Sie praktizirten noch immer mit dem Pfälzer und dessen Zugethanen; er wüßte auch, wo die Briefe und anderen Sachen neben einer Summe Geldes wären; er wolle gute Anleitung geben, dessen habhaft zu werden. Aber es wird ihm bekommen, wie dem Hund das Gras. Jedoch bleibt's inzwischen dabei: Verläumde keck, es bleibt immer etwas hängen.

Vom 26. December 1623.

Unsern Zustand anlangend sitzen wir nunmehr recht in Furcht und Hoffnung, denn wenn uns gleich kein Krieg über den Hals kommt (wie man denn sagt, daß Beth-

*) Die Jesuiten.

Digitized by Google

len Gabor einen Stillstand begehrt und sich wohl begütigen lassen werde, vom Mansfeld auch nichts zu fürchten); so sind doch um uns der Feinde so viel, die unserer Kirche und Schule, folglich (wo nicht vornehmlich) des Herrn von Schönaich's Ruin und Untergang suchen, nunmehr auch zu solchem Ende je länger je mehr Fleiß und Mühe anlegen, daß ohne sondere Hülfe und Rettung Gottes es leicht mit uns geschehen sein und heißen wird: Wandert aus, ihr alten Besitzer! Zwar wenn man unparteiisch Recht und Richter hoffen könnte, so wären wir wohl sorgenfrei; jetzo aber wird es heißen: Kalvinisten darf man keine sonderliche große Prozeß machen, welche weder dem Religions- noch Profanfrieden, weniger dem Dresdnerischen Accord namhaft eingeschlossen sind, wozu dann die neuen Verläumdungen leicht helfen können, welche, wie sie durch ganz Schlesien ruchbar gemacht, also auch öffentlich widerlegt werden müssen. Über die Art aber ist man noch nicht einig, weil vorher dem Erzverläumder und Verräther Exner der Prozeß gemacht werden muß, welcher aber bereits vor vierzehn Tagen ausgerissen und zu Glogau auf dem Dom bei den Pfaffen sich aufgehalten, auch noch aufhalten soll, zu was Ende, ist unschwer zu errathen. Unter seinen Sachen, die man inventiren lassen, finden sich etliche Proben seines schelmischen, meineidigen Gemüthes.

Digitized by Google

Ludwig Camerarius.

Das Geschlecht der Camerarius oder Cammermeister stammt aus Kärnthen, wo es den Namen Liebhard und zwar ganz allein führte. Conrad I, Liebhard Miles, wohnte um das Jahr 1152 zu Forchheim in Franken in einem Freihause, und bekleidete unter dem Bischofe Eberhard von Bamberg das Kammermeisteramt. Da dieses nach ihm auf mehrere seines Geschlechtes überging, blieb ihnen dieser Name eigen, und es zeichneten sich in der Folge mehrere als Ärzte und Rechtsgelehrte aus.

Bekannt vor allen Anderen wurde Ludwig Camerarius, ein Sohn Joachim's II.*), geboren 1573, 22. Januar zu Nürnberg. Er bildete sich auf den Universitäten Leipzig, Helmstädt und Altorf für die Rechtswissenschaft, reisete dann nach Italien, hielt sich eine Zeit lang in Padua auf und wurde im Jahre 1597 zu

*) Dieser Joachim war als Professor in Tübingen und Leipzig berühmt.

Digitized by Google

Basel Doctor der Rechte, worauf er nach Speier ging, sich hier zum Fürsten- oder Herrendienste vorzubereiten. Schon war er entschlossen, von dort nach Frankreich und in andere Länder zu reisen, als sein Vater zum Kurfürsten Friedrich IV. von der Pfalz nach Neumarkt gerufen wurde. Er begleitete ihn dahin und erhielt hier von dem Fürsten die Einladung, ihm nach Heidelberg zu folgen, wo er schon im folgenden Jahre 1598 zum kurfürstlichen Rath ernannt wurde.

Von nun an knüpfte sich sein Schicksal eine lange Zeit hindurch eng an das des kurpfälzischen Hauses, und er erscheint bei den wichtigsten Ereignissen und Verhandlungen der damaligen Zeit als Theilnehmer, Rathgeber, selbst als bewegende Ursache in manchen der wichtigsten Angelegenheiten, und besonders als der eifrigste und standhafteste Vertheidiger der Reformation und des pfälzischen Hauses, weswegen er auch von seinen Gegnern, namentlich von den Jesuiten, mit Schmähungen aller Art überschüttet wurde.

Im Jahre 1600 ward er als Abgesandter wegen einiger Urtheile des Reichskammergerichts nach Speier geschickt; in den Jahren 1603 und 1608 war er am Reichstage in Regensburg und führte bei dem letzten Tage und im Jahre 1613 das Directorium der Protestirenden mit entschiedener Kraft. Er wurde dann auf das Innigste mit in die böhmischen und die daraus folgenden Angelegenheiten und Begebenheiten verwickelt und blieb, wie vorher schon, eine der Haupttriebfedern der nachfolgenden Ereignisse. Gemäß seiner amtlichen Stel-

Digitized by Google

lung, sowie durch den Ruhm seiner Einsicht, seines Eifers für die Reformation und seiner Gelehrsamkeit kam er mit den wichtigsten Männern seiner Zeit in Berührung, besonders war er selbst der eifrigste Vertheidiger der Reformirten, nach allen Seiten hin thätig, wachsam; von allen Seiten her Berichte empfangend, gewarnt und über die Pläne der Gegner belehrt.

„Ein günstiger Zufall, sagt Moser*), hat mich mit einer wichtigen Sammlung von Handschriften aus dem vorigen (17.) Jahrhundert und insbesondere aus den Zeiten des zerstörenden dreißigjährigen Krieges und der westphälischen Friedenshandlungen bekannt gemacht. Diese Sammlung ist von solchem Umfang und Beträchtlichkeit, daß, wenn auch das Unbedeutende davon gänzlich abgesondert und nur das noch Ungedruckte, historisch und statistisch Wichtige derselben zusammengeordnet würde, solches die Werke eines Londorp**) und Meiern noch an Zahl der Bände übertreffen würde."

Diese große Sammlung nun ist die der beiden Camerarius, Ludwig's und seines Sohnes Joachim***). Moser verheimlichte seine Quelle, aus welcher er die wichtigen Briefe und Nachrichten über den dreißigjährigen Krieg schöpfte; bald erkannte ich, daß nur diese

---

*) Patriotisches Archiv für Deutschland. B. V. S. 12.

**) Der jedoch in den ersten Bänden, wie ich fand, mehrere Actenstücke zweimal, ja einige sogar dreimal abdrucken ließ.

***) Sie ist jedoch weder nach den Jahren, noch nach Materien geordnet.

Digitized by Google

Sammlung, jetzt auf der Hof- und Staatsbibliothek in München, es sei*), aus welcher er geschöpft, und daß sie noch vieles Wichtige enthalte, welches zur richtigen Beurtheilung und Verfolgung des innern Ganges jenes Krieges am meisten beitragen könne.

Alles in diesem Bande Gegebene, so wie die Quellen, auf welche ich mich in den beiden ersten Bänden berief, ist aus jener Sammlung genommen, welche Jedermann zugänglich ist, wobei denn Jeder Das auswählt, was ihm am meisten wichtig erscheint. Ich glaube, wenigstens nichts Unwichtiges zu geben.

Briefe des Ludwig Camerarius an den Grafen Johann Albrecht zu Solms und Herrn zu Münzenberg, Wildenfels und Sonnenwaldt, königl. Majestät zu Böheim Rath, Kämmerer und Oberstthofmeister.**)

Prag, 7. Nov. 1620.

Hochwolgeborner Graf! Eure Gnaden sind meine unterthänigen gehorsame Dienste beßten Fleisses zuvor. Gnädiger Herr! Ich verhoffe, Eure Gnaden werden mein Jüngstes zu recht empfangen haben. Von Am-

*) Das Meiste, was in dem Werke: „Joh. Joachim. de Rusdorf acta et consilia politica“ enthalten ist, namentlich viele Briefe, sind aus der Camerarischen Sammlung.

**) Theils wörtlich, theils im getreuen Auszuge.

Digitized by Google

berg sind unterschiedliche Briefe einkommen, die schicken wir hiemit hinaus sammt den Beilagen. Es ist unmöglich, auf Alles zu antworten; ich habe bei den jetzigen Gefährlichkeiten viel zu thun, mit den schlesischen und laußnitzischen Sachen die Stelle eines Secretärs zu vertreten, Aufsätze über öffentliche wichtige Angelegenheiten zu machen u. s. w. Die Laußnitz werden desparat werden und sich dem Kurfürsten von Sachsen fügen, wenn nicht in Meißen eine Wendung gemacht und also das Winterlager beider Heere von ihnen gebracht wird. Geschieht dieses nicht, so ist auch in Schlesien Gefahr. Aus der Pfalz haben wir nichts als Klagen und daß dieselbe von den Unirten mehr ruinirt als vertheidigt wird. Wenn Ihre Majestät so viel Zeit hätten, ein Handbrieflein an die unirten Fürsten zu schreiben und zu bitten, das Pferd an der Pfaffen Zaun zu binden, so möchte es etwas fruchten, oder Ihre Majestät müßten Jemanden von hinnen hinausschicken, der es betriebe und auch die Unterthanen ermuthigte, die sehr schwierig sind, sonderlich zu Heidelberg, daß wohl ein gemeiner Aufstand und Abfall zu befürchten ist. Das Mansfeldische Regiment ist gestern angekommen und hab auch ich eine Anzahl Soldaten wider meinen Willen einnehmen müssen. Will sehen, ob und wie ich dieselben heut los werden möge, wo nicht, so will ich eher mich in die alte Stadt hinunter begeben, als die Ungelegenheit und die Unlust auf dem Halse haben. Ich hätte gemeint, die königl. geheimen Räthe sollten mehr geehrt und befragt sein.

Digitized by Google

Cöln an der Spree 12/22. Nov. 1620.

Allhier haben wir Alles in großer Bestürzung gefunden, den Herrn Statthalter und die Räthe abgeneigt, daß wir bei ihnen nicht solemniter audienz gehabt, daher wir einzeln mit Jedem geredet und gute Information gethan. Erspüren, daß sie auf Unterhandlung zielen und des Krieges Ende gerne sehen. Wir sind jetzt im Aufbruch nach Wolffenbüttel, nehmen den Weg durch die Mark, weil im Stift Magdenburg nicht zu trauen ist. Zu Lüneburg wird den 6. Dez. st. v. ein Kreistag gehalten, dahin will ich mich mit Gottes Verleihung begeben. Möchte wünschen, daß ich von Ihrer Majestät (dem Könige Friedrich von Böhmen) Credenzschreiben an den ganzen Kreis mithätte. — Ich will Alles thun, damit den Magdenburg. Machinationen, dadurch man der Union den hannoverischen succurs entziehen und den Kreis mit Kursachsen conjungiren will, möge begegnet werden. Ich vernehme im Vertrauen, als wenn zwischen Sachsen und Magdenburg wegen der Kurbrandenburg und des Erzstiftes seltsame weitreichende consilia vorgingen, und daß daher Sachsen desto eher gegen Bayern ein Aug zuthun dürfte, damit die Kurpfalz Bayern einverleibt wird. Das sind wohl schwere, doch nicht unglaubliche Sachen und hat man sich deswegen wohl vorzusehen und bei England und anderswo dagegen gütlich zu unterbauen. So hab ich auch Herrn Rup. Dohna es communizirt, die schwedische Heirath werde in diesem Falle dem Herrn Kurfürsten von Brandenburg wohl zu statten kommen. Die Gesandtschaften

Digitized by Google

in Schweden und Dänemark sind nach dem Urtheile des Herrn Rutgersius zum höchsten zu befördern und geringe Unkosten dabei nicht anzusehen.

Breslau, 23. Nov.

Camerarius räth, die Gesandtschaften nach Schweden und Dänemark eilig anzuordnen, damit durch das Ansehen und die Vermittelung jener Könige und anderer Freunde Se. Majestät (Friedrich) bei der Kurpfalz sowohl als den übrigen Landen möge erhalten werden.

Frankfurt, a. O. 29. Nov.

Camerarius zeigt sich geneigt, selbst als Gesandter nach Haag zu gehen; er hofft noch vom Fürstentag in Breslau, räth übrigens, man solle sich bald zum Vergleiche lenken, wenn auch mit harten Bedingungen. Dann stellt er die Frage, ob man nicht sollte das Recht auf Böhmen an den neuen König in Ungarn (Bethlen Gabor) abtreten und mit Englands Hülfe die Pfalz wieder zu erobern suchen, damit der Kaiser aus Furcht jener Abtretung bessere Friedensbedingungen mache, unter welchen auch diese sein könnte und sollte, daß dem Könige die zu Prag gelassenen Mobilien und insonderheit das Archiv und die Acten ganz (integre) zurückgestellt würden, da der Verlust der Acten nach meiner Meinung viel größer ist, als alles Andere, wie es die Zeit geben wird, und daß man daraus nicht nur wider Ihre Majestät und deren getreue Diener,

Digitized by Google

sondern auch wider viele andere Stände und ehrliche Leute gefährliche Prozesse anzetteln wird *).

Hamburg, 15/25. December.

Hier bin ich gestern angelangt. Zu Wolffenbüttel ist die Affection groß, auch der Wille gut, aber die Mittel mangeln, auch sind die Humores bei den Räthen ungleich. Doch soll Ihre Maj. die Sache nicht gar aufgeben, sondern wieder einen Fuß setzen und also sub clypeo negotium pacis tractiren. Vor Allem ist zu trachten, die Kurpfalz zu retten. Zu Zell habe ich den Herzog nicht angetroffen, also legte ich bei den Räthen meine Werbung ab, fand guten Willen und Vertröstung, weiter Nichts. Der Kaiser wirbt bei dem niedersächsischen Kreis gegen Friedrich, verlangt dreifache Hülfe, will diesen Kreis mit Kursachsen verbinden und also in der That im Reich unter den Evangelischen eine gefährliche Trennung machen. Die Städte sind uneins, furchtsam, daher ich es dahin zu bringen suche, daß zuvörderst die Erbfürsten und Stände in diesem Kreise sich eines gemeinsamen Beschlusses für unsere Sache mit einander vergleichen möchten, da der ältere Herr von Meckelburg auch wankt; denen würden die Bischöfe bald folgen und Magdeburg allein bleiben, das am meisten für den Kaiser ist. Zum Glück kommt gerade jetzt ein Gesandter vom Prinzen Moritz von

*) Daß er richtig gesehen, zeigte sich bald. Vgl. die Fürstl. Anhaltische Kanzlei einzeln abgedruckt und bei Londorp.

Digitized by Google

Oranien, der geht eilends zum König von Dänemark, ihn bei dem gegenwärtigen Zustande der Dinge in Böhmen dahin zu bewegen, sich des Königs (Friedrich) und der gemeinen Sache mit Ernst anzunehmen. Noch einmal erinnere ich, daß die Gesandtschaften nach Dänemark und Schweden beschleunigt werden. Die höchste Gefahr bei der Zögerung. Zum wenigsten wird es dazu dienen, einen guten Frieden zu befördern. Rutgersius will sein Äußerstes in Schweden für unsern König versuchen, doch soll auch (Friedrich) Er durch sonderbare Abordnung dem Könige seinen Respect bezeigen. — Ich will nach meinem Erbieten nach Haag gehen. Da ich Nachricht habe, daß ein Correspondenztag gegen den 17. oder 27. Januar folgenden Jahres nach Heilbronn ausgeschrieben ist, will ich mich befleißen, dabei etwas Nützliches zu leisten, wiewohl ich an Leib und Seele krank bin, auch durch Hessen auf Heidelberg zu reisen gefährlich ist. — Zum Tag in Heilbronn werden wohl Wenige kommen; auch diesmal sind die Generalstaaten nicht geladen, obgleich sie es schon übel aufgenommen, daß man sie das letzte Mal nicht nach Nürnberg geladen hat. — Rutgersius ist ja nicht zu vernachlässigen, da er viel vermag; der König solle ihm ja die früher versprochene goldene Kette zu dem gegebenen Bilde nachschicken. Weiß Gott, ich rathe nicht gern zu Ausgaben, sonderlich bei jetzigem Zustand, weiß auch wohl, daß Herr Rutger durch dergleichen Bezeigung Ihr. Maj. nicht stärker verbunden werden kann; Ew. Gnaden wissen aber, was es nütze,

Digitized by Google

Geld zur rechten Zeit zu spenden. Noch hab ich keine Nachricht, wie der Schlesische Fürstentag abgelaufen, was die Herren Mährer für einen Entschluß gefaßt, und was für sichere Hoffnung auf den König in Ungarn zu setzen sei. Unser verlornes Archiv zu Prag quält mich Tag und Nacht.

Braunschweig, 3/13. Januar 1621.

Weil ich von Ihr. Maj. keinen weiteren Befehl bekommen, bin ich Willens, hinaus zu reisen, damit ich dem bevorstehenden Unions- und Correspondenztag beiwohnen kann. Zuerst ziehe ich auf Kassel, die Sicherheit der Straßen zu erkundschaften. Gern möchte ich Particularia schreiben, wage es aber nicht. Im Fall es aufgefangen würde, entstände mehr Schaden, als sonst Nutzen. Die Hauptsache beruht darauf, daß die beiden Herzoge zu Braunschweig und Lüneburg Alles auf eine geheime Conferenz mit dem König in Dänemark stellen. Ist also nöthig, daß bald nach Dänemark geschickt werde, obgleich der Staatische Gesandte Voßberg, mit dem ich beweglich gesprochen, gute Dienste leisten wird; aber dieses wird allein nicht genug sein. Zu Lübeck und Hamburg habe ich meine Werbung dermaßen beweglich abgelegt, daß ich den Magistrat an beiden Orten Ihrer Maj. gewonnen habe; aber einzeln wollen sie sich weder auf Hülfe noch Vorleihen einlassen, sondern wenn alle mitconföderirte Hanseaten helfen. Sie entschuldigen sich auch, daß ihnen von Dänemark und den benachbarten Fürsten hart zugesetzt werde. Es ist zu be-

Digitized by Google

klagen, daß Rath und That aller Orten langsam und ungewiß, während der Feind wacht und vorschreitet. Auch ist schwer zu unterhandeln, da man von dem Zustande in Ungarn, Schlesien und Mähren keine sichere Nachricht hat und was Ihre Maj. zu thun gesonnen ist. So lang Er die böhmische Sache noch erhalten will, so lang schwebt das Erbland in Gefahr. Vom Kaiser laufen jetzt Schreiben an fast alle Stände mit einer gedruckten lateinischen Deductionsschrift des Erbrechtes des österreichischen Hauses in Böhmen und wird der Sieg bei Prag hoch erhoben, die Stände ermahnt, zu Ihrer Maj. zu stehen gegen die Empörer. Sieht also allenthalben sehr gefährlich aus. Ich weiß nicht, wo ich mit Weib und Kind hinaus soll.

Nachschrift.

Jetzt sollte billig ein außerordentlicher Gesandter des Königs (Friedrich) zur Zeit des Parlaments in London sein. Jedermann schaut auf dasselbe und wenn der König Englands ein Tapferes thun sollte, würden Viele folgen.

Kassel, 9/19. Januar 1621.

Die vielerlei Gerüchte verwirren mich; noch habe ich keine gewisse Nachrichten, weiß nicht, was zu thun oder zu lassen. Ich befleiße mich, die Gemüther allenthalben wohl zu disponiren, zu erwärmen und zu gemeiner Vertheidigung und Rettung zu entflammen, welches hier besonders vonnöthen, da gegen den Kriegshauptmann der Union ein starkes Mißtrauen gespürt

Digitized by Google

wird. Der Herr Landgraf zeigt sich gegen Ihre Maj. wohlgeneigt. Die Herren Wetterauischen Grafen haben jetzt einen Convent zu Dillenberg, dahin schickt der Landgraf einen Gesandten. — Ich will bald fort, weiß nicht, wie ich es mit Sicherheit kann; auch der Landgraf meint, ich sei schon ausgekundschaftet und man werde mir nachstellen. Schon nennt man die Herren und Städte, die vom Kaiser werden in die Acht erklärt werden, der mit den Bayern nach Dresden kommen würde, mit dem Kurfürsten darüber zu rathschlagen. Hoffe, dieser wird sich nicht dazu verleiten lassen. — Mich verlangt sehr, wie es in Schlesien, Mähren und Ungarn steht.

Heidelberg, 17. Februar.

Endlich habe ich einige Schreiben von E. G. erhalten, als ich von Nürnberg dem Unionstag beizuwohnen gereiset. Über den üblen Zustand im niedersächsischen Kreis und bei den Hansestädten, davon ich wegen Gefahr interceptionis zu berichten Bedenken habe, will ich mit der Zeit mündlich berichten. Der Kaiser, Kursachsen und der Herzog in Bayern sind mir sehr auffässig; ich werde deswegen von mehreren Seiten her gewarnt. Mein Gut hab ich ohnehin schon größtentheils verloren; meine Familie, die nach Nürnberg sich geflüchtet, ist dort nicht mehr sicher, weil der Rath dort sich dem Kaiser accommodirt. Möge darum der König bei einer Friedenshandlung meiner eingedenk sein. Was hier vorgeht, will ich noch berichten. Die leidige Acht

Digitized by Google

hat vieler Menschen Herzen offenbar gemacht. Die unirten Kur- und Fürsten fürchten ebenmäßige Processe, wollen gern den Kopf aus der Schlinge ziehen und nur sich erhalten, es gehe mit Kurpfalz wie es wolle. Die unirten Städte sind mit dem Markgrafen Joachim Ernst sehr unzufrieden, wie mit dem andern Kriegsvolk, „damit es wahrlich fast wie in Böhmen hergehet". Dänemark und die niedersächsischen Fürsten haben den Landgrafen Moritz abgemahnt, er solle nicht den Lockungen des Spinola folgen. Die wetterauischen Grafen haben auch mit diesem einen Vergleich gemacht: Graf von Nassau zieht davon, so will Hohenlohe, welcher im Feldlager, auch aussetzen. In Summa: Teutsche Mannheit, Treue und Beständigkeit ist dahin. Zu Heilbronn geht Alles sehr kalt und langsam, Zeit und Kosten werden übel angelegt. Wenn jetzt in der Eile der König in Böhmen nur mit 10 oder 12,000 Mann in die Kurpfalz durch der Pfaffen Land rücken könnte, so wäre Alles in den vorigen Stand zu bringen und ein sicherer Friede zu machen. Die armen Unterthanen seufzen danach. Graf Mansfeld wollte in Böhmen gern noch Etwas thun, aber der Geldmangel verhindert es. Ist der Friede mit den Ungarn gemacht, den die französischen Gesandten betreiben und wonach der Kaiser strebt, dann wird es Kurpfalz und anderen Evangelischen übel gehen und man will ohne das schon das Bad über die Kalviniſten ausschütten. Gott kann es bessern. Der Herzog in Bayern, Leopold und einige Andere wollen Krieg. — Es kommt Zeitung, daß der Cardinal

Digitized by Google

Ludovisio zum Papst erwählt worden. Ist alt und krank und dürfte bald abgehen. — Es gilt jetzt vor Allem, Frankreich zu gewinnen, das solle sich auch England angelegen sein lassen; leider wird derselbe König von bösen Räthen geführt. Die Achtserklärung ist zu Speier und anderswo publicirt und es gelten in diesen und andern Fällen keine Unionsabschiede mehr. Straßburg geht mit bösem Beispiele voran, dazu jener jünglinghafte neue Redner, der Wolf, der ein Sklave der Pfaffen ist, treulich hilft. Schadet also die Union dem frommen König mehr, als sie ihm nützet.

Nachschrift.

Das Geld aus England ist sogleich dem Markgrafen Joachim Ernst überliefert und nach seinem Wohlgefallen vertheilt worden. Unterdessen bekommt das eigene Kriegsvolk der Kurpfalz nichts davon, und das andere verderbt zugleich die Pfalz mehr, als die Feinde.

Heidelberg, 12. März.

In was elendem, gefährlichem Zustand die Sachen dieser Orte stehen, werden Ihre Maj. unser gnädigster Herr aus des Herrn Statthalters F. G. Berichten mit Betrübniß vernehmen. Ich habe zu Heilbronn und hier mich auf das Äußerste bemüht; aber vergebens. Muß also allein es Gott befehlen. — — Wo bleiben Treu, Ehr und Zusag? Ich sehe gänzlichen Ruin, wenn unser König nicht von seinem Schwiegervater, den Staaten und Freunden mit einem trefflichen Heere ausgerüstet durch der Pfaffen Land mit Vergeltung ihrer

Digitized by Google

Untreu selbst heraufkommt. Geschieht dies, wird er leicht das Seine wieder erringen und einen ehrenvollen und dauernden Frieden erlangen. Geschieht es nicht, so ist mit der Freiheit auch die Religion selbst in Gefahr und ist gleichsam Alles verloren. Mehr sage ich nicht, es ist nicht sicher. — Ich hoffe, E. G. werden meine vorigen Schreiben empfangen und daraus mein Gemüth und Gesinnung genugsam verstanden haben. Hat an meinem guten Willen, dem König in Böhmen zu folgen, nicht gemangelt, weil aber demselben gefallen, Andere zu berufen, so will ich meine Pflicht thun, so lang es sein kann, bis Gott mir einen bessern Weg zeigen wird. Meine Hausfrau hab ich nach der Entbindung in Nürnberg gelassen, wie auch unsere Kinder. Meiner Person und meinen Gütern wird heftig nachgetrachtet, und ist schon ein guter Theil davon hinweg. Wenn nur das Übrige und zuvörderst das Leben zu erhalten und davon zu bringen, so hat man Gott zu danken und sich seines guten Gewissens und bezeigten treuen Eifers für den Fürsten und Staat zu getrösten. Gott erhalte nur den König und bringe ihn wieder in die Kurpfalz mit Freuden. Wie die Schlesier accordirt haben, werden E. G. wissen. Meines Erachtens hätte nach der Niederlage zu Prag der König in Mähren ziehen und mit dem Könige in Ungarn sich verbinden sollen, da man dann einen gemeinen Frieden besser hätte tractiren können, und würde solcher Gestalt Schlesien auch geblieben sein. Aber es geht Alles schlimm. Man muß es nun Gott befehlen.

Digitized by Google

Der Kaiser soll mit besagtem Accord nicht allerdings zufrieden sein und dürfte also Kursachsen endlich auch disgustirt werden, dazu vor Andern der König in Dänemark helfen sollte. Hätte ich vermuthet, daß der König (Friedrich) in jene Gegenden kommen würde, wollte ich mich nicht heraus begeben, sondern etwa zu Hamburg oder daselbst herum verblieben sein und verhoffentlich diesen Landen gute Dienste leisten können. Gott gebe, daß der vorgewesene Convent zu Segenberg wohl abgelaufen sei. Mit Gesandtschaften und Verwendungen allein ist es nicht ausgerichtet. Es gehört eine unentbehrliche Bewaffnung und tapfere Entschließung dazu; wenn Dänemark und andere im niedersächsischen Kreise solche gefaßt, werden verhoffentlich die Unirten auch Widerstand halten, die man gleichwohl bisher viel zu lang allein die Last tragen lassen. Ich bedaure gleichwohl das bisher geführte Zaudern der unirten Kur- und Fürsten und (es) haben die unirten Städte scheinbare Ursachen ihres Zurückhaltens; denn sie führen dies an: Hat Markgraf Joachim Ernst bisher die Kurpfalz zu vertheidigen ein Mehreres nicht gethan, was würde er thun, die eine oder die andere Stadt zu erhalten, und ich bin schier gewiß, wenn nur der König selbst — da nur der König in England die Geldmittel hergebe oder solche anders woher zu erlangen — das Vertheidigungswerk seiner Lande führte, die Städte würden unter der Hand noch ferne Contribution thun. Aber dergestalt länger den unirten Kur- und Fürsten Geld zu geben, halten sie verspielt, weil solche auch ohne

Digitized by Google

Scheu unter sich schreiben, daß sie aus Respect vor dem Kaiser bisher den Spinola nicht attaquiren wollten. Das ist der Grund und die Ursache des ganzen Übels. Gott erbarme es! Und darüber klagen und seufzen die armen Unterthanen, denen unsere Armee bald mehr Schaden thut, als der Feind. Wie die leidige Sequestration auf die Bahn gekommen, (davon) wäre viel zu erzählen. Ist einmal kein Heilmittel, sondern das schädlichste Gift, welches dem Könige und der Kurpfalz den Garaus machen wird, und weil Kurmainz der Urheber, sollte man billig durch die Generalstaaten Armee ihm dermaleinst den Dank geben, wie auch den andern geistlichen Kurfürsten in die Küchen rauschen, oder den Spinola wieder daraus zu bringen, und wenn keine andere ehrbare Ursache des Krieges, so wäre doch diese genug, daß Herrn Philipp's *) Fürstenthum wider alle Billigkeit eingenommen worden. Darauf beruhet es einmal und ist meines Erachtens kein anderes Mittel. Leopoldus hat selbst rund gesagt, Marquis Spinola handle aus Staatsgründen (per ragion di stado), warum sollte es dann Anderen verboten sein? Der König sollte dieses Frankreich wohl einbilden, und jetzt an denselben (König) oft schreiben oder schicken, weil er auf gutem Weg ist. Seine Gesandten zu Wien sind noch disgustirt, daß sie Fürst Christian so schlechtlich, wie sie dafür halten, abgewiesen haben soll. Spinola wird

*) Der Bruder des Pfalzgrafen Friedrich. Siehe Bd. I. S. 309 ff.

Digitized by Google

gewiß bald im Feld sein und allenthalben seinen Frieden schaffen, wo nicht Prinz Moritz erster Tage eine starke Unternehmung vornimmt, ihn dadurch abzuwenden. Zum Anstand (Waffenstillstand), den doch Anspach gleichsam für gewiß hält, hab ich geringe Hoffnung; da er auch gleich erfolgt, sehe ich keine Frucht. Gott muß es thun. Die menschliche Hülfe verläßt uns. Der König in Böhmen ist ein rechter David. Gott wolle ihn erretten. Der Landgraf Moritz steht mit Spinola in Unterhandlung. Kurz: So lang du glücklich bist u. s. w. Der Großherzog zu Florenz ist gestorben, wird also es daselbst zur Vormundschaft kommen. Der neue Papst erzeigt sich nicht gut spanisch. Damit befehle E. G. ich in des Höchsten Schutz u. s. w.

An den Rand des Briefes ist geschrieben:

Die Praktik, Kurpfalz an Bayern zu bringen, wird sehr stark getrieben, und wird daher Herzog Wolfgang Wilhelm in große Eifersucht gesetzt. Ich hoff auch, das Haus Österreich selbst werde es Bayern nicht gönnen. Aber damit der Kaiser das Land ob der Enns, so ihm jetzt eingeräumt, wieder bekomme, dürfte man ihm wohl Kurpfalz zuschanzen wollen, deswegen sich wohl vorzusehen und England davon wie auch von der Sequestration wohl zu berichten, damit er wider Beides sich setze nach äußerstem seinem Vermögen.

Heidelberg, 9. April.

Gnädiger Herr! Wie betrübt und gefährlich der Zustand in der untern und obern Pfalz sei, ist nun-

Digitized by Google

mehr dem Könige berichtet, und wird jetzt mitgetheilt, was die Fürsten jüngst zu Mainz für einen, sowohl und fürnämlich Kurpfalz als allen Evangelischen Ständen, schädlichen Accord eingegangen haben. Mich dauert vom Herzen, daß der fromme Herzog von Württemberg sich mit verwickeln lassen. Markgraf Joachim Ernst hat darüber bei Feinden und Freunden alle Reputation, auch bei dem Kriegsvolk selbst die Zuneigung verloren. Gott erbarme es; denn ich sorge, bei den Königen Englands, Frankreichs und Dänemarks und des niedersächsischen Kreises-Fürsten werde es bei der Berathschlagung große Alteration bringen, die Herren Generalstaaten auch zu anderer Resolution bewegen. Ich hab dergleichen oft befahren, auch zu Breslau im Gemach dem Könige davon meine Sorgfältigkeit entdecket, hab deswegen sowohl jüngst zu Heilbronn als auch allhie viel Müh gehabt, es zu verhindern, hab auch die Städte Gesandten treulich gewarnet. Aber Alles vergebens. Weil das Geld aufgehört, daß man mit Rosenobeln sich nicht mehr füllen können, ist Muth und Herz auf einmal gesunken, und hat man dem Spinola die Saiten ganz sehen lassen, daß er also gut zu gewinnen gehabt, zur ewigen Schande, denn ich nicht glaube, daß ein solch Exempel in irgend einer Geschichte zu finden sei. Gott aber ist die Hand zu helfen nicht geschlossen, und wo Menschenhülfe aufhört, da fängt Gottes Hülfe an. Ich besorge nur, diese Katastrophe werde Dänemark mit den Übrigen auch alteriren und den segenbergischen Schluß verzögern, darum der Kö-

Digitized by Google

nig zeitlich der Orten wird unterbauen müſſen. Englands Zaudern iſt der Grund und die Haupturſache des Übels und werfen auf ihn die Unirten alle Schuld. Die Hauptſache beſteht nochmals darauf, daß, im Fall der König nicht bald mit einer Armee aufkommen kann, man die Friedensmittel befördere, ſo viel möglich, wiewohl auch in jener Sache bei ſo großer Entfernung und Verſchiedenheit der Meinungen die koſtbaren Zeitpunkte verlaufen und der Kaiſer ſich des Vortheils gewaltig gebrauchen wird. Den Accord mit Bethlen Gabor halten der Fürſten Geſandten zu Wien für richtig und fürchten, daß alsdann Boucquoi mit ſeinem ganzen Heere auch wieder herauf und die evangeliſchen Stände alle dämpfen, hernach in den Niederlanden mit Spinola ſich vereinigen werde. — Wenn der Baum fällt, ſammelt Jeder Holz, iſt ein altes Sprichwort, das iſt leider an unſerm guten König gar zu wahr. Der Herzog in Bayern reißt ſich um die Kur- und Oberpfalz, wiewohl Öſterreich aus Staatsrückſichten ihm ſolche Erwerbung nicht gönnen ſollte. Herzog Wolfgang Wilhelm von Neuburg legt ſich dawider, und wie berichtet wird, ſoll er beim Kaiſer dagegen Schritte thun auch zu Gunſten des Königs, entweder das Land deſſen Kindern oder auch Herrn L. Philipp (Friedrich's Bruder) zu laſſen; da es aber anders gehen ſollte, ſo gebührte es ihm ſelbſt billig vor Bayern, und das ſollte er mit guter Discretion negoziren. Der Herzog von Lautereck aber fällt mit der Thür gar ins Haus; ein ſonderbarer Kopf! hat, wie berichtet wird, einen groben

Digitized by Google

Bengel, also schreibt man von Wien, am Hofe des Kaisers; der hält für seinen Herrn ganz ungestüm an, weil wegen des Verbrechens beleidigter Majestät der König in Böhmen die Kurpfalz verloren, so solle man sie ihm als dem ältesten Pfalzgrafen geben. Nun das muß man Gott befehlen, der wird gewiß ein Einsehen haben und einem Jeden vergelten, nachdem er es gemeint hat. — Spinola hat etlichmal gesagt, es nehme ihn Wunder, daß Frankreich jetzt für den König in Böhmen nicht eifrig intercedire, da doch Kurpfalz derselben Krone so viel Gutes gethan. Wenn beide Könige in Großbritannien und Frankreich förderlich sich annähmen, und der König in Böhmen höflich an sie deswegen schriebe, und daß seine Intention nicht bös oder directe gegen die kaiserliche Hoheit angesehen gewesen, und was dergleichen sein möchte, mit einlaufen würde, so werde es der Restitution und Friedens halber keine Schwierigkeit haben. Allein es müßte bald geschehen. Vom Hofe des Kaisers hat man, daß man auf den verursachten Kriegsunkosten, die man wohl auf 100 Millionen schätzet, hart bestehen werde. Ich stelle Alles an seinen Ort, und was darauf der König bei vorgedachten Königen oder sonst thun wolle oder könne. Die Zeit des Anstandes ist sehr kurz und man wird also keine Stunde zu feiern haben. Mich verlangt sehr, was die Generalstaaten für eine Resolution fassen, ob sie etwa den Waffenstillstand noch verlängern werden, auf welchen Fall ich hoffen wollte, daß durch Vermittelung des Königs in England der unsere sollte dergestalt eingeschlossen

Digitized by Google

werden, daß man dadurch zum Frieden und zu den Landen völlig wieder kommen könnte. Das wäre wohl zu wünschen, denn wahrlich, den Krieg der Orten länger fortzusetzen ist unmöglich. Der Graf von Mansfeld wird uns droben in ein schweres Labyrinth führen; so ist's hier unten der Meuterei gar nah, wenn nicht bald Geld aus England kommt. Der Herzog von Zweibrücken weiß nicht, ob er bleiben oder fortgehen soll. Geschieht dies, so fällt das ganze Regiment, zumal da nicht so bald ein anderes Haupt und Direction zu Heidelberg sein sollte, und es würden auf solchen Fall daselbst wenig Räthe bleiben und also Alles zu Boden fallen, darum alsbald hierin Vorsehung zu thun. Ach Gott! hätten wir unsern König selbst allhier, so könnte in vielen Sachen Rath geschafft werden. Jetzt neigt sich dergestalt bald Alles zur Verzweiflung. Gott wolle in's Mittel kommen und helfen. In dessen starken Schutz befehle E. G. ich.

Heidelberg, 17. April.

Nach der Depesche, die jetzt an Ihre K. Maj. abgeht, habe ich E. G. berichten wollen. Der von Plessen und ich sind gestern mit dem Herrn Statthalter bei dem Markgrafen Joachim Ernst zu Mannheim gewesen, da es denn allerhand Discurse gegeben und ich ziemlich frei geredet, also daß der Markgraf ziemlich melancholisch und nachdenklich worden, gleichwohl anbei die Discretion zu gebrauchen ist, damit er nur nicht mehr exorbitire und sich vertiefe, oder wohl gar auf die andere Seite trete. Bei dem gemeinen Mann und

Digitized by Google

sogar auch bei dem Kriegsvolk selbst ist er sehr übel gewollt und muß viel schwere Reden vernehmen und stehet noch sehr mißlich, wie es ablaufen und was gestalten aus diesem Lande kommen möchte. Einmal erscheint aus allen Umständen, daß die Sache auf Seiten des Kaisers nicht gar zum Besten stehen müsse, und weil in Ungarn es zu keinem Accord kommen will, auch die Türkengefahr je länger je gewisser und größer wird, zudem der Tod des Königs in Spanien *) auch etwas Alteration verursachen möchte, daß Gott Mittel schicken möchte, dadurch man zu etwas Frieden und die arme Pfalz aus der Drangsal erledigt werden könnte. Beruht also nunmehr allein auf des Königs endlicher Entschließung, sonderlich der Reconciliation halber, und wie etwa durch Vermittelung von Frankreich und England Rath geschafft werden möchte, daß der Kaiser zufrieden gestellt und doch des Königs Ehr und Reputation nicht verletzt, auch im Hauptwerk weder der gemeinen noch evangelischen Stände Sachen präjudizirt würde. Zu wünschen ist, daß sich eine Art und rechte Versicherung an die Hand gebe, daß der König selbst wieder in seinem Land sicher sein könnte, so wäre der Accord leichter zu treffen und der Sache ein Ende zu machen. Und vermuthlich wird man bei solchen Umständen doch auf solche Mittel gehen müssen, denn ich sorge, der Beistand von England und Dänemark und den Freunden dürfte wohl sehr ungewiß oder doch lang-

*) Philipp III. starb den 28. Febr. 1621.

Digitized by Google

ſam ſein. Indeſſen bleibt des Feindes als unſer Kriegsvolk ſowohl in der untern als obern Pfalz zum Verderben, das nicht auszuſprechen. Was auch die Generalſtaaten reſolviren möchten, weil die Unirten ſo übel (ihr Wort) gehalten, wird gewiß auch nicht hinreichend ſein, oder ſie allein die Laſt über ſich nehmen wollen. Verlängern ſie den Waffenſtillſtand und ſchließen den König und Kurpfalz mit ein, ſo möchte zwar Spanien dazu zu bringen ſein, wir werden aber auch in ſolche Weg dem Kaiſer, dem Herzog in Bayern und anderen Ligiſten obligirt werden können, daß man allerſeits ſicher ſein könnte, welches wohl zu beachten. Kurſachſen ahndet in einem Schreiben an die Unirten gar hoch, Kurpfalz habe Seine Kurf. Gnaden zum Höchſten ädirt und injurirt, könnte alſo der Vermittelung für denſelben ſich bei dem Kaiſer nicht annehmen, habe die Commerzia mit ſeinen Landen durch offene Ausſchreiben verboten, einen falſchen Eidſchwur vorgeworfen, ſeine Unterthanen ihrer Pflicht erledigt u. ſ. w. Meint die Ausſchreiben, die ohne Wiſſen des Königs gedruckt, aber durch ſeine Verhinderung nicht publicirt worden, wie denn kein einzig Exemplar unterſchrieben oder geſiegelt, ſondern vielmehr befohlen worden, ſie zu unterdrücken. Das könnte an den Herzog von Braunſchweig von dem Könige geſchrieben und gebeten werden, Sachſen dieſen Grund zu berichten, da S. Kurf. G. hierinnen, ungehört des beſchuldigten Theils, ohne Urſache ſich ſo hoch erzürnen. Sie ſetzen es auch ſonſt auf Entſagung für den König und ſeinen Sohn, auf

Digitized by Google

Unterwerfung und Abbitte. Das könnte, aber es müßte schnell geschehen, durch Dänemark und die Freunde gemildert werden, daß wir nicht die Schande mit dem Schaden haben. Die Last in der Pfalz ist einmal länger nicht zu ertragen. Wird nicht bald geholfen, so ist's verloren.

Heidelberg, 12/22. April.

....Der zu Mainz gemachte Accord zieht unendliche Nachtheile nach sich, so nicht auszusprechen, und ich besorge, daß derselbe dem Könige und der evangelischen Religion und dem gemeinen Wesen mehr Schaden und Schande bringen werde, als der Unfall vor Prag. Gott erbarme es. Zu wünschen wäre, daß nie keine Union gewesen, als daß solche mit dieser Schmach ein Ende nehmen sollen. Nirgends Hülfe! Kein Geld! Man glaubt, in der Oberpfalz werde es so werden, wie in der unteren, Bayern werde kommen, und der Graf von Mansfeld werde es droben machen, wie hier unten der Markgraf Joachim Ernst. Unterwirft sich also der König nicht schnell, oder kommt mit einem ansehnlichen Heer in der Geistlichen Land, so ist Alles verspielt. Der König von England zögert viel zu lange, der König von Frankreich ist nicht sein eigner Herr, die Generalstaaten haben auch ihre Rücksichten. Mit Dänemark und den Freunden wird es so geschwind nicht gehen. Am kaiserlichen Hofe und zu München exaggerirt man das zum Höchsten, daß seit der Schlacht vor Prag der König sein feindlich Gemüth immerzu wider

Digitized by Google

den Kaiser fortgesetzt, auch nie einige Neigung sich zu accommodiren scheinen lassen, steife den Grafen von Mansfeld und fahre mit Werbungen und andern Kriegsrüstungen immer fort, welches man auch zu Dresden übel deutet. — Ich bin mit E. G. Erklärung, warum ich bisher nicht erfordert worden, wohl zufrieden; könnte ich nur sicher durchkommen, würde ich mich sogleich zum Könige begeben. Indessen thue ich hier und anderswo, was ich vermag, wiewohl ich halb ruinirt bin. Wo jetzt Baron Rupa und andere Böhmen, welche mit dem Könige gezogen, sich aufhalten, möchte ich wohl wissen. Zu Prag geht es erbärmlich zu und ist allenthalben große Verrätherei und Verfolgung; Viele verzagen, Viele werden vertrieben, Gott erbarm es.

Heidelberg, 20. April st. v.

.... Kein Rath, keine Hülfe! Der ganze Ruin steht in der Pfalz bevor. Der Markgraf Joachim Ernst ist ganz perplex und melancholisch. Wenn (der Herzog von) Zweibrücken sich zurückziehen sollte, wie zu befahren, so bliebe kein Rath und Vornehmer in Heidelberg. Zu Heilbronn wird jetzt wenig verrichtet werden. Man wird nur Geld suchen und es nicht finden. Anspach und Würtemberg dürften wohl selbst noch an einander kommen, da dieser des Hohenlohe Reiter, die er doch werben lassen, nicht will zu sich nehmen. Aus der Union wird Haß und offene Feindschaft. Die Gesandten in Wien sorgen gewiß mehr für ihre eigene Herren als für

Digitized by Google

den König. — Ich bin über Mansfeld sehr besorgt, denn es ist bekannt, wie er es in Böhmen gemacht mit Verheeren u. s. w.

Nachschrift. Das pfälzische Haus selbst ist nicht ganz einig. Sie wollen die Pfalz zwar nicht an Baiern kommen lassen, aber Jeder der pfälzischen Fürsten wirbt für sich, wenn der König Land und Würde verlieren würde.

Heilbronn, 3/13. Mai.

.... In der That, die Union ist gleichsam in's Grab gelegt und wollen der mehrere Theil der Unirten jetzt gut kaiserisch sein. Stehet also der König und Kurpfalz in äußerster Gefahr. Alles ist verloren, wenn nicht England und Frankreich sich annimmt auf dem bevorstehenden Reichstag zu Regensburg gegen (den Herzog von) Bayern, welcher die Kur stark verlangen soll. Auch sollte Dänemark sich der Sache annehmen, und Braunschweig und Lüneburg an Kursachsen ein beweglich Schreiben thun, daß er es nicht solle zu solcher Extremität kommen lassen und bei allen Evangelischen vor der Mit- und Nachwelt diesen Vorwurf auf sich nehmen. Überhaupt alle Evangelischen sollten sich dieser Sache annehmen, sonst bringen sie alle sich das Pfaffenthum allgemach über den Hals. Es ist höchste Gefahr bei der Zögerung. Ein Jeder sucht seinen Profit und läßt die arme Pfalz im Stich. Ich will zwar hoffen, Kursachsen solle sich versehen, doch ist nicht zu trauen, da bei ihm der Religionshaß und wider den

Digitized by Google

König groß ist; stände zu bedenken, ob nicht der König an ihn selbst schreiben möchte.

Heidelberg, 24. Mai.

.... Ich bin nicht mehr sicher, hab' einen starken Haß auf mir, weil ich bei den Reichstagen und sonsten votirt, die Vorträge thun und allenthalben der Katze die Schellen anhängen müssen, habe mich nunmehr weder bei den Unirten noch anderswo einigen Schutzes zu versehen. — Es sollte ein Gesandter des Königs bei Dänemark und dem niedersächsischen Kreis sein, damit sie nicht durch die Künste des Kaisers verführet werden. Dieses ist aber gewiß, daß, wo nicht etwa Furcht den Pfaffen eingejagt, und die Wehr, nicht aber der Hut in die Hand genommen wird, daß ein sicherer und ehrlicher Friede nicht zu hoffen ist. — Markgraf Joachim Ernst ist nun ganz kaiserisch, will in seinem Land weder für die Generalstaaten noch dem Grafen von Mansfeld Werbung gestatten, hat neben Würtemberg zu Wien schlechte Officia geleistet.

Heidelberg, 17/27. Mai.

Der üble Zustand in der Unterpfalz ist nicht zu schildern. Das Mansfeldische Kriegsvolk haust übel. Die Zögerung des Königs von England ist an Allem Schuld. Nach der Meinung Vieler wäre bei einem so desperaten Werk das Beste gewesen, der König wäre unerkannt auf der Post in die Kurpfalz gekommen, dem wäre alles der Unirten Volk, so jetzt abgedankt

Digitized by Google

wird, zugefallen, ohne Bezahlung gefolgt, und hätten die Pfaffen leicht zum Frieden bringen, auch der Graf von Mansfeld aus der Kurpfalz den Krieg führen können. Jetzt ist die Gelegenheit vorüber. Kurpfalz jetzt mit Gewalt wieder zu erobern, wäre dieselbe erst gar zu ruiniren. — Was von Regensburg Gutes zu gewarten, ist leicht zu erachten und geben es die Vorgänge und wird besorglich durch keinen Tractat zu wenden sein, wenn nicht zugleich Krieg dem Kaiser angekündet wird, welcher Entschluß meines Besorgens bei England nicht zu hoffen ist. Das Beschwerlichste ist, daß des Königs Lande von einander getrennt und er selbst so weit davon ist. Der Kaiser wird sich nun nicht mehr mäßigen und der König doch nicht Abbitte thun und für sein Leben danken oder seine Räthe preis geben wollen. — Man hat nunmehr die anhaltische geheime Kanzlei mit einer verbitterten Deduction drucken lassen, darinnen viel Schreiben E. G. und anderer ehrlicher Leute begriffen, die dadurch in große Gefahr gesetzt werden, darum Niemanden zu verdenken, der sich etwa in Acht nimmt. Der Unirten schändlicher Abfall ist an allem Unglück Schuld. Am kaiserlichen Hofe ist ein sonderbarer Wankelmuth sichtbar, Viele fügen sich und erhalten Gnaden und Ämter. Alle menschliche Hülfe fehlt. Es ist eine Ilias von Übeln.

Gravenhagen (Haag), 18/28. August.

Camerarius beklagt sich, daß ihm der König bei seinem Abgange die Geldsachen übergeben, mit welchen

Digitized by Google

er sich doch nie befassen wollen und können, schon zur Zeit der Union nicht, da er davon hätte viel gewinnen können. Nun kommen alle Gläubiger an ihn und fordern Bezahlung, etliche Krämer über 2000 fl., der Ziergärtner 1331 fl. u. s. w. Er verstehe die Geldsorten nicht, habe kein festes Gemach, könne für Nichts bürgen, bitte deswegen um Entledigung dieses Geschäftes.

Im folgenden Briefe vom 19/29. August zeigt er, daß der englische Gesandte einen Vorschuß von 4000 fl. auf die Küche gegeben, damit man wohl eine Weil zureichen könne. Dann bittet er nochmals, ihn dieser Geschäfte zu entheben. Der nächste Brief ist von Leyden aus geschrieben; er wollte diese Stadt sehen. Dann klagt er wieder über die unangenehmen Geldgeschäfte. Alle Schuldleute wollen von ihm bezahlt sein, die Hofdiener fordern beständig ihre Bezahlung, besonders wollen die Engländer befriedigt sein. Man hat Alles bis auf des Königs Abzug stecken lassen. Bittet, ihm wider Vermögen, Wissen und Erfahrung nichts aufzubürden. Er ist bekümmert, daß von Heidelberg keine Nachrichten kommen. Die Klage über Geldverlegenheit wiederholt sich auch im folgenden Briefe vom 4/14. September aus Gravenhagen. Die Generalstaaten sind jetzt wegen ihrer eigenen Affären und Nöthen sehr occupirt, und die neuentstehenden Bewegungen in Flandern verursachen große Verlegenheit. Herr von Rupa und die andern anwesenden Böhmen dringen auf Bezahlung ihres Vorleihens. Es ist dahin gekommen, daß, wenn durch Unterhandlung zu Wien nur die Kurpfalz erhal-

Digitized by Google

ten werden könnte, so sollte man das Gewisse für das Ungewisse wählen. Herr. Schwerz hat 1000 Dukaten wegen des Herzogs von Bouillon bei sich, will aber solche nur dem König selbst gegen Ihro Maj. eigene Quittung geben.

Gravenhagen, 7/17. September.

Geldverlegenheit. Die Nachrichten aus der Rheinpfalz lauten schlimm. Die Spanier machen immer größere Fortschritte; wegen der langen Abwesenheit des Königs ist dort Alles in Verzweiflung. Wenn er nur in Eile mit wenigem Kriegsvolk unvermuthet dorthin kommen könnte, möchte viel ausgerichtet werden. Digby und der König von England werden die Kurpfalz nicht erhalten. Wenn der König auf jene angegebene Art in die Kurpfalz reisen wollte, könnte mit Fleiß die Zeitung verbreitet, auch pro forma Anstalt gemacht werden, als wenn er nach England zöge, und würde ein sicherer Weg zu reisen wohl können gefunden werden. Wenn er dann auch in der Oberpfalz sein sollte, würden die böhmischen evangelischen Stände mit ihren Freunden, da man ihnen nahe und mit ihnen communiciren könnte, bald andere Entschlüsse fassen, der König in England würde die Nothwendigkeit selbst erkennen, weil Bayern seine Handlungen hindert und die Kur sammt der Oberpfalz als ein Feind nehmen will. Aber Alles beruht auf Tapferkeit und Schnelligkeit.

Digitized by Google

8. September st. loci.

Ich bin jetzt mit fleißigem Sollicitiren bemüht, und nachdem ich zuvörderst in die Generalität-Versammlung ein schriftlich Anmahnungs-Memorial übergeben und die Vornehmsten aus derselben angesprochen, so gehe ich jetzt herum zu etlichen aus den Edlen, sodann den Prinzipalstädten in Holland. Wird aber von wenig Erfolg sein, da überall Geldmangel. Der englische Gesandte hat auch nichts zu geben. Der Credit fällt, bald wird nichts mehr zu erhalten sein. Die Engländer und andere Hofdiener laufen mir täglich nach und fordern ihr Kostgeld. Ich hab deswegen keinen Befehl, keinen Bericht, kein Geld. Der Herzog von Bayern steht jetzt in Handlung mit Frankreich, daß es theilnehme gegen unsern König. Ich sorge, wir haben zu lang gewartet, Frankreich besser zu disponiren, zum Mindesten, daß es uns nicht schade, wie ich wohlmeinend oft erinnert habe.

8/18. September.

Ueberall Gefahr. Die Verhandlungen dauern so lange, bis Spanien die untere, und der Herzog in Bayern die obere Pfalz haben wird. Der Kaiser, Bayern und die Liga bewaffnen sich immer mehr, dagegen bei uns keine Einheit, kein Eifer. Es ist kein Mittel, als Alles Gott zu befehlen, Leib und Leben für die Religion und die Unterthanen zu wagen. In der untern Pfalz würde man ja wohl mit wenigen Tausenden Widerstand leisten können. Wenn sich der

Digitized by Google

König dort nur sehen ließe, und darauf sich mit Mansfeld verbände, und nur Bezahlung für einen Monat wäre, würde man das Andere in Bayern und der Pfassen Ländern finden. Den Wagenden steht Gott selbst bei. Die Unterthanen in der Pfalz werden überredet, es sei um ein Briefslein an den Kaiser zu thun gewesen, um die Wiedereinsetzung zu erlangen. Das wollte der König nicht thun. So wird Alles desperat. Auch hier will es nirgends fort. Alle Unterhandlungen mit Gabor ruhen. — Das ist besonders zu beachten, was Digby in Spanien wegen des Herzogs in Bayern verhandelt, der die Kur- und Oberpfalz haben will, der auch nicht nachlassen, noch den Kaiser selbst, oder auch den König in Spanien respectiren, sondern sein Unternehmen mit den Waffen fortsetzen wird mit Hülfe der Ligisten, wenn ihm nicht mit Gewalt begegnet werden kann.

10/20. September.

Der englische Gesandte versteht wahrlich unsere Sache nicht, und indem er meint, er wisse mit den Spaniern umzugehen, wird er und sein Herr sich betrogen finden.

Im Briefe vom 12. September drückt er seine Freude aus, daß er endlich der Geldsachen überhoben ist. Er erwartet nichts mehr von der Unternehmung in der Pfalz. Möchte doch sehr gern satten Bericht haben, worauf es endlich mit Mansfeld stehe und ob Digby unbefriedigt von Wien abgezogen. Will dieser

Digitized by Google

erſt auch in Spanien ſich in Tractaten einlaſſen, ſo wird die Pfalz unterdeſſen verloren gehen. In der Nachſchrift ſagt er: Gnädiger Herr! Wegen der an mich geſonnenen Ablehnung der anhaltiſchen Kanzlei hab' ich ſehr wichtige Zweifel, die ich lieber mündlich eröffnen, als ſchreiben will. E. G. gedenken nur Dieſes, daß die unirten Fürſten und Städte ſo ſchändlich ſich unterworfen; dann, daß der Fürſt Chriſtian um Gnade und Verzeihung bittet, wie denn geſchrieben wird, daß jetzt Graf O. Friedrich von Hollach auch thue. Lieber Gott! Wo iſt denn der Muth bei den Häuptern, und wo kann oder ſoll doch ein geringer armer Doctor ſich dergeſtalt vertiefen, der endlich bei einem unglücklichen Ausgang darüber das Bad ausgießen müſſe?

18/28. September.

Ich bin ganz ohne Geld. Wenn ich nur 50 oder 60 Dukaten hätte haben können von jenem Geld, welches jetzt Schwerz dem Könige bringt. Die Nachrichten aus der Ober- und Unterpfalz lauten ganz betrübend. Sie können die verſchiedenen Heere unmöglich länger tragen. Das Größte und Beſchwerlichſte iſt, daß nunmehr auch den Dienern und Unterthanen eingebildet wird, Ihre Maj. hätten nur mit einem guten Briefſein an den Kaiſer den Frieden haben können, ſo er aber nicht thun wollte, und gleich wie diejenigen Räthe, welche mit in Böhmen geweſen, den größten Haß auf ſich haben, und Alles müſſen gethan haben, alſo wird

Digitized by Google

auch der Haß und Neid auf E. G. und Andere, die jetzt in diesem Lande sind, fallen. — Auf mein hiesiges Sollicitiren will noch nichts erfolgen.

Gravenhagen, 20/30. September.

Unter so vielen Übeln ist keines schwerer, als die jetzige Gesandtschaft aus England, und die Unterhandlung des englischen Gesandten zu Wien. — Alle neuen Werbungen werden ohne Frucht und vergebens sein, weil der König von Dänemark sich so schlimm resolvirt hat. Kurz: Verlaßt euch nicht auf die Fürsten, wie ich denn nicht weniger auf den Herzog von Braunschweig-Lüneburg und den Landgrafen Moritz kein groß Fundament setzen kann. So ist auch Alles ungewiß und schwankend mit Jägerndorf, und Alle wollen vom Könige (Friedrich) Geld haben, da sie doch seinen Zustand wissen. Auch hier ist Alles noch beim Alten. Wegen Mansfeld ist große Gefahr, ich sehe aber nicht, wie abzuhelfen.

* * *

Da die Bedrängniß für Friedrich und die ganze pfälzische Familie immer größer wurde, alle bisherigen Hoffnungen verschwanden und in der Nähe sich nirgends Rettung und Hülfe zeigte, sollte Camerarius nach Dänemark gehen, an diesem Hofe um Unterstützung werben und auf dem Wege dahin zugleich auf die Stände des niedersächsischen Kreises, sowie auf die Hansestädte achten und sie dem Pfalzgrafen gewinnen.

Digitized by Google

Bei dem Könige von Dänemark aber sollte Camerarius ohngefähr Dieses anbringen: *)

Der König werde sich gewiß erinnern, was die unirten Fürsten und Stände insgesammt, was Dänemark selbst und Großbritannien durch ansehnliche Gesandte am kaiserlichen Hofe zur Vermittelung eines gütlichen Vergleiches, Wiederbringung des Friedens und Verhütung fernern Blutvergießens im hl. Reich ganz treueifrig suchen, werben und handeln lassen; was darauf aber für Bescheide ertheilt, die Sachen hinausgezogen worden, bis man sich während der Unterhandlungen des englischen Gesandten Digby zu Wien der obern Pfalz ganz und der untern mehrentheils mit Gewalt der Waffen bemächtigt und fast allenthalben den Vortheil erlangt hat.

Nachdem die Evangelischen im Reich die Nothwendigkeit eines festen Zusammenhaltens nicht aller Orten in Acht genommen, haben die Katholiken unter dem Deckmantel der kaiserlichen Autorität Alles durchgedrungen und der spanischen Macht den Weg zur der längst angemaßten Herrschaft so weit gebahnt, daß sie die untere Pfalz und die unschuldigen Lande anderer benach-

*) Instruktion waß der gestrenge Ludtwig Cammermeister, genannt Camerarius, der Königl. Maj. zue Böheimb geheimbder Rhat ꝛc. bey dem Könige zue Dennemarck ꝛc. crafft Ihme zugestellten Creditifs anbringen vndt verrichten soll. (Original.) Gravenhagen, 2. Februar (23. Januar) 1622.

Digitized by Google

barter Evangelischer am Rhein, Main und an der Mosel, und der Herzog in Bayern die obere Pfalz im vorgeschützten Namen des Kaisers in Handen behielten, und daß das erste weltliche Kurfürstenthum und die Direction bei den Reichsversammlungen dem evangelischen Wesen entzogen werden soll. So scheint nun kein Mittel mehr übrig, menschlicher Vernunft nach, durch welches die Evangelischen im Reich das unerträgliche spanische und päpstliche Joch vermeiden und sich dessen entledigen können: da Spanien das schon unter seiner Devotion stehende Herzogthum Mailand, die Grafschaft Tirol und die wichtigen Pässe aus Italien nach Deutschland, die obere Grafschaft Burgund, Ober- und Unterelsaß mit dem Herzogthum Lützelburg, den sämmtlichen niederburgundischen spanischen Provinzen in den Niederlanden und was es in Jülich besitzt, vereinigen, den ganzen obern und untern Rheinstrom und die Lande zu beiden Seiten in seiner Gewalt haben, Deutschland von Frankreich abschneiden, die unirten Provinzen in den Niederlanden von dem heiligen Reich (reißen) und mit deren Volk, Geld und sonstigen Hülfsmitteln seine Kriege führen und sein Vorhaben erreichen wird.

Dabei ist auch dieses wohl zu beherzigen: Obwohl die päpstliche Liga und die spanische Partei unter dem hochgeehrten Namen der kaiserlichen Maj. Alles durchzubringen vermag, steht es doch nicht in der Macht des Kaisers, Dasjenige, was auf diese oder andere Weise einmal ins Werk gerichtet worden, aus kaiserlicher Voll-

Digitized by Google

macht wieder zu ändern, sondern er muß dazu die Zustimmung und gleichsam die Billigung des Königs in Spanien und der päpstlichen Liga haben, wie denn der Kaiser in mehreren ertheilten Entschließungen selbst bekennt, daß er ohne Beistimmung der Verbündeten nichts entscheiden, noch Frieden oder Waffenstillstand eingehen könne.

Dieses zeigte sich, als er dem Lord Digby die tröstlichsten Vertröstungen eines Waffenstillstandes in der obern und untern Pfalz that und deswegen auch wirklich an den Herzog in Bayern und an die Infantin nach Brüssel schrieb; weil es aber diesen nicht gelegen war, so blieb das kaiserliche Versprechen ohne Erfolg. Dann, obgleich der Kaiser die in seinem Namen geschehene Wegnahme der dem Pfalzgrafen Ludwig Philipp angeerbten Länder dem spanischen General Marquis Spinola nicht anbefohlen, sondern selbst allergnädigst anerkannt hat, daß darin dem jungen Fürsten des Reichs zu viel geschehen, so wurde sein Wort doch nicht geachtet, und die Lande wurden dem unschuldigen Fürsten nicht zurückgegeben.

Wird nun solchem Unheil nicht bei Zeiten gesteuert, so muß fortan recht und billig sein, was immer Spanien und der Liga gefällt, wenn es gleich dem göttlichen und menschlichen Recht, den Reichsgesetzen und kaiserlichen Versprechungen stracks zuwider ist. So wird es den Katholiken nun leicht werden, die schon längst vorgesetzte Execution des tridentinischen Concils und Alles, was zur Dämpfung des evangelischen Wesens, so-

Digitized by Google

wie zur Beförderung des Papstes und Spaniens dienen mag, ins Werk zu setzen und die deutsche und Religionsfreiheit ganz und gar zu unterdrücken.

Da nun der König in Dänemark leicht einsehen könne, daß alle bisherigen Anerbietungen und Verhandlungen, wie gut sie auch gemeint, vergeblich seien; da des Königs in Böhmen Anerbieten zur Güte und zum Recht keinen Platz findet, so sei es an dem, daß die nothwendige und von Gott und der Natur erlaubte Vertheidigung fortgesetzt werden müsse. Der König in Großbritannien selbst hat erkannt, daß man seine friedlichen Gesinnungen verspottet und sich seiner nur zur Gewinnung von Zeit und Vortheil mißbraucht; deswegen ist auch er entschlossen, seinem Eidam und dessen Kindern ernstlich die Hand zu bieten. Weil aber der Spanier und der Liga Macht wegen der erlangten Vortheile sehr groß, dem Könige in Böhmen dagegen alle Mittel entzogen sind, und dem Könige in Großbritannien nicht zugemuthet werden kann, die ganze Last auf sich zu nehmen, sondern vielmehr auch diejenigen Potentaten, Kurfürsten und Stände des Reiches, welche der Gefahr am nächsten, billig zu ersuchen seien, so habe der König in Böhmen bei denselben, zuvörderst aber bei Sr. Kön. Maj. in Dänemark als seinem nahen Anverwandten und einem vornehmen Könige, dem die Errettung des evangelischen Wesens und gemeiner Freiheit wider öffentliche unbillige Gewalt besonders angelegen, seine Werbung zu thun nicht unterlassen können. Zudem werde der König selbst zu betrachten

Digitized by Google

wissen, wie sehr er wegen Holstein und der Stifter betheiligt sei.

Der König in Böhmen bitte deswegen Se. Maj., ihn in diesen und gemeinen Nöthen nicht stecken zu lassen, sondern freundliche Hand bieten und mit einer monatlichen Summe Geldes zu Hülfe kommen, auch andere gute Dienste erweisen, sich deswegen eines Gewissen erklären, andern Evangelischen darin mit einem guten Beispiel vorangehen, insonderheit aber den König in Großbritannien durch Gesandte oder Schreiben noch mehr ermuntern und sich gegen denselben seiner Gemüthsmeinung erklären und es dahin richten zu wollen, daß, gleichwie die Gegner mit vereinten Kräften die evangelische Religion und Freiheit ohne Unterschied zu unterdrücken sich unterstehen, also man auch evangescher Seits dieselbe mit vereinten Kräften und Rathschlüssen zu vertheidigen und zu erhalten sich auf das Äußerste bemühe. Auf diesen Fall ist der König in Böhmen entschlossen, Alles, was ihm Gott auf dieser Welt übrig gelassen, seine Person selbst darauf zu wagen, der tröstlichen Hoffnung, es werde der Allmächtige die Unschuld väterlich schützen und hiezu Glück und Segen geben. — Diesesmal ist es meistentheils nur um eine Geldhülfe zu thun, um das Kriegsvolk zu befriedigen und zu stärken und damit durch Gottes Beistand etwas Tüchtiges zu verrichten.

Der Abgeordnete soll darauf allen möglichen Fleiß anwenden, daß wegen dieser monatlichen Geldhülfe eine gewisse Entschließung erlangt, dieselbe so hoch als mög-

Digitized by Google

lich gesetzt und wegen der beständigen Erlegung derselben Zeit und Ort bestimmt werde.

Auch soll der König gebührend ersucht werden, die andern evangelischen Fürsten und Stände des Reichs mit beweglichen Schriften zu einer ebenmäßigen Geldhülfe zu ermahnen, dann Kursachsen entweder mit Briefen oder mit ansehnlicher Botschaft auf einen bessern Weg zu bringen u. s. w. Das werde dem gemeinen evangelischen Wesen zu gut, Ihrer Maj. in Dänemark aber zu unsterblichem Ruhme, dem Könige in Böhmen und dessen Kindern und Verwandten zu großer beständiger Verbindlichkeit gereichen und sie werden sich stets dankbar bezeigen u. s. w.

Wie eifrig Camerarius für die Sache seines Herrn und der Reformirten warb, aber zugleich mit welch geringem Erfolge, davon zeugen die folgenden Briefe.

Stavern, 8. Februar 1622.

Ich bin diesen Abend hier glücklich angekommen, von Amsterdam kam ich nach Horn bei eitler Nacht, weil die Fuhrleute auf dem Eise des Weges verfehlt. —— Morgen, will's Gott, reise ich bis nach Lewarden und so fort.

Bremen, 10/20. Februar.

Ich will morgen meinen Weg auf Hamburg nehmen, wiewohl ich nicht weiß, wie über die Elbe zu kommen. Auf Zell oder Wolffenbüttel zuvor zu reisen, hab' ich Bedenken, nicht allein, daß daselbst hin der streifenden Reiter halben die Gefahr am größten, sondern auch, daß den 24. dieses zu

Digitized by Google

Lübeck eine Zusammenkunft etlicher Städte ist und mir gerathen worden, es dahin zu richten, damit, gleich wie hier, also auch dort selbst und zu Hamburg ich vor solcher Zusammenkunft meine Werbung gleichmäßig ablegen und es dahin lenken möchte, damit die Städte Ihrer Kön. Maj. Begehren in gesammte Berathung bringen und eine gewisse Entschließung fassen möchten. Die hiesige Stadt hat sich alles Guten erboten, kann aber allein wenig ausrichten. Ich will mit Gottes Hülf zu rechter Zeit wieder aus Dänemark zurück sein. — In Oldenburg ist man gegen die Pfalz aufgebracht, weil man zu Heidelberg zur Zeit des Reichsvicariats die Executoriales wider den Herzog ertheilt und in Zollsachen die von Bremen begünstigt habe. Auf der Rückreise hoffe ich den Herzog zu gewinnen. Es geschehen starke Werbungen für Christian von Braunschweig und Mansfeld. Der Graf von Löwenstein hat mich heute besucht, hat seine 1000 Pferde beisammen, will zu Ihrer Maj. in den Haag, sobald er des Wassers halber fortkommen kann. Die aufgefangenen Schreiben deutsch werden zu Embden gedruckt, sollen überall hin vertheilt werden *).

Hamburg, 17/27. Februar.

Überall ungewisse Sachen auf dem Wege. Herzog Adolf von Holstein wirbt für den Kaiser, Andere sind

*) Wahrscheinlich die „Spanische Kanzlei".

Digitized by Google

schwankend. Ich bin in großer Gefahr, weil man meine Geschäfte kennt, weil der König in dem Memorial, welches vor seinem Abgange den Herren Staaten übergeben worden, ich darinnen zweimal genannt worden. Auch hat sich allgemein das Gerücht verbreitet, ich hätte am meisten zur Annahme der Krone in Böhmen gerathen, da doch dem König die Sache viel anders bewußt. Daß der Graf von Jägerndorf heimlich sein Volk verlassen, macht Viele kleinmüthig.

Hamburg, 18/28. Februar.

Ich möchte gern vernehmen, wie der Ferenz abgefertigt worden, und Mansfeld zu contentiren sei, damit er nicht den König und die Sache verlasse. Die Unterhandlungen zwischen Spanien und England halte ich für lauter Spiegelfechtereien. Was der Markgraf von Jägerndorf noch ausrichten könne nach erfolgter Änderung mit Bethlen Gabor, sehe ich nicht ein, sorge vielmehr, weil der Kaiser zu Hause Ruhe bekömmt, er werde alle seine Kräfte neben der Ligisten zur Unterdrückung der armen also genannten Ketzer wenden. Mich hat sehr ergriffen, daß Kursachsen die Übertragung der Kur auf Baiern billige. Der König in Dänemark hat an den Administrator zu Magdenburg ein Schreiben wegen Christian's von Braunschweig gethan, darin er ihn bittet, die Vollziehung der Achtserklärung, die vom Kaiser gegen ihn ausgesprochen sein soll, aufzuschieben, ihn entschuldigend, er sei aus Unklugheit und von Andern überredet gefallen. Er will ihn mit dem Kaiser

Digitized by Google

versöhnen. Auf der Erhaltung des gedachten Herzogs von Braunschweig besteht jetzt die Hauptsache, darum sollen die Generalstaaten nicht zaudern, ihn zu unterstützen. Der Unirten Particularwerbungen werden wenig ausrichten, so lang die Zwecke verschieden bleiben. Unser König soll fleißig an Dänemark und den niedersächsischen Kreis schreiben, wenn gleich keine Antwort erfolgt. Wie ich verstehe, so schreibt Kurbrandenburg dem Könige nicht, allein wegen des Titels. Wie erbärmlich ist dieses! Mit Entzifferung der spanischen Briefe, hoffe ich, wird fortgefahren, ist daran ein Großes gelegen. — Morgen, will's Gott, reise ich auf Lübeck, dann ferner in Dänemark, habe wegen besorgter Gefahr mich wohl vorzusehen. — — Hamburg hat sich gegen den König sehr wohl affectionirt gezeigt; es ist Hoffnung, daß die Hansestädte ihn unterstützen. Ich will zu Lübeck unterbauen, daß eine gemeinsame Entschließung gefaßt werde. Auch Bremen ist wohl geneigt, wenn nicht die Furcht wäre und daß der König von Dänemark vom Kaiser die Execution des eigenen Vortheils wegen statt Kursachsens übernehme.

Hamburg, 20. Februar.

Ich verspüre, daß auf Dänemark wenig zu rechnen ist. Der König in England soll ihm Gesandte schicken und treiben lassen. Auch muß man sich bemühen, den niedersächsischen Kreis auf andere Entschlüsse zu bringen, da der größere Theil gut kaiserisch sein will, Alles wegen des Privatnutzens. Auch verursacht der

Digitized by Google

Zustand in Ungarn und Schlesien viel Übles. Ich schicke hier, was der Herr Hartmann von Bucheim Herrn Volzogen zugeschrieben. Kurz, es ist sehr zu befürchten, weil die Christen das Ihrige nicht thun, daß Gott endlich werde durch die Türken und Tataren strafen. Ich werde versichert, daß die vornehmsten Offiziere, die bei dem Markgrafen von Jägerndorf gewesen, dem jungen Herzog von Braunschweig zuziehen. Männiglich wünscht, daß der König in Böhmen möge selbst bei der Armee sein und den Herzog von Braunschweig mäßigen, daß nicht der niedersächsische Kreis widerwärtig gesinnt werde.

Die Beilage aus Berlin vom 4/14. Februar lautet: Ich habe bei nächster Gelegenheit Andeutung gethan wegen des Königs in Hungarn und Herrn Markgrafen; so hat es doch wider Verhoffen einen anderen Ausschlag gewonnen, indem der hungarische König, als er von Etlichen von den Hungarn dahin getrieben worden, mit dem Kaiser zu tractiren, letztlich auf Dem verblieben, er könne ohne Vorwissen des türkischen Kaisers keinen völligen Frieden schließen, wolle allein auf zwei Monate einen Anstand machen. Aber die Hungarn haben mit diesem nicht zufrieden sein wollen, sondern sind zugefahren und ohne des Königs Wissen und Willen mit dem Kaiser Frieden tractirt, und alsobald von dem König abgewichen und aus dem Feld gezogen, darauf der König mit seinen noch übrigen treuen Hungarn und etwas wenig Türken nicht mit geringer Gefahr nach Caschau sich gezogen mit diesem Anmelden

Digitized by Google

gegen die Hungarn: weil sie solchergestalt Frieden haben wollen, wolle er ihnen Frieden machen, der sie sauer genug ankommen solle; wie daß auch der türkische Pascha, der stets bei dem Könige gewesen, bei seinem Bart geschworen, daß sein Kaiser solche Untreu nicht werde ungerochen lassen, deswegen nur zu beklagen, wie mir dessen gewisser Bericht, daß auf kommenden Frühling der König von Hungarn mit großer Macht der Türken und anderm Kriegsvolk und nicht mit voriger Schonung die Hungarn und andere Länder bestrafen wird. Unterdessen während der Tractation, weil Herr Markgraf ohne Vorwissen Sr. Maj. des Königs Friedrich keinen Tractat eingehen wollen, hat der Kaiser durch Hülf der Schlesier heimliche Meuterei unter dem markgräflichen Kriegsvolk anstecken lassen, dazu sich gebrauchen lassen des Grafen von Thurn Oberleutnant Fritz von Roß und Kaltenhoff, auch ein Oberleutnant. Und weil die meisten Befehlshaber aus dem Lande Schlesien, also hat die Meuterei bessern Fortgang unter ihnen genommen, daß sie wie die Hungarn aus dem Feld gezogen, und wäre Herr Markgraf von dem König in Hungarn nicht zeitlich gewarnt worden, daß er sich mit seinen treuen Befehlshabern zu ihm retiriren solle, so wäre er von seinem eigenen Volk dem Kaiser überantwortet worden. Ist also der Herr Markgraf, Landeshauptmann, alte und junge Graf von Thurn, Hochkirchen, Landau und Bucheim und andere viele mehr bei dem Könige zu Caschau. Das markgräfliche Volk ist nunmehr alles voneinander, das wenigste in

Digitized by Google

Schlesien, so alldort daheim, das andere alles theils auf Glatz, theils (dem) Fürsten Christian von Braunschweig und Grafen von Mansfeld zugezogen. Und ob zwar dieser unversehene Zustand in den Entschlüssen wird Verhinderung geben, so hoff ich doch, daß es von Gott, weil solche Schelmstücke unter diesen Verhandlungen verborgen gelegen, zum Besten gemeint sei, und weil die Länder des Markgrafen und Königs zu Hungarn Güte nicht haben erkennen wollen, binden sie sich noch eine größere Ruthe auf den Rücken, das sie in aller Kürze erfahren werden. Diesen Bericht hat mir Herrn Markgrafens Zahlmeister, der von ihm zurückgekommen, allhie daheim gethan. Allhier gehen die Werbungen stark fort.

Lübeck, 21. Februar.

Ich habe allhier meine Werbung gethan. Die Veränderung in Ungarn und mit dem Markgrafen von Jägerndorf macht aber Jedermann kleinmüthig. Im niedersächsischen Kreis ist keine Übereinstimmung. Menschlich scheint keine Hülfe vorhanden, doch muß man Alles aufbieten, damit man nicht heute oder morgen beschuldigt werde, daß man Etwas habe verwinden lassen. Dänemark hat Hamburg und Bremen gezwungen, sich zu accommodiren, setzet jetzt denen von Lübeck sehr hart zu, wie auch denen von Rostock, die dürfen kein Bier mehr nach Dänemark führen, welches bisher ihre beste Nahrung gewesen. Der Widerwillen ist groß, aber auch zwischen den Hansestädten Eifersucht. Das gemeine evangelische Wesen ist zum endlichen Ruin dis-

Digitized by Google

ponirt. Mit dem König in Schweden ist man dieser Orten auch nicht zufrieden, hält dafür, er habe mit den Polen einen unzeitigen Krieg angefangen, darüber in seinem eigenen Königreiche Gefahr entstehen dürfte. Das Beste wäre jetzt, wenn die Generalstaaten den Bischof zu Halberstadt unterstützten und der König (Friedrich) selbst zur Armee käme und gute Disciplin halten könnte. Die Excesse, die von den Unsrigen mit Rauben und Plündern vorgehen, werden sehr stark angezogen.

* * *

Camerarius brachte seine Werbung in Kopenhagen an; aber er fand wenig Trost. Statt der Hülfe hatte man nur Worte.

Kopenhagen, 12. März.

Die Reichsräthe haben mir des Königs Antwort überbracht, die ich hier copeilich beischließe,*) das Original will ich nächstens überschicken. Ich habe nichts unterlassen, eine bessere Entschließung zu erhalten. Aber ein Tag nach dem andern verstrich mit Reden; gestern hat mir endlich der König die Schrift zustellen lassen, daß er jetzt sich nicht anders erklären könnte. Was Für und Wider vorgegangen, will ich nächstens umständlich berichten. Das Meiste ist, daß der König in Dänemark in den König in England ein starkes Mißtrauen setzt. Er wolle aber an den Kaiser und Kur-

*) Auch bei Londorp T. II. p. 608.

Digitized by Google

sachsen schicken und durch Schreiben eine Pacification versuchen. Ich sehe also kein Mittel, als daß der König in England ehestens einen Gesandten nach Dänemark sende. Ich zweifle, ob ich bei dem niedersächsischen Kreis etwas ausrichten werde, bin Willens, zu Hamburg oder Bremen zu warten, bis man vernimmt, wohinaus die Sachen gehen. Bitte also, nach Bremen mir Briefe zu schicken. Ich bin ganz traurig und sehe keinen Rath. Gott möge helfen. Doch bin ich bereit, mein Leben für den König zu wagen.

Hamburg, 25. März.

Ich bin gestern glücklich von Kopenhagen hier angelangt. In Dänemark hab' ich wohl verspürt, daß alle Räthe, die mit dem Könige in Böhmen gewesen, verhaßt seien. Ich kann nicht sehen, wie ich ihm dienen kann, obwohl ich es gern, selbst mit Lebensgefahr, thun möchte. Er wird also auf andere Räthe denken müssen, welche auf den Reichstagen und sonst für ihn sprechen und handeln. Es wäre gut, er hätte den Andre Paul bei sich. — Die Gemüther sind sonst in Dänemark und Holstein, als auch hier gegen den König sehr wohl affectionirt, und wünschen, daß nur Dänemark etwas dafür anfangen möchte. Doch Dänemark (s König) unterhandelt heimlich, seinem Sohn die Nachfolge in Osnabrügg zu sichern. Daher nirgends Einheit. Die spanische Kanzlei und der Prodromos sind hier während meiner Abwesenheit verschleppt worden und unter die Leute gekommen. Ich hoffe, sie

Digitized by Google

sollen nutzen, da die anhaltische Kanzlei viel Böses gestiftet. Der Kurfürst zu Sachsen hält die aufgefangenen Schreiben für erdichtet, da doch der Graf von Zollern, des Kaisers Gesandter bei dem Herzoge von Würtemberg, gegen diesen es gestanden hat; aber es ist höchst nöthig, die Originalien von Mansfeld zu erlangen. Möchte wissen, ob es nicht schon geschehen. Nicht weniger ist nöthig, daß die aufgefangenen Schreiben des spanischen Gesandten zu Wien noch entziffert werden. — Vom König in England werden in Dänemark, hier und anderswo seltsame Reden gehalten. Man verbreitet auch, er wolle wieder freien, verleitet durch die Ränke der spanischen Partei. — Wegen des Grafen von Mansfeld hat man billig sorgfältig zu sein, und es hat der König in Dänemark zu ihm gar kein Vertrauen. Er sagte, man würde bei Jenem nur ein wüthendes Heer sehen; er hätte es in der Oberpfalz besser machen können, sollte den Krieg nach Bayern gespielt haben. Es ist eben mit Mansfeld und dem Bischof zu Halberstadt ein mißlich Ding, damit es ihnen nicht gehe, wie dem Markgrafen von Jägerndorf. Über den Herzog von Sachsen-Weimar und gedachten Bischof und besonders über den Herrn von Fleckenstein wird sehr geklagt, sonderlich daß dieser im Stifte Minden großen Schaden gethan. Das alterirt den niedersächsischen Kreis.

Hamburg, 3/13. April.

Ich hab' von E. G. bei der vorigen Post, bei der gestrigen aber nichts empfangen, außer daß mir nur

Digitized by Google

in drei Worten angedeutet wurde, der König sei den 2. April in der Nacht aus Haag gezogen und Niemand wisse, wohin. Ich hoffe noch Schreiben und Befehle, was ich weiter thun, oder wohin ich mich begeben soll. Bei dem niedersächsischen Kreistag waren verschiedene Meinungen. Man ist uneins, langsam. Ich will Alles aufbieten für die Sache des Königs, aber ich muß wissen, wohin mich zu wenden. Hoffe, daß ohne Billigung des Königs in England und der Herren Staaten diese geschwinde Reise nicht werde geschehen und dazu genugsame Provision gemacht sein. Doch ist es gefährlich, wenn der König keine Räthe bei sich hat. Gott gebe, daß Mansfeld und Braunschweig Glück haben. In der Zögerung Gefahr. Wenn der Herzog in Bayern wieder aufkommen sollte, wird es gehen, wie in der Oberpfalz. Der Inschluß gibt, wie es auf der andern Seite stehet.

Die Beilage enthält die Antwort des Kaisers an den apostolischen Nuntius Fabricius Verospus wegen der Übertragung der Kurwürde des geächteten Pfalzgrafen an den Herzog in Bayern zur Befestigung und Sicherung der katholischen Religion im Reiche. Jetzt könne der Kaiser dem Ansinnen noch nicht willfahren, um die getrennten evangelischen Stände nicht zu reizen und zu erbittern; aber die Würde werde und müsse an Bayern kommen, wie er versprochen habe.

Bremen, 18/28. April.

Ich hab' nun in etlichen Wochen aus dem Haag keine Schreiben erhalten, und also von des Königs

Digitized by Google

Abzug, Wiederzurückkunft und fernerer Einschiffung, auch wo die Reise hingegangen, mich durch Kaufleute müssen berichten lassen, die gleichwohl mehr Particularia gewußt, als vielleicht gut sein mag. Man hätte mir doch auch anzeigen sollen, wohin ich meine fernern Berichte zu senden habe. Was die Reise Sr. Maj. anbelangt, bitte ich Gott, dieselbe zu segnen. Ich kann die Motive nicht wissen, warum man lieber den gebrauchten Weg erwählen, als mit dem braunschweigischen Heere hinaufziehen wollen, so meines Erachtens mehr Reputation gehabt und größern Schrecken verursacht, auch die Last des Krieges an andere Orte gebracht hätte, dadurch das feindliche Volk aus der Pfalz wäre gezogen worden. Gott gebe, daß vor Allen das Mansfeldische Volk in Gegenwart des Königs nicht hause, wie in Böhmen, damit nicht Alles desperat werde. So weiß ich auch nicht, wohin auf den unglücklichen Fall, den Gott verhüte, der König seinen Rückzug nehmen könnte und sollte. Sollte es zu Friedenshandlungen kommen, so hoffe ich, daß der König etliche seiner Räthe, besonders den Plessen, an der Hand haben möchte, damit man die Bedingungen recht faßte und sich nicht verwickelte, weil die Ränke des Gegentheils bekannt sind. Sonderlich gut wäre es, wenn Se. Maj. den Andre Paul hereinschickten, dem niedersächsischen Kreistag gegen den 26. Mai zu Lüneburg beizuwohnen, und ihm solche Instruction gäben, daß es von Nutzen sein könnte. Damit ist keine Stunde zu zaudern. Das Schlimmste ist, daß man so weit von

Digitized by Google

einander entfernt ist. Ich habe das Meinige getreulich gethan, wollte, ich könnte mehr thun, ist aber ohne Lebensgefahr nicht möglich, wie ich davon dem Herrn von Dona die Particularia mit Mehrerm entdeckt habe. So viel möglich werde ich für die Sache des Königs. Gern möchte ich da und dorthin reisen, um zu wirken, aber ich kann es nicht mehr heimlich thun, weil meine Reise nach Dänemark gar in die gedruckte Curranten gekommen. Was nun während der Anwesenheit des Königs die Unirten, besonders Würtemberg und Baden, thun werden, steht zu erwarten. Die spanische Kanzlei ist in diesen Landen schon nachgedruckt worden.

Bremen, 21. April am St. Ostertag 1622.

Gott gebe, daß der König sicher in der Pfalz ist, um die Lande zu erhalten. Allein das macht mich besorgt, daß der Herr Großhofmeister meldet, daß der König wegen Geldmangels in großer Gefahr ist. Das Beste wäre vielleicht gewesen, sich zu Braunschweig in Westphalen zu begeben und mit dessen Armee sich herauf zu begeben. Es ist zu wünschen, daß der König draußen gute Räthe um sich habe, damit gute Capitulation und Bedingungen zu erhalten, daneben man sonderlich die Bergstraße und Festung Udenheim, auch Anderes, bevorab aber mit der Oberpfalz auch Cham (rette). Man hat es mit einem arglistigen Feind zu thun, welche durch Unterhandlungen gemeiniglich mehr, als durch Waffen erhalten. Ich wollte gern zum

Digitized by Google

Könige, kann aber ohne Lebensgefahr nicht. Will also zu Bremen bleiben und von hier aus wachen und unterbauen, was möglich. Den Andre Paul soll der König zum niedersächsischen Kreistag senden, weil auch des Kaisers Gesandte kommen. Ich will nichts ermangeln lassen. Das Meiste ist, daß man die Originale der aufgefangenen Briefe so hoch begehrt, und ausgibt, wenn Kursachsen solche sehen sollte', daß er dann gleich andere Entschlüsse ergreifen sollte. Weil nun der König draußen ist, so wird man ja selbe von dem Grafen von Mansfeld erlangen können, auch hoffe ich, daß die andern, welche in Haag gewesen, (man) also werde verwahrt haben, daß man auch derselben auf den Nothfall fähig sein möge. Ich fürchte, Mansfeld und Braunschweig warten zu lange und werden nichts mehr ausrichten, wenn der Feind zu stark. Es ist hochnöthig, daß der König in England einen Gesandten an Dänemark sende, um ihn für die Sache der Kurpfalz zu gewinnen. Ich habe schon an 9 Wochen keine Antwort von meiner Hausfrau, hab' sie mit den Kindern herein zu mir erfordert.

Bremen, 6/16. Mai.

Für die herrliche erlangte Victorie hab' ich Gott zu danken. Ich möchte gern vernehmen, was darauf der König vornehmen werde. Geb' Gott, daß er bald nach Bayern reise und dem untreuen Vetter seinen Undank vergelte. Der Kaiser wird jetzt Frieden, wie auch vermuthlich die Pfaffen suchen, damit sie uns entwaffnen.

Digitized by Google

Mansfeld wird wohl Krieg wollen; ich meines Theils kann menschlich nicht sehen, was bei einer solchen Opposition fast aller Evangelischen dem Könige zu rathen sei. Durch eine gründliche Pacification muß Kurpfalz gerettet werden, nicht durch einen Pardon. Eine General-Amnestie soll sancirt werden.

Daf. 13/23. Mai.

Ich bitte um sichere Nachricht über das Treffen bei Wimpfen. Herzog Christian ist vor acht Tagen aufgebrochen nach dem Eichsfeld. Ich fürchte, der niedersächsische Kreis und Kursachsen wird beleidigt. Wäre zu wünschen, er erhielte von Mansfeld so viel Volkes, um nach Bayern selbst eine Diversion zu machen. So lange der Herzog in Bayern nicht attaquirt wird, bleibt der Sitz des Krieges in der Unterpfalz und ist die Oberpfalz durch kein anderes Mittel wieder zu bekommen. Doch verstehe ich die Kriegskunst nicht und kann mich irren. Ich thue dieser Orten, was ich kann, und wie ich hoffe, nicht ohne Frucht. Mich wundert, daß man nichts von Brüssel hört, was dort der Pacification halber vorgeht.

Bremen, 24. Mai (3. Juni).

Der Landtag in diesem Erzstift ist zu Ende und Gott Lob so geendet, daß die Stände, die von dem Erzbischof so hoch urgirte wirkliche Verfassung und Tripelhilf in Triplo abgeschlagen. Damit auch des

Digitized by Google

Erzbischofs Gesandte bei instehendem Kreistag im niedersächsischen Kreis nicht zu weit in diesem Punkt und andern gehen, haben sie ihnen zwei aus ihrer Mitte beigeordnet; wenn des Kaisers Gesandte nach Lüneburg kommen und eine starke Contribution fordern, so solle man im Allgemeinen etwas versprechen, aber nur unter der Bedingung, daß zuvor wieder Friede im Reich und Kurpfalz restituirt sei. Ich hoffe, meine Schreiben an die Herzoge von Braunschweig und Lüneburg sollen auch ihre gute Wirkung thun; ich unterlasse nichts, und will den Ausgang des Kreistages erwarten. Gott gebe nur, daß draußen etwas Gutes geschehe. Denn diese Leute richten sich nur nach dem Glück, sehen allein auf die Gegenwart. — Der König in Dänemark ist langsam, zweifelhaft; auch er wird nicht männlich handeln, ist zu sehr in Privatsachen vertieft, hat nunmehr das Stift Osnabrügg in spe auch erlangt. Der König in Böhmen soll nur an den niedersächsischen Kreis freundlich schreiben, den zu gewinnen. Zu wünschen wäre, da jetzt auch der Herzog Christian von Braunschweig der Pfalz zu Hülfe gezogen, daß man alsbald den Feind vertreiben und den Krieg dann nach Bayern spielen könnte.

Bremen, den letzten Mai st. v.

Bei dem Kreistage in Lüneburg ist Alles in voller Action, doch für uns wenig zu hoffen. Die Glaubwürdigkeit der aufgefangenen kaiserlichen Schreiben wird bezweifelt; es wäre gut, wenn die Originale vorgewiesen

Digitized by Google

würden, dann würde der Kaiser nichts erhalten. Wenn ich nur die Schreiben des Nuncius zu Wien und andere, die der Ferenz mit nach Haag gebracht, dieser Orten haben könnte, wollte ich damit viel Gutes ausrichten. Die Originale des Kaisers Schreiben muß man draußen den fürstlichen und andern vornehmen Personen zeigen, ihre Attestationes haben und Abschriften von den Originalen machen. — Ich hoffe, Ihre F. G. werden in dero Exil wegen der anhaltischen Kanzlei allerlei gedacht und verfaßt haben, wollte wünschen, daß ich Solches und auch von Andern Hülf hätte, so sollte dieselbe wohl refutirt und also viel Nutzen geschafft werden, da dasselbe Buch in diesen Gegenden viel Schaden gethan. Indessen muß man sich mit dem Prodromus und der spanischen Kanzlei zufrieden geben.

Bremen, 10./20. Juni.

Durch die verschiedenen Armeen muß die Pfalz ganz ruinirt werden. Wendete sich der Krieg doch anderswohin! Ein ehrlicher Friede ist jetzt am meisten zu wünschen, denn ich sehe keine Hoffnung, den Krieg in die Länge mit Glück fortzusetzen. Die Nachrichten sagen, daß Landgraf Ludwig als Gefangener unserer Armee folgen muß. Wird der König nicht bald die gegründeten Ursachen darüber dem Könige in Dänemark und dem niedersächsischen Kreise anzeigen, so ist zu fürchten, beide werden feindlich gesinnt und Kursachsen offen zum Kaiser übergehen.

Digitized by Google

Daſ. 17/27. Juni.

Ich freue mich, daß die jeſuitiſche Zeitung über die Gefangenſchaft oder den Tod des Königs falſch iſt. Gott erhalte ihn und die Pfalz. Bei dem Geldmangel wird Alles ſchwierig. Auf Dänemark und den niederſächſiſchen Kreis darf man ſich nicht verlaſſen; Einer ſieht auf den Andern, und ſie bleiben müßige Zuſchauer. Seit ich aus Dänemark zurück, hab' ich trotz vieler Schreiben an Se. Maj. nichts von ihm erfahren. Herr Rutgerſius iſt hiedurch, dem hab' ich unſere Sache eifrig befohlen, wird das Seinige thun; wenn aber der Krieg in Liefland fortwährt, ſo iſt es vergebens. Wenn der Herzog Karl von Zweibrücken hinein ziehet, weil er inſtändig erfordert worden, könnte derſelbe viel dabei thun. Wenn Friede in Ungarn bleibt, ſollte der König in Böhmen auch frieden, da doch keine weitere Hoffnung iſt.

Daſ. 21. Juni alt. Styls.

Der Achtsſpiegel iſt nunmehr ganz fertig, mit erſter Gelegenheit will ich die übrigen Bogen und etliche Exemplare mitſchicken. Man wird es ſehr geheim halten müſſen, woher es komme, will man anders des Autors vorhabende Sachen nicht verhindern. Zu dem größern Werk hätte ich viele Berichte vonnöthen, ſonderlich ſo viel Acten mit dem Herzoge von Savoyen, und auch was Achaz Hr. v. Dona Handlung in Böhmen anbelangt; wäre alſo gut, ein Jeder der Beamten zeichnete kürzlich, ſo viel ſeine Perſon betrifft, ſeinen

Digitized by Google

Bericht auf. Fürst Christian der Jüngere von Anhalt soll in einem warmen Bad sein wegen des verletzten Armes, der zu schwinden angefangen und daß er wieder am kaiserlichen Hof sich stellen muß. Man fragte mich vielfach, ob Fürst Christian von Anhalt bei dem Könige (in Böhmen) in Gnade oder Ungnade sei, weil die Leute davon verschieden reden und demselben dadurch ein großer Schimpf zugezogen würde. Ich habe deswegen an den König geschrieben, und Andern zu verstehen gegeben, daß ich nie eine Ungnade verspürt. — Wegen der Geldhülfe will ich Alles versuchen. Der Waffenstillstand ist vom Kaiser und den Seinen zu unserm Ruin gewährt.

Den 24. Juni.

Der König wird in großen Nöthen sein, sowohl des Geldes als Proviants wegen, denn das Land ist verderbt und werden es die neuen aus Böhmen kommenden Kosaken vollends verheeren. Der von Brüssel geschickte Engländer zu Tilly ist von ihm rechtschaffen zum Besten gehalten worden mit der Hoffnung zum Waffenstillstand, bis er alles Volk beisammen gehabt; dann antwortete er, es stehe nicht in seinen Mächten, hat ihn an den Herzog in Bayern gewiesen, der hat auch den Herzog von Würtemberg herumgeführt. Ist Alles auf Betrug und Gefährlichkeit angesehen. Der Kaiser wird alles Volk heraufschicken, da er vermeint, vor dem Türken und Bethlen Gabor sicher zu sein. Gott gebe Moritzen Glück, Mansfeld ist nicht so stark, dem Feind widerstehen zu können.

Digitized by Google

Den 3/13. September.

In der Pfalz ist Alles in Verzweiflung. Der König in England ist die Quelle unseres Jammers. Hier geht das Geschrei, er hab' in ganz England das papistische Exercitium zugelassen. Ich besorge, ob der König in Böhmen lange in Sedan dürfte sicher sein; Bouillon dürfte darüber Ungelegenheit zu erwarten haben. Zu Dresden ist ein schrecklich Saufen und Triumphiren gewesen, bald aber darauf diejenigen Herren, wegen welcher ein so großes Fest gewesen, gestorben. Kursachsen soll sehr melancholisch sein. Hier werden nächstens große Hochzeiten sein. Sie freien und lassen sich freien, und bekümmern sich wenig um den Schaden Joseph's. Weil nun Mansfeld in den Niederlanden, so bitte ich, doch eine Gewißheit zu erlangen und Mittel zu finden, des Kaisers und andere aufgefangene Schreiben im Original zu erlangen, weil dem König merklich viel daran gelegen.

Das., 5. September.

Der Conflict zwischen Mansfeld und Cordua ist merkwürdig. Gott erhalte den Herzog von Braunschweig. Mit Heidelberg und der Kurpfalz ist's vorbei. Ursache ist der König in England. Er wird es bei der Nachwelt schwer verantworten können. Wie der König in Böhmen sicher durch Frankreich kommen mag, sehe ich nicht ein; Gott helfe ihm aus der Gefahr. Möchten doch das Unglück die Pfaffen und der Herzog in Bayern büßen. — Ich möchte wohl wissen, wie es die Könige in Böhmen und England mit des Convents

Digitized by Google

zu Regensburg halber machen. Das ist sehr wichtig; ich kann nicht glauben, daß Kursachsen den Lauf des Unglücks aufhalten werde, der Haß ist zu groß, und die Pfaffen gießen Öl ins Feuer wider die Kalvinisten.

Das. 9/19. September.

„An Kursachsen ging ein Gesandter ab mit einer Instruction und einem Nebenmemorial, welches Kulmbach, Anspach, der Herzog von Würtemberg, Straßburg, Nürnberg und Ulm dem von Feilsch an Kursachsen mitgegeben. Die Instruction war datirt den 8. Juni 1622 und besteht mehrentheils in generalibus und in Ermahnung zu der Conjunction, dabei man sich dann Kursachsen nach Möglichkeit accommodiren, die Direction und Protection der Religion (sunt verba formalia) Libertät und desjenigen, was communicato consilio gut befunden, manuteniren helfen und bei allen Kursachsen oder den Seinigen begegnenden Feindseligkeiten nach äußerstem Vermögen assistiren und deswegen Kursachsen versichern wolle, den modum aber sollte legatus ad referendum annehmen bis zu fernerer Abordnung." Man wird hoffentlich bald vernehmen, was Kursachsen darauf antwortet. Ich erwarte nicht viel, denn Kursachsen wird sich so wenig als der König in Böhmen gesichert finden, daß man treu bleiben werde. Auch ist Kursachsen den Kalvinisten nicht gewogen, die sich kaum lange mehr des Religionsfriedens erfreuen dürften. Allenthalben gehen die Privata vor, und weil der Herr schlecht und einfältig und der Kaiser

Digitized by Google

mit den Übrigen wohl beschlagen, wird man sich seiner Person sehr gefährlich mißbrauchen können, und er doch in jener Privatsache seinen Zweck nicht erreichen. Die Bestechungen thun in diesem niedersächsischen Kreise viel. — Es ist die höchste Zeit, daß der König in Böhmen ein bewegliches Handschreiben an den König in Dänemark abgehen lasse, ihn zu einem Convent mit dem niedersächsischen Kreis zu bewegen, sonst wird er still sitzen. Man weiß, daß der Däne will geehrt und oft ersucht sein, was der Kaiser wohl in Acht nimmt. — Es fehlt überall, namentlich bei England. Es ist zu besorgen, die Lutherischen werden ihre Versicherung suchen und die Kalvinisten stecken lassen. Will der König in England die Waffen nicht gegen den Kaiser und den Herzog in Bayern ergreifen, ist Alles vergebens. Es wäre zu wünschen, der König hätte den Plessen oder Andre Paul bei dem Tage in Regensburg. Dem frommen König werden aber alle Mittel entzogen. Zu Brüssel ist nichts Gutes zu hoffen. Wegen Heidelberg bin ich tief bekümmert. Der Infantin Schreiben an Tilly wird wenig fruchten; sind lauter Worte. Gott wolle den Herren Staaten beistehen, daß sie etwas Großes ausrichten, das würde uns auch zu gut kommen. Ich meinte, der König wäre besser in Haag, als in Sedan wegen vieler und wichtiger Ursachen. Gott möge ihn sicher dahin bringen.

Daf. 12/22. September.

Kurköln zieht in Person nach Regensburg, von Kursachsen sagt man desgleichen, Brandenburg soll es

Digitized by Google

noch aufschieben, aber vom Kaiser und Sachsen stark gedrängt werden. Vom Dänen kann ich alles angewendeten Fleißes ohngeachtet nichts erfahren. Im niedersächsischen Kreise schläft man. Der Bischof von Bremen ist von einem Rausche sehr krank, vom Herzog von Braunschweig hat man dergleichen auch sagen wollen. Dahin ist die deutsche Tugend und Tapferkeit. Dieser Tage ist Einer zum König in Böhmen durchgezogen, gab sich für einen Gesandten Bethlen's aus, machte große Hoffnung. Aber ich glaub's nicht. Auch der Rath allhier will einen Gesandten nach Regensburg senden. Es ist aber zu erbarmen, daß der König Niemand daselbst haben sollte, der seine Sache vertreten könnte. Hier läuft viel Volkes durch, das von der Mansfeldischen Armee kommt, nackt, bloß, krank und erbärmlich.

14/24. September.

Der König in England soll die schöne Bibliothek in Heidelberg zu erhalten suchen mit Drohung, daß sonst die Päpstischen in England dafür angehalten werden. (Dazu ist — wahrscheinlich von des Grafen Solms Hand geschrieben: Bibliothec. q. ratio? q. via ineunda. Seindt zwar sorgfältige und piae cogitationes, aber unmöglich zu leisten. Doch hab' ich dies an H. A. Pauel in Engell. geschrieben.)

16/26. September.

Die Nachrichten unerfreulich. Es wäre zu wünschen, der König wäre wieder in Holland und außer

Digitized by Google

Gefahr. Gestern ist von Frankfurt die Nachricht gekommen, Tilly habe Heidelberg genommen. Gesandtschaften übernehmen ist jetzt sehr mißlich. Alles ist in Furcht, alle Höfe sind corrumpirt und gut kaiserisch. Doch will ich thun, was möglich. In der Pfalz hab' ich Alles verloren. Meine Frau und Kinder hab' ich zu mir erfordert. Wenn der König in England sich immer narren läßt, wird auch Dänemark nicht vorwärts zu bringen sein. Hier wird von Vielen geglaubt, der Prinz von Wales sei schon zur Meß gegangen und der Vater auch päpstisch.

Den 19/29. September.

Mich hat die erbärmliche Einnahme Heidelbergs dermaßen bestürzt, daß ich nicht weiß, wie ich mich darein schicken soll. Sorge auch, der Rest werde bald darauf gehen. Also ist es menschlich aus. Der König in England wird die Wunden nicht heilen und das Zerbrochene ganz machen. Wäre besser, man hätte ihm nie getraut. Gott erbarme es. Es ist unmöglich, derselbe muß päpstisch oder ein Stier sein.

23. September st. veteri.

Die Legation zu den Herzogen von Braunschweig und Pommern kann ich nicht wohl übernehmen, da mir diese nicht gewogen und ich meiner Person halber in großer Gefahr sein würde. — Auf Sachsen kommt bei den evangelischen Ständen Alles an; dieses muß

Digitized by Google

man zu gewinnen suchen. Der Sohn (Friedrich's) soll die Kur haben, doch anders nicht, dann daß er päpstisch erzogen werde. Ich möchte gern wissen, was doch der König in England dazu sagt.

14/24. October.

Allerlei Gerüchte. Wollte wünschen, daß die angedeutete Offerte des türkischen Kaisers wahr und die Million Dukaten schon vorhanden wären und die angedeutete Cession der Kurpfalz auf unsern jungen Prinzen practicirt werden könnte.

21/31. October.

Ich bin herzlich erfreut, daß Ihre Maj. wieder in Haag angekommen. Alle Guten hoffen, es solle sich nun die Erlösung Israels machen, wenn nur der König in England das Seinige thut, sonst sind der König in Dänemark und der niedersächsische Kreis schwer vorwärts zu bringen. Hiebei hab' ich auch an den König selbst geschrieben, weil mir gewisse Nachricht ward, daß der Kurfürst von Sachsen gemeiniglich im Rausche gegen hohe und niedere Standespersonen, wider E. G. und andere des Königs in Böhmen geheime Räthe, sonderlich aber gegen mich stark loszieht, mir aber besonders gräulich dräuet, kann also meinen Ruf und Wohl nicht länger vernachlässigen. Diese sächsische Verfolgung betrübt mich mehr, als des Papstes und des Teufels Zorn. Wenn Mansfeld oder Braunschweig wieder nach Westphalen kommen sollten, und

Digitized by Google

nicht einen andern Modum als zuvor brauchen, würde großer Allarm werden und es dürfte der Kaiser dadurch den niedersächsischen Kreis an sich ziehen. Man muß behutsam gehen, um nicht auch Dänemark abwendig zu machen. Zu Heidelberg geht es erbärmlich zu; wer kann, flieht hinweg. Man kann den Jammer nicht genug aussprechen. Der Convent in Regensburg wird nichts Gutes bringen. Es wäre gut, wenn der König ein nachdrückliches Schreiben an die dort versammelten Evangelischen erließe, zu protestiren zum wenigsten.

25. October.

Allerlei Gerüchte und Hoffnungen. Der niedersächsische Kreis will sich versammeln, um in der Angelegenheit des Königs in Böhmen sich zu berathen.

28. October. (7. November.)

Neue Nachrichten von Drohungen. Nun sind mir zwar zu Bremen Viele freundlich gesinnt, aber wenn der Kaiser meine Auslieferung verlangte, würde ich nicht sicher sein. Dies macht mich traurig, weil ich hier Weib und Kinder erwarte, um mit ihnen hier den Winter zuzubringen, dann auch, weil ich dem Könige in diesen Landen nicht ferner dienlich sein kann, wie ich bisher gethan. Wenn nur die Meinigen sicher in Bremen wären, wollte ich nach Dänemark oder Haag gehen, alle möglichen Dienste zu leisten. Auch drückt mich Geldmangel, da ich auf meine Familie und meinen Sohn in Tübingen viel verwenden muß. Ich

Digitized by Google

dürfte wohl in der Stille eine Reise nach Hamburg thun, um Dänemark nahe zu sein. Man hat nicht viel Vertrauen auf die Werbung des Herzogs von Braunschweig. Wenn er nicht andere Leute und andere Offiziere hat, ist Alles vergebens.

7/17. November.

So ist denn also auch Mannheim übergeben! Alles geht übel. Nun die Welt will ihren Lauf haben. Man glaubt, es werde der niedersächsische Kreis gegen den Grafen von Mansfeld und den Herzog von Braunschweig aufgewiegelt werden. In Bremen ist große Furcht und Unentschlossenheit. Der Kaiser ist nun in Regensburg. Von jenem Convente ist keine Mäßigung zu erwarten. Kursachsen wird unsere Sache nicht herstellen, indem er allein sich entschuldigen und andere unschuldige Leute beschweren will. Weil auch der König in Böhmen leider den Beschlüssen seines Schwägers folgen muß, sehe ich menschlich keine Rettung. — Ich will ja hoffen, weil General Veer mit Sack und Pack zu Mannheim abgezogen, es werden die aufgefangenen Briefe des Kaisers noch in Sicherheit sein und dergestalt endlich wieder in die Hände des Königs in Böhmen kommen.

15/25. November.

Welche traurige Nachrichten aus England! Ohne Krieg ist die Kurpfalz nicht wieder zu erlangen, wenn gleich der König in Spanien noch zehn Jahre den

Digitized by Google

König in England bei der Nase umführen sollte. Es ist wahr, wie E. G. melden, es gilt die Freiheit Deutschlands, es gilt die Religion; der Brand ergreift schon die Nachbarn und verbreitet sich weiter. Und Dieses und Anderes hab' ich vielfältig sowohl in Dänemark als dem niedersächsischen Kreis vor Augen gestellt. Es ist aber noch zur Zeit vergebens und geht wie leider in Böhmen, da ein Jeder das Seinige vermeint zu erhalten, daß Alles mit einander verloren wird. Der König in England, der Beschützer des Glaubens, wird von Vielen Verräther des Glaubens genannt. Es ist keine Hoffnung, wenn Gott nicht plötzlich hilft und etwa aus dem Orient ein Wetter bringt. Es heißt, Bayern soll die Kur und Oberpfalz, Spanien die untere, und Pfalzgraf Wolfgang Wilhelm einen Theil diesseits des Rheins bekommen. Mainz will die Bergstraße nicht zurücklassen. Sachsen ist zwar unzufrieden, wird aber nichts wagen. Der Bischof zu Speier zieht auf Antrieb der Jesuiten zum Kaiser, zu bereden, die Verfolgung so lang aufzuschieben, bis man zu Regensburg das genannte Übertragungswerk richtig gemacht, danach könne man thun, was man wolle. Der König in Dänemark sorgt für sich; der niedersächsische Kreis zögert, Tilly naht, und dann wird Niemand sicher sein.

Den 26. November.

Ich besorge, es werden die Mansfeldischen Sachen einen bösen Ausgang nehmen, weil zur Fortsetzung so

Digitized by Google

gar kein Fundament da ist, und des Herzogs in Braunschweig Anschläge nicht bestehen können. Mansfeld hat jetzt ganz Oberfriesland inne, (man) kann nicht wissen, wie es die Generalstaaten verstehen und ob sie dabei ein Interesse haben. Meine Frau und Kinder sind hier angekommen.

* * *

So beobachtete, beurtheilte Camerarius den Gang der Ereignisse; er sah das Unglück über das pfälzische Haus hereinbrechen, nirgends Hülfe und Trost; alle seine Schritte und Mahnungen zur gemeinsamen Vereinigung der Evangelischen waren vergebens; er selbst in großer Gefahr wegen seiner treuen Anhänglichkeit an den geächteten Kurfürsten. Dieser erkannte die Treue und wichtigen Leistungen seines aufrichtigen Dieners wohl und schrieb ihm von Sedan 19/29. September 1622: Wir sind berichtet worden der unterthänigst guten Offizien, welche Du uns bei des niedersächsischen Kreises und andern Fürsten bisher geleistet, welches Uns zu sonderbar angenehmen gnädigem Gefallen gereicht; wollest darinnen also fortfahren und Dich gegen Uns versichert halten, daß Wir dessen ins Künftig eingedenk sein und gegen Dir und den Deinigen in allen Gnaden zu erkennen nicht unterlassen wollen. Wiewohl die Sachen jetziger Zeit in sehr üblem Dir bekanntem Zustand begriffen sind, wollen Wir doch den Muth darum nicht gar sinken lassen, sondern der festen Zuversicht geleben, der getreue Gott werde sich dermaleinst Unser und Unserer armen Lande und Leut wiederum väterlich erbar-

Digitized by Google

men, aller evangelischen Kurfürsten und Stände Herz zur einmüthigen Zusammentretung lenken, die große Trübsal und vor Augen schwebende mehrere Gefahr gnädiglich abwenden. So Wir Dir, dem Wir mit Gnaden wohl gewogen, hiemit vermelden wollen.

Darauf antwortete Camerarius unter Anderm: Gleichwie nun Nichts geschehen, dazu ich mich nicht schuldig und verpflichtet weiß, und, da es nur in meinem Vermögen, gern ein Mehreres geleistet hätte, auch noch willig leisten wollte; so ist doch E. Königl. Maj. unverborgen, in was Haß und Gefahr ich meiner Functionen wegen gerathen, das also mir vom Herzen leid ist, daß daher bei gegenwärtigem Zustand ich nicht mehrere und ersprießliche Dienste solle leisten können, indem sonderlich ich nunmehr in die sächsische oder Oberquartier mir ohne höchste Lebensgefahr zu reisen nicht getraue, gestalt ich des von unterschiedlichen Orten je länger je mehr gewarnt werde. Und zwar daß ich bei den Papisten wegen meines in dem gemeinen evangelischen Religionswesen und sonst erwiesenen Eifers lang im schwarzen Register gestanden, das ist mir wohl bewußt gewesen, hab' mich darüber auch nie entsetzt, wie noch nicht: Dieses aber betrübt mich, daß ich von guter Zeit her, sowohl von den fürstlichen als andern vornehmen Personen in Erfahrung gebracht, daß der Herr Kurfürst zu Sachsen wider mich zum Höchsten entrüstet, und hat allenthalben, wie sonderlich noch in neuer Zeit zu Füderböck geschehen, wider mich sehr bedräuliche und beschwerliche Reden vermerken lassen, als ob ich vor

Digitized by Google

Andern alles gegenwärtigen Jammers, Blutvergießens und Zerrüttung ein Ursacher, und daß E. K. M. neben Andern ich vielfältig verleidet und in diese Weitläufigkeit und Beschwerung eingeführt habe. . . . . Dieses Alles geht mir tief zu Herzen, peinigt mich auch wohl oft in die Gedanken, ob nicht etwa darum für mich und die Meinigen am Besten sein sollte, mit E. K. M. Belieben und gnädigstem Consens, mich hinfür der bisher gehabten Function und Geschäfte zu entschlagen und wo es Gott gefällig im Exil privatim irgend mein Leben zu schließen. . . . . E. K. M. werden mir selbst das Zeugniß gnädigst und gerne geben, daß, so viel die Annahme der böhmischen Krone anbelangt, ich kein Anderes und Mehreres gerathen, als das gesammte Bedenken, welches E. K. M. vom Herrn Großhofmeister, Kanzler und geheimen Rath vom Wahltag zu Frankfurt aus nach Amberg geschickt worden, in sich hält. *) So habe ich auch vor demselben Tag bei dem Herrn Kurfürsten zu Sachsen kein Anderes verrichtet, als was meine gehabte Instruction und Ihrer Kurf. Gnaden mir damals gegebene schriftliche Resolution ausweisen; auch sonst Nichts gethan, das E. K. M. mir nicht befohlen, ich mir auch nicht wohl zu verantworten

*) Dieses Bedenken ist gedruckt in Moser's patriot. Archiv. Alle bisherigen Geschichtschreiber haben es übersehen und dem Camerarius am meisten die Annahme der böhmischen Krone zugeschrieben. Er ist aber dort und noch mehr hier — und nun für immer deswegen gerechtfertigt. Vgl. darüber den Brief oben vom 17/27. Febr. 1622.

Digitized by Google

getraute. . . . Hat mich demnach die Noth und meiner Ehre Rettung gezwungen, dieses mein Anliegen E. K. M. unterthänigst zu eröffnen und dessen gnädigste Erklärung, Zeugniß und Versicherung darüber gehorsamsten Fleißes zu bitten u. s. w.

Zu derselben Zeit aber schrieb ihm der König Friedrich aus Gravenhaagen, den 21/31. October: Gestrenger, Lieber, Getreuer! Uns zweifelt nicht, Dir werde Unser von Sedan aus an Dich abgegangenes Schreiben zugekommen sein, und Du seither Unserer glücklichen Ankunft in diese Lande genugsamen Bericht empfangen haben. Demnach Wir Das eine Notdurft befinden, Dich allhie bei der Hand zu haben und zu den täglichs vorfallenden vielfältigen Geschäften Deines Raths und Gutachtens zu gebrauchen; also geschehe Uns zu gnädigstem Gefallen, wenn Du Deines Hauswesens halber Verordnung gethan und Dein Weib und Kinder in Sicherheit gebracht hättest, daß Du Dich ehist zu Uns allher erheben und eine Zeit lang den Consilien beiwohnen thätest, und Wir wollen's Dir, dem Wir mit Gnaden gewogen, hiemit vermelden lassen.

Da unterdessen das oben mitgetheilte Schreiben des Camerarius einlief, in welchem er um seine Entlassung bittet, so antwortete der König darauf den 11/21. Nov.:

Wir haben Dein Schreiben empfangen, solches verlesen und sehr ungern daraus vernommen, daß bei diesem betrübten Zustand, auch Deiner Person solcher Gestalt wegen Uns und dem gemeinen Wesen bisher geleisteter, treuer guter Dienste zugesetzt wird. Gleich

Digitized by Google

wie Uns um dasselbe zwar nicht wenig mitleidentlich zu Gemüth geht; so halten Wir jedoch dafür, daß Du Dich desselben so hoch nicht hättest anzunehmen, sondern Deiner Unschuld Dich zu getrösten, und das Zeugniß Deines Gewissens, daß Du Dich jederzeit gegen Uns und dem gemeinen Wesen also erzeigt und im Werk erwiesen hast, wie es einem treuen aufrichtigen Diener zusteht. In welcher Betrachtung denn, und dieweil Wir nie ein Anderes an Dir erspürt, Wir hingegen dessen resolvirt sind, daß bei allen Gelegenheiten, unangesehen Unseres gegenwärtigen betrübten Zustandes, Wir dennoch mit all den Mitteln, die Uns noch übrig, bei Dir halten und Dich nach Vermögen schützen und vertreten wollen; in alle Weg aber hättest Du bei dieser Gefährlichkeit Deiner wohl wahrzunehmen, und sehen Wir gern, daß, sobald Du Dein Hauswesen in Sicherheit und Richtigkeit gebracht, Du Unserm vorigen Schreiben gemäß, Dich bei Uns einstellen thätest. Welches Wir Dir zur Antwort hiemit vermelden wollen und bleiben Dir mit beständigen Gnaden wohlgewogen.*)

Darauf entschloß sich denn Camerarius, seinen bisherigen Zufluchtsort Bremen zu verlassen und sich nach Haag zu begeben. Sein letzter vorliegender Brief an den Grafen Solms ist von Bremen den 8/18. December: Morgen will ich mich auf die Reise begeben. Alles geht schlecht. Gott erbarme sich seiner Kirche. Die

*) Diese Briefe sind im Original vorhanden, eigenhändig von ihm unterschrieben und mit dem kurpfälzischen Wappen versehen.

Digitized by Google

deutsche Tugend scheint ganz erstorben. Ich weiß nicht, was der König macht.

Im Februar 1623 scheint er in Haag angekommen zu sein. Hier beginnen seine

Briefe an Rusdorf,

den kurpfälzischen Gesandten in London, der die Sache seines Herrn bei dem schwachen Könige Jakob führen sollte.*) Diese Briefe sind beinahe alle in lateinischer Sprache geschrieben. Hier das Wichtigste aus denselben in treuen Auszügen.

Haag, den 24. Februar 1623.

Ich schließe so: die Katholischen werden mit guten Worten und mancherlei Unterhandlungen nichts Anderes suchen, als wie sie den König in England vom Kriege abhalten. Unterdessen werden sie so viel nehmen, als sie können. Wenn doch in Italien Krieg entstände! Aber die Jesuiten werden dieses auf alle Weise verhindern.

5/15. März.

So hat denn der Bayer die feierliche Übertragung der Kurwürde erlangt, zu welchem Ende allein der Reichstag in Regensburg bestimmt war. Wer wird jenem Herkules nun die Keule entwinden? Wie mit

*) Zur Ergänzung dienen die Briefe des Rusdorf selbst in dem Werke: Joh. Joach. de Rusdorf consilia et negotia politica. Francof. 1727.

Digitized by Google

Wahrheit ein bayerischer Rath an seinen Sohn schreibt. Der Kurfürst von Sachsen ist gegen unsern König etwas milder gesinnt; er sieht, in welche Gefahren er sich geworfen. Aber noch wendet er die rechten Mittel nicht an. Er selbst räth, den Mansfeld nicht zu entlassen. Aber Niemand will uns Geld geben. Man schreibt, der Herzog von Bayern wolle seinen Sitz in Heidelberg aufschlagen und seinem Bruder Albert die Verwaltung Bayerns überlassen. Der Herzog von Neuburg setzte sich eifrig dagegen, aber vergebens. Die Unsrigen zeigen ihre Geduld durch Stillschweigen, oder sind mit Protestationen in Worten zufrieden.

18/28. März.

Daß der Herzog von Bayern nach Heidelberg wolle, ist wahrscheinlich, weil dort alle Pfarrherrn abgeschafft und überall die Religionsübung niedergelegt wird, was sie zur Beleidigung aller Evangelischen nicht thun würden, wenn sie im Sinne hätten, das Land wieder zurückzugeben. Die Bibliothek ist nun mehrentheils weg. Die Reise des Prinzen (von England) nach Spanien verursacht allenthalben große Verzweiflung und der König in England hat darüber des gemeinen Volkes Fluch auf sich. Kursachsen ist im Sack; bei Kurbrandenburg ist nichts, als Kleinmüthigkeit. Männiglich, ja selbst der König in Frankreich werfen alle Schuld auf England. Dabei wird es bleiben und dadurch unserem Könige immermehr geholfen werden. Dein ergebenster Ludwig Camerarius, Schatzmeister, aber ohne Schatz und Geld.

Digitized by Google

In den drei folgenden Briefen ist der Wunsch ausgedrückt: Wenn Friedrich aus England nur so viel Geld haben könnte, um allein ein Heer gegen Bayern auszurüsten. Da der Herzog nunmehr Kurfürst, bei den Katholiken selbst nicht beliebt ist, würden sich die Sachen bald anders gestalten. Aber da England zögert, zaudern die Andern auch. So müssen wir uns endlich dem Könige in Spanien ergeben und unterwerfen. Die Vorgänge geben es, sonderlich mit Frankenthal,*) welches dem König und der Königin viel heißer Zähren ausgepreßt. Es hat einen solchen Unwillen und Verfluchen in diesen Landen verursacht, so nicht auszusprechen.

In einem Briefe vom 4/14. April entschuldigt er sich wegen seines Stillschweigens: er sei krank gewesen, darauf sei seine Hausfrau von Bremen mit der Familie nach Amsterdam gekommen, wohin er sich begeben, um das Nöthige einzukaufen; auch der Großhofmeister sei krank; der Secretär Moriz (Mauritius) noch nicht angekommen, daß also alle Last auf ihm allein ruhe. Doch erwarte man Jenen und den von Plessen täglich. Dann fährt er fort: Nachdem der Convent zu Regensburg es dahin gebracht, darum es dem Kaiser und Bayern zu thun gewesen; so wird allein erwartet, was nun endlich Kursachsen und Brandenburg thun werden, die neulich eine Zusammenkunft werden resolvirt haben, nachdem sie sonst zu Bayern sich wohl gehalten Es ist nicht zu zweifeln, daß, wenn sie auch anderswo

*) Vgl. B. I. S. 284.

Digitized by Google

einige Mittel sehen, sie was Tapferes thun möchten. Da aber England Alle verderbt und sogar auch zu Brüssel unserm König den kurfürstlichen Titel entzogen, darüber damals Kursachsen selbst sich alterirt; so ist zu fürchten, dergleichen Vorgänge werden sie kleinmüthig machen, und hat sonderlich unser König aus einigen von Andre Paul mitgetheilten Copien an Dänemark und andere deutsche Fürsten vermerkt, daß er nicht mehr Kurfürst darin genannt wird, und befohlen, Rusdorf Solches zu erinnern, damit bei den königlichen Räthen und Secretären dieser gefährliche Fehler möge verbessert und verhütet werden. Zu Regensburg wäre freilich eine feierliche Protestation hochnöthig gewesen. Wer hätte aber solche daselbst thun sollen, wollen oder können? Ich habe dazu gerathen und bin dazu gefaßt mit einer öffentlichen Schrift, die zu drucken, solches zu thun. Man hat aber deswegen (von Regensburg) an Kurbrandenburg und Sachsen geschrieben und sie um Rath gefragt, daher man Antwort erwartet. Wäre zu wünschen, daß desgleichen der König in England thäte, und würde man von hier aus dem gern darum schreiben. Jetzt ist aber Niemand hier, der französisch könnte; hoffen, Andre Pauel werde bald hier sein und alsdann Alles besser deliberirt und ins Werk gesetzt werden. Indessen hab' ich ein Schreiben des Kaisers an den König in England gelesen, darin Alles glimpflich entschuldigt, in der That aber Jakob verspottet wird. Kurz: Ich kann die Geheimnisse dieses Königs nicht verstehen, ob er aus Vorsatz den König Friedrich ver-

Digitized by Google

derben, den Prinzen Heinrich Friedrich etwa in des Kaisers und des Königs von Spanien Hand, sich und seine Nachkommenschaft ins Papstthum bringen wolle. Alle Anzeichen geben es, und Gott verhüte noch Schwereres. Es ist Nichts so ungereimt und abscheulich, das ich mir jetzt aus dem Vorhergehenden für die Zukunft nicht einbilden könnte. Die Übergabe Frankenthals bestätigt mich in solchem Glauben; die wird im römischen Reich seltsame Präjudicia bringen, daß zwei fremde Könige dergestalt über Reichssachen handeln sollen mit Ausschließung des Kaisers selbst. Die Nachwelt wird sich darüber wundern und unwillig sein. Weil der König in England die Dispensation (des Papstes in der spanischen Heirath) erkennt, wird er im Übrigen seine Jurisdiction endlich auch erkennen. Ich muß gar eine neue Politik lernen, kann mich in diese Welt nicht mehr schicken.

7/17. Mai.

Der König ist von Breda zurück, wohin er sich zur Erholung mit dem Prinzen Moriz begeben hatte. Nachdem er die Briefe seines Schwiegervaters durchlesen, seufzte er tief. — Wie oft sind die feierlichsten wichtigsten Versprechen wiederholt worden! Indessen haben wir Alles verloren und es ist keine Zurückgabe mehr zu hoffen. Welch' ein Unding ist jener zweijährige Waffenstillstand! Wir haben keine Waffen mehr in Händen, die wir niederlegen könnten. Die Feinde aber haben uns Alles mit den Waffen entrissen. Der Bayer

Digitized by Google

wird unterdessen seinen Besitz sich sichern; in Rom und Spanien betreibt er jetzt das allein, die Kurwürde in seinem Hause zu erhalten. Und es ist ganz offenbar, daß der König Spaniens ihm zustimme, wenn er selbst die Unterpfalz behalten darf. Das ist schon längst abgemacht, das ist ihr Streben bis auf diesen Tag.

10/20. Mai.

Es ist ganz falsch, was man verbreitet, daß der Türk dem Bethlen Gabor weder Unterstützung geben könne noch wolle, da alle Paschas in Ungarn und den benachbarten Orten schon längst Befehl erhalten haben, dem Bethlen beizustehen und seinen Befehlen zu gehorchen. Der Fürst von Siebenbürgen wird im Monat Junius mit einem großen Heere in Caschau sein, und der Türk hat dem von Budweis und andern Ungarn geschrieben, daß sie sich mit Jenem verbinden sollen. Dieses meldet der Graf von Thurn aus Konstantinopel unter dem 20. März und Jägerndorf aus Caschau unter demselben Tage und 4/14. April dem Könige in Böhmen. Dasselbe bestätigen uns die Venetianer. Das Eine erfordert die sorgfältigste Überlegung, daß Jägerndorf drängt, der König solle mit seinem Heere nach Böhmen kommen; dahin scheint auch der Bischof von Halberstadt sein Ziel zu richten. Zu uns kam aus Spanien ein Edler, geschickt von dem Prinzen von Wales an den König mit einem Schreiben, in welchem er seiner Schwester verspricht, daß er die Sache des Königs in Böhmen eifriger betreibe, als seine eigene.

Digitized by Google

Die Venetianer schreiben, die Infantin (von Spanien) habe öffentlich erklärt, sie würde nur einen Katholiken heirathen, oder eher in ein Kloster gehen. Auch fordere der Papst, daß die Katholiken in England nicht nur freie Religiosübung, sondern auch einige feste Plätze zu ihrer Sicherheit erhalten, wie die Hugenoten in Frankreich.

13/23. Juli.

Hier pflegt man offen und frei zu sagen: Der König in England hat seinem Schwiegersohne das Land entrissen, nun will er ihm auch die Ehre entreißen und droht, ihm auch das Leben zu nehmen, da er ihm den Lebensunterhalt verweigern zu wollen scheint. Der König in Böhmen zeigt Standhaftigkeit und scheint lieber das Äußerste als Unwürdiges ertragen zu wollen. Kaum einige Hoffnung scheint uns aus Frankreich übrig zu sein und man schmiedet dort neue Plane gegen die Hugenoten. Gewiß hat der Eifer gegen die Spanier nachgelassen, da man duldet, daß sie das Veltlin durch den Papst behalten. Ich erwähne die Fabel, welche man über die Reise unseres Königs und der Königin nach Brüssel verbreitete, daß die Sache nicht ohne Grund gewesen, sondern durch die List der Spanier zwar von dem Papste ausgegangen sei, daß aber in der That der König in England dieses verlange und zwar deswegen, damit nicht etwa unsere fürstlichen Personen während der Abwesenheit des Prinzen von Wales in Spanien nach England kommen und der König dieses Landes dann selbst in Gefahr gerathe.

Digitized by Google

Ich weiß nicht, ob es klug wäre, und erwarte darüber Dein Urtheil, ob ich dem Könige in Böhmen recht rathe, daß er, wenn sein Schwiegervater uns vom Neuen drängt und droht, ihm sagen solle, er wolle, weil seine Schreiben nichts fruchten, selbst nach England reisen und seinem Vater seine Sache selbst vortragen. Man erzählte, der Prinz von Wales werde in England zurückerwartet. Und ein Freund hat mir für gewiß aus Rom geschrieben, der Papst habe dem Spanier gerathen, Jenen (Prinzen) sogleich zu entlassen, daß nicht etwa der König in Böhmen früher ankommend ihm die Thüre verschließe. Was Du schreibst, der König Englands wolle mit Ausschließung unseres Königs einen Vergleich eingehen, hat Diesen nicht geschreckt. Er soll die Sache nur versuchen; er wird auf nicht wenigere, ja noch mehrere und größere Schwierigkeiten stoßen, als wenn er auf dem gesetzlichen Wege bliebe. Denn was man zu Köln beschließet, werden, wenn es den zu Regensburg gemachten Anordnungen widerstreitet, der Kaiser und der Bayer nie annehmen und der König in Spanien wird Diese deswegen nie bekriegen.

1/11. August.

Die Niederlage, welche Tilly in Verbindung mit Anhalt und Cordua dem Herzog von Braunschweig zufügte, ist nur allzu wahr. Alles Fußvolk ist zerstreut, Geschütz und Gepäck verloren. Der Herzog rettete sich mit der Reiterei und seinem Gepäck, nachdem er sich

Digitized by Google

als einen tapferen Feldherrn gezeigt. Gefangen sind Wilhelm von Weimar und Friedrich von Altenburg, die sächsischen Herzoge, viele Anführer und Hauptleute von Auszeichnung. Alle Schuld mißt man dem Grafen Isenburg und Kniphausen bei, welche gegen den Befehl die Engpässe verließen, die sie bewachen sollten.

16/26. August.

Mich quält auch diese Furcht, es möchten der König in England und der Prinz von Wales endlich ganz zum Papstthum übergehen und uns allgemach auch dahin ziehen wollen. Denn sieh, bald nach Deinem Schreiben kommen Briefe von dem Könige Englands an den Unseren und zugleich andere des Secretärs an Carleton, in welchen er befiehlt, entweder den Waffenstillstand anzunehmen oder zu sterben. Denn wer den Lebensunterhalt verweigert, scheint zu tödten. In der That ging Carleton unsern bedauernswürdigen König so heftig an, daß er ihm nicht undeutlich sagte, nicht einmal die Königin oder ihre Kinder würden mehr etwas von England erhalten, wenn der König länger widerstrebte. Beinahe zu gleicher Zeit laufen aus allen Orten Unglücksbotschaften ein, so daß man meinen sollte, das Schicksal habe sich gegen uns verschworen. Denn wie unerwartet kam der Entschluß des Königs in Frankreich! Nichts aber schlug uns so darnieder, als die Niederlage des Braunschweigers, von dem wir hofften, er werde den Übermuth der Feinde mäßigen. — Die Gesinnung des Dänen kennst Du, der nichts

Digitized by Google

thut, wenn er nicht seinen Privatvortheil gleichsam schon in der Hand hat. Was sollte nun unser König bei diesem Widerstreite thun? Sich seinen Schwiegervater offen zum Feinde machen? Er ist von jeder Geldhülfe verlassen, von Schulden gedrückt. Sollte er hier noch öffentliche Schmach erwarten? So ist er endlich besiegt.

2/12. September.

Carleton hat unsern König so gedrängt, daß er ihm gar keinen Aufschub gestatten wollte. Dazu kommt noch dies Geheimniß, welches ich Dir ins Ohr sagen will, daß der König von Tag zu Tag kleinmüthiger wird, und daß wir ihn, da er immer im Frauengemach ist, allen mannhaften Unternehmungen abgeneigter werden sehen.

* * *

Als Friedrich von seinen nächsten Freunden und Verwandten sich so verlassen sah, wendete er sich an Gustav Adolph, den König in Schweden, und sendete den Camerarius insgeheim an ihn. Dieser wußte den König für die Sache der Evangelischen in Deutschland und des pfälzischen Hauses zu gewinnen, und von dieser Zeit an beginnen die Unterhandlungen, Schweden in den allgemeinen Kampf zu verflechten. Noch vor dem Ausgange dieses Jahres kehrte Camerarius nach Haag zurück und meldet an Rusdorf

Am 4/14. December, daß er gestern von seiner chwedischen Reise nach guter Verrichtung glücklich zu-

Digitized by Google

rückgekehrt sei, und fügt im folgenden Schreiben vom 14/24. December bei: Meine Ankunft und meine Aufwartung war jenem Könige (von Schweden) sehr angenehm. Er nimmt sich unser gemeines Wesen und unsere Sache so zu Gemüth, als wenn er unser nächster Blutsverwandter wäre, und verspricht zu unserem Wohle Alles.

3,13. Januar 1623.

Vernimm mit wenigen Worten, daß jener tapfere heroische König gegen unser gemeines Wesen und unsern König sehr wohl gesinnt sei. Er will, wenn der Friede mit dem Könige in Polen nicht zu Stande kömmt, (was jetzt unmöglich ist), im Ernste gegen diesen König Krieg führen und so gegen Österreich, den gemeinschaftlichen Feind. Ja er würde die Wiederherstellung unseres Königs in Böhmen mit bewaffneter Hand wagen, wenn er vor dem Dänen sicher wäre und wenn er nur einige Hoffnung einer besseren Gesinnung bei dem Könige Englands bemerkte. — Mich macht Vieles bekümmert wegen jener Unterhandlung mit dem Kapuziner. *) Ich sehe keinen sicheren Vergleich mit dem Bayern, ohne Wissen und Willen des Kaisers.

14/24. Februar.

Alle, die von München kommen, bestätigen, daß man dort nicht an den Frieden denke, sondern Alles

*) Vgl. die Briefe bei Rusdorf.

Digitized by Google

zu einem langwierigen Kriege bereite, und daß man die Ketzer insgesammt vertilgen müsse. Ich glaube, daß, wenn nicht Bethlen Gabor durch gute Hoffnung von England aufgerichtet und der Kaiser durch Furcht von Osten her gehemmt wird, wir keinen Frieden, geschweige die Zurückgabe der Pfalz erwarten dürfen. Wo ist nun jener Kapuziner? Was macht er? Überlege selbst, was an unseren Streif über die Angelegenheiten der oberen Pfalz geschrieben wurde. Das stimmt fürwahr mit seinen Reden überein, und ich kann dem Bayern nicht trauen, der sich so oft treulos gegen uns erwiesen, und jetzt in der That wieder zeigt, daß er ein wahrer Tyrann sei, wie man ihn selbst in Rom beurtheilt.

27. Februar.

Was soll ich von Euerm Kapuziner sagen? Das wagt selbst der stygische Pluto nicht, was dieser Mönch wagt. Da zu gleicher Zeit mit ähnlichem Bemühen der spanische Statthalter in der Pfalz, Don Verdugo, durch unsern trefflichen Zweibrück (sic) bei uns unterhandelt, so kann die ganze Sache nicht ohne großes Geheimniß sein. Nachdem sie uns ganz zu Grunde gerichtet, wollen sie uns auch den guten Namen entreißen, daß man glaube, Alles, was geschehe, geschehe uns mit Recht. Zugleich überreden sie den Gabor, wie sie es schon gethan, die Sache sei mit uns schon abgemacht und ausgeglichen, um ihn zum Frieden zu bewegen. Ich fürchte, sie führen es durch. Auch dem Kurfürsten von Sachsen machen sie einen Dunst

Digitized by Google

vor, als wenn unser König selbst dem Bayern die Kurwürde überließe, damit dieser desto leichter in das Collegium aufgenommen werde. Was es immer sein mag, so wirst Du sehen, daß, sobald indessen der Bayer sein vorgestecktes Ziel erreicht, bald die ganze Komödie aus ist und die Schuld der Zurückweisung des uns angebotenen Friedens auf uns zurückfällt.

6/16. März.

Ich weiß nicht, was ich von Euerm Kapuziner denken soll, ob ich ihn für einen geheimen Kundschafter oder für einen Geschäftsträger halten soll. Ich wenigstens möchte nichts ernstlich mit ihm verhandeln, wenn ich nicht vorher die Handschrift des Bayern gesehen, obgleich ich auch dann nicht einmal recht traute. Doch wollte ich nicht, daß man die ganze Verhandlung plötzlich abbreche.

15/25. März.

Gestern kam zu uns Franziscus della Rota und ging, nachdem er unserm Herrn Deine Schreiben gebracht, sogleich zu Streif. Der König rief heute den Mann zu sich und hörte ihn beinahe eine volle Stunde an. Er erzählte vom Anfang bis zum Ende den Grund und Verfolg seiner Unterhandlung. Der König antwortete ihm geziemend, und zwar in jener Sache über die Erziehung des Prinzen am bayerischen Hofe, daß er dieses nicht zugeben würde, selbst wenn er katholisch wäre. Denn es sei in ganz Deutschland kein solches

Digitized by Google

Muster so ausgezeichneter Treulosigkeit. Darauf wurde er vom Könige gnädig entlassen und mit der Erlaubniß, daß er zur Unterredung wieder kommen könnte, wann er wolle.

10. April.

Unterdessen wurde Franziscus della Rota entlassen, da er gestern selbst gehen wollte, nachdem er sich dreimal ganz allein mit unserm Herrn besprochen hatte. Wir haben ihn freundlich aufgenommen und behandelt, er speisete mehrmal mit Plessen und mit mir; dann führten wir ihn nach Leyden, wo er die fürstlichen Knaben sah und mit ihnen zu Mittag speiste. Da vernahmen wir denn Mehreres, uns vorher Unbekanntes, von ihm. Aber aus der häufigen Unterredung mit ihm merkte ich, daß er vorzüglich die Sache seiner Religion im Auge habe. Er fürchtet für die Katholiken in England und Deutschland, wenn sich der Krieg erneuen sollte, welche Furcht sich auch des Papstes bemächtigt hat, wie wir öfter schon aus den Briefen von Rom sahen.

18/28. April.

Über den Kapuziner habe ich Dir neulich Alles geschrieben.*) Er ging am 9. April n. St. nach Brüssel, nachdem er einige Furcht vor Gefahr gezeigt, und falsch ist Alles, was jener Erzbischof sich eingebildet

*) Vgl. B. I. S. 297.

Digitized by Google

hatte. Es ist zu beklagen, daß alle unsere Handlungen von dem Könige in England so schlimm aufgenommen werden. Er und der Prinz von Wales haben mit dem Kapuziner oft gesprochen und wollten ihn sogar in Begleitung eines Edlen wieder hieher zurücksenden.

26. April.

Der Kurfürst von Sachsen wird den Bayern in das Collegium aufnehmen, dann werden Versammlungen folgen, auf welchen man Krieg gegen Alle beschließen wird, welche an die Wiederherstellung des Pfalzgrafen nur zu denken wagen. Auch wird er zugleich allen den Provinzen angekündet, welche die vom Reiche Geächteten nicht fortjagen. Wohin sollen wir endlich fliehen, da wir nicht einmal in England Zuflucht finden? O England! England! Du hast nicht allein die Pfalz zu Grunde gerichtet, sondern auch die ganze rechtgläubige Kirche.

3. Mai.

Du wirst meine verschiedenen Schreiben und zugleich die Abschrift eines Briefes des Fr. Rota an mich erhalten haben. Bald darauf, nämlich am 23. April, schrieb sein Superior, der Kapuziner F. Hyazinth, welcher die Angelegenheiten des Bayern in Spanien besorgt. Der nun schrieb einen langen Brief an den Prinzen von Portugal, welcher hier ist. Eine insgeheim davon genommene Abschrift theilten wir im Vertrauen dem Herrn Carleton mit, der sie nun eben so an

Digitized by Google

Calvert schicken wird, daß er sie Niemandem, als dem Könige in England, zeige. Wir hoffen, daß diese Sache nicht ohne Frucht bleiben werde, da aus jener Schrift so ganz klar ist, daß man den König in Böhmen selbst oder wenigstens seine Kinder katholisch machen will. Unter Andern setzen sie als ganz gewiß voraus, daß keine Hülfe und Unterstützung für uns von dem Könige Englands zu erwarten sei. — Am Hofe des Bayern fürchtet man noch die spanische Hochzeit, wie uns Jemand von dorther schrieb mit diesen Worten: Der Pater Domenico, welcher von Rom kommt, um sich nach England zu begeben, den König dort in seinen guten und festen Entschließungen zu erhalten, sich mit dem allerkatholischsten Hause zu verbinden, begibt sich nach Calais, wo er einen Paß des Königs erwartet, um unter dem Schutze desselben sicherer die so heilige und für die ganze Christenheit nothwendige Reise zu vollenden. Du siehst, wie man den Mönchen trauen darf.

12/22. Juni.

Ich möchte wissen, ob der Graf von Mansfeld aus England Geld erhalten habe. Der Herzog Christian von Braunschweig wird binnen wenigen Tagen nach Deutschland reisen, ob zu seinem Bruder, oder zum Könige in Dänemark, weiß ich nicht, und bekümmert mich nicht sehr. Es ereignete sich etwas auf seinen Befehl, was ich ungeschehen wünschte und weswegen zu Amsterdam sein erster Diener ins Gefängniß geworfen wurde. Wir be-

Digitized by Google

mühen uns insgeheim, den Fürsten von jener Schmach zu befreien. Aber fürwahr! Wenn er seine Gesinnung nicht ändert und Gott fürchten lernt, so dürfen wir für uns nichts Großes und Gutes erwarten. — Über die Unterhandlungen der Mönche haben wir nichts mehr vernommen. Der Herzog in Bayern schrieb an den von Würtemberg, er habe die ganze Sache dem Kaiser berichtet, da doch der Kapuziner Rota uns überreden wollte, er thue nur dessen Willen und Jener sei wegen der Zustimmung des Kaisers mehr als gewiß. So spielen jene treulosen Menschen mit uns.

13/23. Juli.

Unser König hätte seine Handlungen nicht in Allem nach dem Winke und Willen des Königs in England einrichten sollen; dann daß von uns die Gelegenheit versäumt worden sei, mit dem Herzoge von Bayern zu unterhandeln, was die Ursache unseres Verderbens sei, sagst Du. Ich gestehe, daß in Jenem Anfangs vom Könige gefehlt, aber er durch die härtesten Drohungen von Viller (?) und Carleton dazu vermocht worden sei. Daß man aber die von dem Bayern gebotene Gelegenheit ganz und gar nicht vernachlässigt habe, ist aus den Briefen unseres Herrn an den Herzog von Würtemberg und aus den Aufträgen, die dem Herrn von Zweibrücken nach Frankreich gegeben wurden, bekannt, über welches Alles Dich die Briefe des Königs selbst noch besser unterrichten werden. Was man hier in dieser Sache mit Fr. Rota verhandelte, hat er zuverlässig

Digitized by Google

dem Herzoge in Bayern, ja dem Papste in Rom selbst mitgetheilt. Aber da von dem Bayern keine Antwort erfolgt, wie können wir ihn zur Verhandlung zwingen?

7. August.

Daß von uns nichts unterlassen worden, einen aufrichtigen Vergleich mit dem Herzoge in Bayern einzugehen, zeigen die Briefe unseres Herrn an den Herzog in Würtemberg, die ganze Verhandlung mit Fr. Rota und die Aufträge, welche er dem Herrn von Zweibrücken nach Frankreich gab. Aber bisher war Alles vergebens, nicht durch unsere, sondern durch die Schuld des Herzogs in Bayern selbst, der in der That zum Frieden nie ernstlich geneigt war, wenn ihn nicht etwa die Furcht vor Gabor zur heuchlerischen Friedensgesinnung zwang. Das kannst Du erkennen aus seiner Antwort an den Herzog von Würtemberg, welche ich hier beilege und die der Bayer endlich an diesen schickte.

21. August.

Was wir immer thun und unternehmen, wir werden nichts ausrichten, wenn nicht der König in England jenen Monatgehalt, den er dem Grafen Mansfeld versprochen, unserm Könige ausbezahlt und Jenen seinem eigenen Schicksale überläßt. Wenn er dieses thut und der König in Böhmen auch nur mit einem geringen Heere sich Schlesien nähern könnte, so ist kein Zweifel, daß ganz Böhmen und die übrigen Provinzen uns wieder zufallen würden. Jene Länder, die jetzt

Digitized by Google

durch die grausamste Tyrannei gedrückt werden, wünschen nichts Anderes. Auf diese Weise würde der König aus dem Frauengemache geführt und aus der bisherigen Muße zu großen Thaten, und seine Kinder hätten ein Beispiel der Tugend, das sie nachahmen könnten.

9. September.

Hier hast Du wieder Einiges aus Italien. Daraus wirst Du ersehen, was der Bayer in Italien und Frankreich für Umtriebe macht. Dir liegt ob, es dahin zu bringen, daß der König Englands bei Frankreich jenen Umtrieben klug begegne. Denn fürwahr, wenn Frankreich glaubt, daß ihm der Bayer in seinen Landen gegen Spanien und das österreichische Haus beistehen werde, täuscht es sich sehr. Im Ernste will er es gewiß nie, und wenn er wollte, könnte er nicht. Denn er ist zu sehr dem Kaiser verpflichtet und sein Land von den österreichischen Provinzen beinahe umgeben. Ohne die Ligisten hätte er allein wenig vermocht, welche auch meistentheils den Österreichern ergeben und verbunden sind. Wie wenig aufrichtig es aber der Bayer meint und nichts weniger als sein Versprechen hält, davon ist sein ganzes Leben uns der Beweis. Davon gibt jene neuliche Verhandlung, die er durch jenen Kapuziner Rota einleitete, ein würdiges Zeugniß, was in der That nichts Anderes war, als List und Betrug ohne irgend einen ernstlichen Willen, die Sache auszuführen.

4/14. September.

Der König Englands warf uns aus einem Labyrinth in das andere, aus welchem uns kaum der Faden der

Digitized by Google

Ariadne herausführen möchte. Ich habe unserm Könige vorgestellt, daß nun nichts Anderes mehr übrig sei, als die Königin nach England zu senden. Darauf antwortete er sogleich: Das könne sie ohne Erlaubniß des Vaters nicht thun, und unternähme sie es, würde sie sogleich in den Thurm geführt. Die Erlaubniß aber würde sie auf ihr Bitten niemals erhalten.

28. September.

Ich höre, daß Mansfeld schon wieder nach England zurückgekehrt sei, und Peplitz hat mir insgeheim mitgetheilt, was man in Frankreich mit ihm verhandelte. Was immer der König Englands in dieser Sache beschließen, und Mansfeld während dieses Winters betreiben mag; so sehe ich doch, daß dadurch die Wiederherstellung der Pfalz nicht zu erwarten sei. Ja ich sehe noch viele andere Hindernisse, und wenn Mansfeld nicht größtentheils deutsche Soldaten hat, sondern ausländische, so wird das ganze Reich sich wider ihn verbinden. Auch fürchte ich, es möchte sich mit ihm der Herzog Christian vereinigen, der Gott und den Menschen gleich verhaßt ist. Die Zeit fordert nicht solche Beschützer. Wenn nicht die Kriegszucht erhalten, nicht die Kriegsunternehmung von unserm Könige abhängig wird, und der Schatz von treuen Männern verwaltet wird, dann wird, glaub' es mir, aller Aufwand vergebens sein. Wenn der König Englands jene monatliche Unterstützung dem Könige in Schweden gäbe, würden auch die Holländer alle Monate 100^{m} und Andere andere Hülfsmittel geben.

Digitized by Google

2/12. October.

Ich antworte auf Deine letzten Briefe etwas spät, weil ich acht Tage abwesend war, im Lager bei dem Prinzen Moriz. Ich sprach mit ihm über das neue Vorhaben. Er entgegnete nach seiner Weise kurz und aufrichtig: Der König Englands habe durch sein Zaudern die Zeit und unsern König verderbt; er würde gerne Rath ertheilen, wenn er einen sichern Grund sähe, auf dem man bauen könnte. Wenn der König Englands dem unsrigen zuverlässig zwölftausend Mann Fußvolkes und viertausend Reiter unterhalten wollte und könnte, und dieses nur ein Paar Jahre thun möchte, so hoffe er, Westphalen leicht erobern und so lange behaupten zu können, bis die Pfalz gänzlich wieder zurückgegeben. In diesem Falle würden auch die Staaten das Ihrige thun; diese Provinz würde ein sicherer Wall und Zufluchtsort sein. Aber ohne einen solchen Grund etwas unternehmen und anfangen, sei nicht gerathen, da man sonst ganz und gar nicht zweifeln dürfe an einem höchst unglücklichen Ausgange, wie ihn bisher auch die plötzlichen und unbesonnenen Bewegungen des Mansfeld und Braunschweig gehabt.

13/23. November.

Der Herzog von Bayern hat auf den letzten Brief unseres Herrn an den Herzog von Würtemberg keine Antwort, sondern ein giftiges, verläumderisches und lügenvolles Buch geschickt. Daraus erhellt, daß Alles, was Fr. Rota mit Dir verhandelte, erlogen und er-

Digitized by Google

heuchelt war, und daß uns der Bayer nicht allein mit Waffen, sondern auch mit List und Betrug verfolge. Möge es die Nemesis an ihm rächen!

19/29. November.

Vorgestern kam aus Frankreich zu dem Könige und der Königin ein Edler, abgeschickt von dem außerordentlichen englischen Gesandten am dortigen Hofe, der uns Briefe und die Nachricht von der zu Stande gebrachten Heirath*) und der Unterstützung an Mansfeld auf sechs Monate überbrachte. — Ich kann mir aus einer solchen Verbindung zwischen den Evangelischen und Katholiken nicht viel Gutes versprechen. Glauben denn die Könige, man könne innerhalb sechs Monate die Sache durch einen unternommenen Krieg beenden? Was soll weiter geschehen? Ich wünsche von ganzem Herzen, daß die Sache dahin komme, daß unser König selbst diesem Mansfeldischen Kriege beiwohnen könne. Geschieht dies nicht, wird er in Kurzem in unrühmlicher Muße dahin welken, sodaß er in Staatsdingen nichts mehr leisten wird. Und schließen sich an Mansfeld nicht auch Andere an, so sehe ich nicht, wie durch ihn allein das Verlorne möge wiederhergestellt werden. Das wird nie geschehen, wenn nicht unter den Auspizien unseres Königs und in seinem Beisein die Sache geführt wird. Der Haß gegen Mansfeld ist durch ganz Deutsch-

*) Des Prinzen von Wales mit einer französischen Prinzessin.

Digitized by Google

land verbreitet und noch größer der gegen den Braunschweiger.

8/18. Januar 1625.

Wegen des Mansfeld bin ich, wie Du weißt, immer besorgt. Wenn Gott nicht die Gemüther auf die trefflichen Rathschläge des Königs in Schweden hinwendet, ist es mit uns für immer aus. Um auf Mansfeld zurückzukommen: wenn man ihm nicht den Zug durch Frankreich gewährt, wie soll er denn nach Deutschland kommen? Denn daß sie ihn hier durch Belgien lassen, wird nie geschehen.

10/20. Februar.

Mansfeld kam mit all seinem Fußvolk an und wird sich bei Herzogenbusch lagern in der langen Straße, wie man sie heißt. Die Reiterei aus Frankreich wird noch erwartet. Durch allzugroße Zögerung ist die schönste Gelegenheit bereits vorüber. Denn wo soll Mansfeld nun nach Deutschland durchbrechen? Schon stehen bei Lüttich gegen ihn die kaiserlichen Scharen. Das ist dem Könige in England eigen, große Geldsummen ohne Nutzen zu vergeuden.

3/13. März.

Mansfeld ermüdet uns. Er will, daß wir ihm von den Staaten 200^{m} Goldstücke verschaffen, die sie vom Könige in England wieder erhalten sollen. Er

Digitized by Google

will neue Truppen in großer Zahl werben. Wenn er den Staaten Breda nicht entsetzt, wird er ein unlieber Gast sein. Sein Heer wird durch Hunger zu Grunde gehen, und nie wird er es in das benachbarte Deutschland einführen können.

5/15. April.

Der Tod des Königs Jakob wird allenthalben große Veränderung bringen. Einige aber zweifeln, ob jetzt der Bruder so viel für die Schwester thun werde, als der Vater gethan. Wir wollen Gott bitten, daß er ihn mit seinem heiligen Geiste regiere, daß er ein treffliches Werkzeug werde zur Befestigung der Freiheit der Kirche und des gemeinen Wesens und zur Rettung so vieler elend unterdrückter Völker aus dem Joche der Tyrannen. Das wird geschehen, wenn er gute Räthe und den Beirath und die Unterstützung des Parlaments weise benützt, so wird er sich die Zuneigung des Volkes erwerben, in welcher fürwahr die Glückseligkeit der Könige besteht. — Was Du über die Ankunft unserer Königin in England sagst, ist wichtig. Ja, wenn ihr der König dort einen solchen Vorschlag machte, oder sie erwartete, wäre die Sache leicht. Nun aber sieht der König in Böhmen nicht, wie er selbst, oder seine Gemahlin so Etwas, oder auch bei Wem anbringen könnte und sollte, damit der Bruder es aus Argwohn nicht übel aufnehme, was die Königin auf alle Weise vermeiden will. Du weißt, wie delicat die Fürsten sind, besonders am Anfange der Regierung. Der König ver-

Digitized by Google

schiebt alle Berathung darüber, bis aus England ihm ein eigener Abgesandter das Hinscheiden seines Schwiegervaters meldet. Wir hoffen, der neue König werde gleich Anfangs zeigen, was man von ihm erwarten dürfe. Vor Allem soll er trachten, daß die hieher bestimmte Zusammenkunft wirklich geschehe, zumal der König in Dänemark nun verspricht, seine Gesandten dazu schicken zu wollen. — Wenn nicht auch der König von Schweden zugleich vorschreitet, so wird Gabor nicht wohl leisten, was er versprochen hat, wenn nicht ein Heer gegen Schlesien anzieht. Böhmen und die ihm verbundenen Provinzen erwarten nur dieses, um sogleich vom Kaiser abzufallen. Hätte unser König ein Heer, so würden besonders die Unirten sich bald an ihn anschließen und er selbst würde aus seiner trägen Muße herausgerissen.

20. April.

Ich wundere mich, daß der König in England noch Niemanden an uns geschickt hat, da er doch schon an den Prinzen von Nassau und die Generalstaaten schrieb. Mich drückt großer Mangel, der König zahlt mich nicht, die Theuerung ist hier sehr groß.

1. Mai.

Noch hat der König Englands nicht geschrieben. Vielleicht überlegen die Engländer, ob man unserm Herrn den Königstitel geben solle, was doch die Könige in Dänemark und Schweden, Savoyen, Venedig und

Digitized by Google

Andere thun. Könnte doch der König Englands überredet werden, zu gestatten, den Krieg nach Böhmen zu wenden. Gewiß können auf keine andere Weise die Macht des Kaisers gebrochen und so viele unterdrückte Provinzen aus der Sklaverei befreit werden. Der König Schwedens kann keinen andern Zug, als gegen Schlesien unternehmen, da der Däne den Krieg in Deutschland führen will.

16. Mai.

Ich danke Gott, daß der herrliche Anfang und die treffliche Gesinnung des Königs in England uns die größte Hoffnung über einen bessern Fortgang geben. Ich bedauere sehr, daß unser König gegen ihn im Titel gefehlt habe. Aber er folgt immer seinem eigenen Willen, hört unsern Rath nicht, oder verachtet ihn. — Ich höre, der König Englands nenne seine Schwester Königin; warum will er nun ihrem Gemahl diese Ehre entziehen? — Wenn der Däne allein etwas unternehmen sollte, so kann ich mir nicht einbilden, wie unsere Wiedereinsetzung erfolgen könne. Seine Habsucht, seine Verwegenheit bei jeder Unternehmung sind bekannt. Ich will nicht mehr sagen. Möchte ich ein falscher Prophet sein. Belehre mich doch, was Du von der englischen Flotte denkst, über welche man hier so viel spricht.

3. Juni n. St.

Sieh nun, welche Hoffnung wir auf Mansfeld gesetzt! Er sucht nur seinen Vortheil, will den Krieg

Digitized by Google

nicht führen, sondern hinauszögern, allein den Feldherrn spielen, Niemandem Rechenschaft geben, nicht einmal über das Geld und wozu er es verwendet habe. Er hat sehr große Summen aus England erhalten, und nun ist beinahe nichts mehr übrig, und doch haben die deutschen Soldaten keinen Sold empfangen. Der von Braunschweig und beinahe alle Hauptleute sind unwillig, die Generalstaaten trauen ihm nicht. Wenn er nach Cleve kommt, wie er verlangt, wird er die armen Unterthanen aussaugen, wie er es im östlichen Friesland gethan, und so wird er den Kurfürsten von Brandenburg und alle übrigen evangelischen Stände auf's Äußerste beleidigen. Gewiß ist, daß aus seinem Kriegszuge uns keine Frucht erwachsen wird, und daß ein ganz elender Ausgang zu erwarten ist, wenn man die Sache nicht bald anders angreift. — Vor Allem muß man sich bemühen, daß die Truppen des Mansfeld sich nicht zerstreuen; denn sonst würden der König in Dänemark und Andere den Muth verlieren. Jetzt hat endlich unser Herr von England das Directorium; dasselbe hoffen wir auch von Frankreich, obgleich wir wissen, daß Mansfeld mit seinen gewohnten Listen sich dagegen setzen wird. Am wenigsten denkt er daran, unserm Herrn zu gehorchen, dem er nichts von seinen Planen mittheilt. So muß man also jenes Heer zurückzuhalten, aber zugleich einen andern-Obristleutenant suchen, daß die Ehre unserm Könige bleibe. Diesem soll man einen englischen oder einen andern Legaten beigeben und das Geld übergeben, die Zucht bei dem

Digitized by Google

Heere einführen und Gerechtigkeit pflegen. — Der König in Spanien schrieb an den Kaiser und die Infantin, er verlange nichts von der Pfalz. Mit dieser eitlen und täuschenden Hoffnung glaubt er dem Könige Englands die Waffen aus der Hand zu schlagen und zu hindern, daß jene ungeheuere Flotte nicht von England absegle. Ich hoffe aber, der König und Buckingham kennen bereits die spanischen Künste. Unser König und die Königin werden die Vollmachten überschicken, daß Buckingham in ihrem Namen und unter ihren Auspizien den Krieg beginnen kann. Das ist ein sicheres Zeichen, daß auch dieser König (von England) keinen offenen Bruch mit Spanien wolle.

2/12. Juni.

Nur allzuwahr ist, was ich über Mansfeld so oft gesagt. Er hatte nie die Absicht, unsere Sache, sondern nur die seinige zu führen. Unter dem Vorwande unserer Wiedereinsetzung sucht er seinen Nutzen. Jetzt geht er wieder, die Evangelischen, besonders in Cleve, zu verderben. Und alle Schuld fällt auf uns, da er doch weit entfernt ist, das Directorium unseres Herrn anzuerkennen, vielmehr offen ausgesprochen hat, er werde dieses nie thun. Die Holländer verwünschen ihn. Zwar hast Du dem Könige Englands die triftigsten Vorstellungen gethan und auf die Folgen hingewiesen, wenn das Heer plötzlich aufgelöst werde; aber es in dieser Unordnung und Ungewißheit zu lassen, ist noch gefährlicher. Dagegen muß man schnell die dienlichen

Digitized by Google

Maßregeln ergreifen. Man soll unserm Herrn nicht nur das absolute Directorium, sondern auch Geld geben. — Daß ich mir von jener so hoch gerühmten Seeexpedition viel versprechen sollte, darüber kennst Du meine alte Gewohnheit zu zweifeln. Wir haben es ja erfahren, daß die Engländer Alles mit außerordentlichem Eifer beginnen, aber bald nachlassen, und daß ihre kostspieligen Unternehmungen meistens in Rauch aufgehen. Wie nun, wenn Buckingham durch die bekannten Künste der spanischen Partei so lange in Paris zurückgehalten wird, daß indessen die günstige Gelegenheit vorüber geht und nachher von jener Flotte kein Vortheil zu erwarten ist?

9/19. Juni.

Man bürdet den holländischen Provinzen allzuviele Lasten auf, besonders bei so schwerer Zeit, zumal sie auch Breda mit so großem Schaden verloren haben und von den Feinden überallher noch größere Gefahren drohen. Es gehen sonderbare Reden. Mansfeld sei mit seinen Truppen hieher gekommen, um beschwerlich zu fallen; man gewähre ihm kein Geld, lege die Bezahlung den Holländern auf ohne irgend eine Hoffnung auf Zurückerstattung; man rufe von ihrer Armada die vorzüglichsten Feldherren und Capitäne weg, verlange so viele Schiffe mit bewaffneten Soldaten, welche man nachher vielleicht zurückbehält wegen des bekannten um Amboina entstandenen Zwistes. Es sei unwürdig, daß die Holländer in Allem beinahe über Vermögen dem Könige Englands

Digitized by Google

widfahren und daß sie nicht einmal wissen sollen, wohin jene englische Flotte segeln werde, daß man dieses nicht einmal dem Könige Friedrich oder dem Prinzen Heinrich mittheile, da doch die ganze Unternehmung unter dem Namen desselben geschehen soll. Dieses und vieles Andere spricht man, wie man denn in einer Republik den Königen nicht zu trauen pflegt. Nichts fällt aber den Holländern so schwer, als daß sie sehen, daß Mansfeld nichts gegen die Feinde unternehme, sondern unnützer Weise das Geld verschleudere. Gewiß ist, so sehr mißtrauen ihm die Holländer, daß sie ihn in keine Festung aufnehmen würden. Wir unterhandeln schon viele Tage mit ihnen, daß sie doch die Lebensmittel für seine Truppen gewähren. Unterdessen zerstreuen sich die Haufen, von den Engländern sind kaum mehr 600 übrig, die französischen Reiter kehrten größtentheils in ihr Vaterland zurück. Der englische und französische Gesandte verlangen jetzt nur, daß man die Truppen wenigstens noch zwei Monate zurückhalte; wenn aber während dieser Zeit nicht eine gänzliche Umgestaltung und Veränderung geschieht, so, glaub' mir nur, wird zur Schmach der Könige in England und Frankreich ein schlimmes Ende folgen. Es ist kein anderes Mittel, als daß von beiden Königen unserm Herrn das ganze absolute Directorium übergeben, und daß nicht dem Mansfeld, sondern ihm das Geld ausbezahlt und ihm redliche und kriegserfahrene Männer beigegeben werden.

Digitized by Google

13/23. Juni.

Mit Mansfeld ist es schon dahin gekommen, daß sich nächstens sein ganzes Heer auflöst. Ich habe wahrhaft eine herkulische Arbeit vollendet und dadurch endlich von den Holländern erlangt, daß sie für 50m Reichsthaler zu bürgen versprachen, aber mit der ausdrücklichen Erklärung, daß sie in Zukunft des Mansfeld wegen nichts mehr thun würden. Es ist leider nur Alles zu wahr, was ich Dir oft in Vertrauen über Jenen mitgetheilt. Guter Gott! zwei Könige haben ohne alle Frucht, noch dazu mit Verletzung ihrer Ehre, so vieles Geld in den Brunnen geworfen! Wenn man es dem Könige von Schweden gegeben hätte, so würden wir diese Waffen schon in Schlesien sehen; das wäre eine größere Diversion gewesen, als die bisher blos in eitlen Entwürfen und Versprechen des Mansfeld bestand. Wir bemühen uns jetzt nur, wenigstens die elenden Reste der Soldaten zu behalten, und deswegen wird morgen Carleton auf Befehl unseres Herrn zu Jenem reisen. Das Elend ist so groß, daß man es mit Worten nicht ausdrücken kann. Die Feinde lachen in die Faust. Es wird Dir noch reuen, welche den trefflichen König Schwedens vernachlässigten und das gemeine Wesen in die größte Gefahr gebracht haben. Der Däne will nicht an Gabor schreiben, obgleich er von den Holländern dringend darum gebeten worden. Ja wahrhaftig, aus den Briefen, welche Voßberg an Carleton schrieb, erscheint klar, wie der Kaiser und die Ligisten den Dänen fürchten. Auch Gabor verspricht,

Digitized by Google

daß er in Österreich einfallen wolle, sobald er nur den Dänen und Mansfeld im feindlichen Gebiete gesehen. Der Däne aber beklagt sich, daß der König in England alle Gelegenheiten versäume und daß man sich auf seine Plane und Entschlüsse nicht verlassen könne. Wenn nicht Gott uns plötzlich hilft, so sehe ich, ist Alles verloren. Denn von jener ungeheueren Flotte gefällt mir schon der Anfang nicht. Ich sehe, daß man sich darauf allzusehr verläßt, die Holländer beleidigt und viele Gute weissagen einen schlechten Erfolg.

2/12. Juli.

Im Lager des Mansfeld sah ich ein wahres Bild des Elendes und der Armuth. Von Engländern und Franzosen sind nur noch 400 übrig, die übrigen sind gestorben oder zerstreuten sich. Von den Deutschen sind kaum noch 4000, die das Schwert gegen den Feind ziehen können. Alle Hauptleute sagen offen, daß auch sie fortgehen wollen, wenn das Heer nicht umgestaltet und dem Könige Friedrich der Eid der Treue geleistet werde. Nichts ist gewisser, als daß sich das Heer bald ganz auflösen wird, und dann werden die Könige einsehen, in welche Gefahr sie ihr Ansehen und das gemeine Wesen gestürzt haben. Denn der Däne wird auch umwenden und die Schuld auf Andere wälzen. Niemand wird mich überreden, daß er die ganze Kriegslast allein auf sich nehmen werde. Ich kenne diesen König. Ja erst vor Kurzem hat er noch so ganz unwürdig an den Kaiser über unsern Herrn geschrieben,

Digitized by Google

daß ich schaudere, wenn ich daran denke. Der König Schwedens allein bleibt bei seinem heroischen Entschlusse und erbietet sich jetzt noch, daß er, wenn auch die Unternehmung des Dänen fruchtlos bliebe, sein erstes Versprechen ausführen wolle, wenn man ihm das geforderte Geld gebe.*) Hätte er erhalten, was man dem Dänen und Mansfeld gegeben, so würden wir seine Fahnen schon in Böhmen selbst sehen. Er schickt jetzt einen Gesandten nach England, den Bruder des Reichskanzlers. — Vor Allem muß man jetzt überall auf die schon lange nach Haag angesagte Zusammenkunft dringen, um dort über das Bündniß und alles Nöthige zu verhandeln und wie das Geschehene wieder gut gemacht, das Zukünftige aber auf sicherem Grunde zu unternehmen sei, damit das Gemeinwesen nicht ganz zu Grunde gehe. Wenn die Protestanten sich nicht verbinden, ist es bald um Alle geschehen. Warum dringt der König Englands

*) Um diese Zeit schrieb Rusdorf an Camerarius, 30. Juni 1625, von London aus: Hier setzt man alle Hoffnung auf den König in Dänemark, ihm traut man allein. Den Schwedenkönig achtet man wohl, glaubt aber nicht, daß er Das leisten könne, was er so hochherzig verspricht: er sei ja nicht reicher und mächtiger, als der König in Dänemark oder England, welche Beide nicht Das vermöchten, was der Schwede allein auf sich nehmen will. Und was dieser will und anbietet, ist gewiß mäßig und vernünftig, und ich zweifle nicht, daß er es leisten werde. Am 19. August schreibt er: Vielleicht müssen sie einst, wenn sie erkennen, daß sie auch von dem Dänen getäuscht worden, und daß man die Sache unklug, voreilig und schlecht betrieben, zu besseren Gesinnungen gelangen, nämlich zu der, die wir so oft wegen eines Bündnisses und wegen der Nothwendigkeit, dem Schwedenkönig die Oberanführung zu übergeben, einander mittheilten.

Digitized by Google

nicht vorzüglich darauf, daß die Hugenoten Sicherheit in Frankreich erlangen? Die Stadt Rochelle gehörte einst dem Könige Englands, sie würde gern unter seine Herrschaft zurückkehren, wenn sie freie Religionsübung haben könnte. Durch diese Furcht allein könnte er den König in Frankreich zwingen, seinen Unterthanen das gegebene Versprechen zu halten und so den innern Frieden im Reiche herzustellen. Wenn die Könige nicht vereint, oder nur der König Englands allein Gesandte abordnet, ist es um unsern König gänzlich geschehen und es ist keine Hoffnung der Wiedereinsetzung. Glaube mir, die Franzosen halten mehr zu dem Bayern, als zu uns.

19/29. Juli.

In Frankreich wird man Krieg gegen die Protestanten beginnen, und in Italien schmählich Frieden machen. Dann wälzt sich die ganze spanische Macht auf dies Land, und wenn dieses unterjocht ist, kann sich England nicht lange halten. Wenn aus der französischen Heirath keine andere Frucht entsteht, als die Vertilgung der Protestanten, dann seien Die ewig verflucht, die dazu gerathen. Der Kaiser dringt auf den Deputationstag und ohne Zweifel hat er beschlossen, sich Ulms zu bemächtigen; auch Nürnberg ist in Gefahr. Wenn die Reichsstädte unterdrückt sind, können ihnen die übrigen evangelischen Stände das Joch nicht mehr abnehmen. Der Kurfürst von Brandenburg ist in großer Furcht und diese wird ihn zu den Gegnern fortreißen, wenn

Digitized by Google

jener Convent zu Stande kömmt. So wird man auf demselben die Leichenfeier der evangelischen Religion und Freiheit begehen! Unser König ist ganz bestürzt und niedergeschlagen. Könnte er sich doch nur einigermaßen verstellen! Aber ich fürchtete immer seine mir wohl bekannte Natur mehr, als die Macht des Feindes.

2/12. August.

Mansfeld ist in das Lager zurückgekehrt, was er einige Wochen lang aus Furcht vor Meuterei nicht gewagt hatte. Wenn aber das Monatgeld nicht ohne die gewohnte Zögerung aus England ankömmt, wird seine Angelegenheit in kurzer Zeit wieder so stehen, wie bisher.

6/16. August.

Über Eure so lang besprochene Flotte machte uns selbst Morton nicht einmal günstige Hoffnung. Ich habe gleich Anfangs gedacht, daß daraus wenig Vortheil für uns erwachsen werde. Aber aus so vielen vergeblichen Bemühungen erwerben sich die Engländer nur Verachtung und stürzen uns ganz ins Verderben. Nichts ist auf der Welt gefährlicher, als wenn ein König die gute Hoffnung im Fortgange seiner Regierung täuscht, die man Anfangs von ihm hegte.

8/18. September.

Was Du über die Unterhandlung mit Dänemark angedeutet, ist wichtig und nicht zu vernachlässigen.

Digitized by Google

Ich werde darüber fleißig mit unserm Herrn sprechen. Aber man muß vorsichtig sein, daß die Sache geheim bleibe. Unser Herr hat vor Allem, was schwierig und hart ist, einen Abscheu und hat es nicht gern, wenn man ihm Etwas vorlegt, was durch die Königin bewerkstelligt werden soll.

2. October.

Wenn in England das Parlament nicht wieder zusammenkommt und in die Entschlüsse und Handlungen des Königs in England nicht eine festere Gesinnung kommt, dann ist es aus, und unser König und die Königin werden in Kurzem selbst in Haag nicht mehr sicher bleiben können. Ich sehe bei den Generalstaaten große Veränderungen voraus, wenn durch eine Verbindung der Könige das fast ganz verderbte gemeine Wesen nicht wieder aufgerichtet wird.

5/15. December.

Endlich ist das Bündniß zwischen den Königen in England und Dänemark und den Staaten zu Stande gebracht. Hinzutreten können noch Alle, die wollen. Jetzt schickt man Gesandte nach Schweden und an Gabor, auch wird man in Frankreich mit dem Könige unterhandeln, daß auch sie sich anschließen, und mit den Deutschen, daß sie Theil nehmen. Auf mich fiel das Loos, jetzt zur ungeeignetsten Zeit nach Schweden zu gehen, und ich werde meine Reise innerhalb zweier Tage antreten. Die brandenburgische Braut wird

Digitized by Google

man am 10. Januar mit großer Pracht dem Bethlen bringen.

* * *

Wenige Tage nach diesem Briefe trat Camerarius seine Reise nach Schweden an. Aus dem Schreiben, welches ihm der Pfalzgraf Friedrich mitgab, erhellt, daß Gustav Adolf es war, der das Bündniß am meisten betrieben. Dasselbe lautet: Demnach die beiden Könige in Großbritannien und zu Dänemark LLdn. Ihre ansehnliche Gesandten allher zu den zuvor bestimmten und E. L. bewußten Tag abgeordnet, und durch derselben Handlung eine neue Verbündniß zwischen Ihren LLdn. und den Herren Staaten dieser vereinigten Provinzen getroffen und aufgerichtet worden: so haben Uns bemeldete Abgesandten und die Herren Staaten dahin vermocht, daß Wir gegenwärtigen, den gestrengen unsern geheimen Rath und lieben getreuen Ludwig Camerarium zu dem Ende zu E. L. abgefertigt, damit Sie von allem Dem, so dieser Orten vorgegangen, und wohin die Intentiones allerseits gerichtet, nicht allein einen vertraulichen und gründlichen Bericht haben, sondern auch in Unserm und aller Conföderirten Namen der Gebühr besonders ersucht werden möchten, diese dem gemeinen Wesen und Uns zum Besten angesehene Conjunction mit Ihrem hiezu erbetenen hochvernünftigen Rath, Hülf und Zuthun bestättigen und den vorgesetzten Zweck erhalten zu helfen. Gestalt Wir dann das hohe Vertrauen zu E. L. tragen, dieweil Sie nicht allein zu diesem löblichen Werk durch Ihre vernünftige

Digitized by Google

Eröffnung und heroisches Anerbieten einen starken Anlaß gegeben, sondern gleichsam den ersten Stein gelegt haben. Sie werden zur Vollführung dessen an Ihrem hohen Ort nichts erwinden lassen u. s. w. Datum Haagen den 8/18. Dec. 1625.

Von Neuem bot Camerarius Alles auf, den König zur Theilnahme am Kampfe, zur Rettung der Evangelischen und des pfälzischen Hauses zu bewegen. Er fand eine gute Aufnahme, und den König nach seinem frühern Anerbieten geneigt, sich an die Spitze zu stellen; aber von Neuem zeigten sich wieder große Schwierigkeiten durch die Eifersucht oder Langsamkeit der Bundesgenossen. Gustav Adolf hatte zuerst durch Belin, *) dann durch Gustav Horn mit dem Prinzen Moriz von Oranien in dieser allgemeinen wichtigen Angelegenheit, darauf durch Voßberg und Camerarius unterhandelt, da dieser zum ersten Male aus Schweden zurückgekehrt war. Er drängte immer zu einem gemeinsamen Bündnisse, zu einem gemeinsamen Plane, bot sich und all das Seine an in England, Frankreich und in den Niederlanden. Dann unterhandelte er mit den Generalstaaten durch seinen Gesandten Rutgersius. **) Aber durch das Vordrängen des Königs von Dänemark wurde Gustav Adolf beleidigt, und die Gesandtschaft des Camerarius war ohne Erfolg, wie die Fortsetzung seiner Briefe an Rusdorf und sich weiter in der That zeigte.

*) Diese und die folgenden Angaben waren ganz kurz lateinisch verzeichnet.

**) Davon unten.

Digitized by Google

Stockholm, 1/11. März 1626.

Ich merke, daß der König Schwedens (was Du aber in England verheimlichen mußt) etwas beleidigt sei, daß man ihm, da er doch als der Allererste sich und sein Vermögen dem Könige in England anbot, gegen das Versprechen den König Dänemarks vorgezogen habe; dann, daß man nachher, als man ihm die Theilung des Heeres vorgeschlagen und er sie zugelassen habe, auch diese Maßregel aus bloßem Geldmangel wieder änderte und größere Rücksicht auf Mansfeld als auf seine Würde nehme. — Ich beschwöre Dich nun bei Gott, mein Rusdorf, daß Du, wo Du nur immer kannst, vorzüglich aber bei dem Parlamente die Sache dahin bringest, daß man auf den edelsten und hochherzigen König achte und ihm wenigstens das Geld gebe, welches man bisher dem Mansfeld gegeben. Wenn dieses geschieht, so verspreche ich, daß er ein tapferes Heer nach Deutschland führen werde. Geschieht dieses aber nicht, so wird auch der Däne nicht lang bestehen können. Ich weiß, warum ich dieses sage. Auch von Gabor dürfen wir nicht zu große Hoffnung hegen, da doch seinetwegen für Brandenburg große Gefahr zu fürchten ist.

Stockholm 13/23. März.

Daß der König (Schwedens) dem Dänen einen Theil seines Heeres überlasse, dazu wird er kaum zu bewegen sein; denn er will in Person sich an die Spitze stellen und die Sache angreifen. — Es ist eine be-

Digitized by Google

ständige Eifersucht zwischen den beiden Königen. Was ich von dem Dänen denken soll, weiß ich nicht. Wir baten seine Räthe, daß sie in Briefen an den Kaiser und an Andere mit Behutsamkeit, wenn sie wollten, unseres Königs erwähnen und seine Sache und Ehre nicht mehr bloßstellen sollten, was sie bisher einige Male gethan. Und nun kommt uns ein Brief des Dänen zu, der am 21. Januar dieses Jahres an die geistlichen Kurfürsten geschrieben ist, in welchem Dasselbe wieder geschieht. Ich fürchte oft, der Däne wird sich und uns in ein neues Labyrinth führen. Der Ausgang wird es lehren.

Haag, 8. Juni.

Endlich kehrte ich gestern aus Schweden gesund zurück. Es schickt nun unser König an Dich die Entschließung Sr. K. Maj. in Schweden, welche Du zweckdienlich unterstützen sollst. Daß sie nicht so ganz nach unseren Wünschen ausfiel, daran ist der in England zwischen dem Könige und dem Parlamente ausgebrochene Zwist Schuld. Endlich wird das ganze gemeine Wesen, die Religion und Freiheit wegen der Privatleidenschaften und Streitigkeiten ehrgeiziger Menschen zu Grunde gehen, so auch Deutschland und England selbst in Gefahr kommen.

7. August.

Da so viele Gesandte in England bisher nichts als Worte erhielten, so wird der Däne gezwungen werden,

Digitized by Google

auf andere Weise für sein Heil zu sorgen. Es schreibt mir ein Freund aus dessen Lager, der König Dänemarks sei nicht mehr wie früher, sondern langsam und verwirrt, und werde ganz von seinen Dänen gegängelt, welche sich in diesem Kriege bereichert haben und nun zur Rückkehr rathen. Wenn der Zug Mansfelds nach Schlesien unglücklich abläuft, dann werde ein tragisches Ende folgen und es wird um Deutschland gethan sein. Denn Gabor's Wesen ist uns bekannt; der unternimmt nichts verwegen, wenn er keinen sichern Haltpunkt sieht, und der Wankelmuth in Frankreich und England wird ihn abschrecken.

8. September.

Ich habe erfahren, daß in England Alles in verzweifelter Lage stehe. Ich habe immer gesagt, daß England die Quelle und der Grund unseres Unglücks gewesen und daß wir uns von den Engländern Nichts versprechen können. Das aber, was Du von der Prahlerei dieser Nation schreibst, ist das sicherste Zeichen eines baldigen Ruins, der gewiß folgen wird, wenn sie nicht zur Besinnung kommen. Selbst der König ist ein Sklave Buckingham's geworden. Nicht Wenige freuten sich über den Tod des Königs Jakob, ich aber wagte zu fürchten, ob nicht für uns daraus noch Schlimmeres erfolgen möchte, da von Natur wenigstens die Liebe des Vaters gegen seine Kinder größer ist, als die des Bruders gegen die Schwester.

Digitized by Google

5/15. September.

Mit Mansfeld, glaube ich, ist es völlig aus, wenn ihm nicht Gabor zu Hülfe kömmt, ehe Wallenstein und andere Scharen auf ihn einstürmen. Auch die Bauern in Österreich eilen dem Verderben zu. Was soll ich aber von Deutschland sagen? Es ist dahin, dahin! Alle Welt verwünscht nun den König Englands, der das gegebene Wort brach und den Dänen so schändlich verließ. Denn es ist gewiß, daß dieser nur aus Verzweiflung und Ungeduld jenes Treffen beschleunigt habe, in welchem ein Theil der Soldaten, den rückständigen Sold fordernd, seine Pflicht nicht thun wollte. Guter Gott! was wird die Nachwelt über die Engländer für ein Urtheil fällen, welche Schmach wird auf ihnen in der Geschichte haften?

* * *

Indessen war Ludwig Camerarius nach dem Tode des bisherigen schwedischen Residenten in den Niederlanden, Rutgersius, an dessen Stelle auf das dringende Verlangen des Königs Gustav Adolf und mit Bewilligung des Pfalzgrafen Friedrich im Jahre 1626 getreten. Von nun an eröffnete sich seiner Thätigkeit ein weites Feld, und indem er für Schwedens Plane wirkte, sorgte er zugleich für die Evangelischen und das pfälzische Haus in Deutschland. Fortwährend blieb er mit diesem und Friedrich in Verbindung; dieser schrieb ihm von Rhenen aus am 8/18. Juli 1629:

Des Herrn Gesandten Schreiben hab' ich gestern etliche Stunden, nachdem ich allhie angelangt, durch den

Digitized by Google

engliſchen Geſandten empfangen, ſage demſelben für die Mittheilung Desjenigen, was Doctor Paſtor an ihn gelangen laſſen, fleißigen Dank. Des Herzogs von Neuburg Vorſchläge ſind ſo beſchaffen, daß man daraus wohl ſpürt, daß er gern die Lande auf ſich bringen will, wiewohl er die Wohlfahrt unſeres Hauſes vorgibt. Ich hoffe, der Herr wird wohl eine ſolche Antwort aufſetzen können, dadurch ich nicht bloßgeſtellt, ſondern gedachter Herzog erſucht werde, zu Bezeugung ſeiner Affection, wie er vorgibt, dahin zu arbeiten an Orten, da er es den Sachen zuträglich finden würde, daß ich und mein Bruder zu billiger Herſtellung des Unſrigen mögen gelangen, welches wir auf ſolchen Fall für eine Freundſchaft achten wollen. Was die angedeutete jährliche Rente belangt, könnte wohl angedeutet werden, weil zu hoffen, daß durch Vermittelung meiner hochanſehnlichen Freunde und Verwandten ich entweder durch Tractaten oder auf andere Mittel zu dem Meinigen werde gelangen können, da ich keine Urſache (habe), mich damit zufrieden zu geben, beſonders weil unterdeſſen wir von dem Könige Englands mit einem ehrlichen Unterhalte verſehen (ſind). Der Herr wird es beſſer, als ich ſagen kann, begreifen können. Sonſt will ich hoffen, des Herrn Ro Reiſe *) werde nicht ohne Frucht abgehen, denn obwohl der König in England in Unterhandlung mit Spanien (iſt), ſo wird man doch in Kurzem ſehen, wo ſie hinaus wollen, und (es) wird auf

*) Mr. Roreiß; wahrſcheinlich Rowe, der engliſche Geſandte.

Digitized by Google

Zerschlagung derselben der König in England, da ihm von dem Könige in Schweden annehmbare (praktikirliche) Vorschläge geschehen, zu Wiederaufrichtung der deutschen Freiheit dieselben gern ins Werk richten, wie mich dessen gedachter Ro versichert. Unterdessen kann versucht werden, ob der Friede zwischen Schweden und Polen könne gemacht werden. Solches ist, was ich Euch in der Eil hab' können antworten. Ich verreise morgen mit gedachtem Gesandten nach dem Lager, von da ich alleweil (so eben) Briefe empfangen, daß die Unsrigen die große Schanze erobert und daß Graf Heinrich von Berg mit seinem Lager aufgebrochen. Man vermeint, er sei Willens, Graff (?) zu belagern. Ich befehle Euch in den Schutz des Allmächtigen und verbleibe allezeit Dero gutwilliger Friderich.

In eben diesem Jahre erhielt Camerarius von Schweden aus die Vollmacht, mit den Generalstaaten wegen eines neuen und engeren Bündnisses zu unterhandeln *), und dann mit Frankreich in Verbindung zu treten.

An Rusdorf in Hamburg.

8/18. October 1627.

Während der Abwesenheit des Königs (Friedrich) auf der Jagd erhielt ich deine Briefe, auf welche ich dir nach seiner Ankunft mehr, als jetzt, antworten kann. Du hast recht und klug gehandelt, daß du dich nach

*) Siehe unten die Instruction.

Digitized by Google

Hamburg begeben. Alle Schwierigkeit liegt nun darin, wie du sicher nach Mülhausen kommen mögest. Denn man hofft, daß die Versammlung dort ihren Fortgang haben werde, obgleich der Kaiser Alles aufbieten soll, sie zu hindern. Der kölnische Agent versichert uns, daß sein Herr in Kurzem dahin reisen werde; über die Ankunft des Herzogs in Bayern habe er nichts erfahren. Jener Kapuziner, über den du mir neulich geschrieben, ist noch nicht angekommen. Der Landgraf von Darmstadt, der Sohn, verspricht viel für unsere Sache; auch der Kurfürst von Sachsen hat gute Hoffnung gemacht. Beide wundern sich, daß der König (Friedrich) so weit gegangen, daß er dem Kaiser sogar versprach, er wolle das eine und andere Kloster den Katholiken zurückgeben. Aber es besteht weiter keine Verbindlichkeit, da der Kaiser jenes Anerbieten nicht angenommen.

An Denselben in Paris.

4. December 1629.

Mit Sehnsucht erwarten wir Nachricht von dir, daß du glücklich und gesund in Paris angekommen seiest. Möchte doch die Sache nach Wunsch gehen und du ehestens wieder zu uns zurückkehren. — — Was der König in Böhmen den Generalstaaten aus Furcht eines Waffenstillstandes schriftlich übergeben hat, ist schon gedruckt. Da ich dasselbe aber vorher weder gelesen, noch gesehen, so weiß ich in der That nicht, ob es gut gethan war. — Schreib uns doch, so lange du in Frankreich

Digitized by Google

bist, über die öffentlichen Angelegenheiten, die Pläne und die Gesinnung des Cardinals vorzüglich. Die Zeit wird lehren, ob unter seinen Auspicien das Wohl Deutschlands berücksichtigt werde! Der englische Gesandte kam endlich mit großem Pompe bei uns an; bereits begann er mit den Abgeordneten der Generalstaaten seine Verhandlungen; ich konnte aber über sein Vorhaben noch nichts erfahren.

An Denselben in Paris.

21. December 1629.

Wenn die Franzosen nicht ernstlich und offen dem österreichischen Hause Krieg ankünden, so werden sie keine Bundesgenossen finden, welche das ungewisse Kriegsglück versuchen möchten, um hernach im weiten Schlunde zu versinken, wenn sie nicht mehr herausschwimmen können. Was sie sich aber von dem Bayern und den Ligisten versprechen, daß diese je mit ihnen gegen das Haus Österreich sich verbinden werden, darin täuschen sie sich stark. Der Vater dieses Königs, der große Heinrich, durchschaute diese Geheimnisse besser. — Man schreibt als gewiß, daß der Fürst Bethlen nun doch gestorben sei. Ohne Zweifel ist er vergiftet worden; denn sie wüthen nicht nur mit ungerechten Waffen, sondern auch mit Gift, was sie in jener gemeinschaftlichen Schule lernen, woher eine Ilias von Unthaten über die christliche Welt kam.

Digitized by Google

12. Januar 1630.

Ich wünschte, daß du schnell zu uns zurückkehrtest. Denn da der edle Greis Dr. Plußen nicht mehr nach Haag kommen kann, so bedarf der König Böhmens deiner Hülfe am meisten. Was diesem aber der Kurfürst von Köln durch seinen Agenten melden ließ, das hat der Secretair Moriz ohne Zweifel dir geschrieben. Ich vermuthe, daß der Kurfürst von Köln ohne Wissen des Herzogs in Bayern hier nichts verhandle, und daß auch der König von Frankreich darum wisse.

* * *

Die Unterhandlungen wegen eines Bündnisses der französischen Krone mit Schweden waren indessen durch den Eifer und die Klugheit des Camerarius zu dem erwünschten Ende gediehen und das Bündniß wirklich zu Stande gekommen *). Allein trotz seiner Bemühungen gelang es ihm nicht, die Generalstaaten zum Beitritte zu vermögen; da aber Gustav Adolf ihren Beitritt für seine und die Sache der Evangelischen in Deutschland als sehr wichtig erachtete, ließ er die Unterhandlungen fortsetzen und schrieb am 28. Mai 1631 von Spandau an Camerarius:

Aus deinem letzten Schreiben an Unsern Grubbe ersehen Wir, daß du Hoffnung habest, Unser Bündniß mit den Staaten könne erneuet werden, wenn jener sechste Artikel, den Wir ermäßigen zu müssen glaubten, ganz wegbliebe. Wenn du nun unter dieser Bedingung

*) Moser patriotisches Archiv VI. 133.

Digitized by Google

die Generalstaaten Uns gewinnen kannst, so gestatten Wir, daß du mit Ausschließung jenes sechsten Artikels das Bündniß mit ihnen in Unserm Namen auf die früher angegebene Weise erneuest und abschließest. Findest du sie aber noch schwierig, so daß du glaubst, man könne auf ihre Hülfe nicht rechnen, so wollen Wir, daß du die Unterhandlung ganz abbrechest und sie wegen eines Bündnisses oder einer Unterstützung (auxilio) zum Nachtheile für Unser Ansehen nicht weiter belästigest. Wir werden nichtsdestoweniger den zum allgemeinen Besten unternommenen Krieg mit Gottes Gnade fortführen und werden deiner Mühe, obgleich sie durch die Verkehrtheit Anderer ohne Frucht bleibt, Uns immer gnädig erinnern. Hiemit befehlen Wir dich Gott.

Am 7. Juli schrieb er ihm jedoch von Tangermünde:

Da es nicht unwahrscheinlich ist, daß die Herren Staaten in Kurzem den größten Theil ihrer Truppen entlassen werden, so glaubten Wir, sie bei Zeiten ersuchen zu müssen, daß sie nicht zu einer für Uns ungünstigen Zeit und plötzlich entlassen werden, und wenn sie entlassen sind, daß sie sich in Unsern Dienst begeben und auf Kosten der Staaten an irgend einen bequemen Ort in Deutschland gebracht werden, wie du dieses Alles aus dem beigefügten Schreiben deutlich erkennen kannst.

Zu gelegener Zeit magst du Unsere Briefe übergeben und Unsern Wunsch mit allem Eifer sowohl bei den Herren Staaten, als bei dem Prinzen Heinrich

Digitized by Google

fördern. Wenn du glaubst, es nütze etwas, so nimm auch die Vermittelung und die Dienste des Königs zu Böhmen zu Hülfe und bewege ihn, daß er in dieser Angelegenheit die Empfehlung des Königs in England erlange. Indessen unterhandle in Unserm Namen mit den Offizieren und mache sie Uns geneigt, vorzüglich den Evenreuter, Ferenz und Andere, die Uns schon bekannt sind. Wenn du dann meinst, die Sache nehme ihren guten Fortgang, so pflege vertraulicher Mittheilung mit Hamilton, Lesle und Salvius, daß unsere Truppen sich an irgend einem tauglichen Orte in Westphalen oder anderswo mit den engländischen Schaaren verbinden können. Könntest du doch die Herren Staaten für diese Sache gewinnen; bemühe dich, daß das Bündniß mit ihnen erneut werde; in diesem Falle gestatten Wir, daß du den sechsten Artikel gänzlich weglassest *). Den

*) Der sechste Artikel lautete: Navigatio, mercatura et commercia inter subditos et incolas tam S. R. Mtis suae, quam Dn. Ordinum foederatorum libera et sine ullo impedimento ultro citroque exercebuntur, in omnibus locis, urbibus ac portubus ad Oceanum et mare Balticum sitis, ut etiam in fluminibus in ista maria se exonerantibus, qua sunt in potestate, et sub imperio tam S. R. Mtis suae, quam Dn. Ordinum generalium, non minus etiam illa, quae cum aliis Regibus, Principibus et Rebuspublicis ex una et altera parte ab antiquo et nunc quoque in usu fuerunt, sic ut dictis respective subditis ac incolis, nullo sub praetextu ullum impedimentum metuendum sit, nec etiam naves aut bona ipsorum retineantur aut arrestentur, aut illis ulla nova exactio indicetur aut extorqueatur. Quantum vero concernit vectigalia et jura, quae tam S. R. Mtis. suae, quam Dn. Ordinibus in Regnis et Provinciis competunt aut etiam ex initis cum aliis pactis et trans-

Digitized by Google

Glückwunſch, den Wir hier an den Prinzen Heinrich beifügen, magſt du nach deinem Gutdünken übergeben, oder zurückbehalten.

---

actionibus acquisita sunt, illa ex utraque parte exigi et accipi debent constituto ab utrisque modo, forma et aestimatione, ut nullis illegitimis Officialium extorsionibus et excessibus locus sit. Quod si etiam S. R. Mti. suae cum ullis Regnis, Provinciis aut civitatibus ad mare Balticum sitis bellum erit, aut ullas urbes sive mari sive terra S. Mtas occluserit aut obsederit eo casu, respectu liberae navigationis et commerciorum in illis locis mutua conventione certi quid constituatur sic ut utrinque una pars alteri ex aequo ét bono satisfacere studeat.

Digitized by Google

Bericht über den Tod des Markgrafen von Jägerndorf.

Aus Teschin vom 10. Mai 1624.

Es ist nunmehr gar gewiß, daß der Markgraf von Jägerndorf zu Leutsch im Zipse den 12. Marty, welchen Tag er ihm zum Aufbrechen und durch Polen in der Stille nach Deutschland zu reisen vorgenommen hatte, Todes verfahren, und ob ihm wohl von dem anwesenden Medico immerdar Vertröstung eines längeren Lebens gemacht worden, hat er doch, als wenig Stunden vor seinem Ende ihm ein vertriebener Pfarrer von Ziegenhalß aus dem Neusischen, Herr Tobias, auf vorgehendes Begehren erinnert, das letzte Stündlein würde nicht weit sein, und mit des Propheten Worten angekündigt: Er sollte sein Haus beschicken, dann er würde sterben, nicht allein sich willig und mit Freuden in den Tod ergeben, sondern auch sich durch christliche herzliche Buße einen großen Sünder öfters erkennet, mit Singen christlicher Psalmen aus dem Lobwasser, als auch Lesung und Anhörung etlicher schöner

Digitized by Google

Trostsprüche, bevorab des sechsten Capitels Johannis, sich kräftig aufgerichtet, des Verdienstes Christi herzlich und inständig getröstet, auch gefreuet, daß er nunmehr all sein Elend überwunden und reicher wäre an Leib, Seele und Gütern, als alle seine Widerwärtigen. Kurz vor seinem Ende hat er vermeldet, was maßen er wünschte, daß er noch einmal vor Ende seinen vermeinten König und Herrn sehen möchte, bete auch, wenn Gott demselben wieder aufhülfe, maßen er sich getröstete, er sich seines jungen Prinzen anmaßen (annehmen und sonderlich dahin befördern wollte, damit er bei der reformirten Religion erhalten werden möchte, hat darauf des Friderici Gesundheit getrunken, seiner Gemahlin aber niemalen gedacht, auch sonsten seiner Verlaß nicht halber keine sonderliche Disposition angeordnet, welche doch der Bethlen durch Commissarien inventiren und in seine Verwahrung nehmen (ließ) mit Erbieten, dieselben nicht allein an gehörige Orte folgen zu lassen, sondern auch des jungen Prinzen Peter Freund und Vater zu verbleiben. Endlich hat obbesagter Herr Markgraf in wiederholter Bekenntniß seines Glaubens mit dem linken Schenkel gar geschwinde gezittert und mit dem Munde geschnaget, nicht anders, als wenn er auf einem Rosse säße und demselben zum Fortrennen oder Sprunge zuspräche und also verschieden. . . . . Den Montag nach Palmarum ist der verblichene Leib nach Caschau geführt worden, da denn der Bethlen mit 2000 zu Roß ihm entgegen gezogen, denselben ansehnlich angenommen und in einem Hause

Digitized by Google

zu Caschau einsetzen lassen. Den Ostermontag zu Mittag um 12 Uhr ist das Leichenbegängniß angestellt worden, welchem auf Erfordern des Bethlen die hungarischen Stände, die ohnedies wegen eines ausgeschriebenen Landtags beisammen gewesen, wie auch viele andere vornehme Leute, etliche Tausend, unter denen auch der Gabor sammt dem Statthalter seinem Bruder in der Person beigewohnt, indem die hungarischen Herren und vom Adel sammt anderen Standesleuten vorne an gegangen, denen der Fürst gefolget; nach ihm die Husaren, Heiducken sammt den vier Fähnlein deutschen Volkes, über deren einer Mathias Quad, des Markgrafen gewesener Rath, unter dem Obersten Farenßbeg commandirt. Vor dem Hause ist eine deutsche Predigt gehalten und in derselben des Markgrafen stattliche Abkunft, des kur- und fürstlichen Hauses Brandenburg Hoheit und was sonsten für rühmliche Qualitäten an ihm gewesen, herausgestrichen, aber insonderheit gerühmt worden, daß dieser Herr um die Kron Hungarn sich wohl verdienet, indem er mit seinem deutschen Kriegsvolke derselben zu Hülfe kommen und zuwegen bracht, daß die damalige angestellte Friedenshandlung den Hungarn zum Besten ausgeschlagen, welche sie sonst, weil sie zu schwach gewesen, sammt dem Pardon nicht würden erlangt haben. Eben dieser deutsche Prediger hat auch eben dieses höchlich gepriesen, daß er seinem Herrn bis ans Ende treu verblieben und lieber das Exilium, Verachtung und Elend ausstehen, als von demselben absetzen (wollen), dazu es ihm doch an Gelegenheit

Digitized by Google

nicht gemangelt u. s. w. Den andern Tag nach diesem Leichenbegängniß hat der Gabor einen Landtag angefangen und bei demselben in Person vorkommen und dieses Inhalts proponirt: Sie könnten nunmehr augenscheinlich merken, in was für Kriegsverfassung die Kais. Maj. stünde und daß Dieselbe dahin aufgebracht, damit die Kron Hungarn überzogen, die Stände zum österreichischen Gehorsam gebracht und endlich ihre Privilegia in Religionssachen sowohl als in Profansachen, wie allbereits in unterschiedenen Fällen geschehen, cassirt und zu nicht gemacht werden möchten. Es wäre zwar um seine Person und das Seinige nicht zu thun, denn er solche Mittel hätte, durch welche er sich wohl zu defendiren gedächte, aber um sie und die Freiheit um das arme Volk würde es mißlich stehen. Er hätte sich zu den Hungarn nicht gedrungen, sondern wäre von ihnen aus Siebenbürgen herauserfordert worden und dürfte nicht der Geringste unter ihnen sagen, daß er ihm einigen Eintrag gethan, es hätte denn etwa sein Verbrechen und Missethat reife Strafe verdienet. Nun wäre er noch ferner entschlossen, Leib und Gut bei ihnen aufzusetzen, wofern sie niedersitzen und eine Kriegsverfassung, wie sie ihr Vaterland, sich selbst, ihre Weiber und Kinder, mit Kriegsvolk, Proviant und Munition handhaben möchten, vor die Hand nehmen und fördern wollten. . . . . Nach angehörter Proposition haben die Hungarn etliche Artikel dem Fürsten überreicht und von ihm begehrt, er wolle dieselben zuvor resolviren und erörtern, nachmals wären sie erbötig,

Digitized by Google

auf seine Proposition zu antworten. Als aber Bethlen sich ob solcher Exceptiven und Einbringens sehr entrüstet und die Stände malcontent abgewiesen, haben dieselben ihren ziemlich langen deliberirten Rathschlag dem Fürsten endlich vorgetragen, folchergestalt: Sie hätten einmal Ihre Kais. Maj. Ferdinandum secundum zu ihrem König und Herrn erwählet, derselben gehuldigt und geschworen, von welcher sie keinesweges setzen könnten; wären entschlossen, eine Absendung an Ihre Maj. zu thun und um Confirmation und Manutenirung alles und jeder Privilegien anzuhalten, welches sie auch zu erlangen verhofften. Ob nun wohl der Gabor seiner Art nach die Hungarn ziemlich hart und verkleinerlich eingebildet, sie würden doch vom Kaiser nichts anders, als Zusagen und gute Worte erlangen, aber durch böse Leute würde alle gute Intention verhindert werden, haben (sich) doch die Hungarn zu einem Widrigen, sonderlich aber zum Kriege nicht verstehen wollen; sondern gesagt: Wofern er Gabor die Bergstädte, wie auch das Oplische und Ratiborische Fürstenthum gegen Erlegung einer ansehnlichen Summe Geldes dem Kaiser abtreten und mit demselben Frieden machen wollte; wären die Stände entschlossen, damit Ihre Kais. Maj. nicht dürfte beschwert werden, selbst Geld herzuschießen und ihn zu contentiren u. s. w.

Digitized by Google

Extract eines vertrauten Schreibens vom 19/29. May 1624.

Es hat mir auch die bemeldte Person angedeutet, daß gleich ehe er aus Schlesien verreiset, wäre er mit zwei aus des Königs Dienern zu reden worden, die gleich aus Ungarn kommen, welcher berichtet, daß diese ihm für eine gewisse Wahrheit erzählt, daß, nachdem der König die ungarischen Stände zu einem Landtage auf Caschau beschrieben, hätte der Kaiser insgeheim zu den Vornehmsten einen Abgesandten geschickt, welcher dieselben wider den König aufwickeln sollte, mit Ermahnung, dem Bethlen nicht zu gestatten, daß er wider ihn, den Kaiser, Krieg führen möchte, und seinem unruhigen Kopf nicht zu folgen; er verspreche ihnen alle kaiserliche Gnade und daß er sie bei ihren Privilegien und Freiheiten der Religion nicht allein lassen, sondern auch dabei schützen und erhalten wolle. Weil dann viele von denen von dem König sollten disgustirt worden sein, also hätten die im Rathschlagen die andern dahin bewogen, daß sie gesagt, sie wollten mit dem Kaiser Frieden machen, und, daß Bethlen sich ihnen auch accommodiren und es eingehen müßte, zu zwingen. Solchen Rathschlag aber habe Caroli des Königs Schwager demselben offenbart, welchem der König befohlen, er sollte sich's nicht merken lassen, daß er's ihm offenbart; unterdessen hatten Ihre Maj. in aller Stille die deutschen Fähnlein, wie auch seine Tau-

Digitized by Google

sende Heiducken in die Stadt berufen, die Thore besetzen und die übrigen auf den Platz rücken lassen, auch seinem Hofgesind insgesammt anbefohlen, in armis und Gewähr zu sein, sich selber auch armiret, welches als die Stunde es gesehen, haben sie alsbald geargwahnt, daß ihr Anschlag entdeckt sein müsse, deßhalb vor den König zu kommen begehrt, derselbe sie aber nicht vor sich kommen lassen wollen. Als sie aber, daß Ihre Maj. nur einen Ausschuß aus ihnen vor sich lassen wollte, angehalten und gebeten, hat er endlich darein gewilligt, doch dergestalt, daß sie die Personen, die er ihnen aufgezeichnet schickte, zu ihm absenden sollten, welches eben die Rädelsführer waren. — Darauf folgt die Unterhandlung mit dem Kaiser, der große Forderungen machte, wogegen Bethlen Anfangs donnerte, den Krieg fortsetzen wollte, indessen aber dem Bassa von Ofen den Befehl zur Unterhandlung gab. Diese begann, und bald darauf erfolgte der Friede.

Bericht über den Tod des Herzogs Christian von Braunschweig.

Demnach wir durch Gottes Segen allhier glücklich angelangt, habe ich nicht ermangeln wollen, meiner Zusage gemäß, dem Herrn hiesiger Sachen Beschaffenheit zu berichten, als nämlich vor das Erste: Was den tödtlichen Fall Ihres Fürstlichen Durchl. des theuren

Digitized by Google

Helden anbelangt; ist es also damit beschaffen, daß man eigentlich nicht weiß, ob er durch Gift oder andere zufällige Krankheit befördert worden. Die Medici geben zwar vor, es sei Ihre Fürstl. Durchl. Gift beigebracht worden; es vermeinen aber Andere, insonderheit Ihre K. M. (von Dänemark) selbst, es habe diese Krankheit und der daraus erfolgte Tod von dem unordentlichen Leben, so Ihr F. D. jederzeit geführt, ihren Ursprung genommen. Es sind auch — wie ich verstehe — keine Indicia vorhanden, daß man etwa auf eine gewisse Person einen Argwohn fassen könnte, ohne daß Ihr F. D. während ihrer Krankheit sich verlauten lassen, als wären sie verzaubert worden, und daß Etliche vermeinen wollen, es möchte ein altes Werk und von den Kapuzinern zu Calais, bei denen J. F. D. alles das Wasser, das sie dort getrunken, abholen lassen, angestiftet sein. Einmal ist das gewiß, daß J. F. D. kein Fieber gehabt, und daß es also kein (Recidiva) Rückfall gewesen, wie Etliche haben vermeinen wollen. Zu Anfang der Krankheit habe Ihre F. G. großes Hauptwehe gehabt und sind ganz roth unter dem Gesicht gewesen. Es haben aber diese zwei Accidentia gleich in den ersten Tagen nachgelassen, und sind doch J. D. krank und zu Bett liegend geblieben, von dem ersten Tag an bis in den Tod, das ist 18 ganzer Tag, ohne daß die Doctores aus dem Harn und dem Puls einige Krankheit haben urtheilen können, als daß sie auch der Krankheit gespottet; als sie aber zwei oder drei Tage vor dem Tode etliche Maculas oder

Digitized by Google

Pustulas auf dem Herzen entdeckt, sind sie sehr erschrocken und verschämt gewesen und haben darüber die Cur geändert, ist aber zu spät gewesen. Denn es ist außer allem Zweifel, daß sie sich hierin gar grob verlaufen. Als unter Andern, da sie diesen Herrn warm hätten halten sollen, haben sie gestattet, daß er in den sehr kalten Tagen (wie sie zur Zeit waren) an dem offenen Fenster liegen mögen. Ihr F. D. haben sich vom Anfang bis zum Ende gar geduldig erwiesen, und sind auf den 18 Tag ihrer Krankheit seliglich verschieden. Bei Eröffnung des Leichnams haben sich alle innerliche Glieder gesund befunden, vorbehaltlich das Herz, welches an der linken Seiten etwas verwelkt war. In intestinis hat man einen platten Wurm in Gestalt eines Galons gefunden, der war drei brabantische Ellen lang, und weil kein Kopf daran erschien, hat man danach gesucht, bis derselbe mit den abgebrochenen Stücken zusammengebracht worden, war also der Wurm in allen wohl 14 Ellen lang. Es haben aber Ihr F. D. in intestinis keinen Schmerzen empfunden, und sind dergleichen Würm, obwohl nicht so lang, hiervor zu unterschiedlichen Malen von ihr gegangen. — Dies ist der Hinschied des theuern Helden, der sein Vaterland, ja die allgemeine Freiheit gewiß mit Treuen gemeint, ja so weit, daß er auch deshalb mit dem König in Dänemark sich abgeworfen.

Ich halte gänzlich dafür, wann er sollte gelebt haben, Minden wäre entsetzt worden, denn das konnte gar wohl geschehen. Es ist ohne ihn kein Leben bei

Digitized by Google

der Armee. Dänemark ist sehr stark, wird gleichwohl nicht verrichtet. Man will den Feind ausmatten und aushungern, der doch das halbe Deutschland offen hat, der, was die Proviant belangt, noch wohl ein Jahr und mehrere harren mag, weil er diese Ärnte abermals erreicht hat. Sonst hat er seines Orts auch große Ungelegenheiten und ist einmal gewiß, wann Ihre Maj. ihrem Volk einen Monatsold oder zwei geben könnten daß gar viel von ihnen zu uns laufen würden, ja wohl ganze Regimenter u. s. w.

Wolfenbütel, 22. Juni 1626.

Digitized by Google

Jesuiten-Pläne.

Plan, die lutherischen Fürsten Deutschlands zur Kirchengemeinschaft zurückzuführen und die Übung der katholischen Religion in den freien Reichsstädten herzustellen.

Ohngeachtet so vieler vergeblicher Versuche, die Protestanten wieder in den Schooß der katholischen Kirche zurückzuführen, schien diese doch die süße Hoffnung nicht aufzugeben, daß das Werk endlich gelingen könne und werde, wenn man es nur recht angriffe. Die zu diesem Ende angestellten öffentlichen theologischen Disputationen hatten beinahe alle mit großer Erbitterung geendet, der Riß wurde immer größer, die Priester der verschiedenen Confessionen standen einander schroff gegenüber und durch diese schien keine Versöhnung und Ausgleichung möglich. Deswegen suchten die Katholiken auf eine andere Weise zum Ziele zu gelangen.

Der neue Plan ging von Ferdinand von Steier-

Digitized by Google

mark aus und wurde schon im Jahre 1609 dem Papste Paul V. vorgelegt, und man glaubte zuversichtlich, daß das Unternehmen gelänge, wenn man es recht angriffe, und daß, wenn nur erst die Fürsten gewonnen wären, bald ganz Deutschland wieder katholisch würde, da, wie bekannt, die Völker dieses Landes nur der Sekte ihrer Fürsten folgen. Mit den Reichsstädten wollte man damals noch nicht unterhandeln, da sie, auf den Schutz und die Hülfe der ketzerischen Fürsten sich stützend, zu keiner Ausgleichung geneigt waren und man keinen Grund und Vorwand hatte, katholische Priester und den katholischen Gottesdienst bei ihnen einzuführen, die Fürsten aber vorzüglich deshalb alle Verhandlung in Religionsdingen verachteten, weil sie überzeugt waren, daß die Meinung der Katholiken in den meisten Glaubenspunkten offenbar falsch, gottlos und schmählich wäre, so daß man sie nicht einmal anhören könnte. Zugleich war das Vertrauen auf ihre eigene Macht noch so groß, daß sie glaubten, die Katholiken durch ihre Standhaftigkeit ermüden und ihnen aus Furcht vor einem Bürgerkriege Alles abtrotzen könnten.

Als aber der Bürgerkrieg wirklich Jahrelang gewüthet hatte, die Macht des ersten protestantischen Kurfürstenthums in Deutschland durch die Schlacht am weißen Berge und die Eroberung der oberen und unteren Pfalz gebrochen, die kleineren Fürsten und die Reichsstädte erschreckt und eingeschüchtert waren, der Kurfürst von Sachsen aber rathlos hin und her schwankte:

Digitized by Google

da schien es an der Zeit, schnell und mit Gewalt die sogenannten Ketzer zur Zurückkehr in den Schooß der katholischen Kirche zu zwingen, oder sie alle zu vertilgen.

Zuerst ergingen von mehreren Seiten her die dringendsten Aufforderungen an den Kaiser, die kalvinische Sekte im Reiche auszuroden *). Er habe das Schwert der Gerechtigkeit und den flammenden Schild des wahren Glaubens. Diese solle er gegen die gottlosen Ketzer schwingen, das Reich vom Unkraut befreien, das sich eingedrängt. Diese Sekte sei ganz gesetzlos entstanden und könne ohne alle Ahndung vertrieben werden.

Andere dehnten ihre Plane auf alle Evangelischen aus, denn alle miteinander seien gottlos, und der Obrist Fuchs gab schon im Jahre 1622 in einem ausführlichen Berichte an den Kaiser seinen Rath, wie man die Reichsstädte, welche die neue Religion genährt und großgezogen hätten, bezwingen könne. Im Jahre 1628 aber schien man dem Ziele ganz nahe, und katholische Theologen und Rechtsgelehrte trugen kein Bedenken mehr, auf mehrere ihnen vorgelegte Fragen zu antworten: Man könne mit gutem Gewissen in den Religionsfrieden nicht mehr einwilligen und zumal in den Orten und Gegenden, welche man mit Gewalt der Waffen errungen und deren man mächtig sein könne,

*) Unter anderen: Henrici Lancellotti Paraenesis ad Imperatorem Ferdinandum II. pro Calvinismi e toto Imperio proscriptione decernenda.

Digitized by Google

die freie Religionsübung nicht mehr zulassen, sondern nur die katholische dulden. Der Kaiser habe Macht, in den Reichsstädten, welche sich so hoch wider seine Majestät vergriffen, auch mit Gewalt den katholischen Gottesdienst wieder einzuführen und derselben zu Schutz einen katholischen Magistrat einzusetzen.

Andere aber nahmen den von Ferdinand früher entworfenen und hier folgenden Plan wieder auf*), denn „da sich nach Gottes gnädigem Willen das Glück gewendet, Deutschlands Gestalt verändert habe, und alle gottlose Hoffnung der ketzerischen Fürsten dahin sei; jetzt, da sie die Macht der Katholiken fürchten, dürften sie wohl zu Friedens- und Vergleichshandlungen geneigt sein, und die meisten derselben müßten, wenn sie nicht katholisch, und ihre Kinder wieder zu den kirchlichen Pfründen zugelassen würden, mit ihren Familien bald in die bitterste Armuth gerathen, ja ganz zu Grunde gehen. So werde es also jetzt gar nicht schwer sein, sie zur Annahme der katholischen Religion zu überreden, welche gewiß auch der größte Theil, wenigstens des Gewinnes wegen, annehmen würde, wenn er nur wüßte, daß er dieses mit gutem Gewissen thun könnte.

Aber so lang die Fürsten der Ketzer meinen, daß sie in den Grundwahrheiten der Religion anders denken und glauben, als die Katholiken, und daß ihr Ge-

*) Auf dem Umschlage stand: Von meinem Vetter aus Rom mitbracht. Gott sei Dank. Dona.

Digitized by Google

wissen ihnen verbiete, katholisch zu werden: so lange wird keine Vereinigung, keine Rückkehr möglich sein. Daher müssen alle Katholiken trachten, ihnen diesen Irrthum zu benehmen, und sie zu überzeugen suchen, daß wir einen ganz anderen Glauben haben, als uns die ketzerischen Theologen aufbürden.

Es liegt aber sehr viel, ja Alles daran, wer und mit wem und auf welche Weise man darüber verhandeln soll. Ich glaube nun, daß der Kaiser mit dem Herzoge von Bayern, seinem Bruder Leopold und dem Pfalzgrafen von Neuburg dieses Werk übernehmen und davon alle Theologen und kirchlichen Personen ausschließen sollten, damit die Protestanten nicht vermuthen, man wolle mit ihnen wegen der Religion verhandeln, und sie auch ihre Theologen beizuziehen verlangen. Dem Kaiser und den drei genannten Fürsten fehlt es weder an der nöthigen Kenntniß, noch an Beredtsamkeit. Der Bayer hat darüber schon einen Beweis gegeben, da er den Neuburger durch Privatverhandlung vom lutherischen Glauben wieder in den Schooß der Kirche zurückführte.

Zuerst, glaube ich, solle man die Sache beginnen mit dem Kurfürsten von Sachsen und seinem Schwiegersohne, dem Landgrafen Georg von Hessen, und mit dem Herzoge von Lüneburg, weil diese Drei sowohl wegen ihres Hasses gegen die Kalvinisten, als wegen der Wohlthaten, welche sie den Katholiken schon verdanken, oder noch von ihnen erwarten, diesen und dem Kaiser

Digitized by Google

schon ziemlich geneigt sind und die übrigen protestantischen Fürsten an Ansehen überragen.

Mit dem Landgrafen habe ich schon selbst vor einigen Jahren in Rom über diese Gegenstände gesprochen und ihm hinlänglich bewiesen, wie großes Unrecht den Katholiken geschehe, indem man ihnen so ungereimte Meinungen aufbürde, so daß er äußerte, er zweifle gar nicht, daß der Religionsstreit in Deutschland leicht könne geschlichtet werden, wenn man den Protestanten klar zeige, daß auch die römische Kirche jene Meinungen, die man ihr zuschreibe, als falsch und gottlos verabscheue.

Diese Art und Weise aber scheint mir zur Verhandlung mit jenen drei Fürsten die beste, daß ja kein Argwohn bei ihnen entstehe, als wolle man mit ihnen über Religionsdinge verhandeln. Denn sonst werden sie das Gespräch sogleich abbrechen und betheuern, daß sie, außer in Religionsdingen, dem Kaiser in Allem treu ergeben und alle ihre Güter, ja ihr Leben für ihn aufzusetzen bereit seien. Darum soll der Kaiser nur das allgemeine Friedenswerk vorwenden, wie er einen neuen und dauerhaften Frieden unter den Ständen des Reiches herzustellen wünsche, damit Deutschland nicht von Neuem in einen traurigen Bürgerkrieg verwickelt würde. Zu dem Ende habe er vorzüglich jene drei Fürsten sich erlesen, weil er ihre Zuneigung zu ihm und dem öffentlichen Wohle erkenne und sie durch ihr Ansehen bei den Übrigen am meisten vermögen. Darum bitte er sie in seinem und im Namen aller Katholiken,

Digitized by Google

daß sie die Hindernisse zum Frieden wegräumen und die Vermittler eines dauernden allgemeinen Friedens machen möchten.

Dieses werden sie dann, wie ich gewiß weiß, gern übernehmen und dem Kaiser und den Katholiken danken sowohl wegen ihres Eifers zur Herstellung des Friedens, als auch, weil man sie so ehrenvoll auszeichne und ihre Person zu diesem Geschäfte tauglich erachte.

Darauf ist das Wichtigste, ihnen zu zeigen, daß man die Friedensverhandlung vergeblich beginne, wenn nicht vorher Jenes weggeräumt ist, was die Ursache ist, daß die Parteien die Verträge nicht halten wollen, oder mit Recht fürchten, der eine Theil möchte sein Wort nicht halten. Diese Ursache aber sei die falsche Meinung und Ansicht, welche die Protestanten gewöhnlich von dem Glauben der Katholiken haben, den sie für gottlos und gegen sie als Ketzer feindlich gesinnt haben, als dürfe man ihnen kein Wort halten. So lang die Protestanten diesen Wahn hegten, konnten sie natürlich nicht herzlich und aufrichtig mit den Katholiken unterhandeln, sondern sich blos nach den Umständen richten und auf Gelegenheit warten, den Frieden zu brechen, und die Katholiken müßten dieses mit Recht auch für die Zukunft befürchten, da sie einsähen, daß diese falsche Meinung Ursache gewesen, weswegen die Gegner den Religionsfrieden früher nicht gehalten haben. Damit also der Kurfürst von Sachsen mit seinen Collegen das Friedenswerk recht angreifen könnten, so sei es nothwendig, daß sie zuerst die Unbill kennen lernten, über

Digitized by Google

welche die Katholiken sich beklagen, und welche sie in Zukunft nicht mehr ertragen werden. Dann soll man zeigen, welches die schmähliche Unbill sei. Darauf soll man sogleich die schon in Bereitschaft gehaltenen Bücher zur Hand nehmen und die darin bemerkten Stellen vorlesen.

Darauf werden die Stellen angeführt, welche man vorlesen sollte aus der Augsburger Confession und der Apologie derselben, aus den Schmalkaldischen Acten und andern Büchern Luther's, Kalvin's und anderer berühmter Ketzer; dagegen aber mehrere Canones und Decrete des tridentinischen Concils; mehrere Gebete aus den Ritualien der katholischen Kirche, mehrere Stellen aus den Büchern katholischer Theologen, vorzüglich aus Postillen und Reden, die in den lutherischen Städten vor der Lehre Luther's gedruckt waren; die Worte des heiligen Bernhard über den Papst; Mehreres von Melanchthon, und endlich aus den Büchern des Scioppius und anderer Katholiken vorzüglich der Jesuiten, jene Stellen, welche lehren, daß die Katholiken den Ketzern Wort halten müssen in allen erlaubten und ehrbaren Verträgen, und daß der im Reiche genehmigte Religionsfriede vom Papste nicht könne aufgelöst werden.

Diese Verhandlung, heißt es zum Schlusse, kann in drei Stunden geendet werden, und dadurch wird der Kaiser erlangen, daß der Kurfürst von Sachsen und seine Collegen einsehen, daß den Katholiken sehr unrecht geschehe; daß die römische Kirche im Fundament des Glaubens recht und der heiligen Schrift gemäß glaube;

Digitized by Google

daß der Papst keineswegs der Antichrist sei; die Augsburger Confession und Apologie und die Schmalkaldischen Artikel ihre Behauptungen in unverschämte Lügen setzen. Es wird ihnen aber auch in den übrigen streitigen Glaubenspunkten die Lehre Luthers, Melanchthons und Kalvins mit Recht verdächtig vorkommen; sie werden über den Glauben der Katholiken besser urtheilen, besonders wenn sie einsehen lernen, daß alle heiligen Väter und Lehrer der Kirche in den ersten fünf Jahrhunderten in Allem mit den Katholiken, nicht aber mit den Lutheranern übereinstimmen.

Damit aber den Kurfürsten von Sachsen nicht etwa die Furcht (vor dem Übertritte) hindere, daß er dadurch seine Einkünfte schmälere, so soll er drei Bisthümer erhalten, welche er abtreten müßte, wenn er katholisch würde oder den Religionsfrieden behaupten wollte; diese Bisthümer soll ihm der Kaiser und die katholischen Fürsten bestätigen können, so daß ihm der Papst für jene Kirchen das Patronatrecht gewähre. Auf diese Weise wird der sächsischen Familie nichts entgehen, sondern sie wird noch mehr gewinnen; denn der Kurfürst kann, nach Gutdünken, von seinen Söhnen und Verwandten, welchen er will, zu jenen Bisthümern ernennen und noch andere gewisse jährliche Pensionen von jenen Einkünften vom Papste erlangen; zugleich können die Mitglieder seiner Familie, die geistlich werden, zu den Erzbisthümern von Mainz, Köln, Trier, Magdeburg und Bremen gelangen, oder zu andern, wie man

Digitized by Google

ja Beispiele genug hat, daß dieselben vor dem Lutherthum an solche fürstliche Familien gekommen sind.

Aber in den übrigen Kirchen und Bisthümern Niedersachsens, Westphalens u. s. w. müssen die Katholiken fordern, daß man auf dem Religionsfrieden bestehe, d. h. daß weder Bisthümer noch Kanonikate, noch Rittercommenden von Denjenigen eingenommen werden, die nicht katholisch sind. Und weil die meisten jener Bisthümer das kaiserliche oder das ligistische Heer schon inne hat und der übrigen sich bald bemächtigen wird, so werden die Katholiken mit weniger Mühe ihr Recht erlangen. Doch kann man den Fürsten, welche jene Bisthümer jetzt noch inne haben, alljährlich gewisse Einkünfte davon gewähren. Aber die Kalvinisten müssen sämmtlich ausgerodet werden.

Gutachten des Herrn Grafen Wolf von Mansfeld, Kais. Maj. Obristen, an Pater Lämmermann (kais. Beichtvater), das Kurfürstenthum Sachsen betreffend.

Hochwürdiger in Gott Vater geliebter Herr und Freund!

Ew. Hochehrw. vertrautes Schreiben nebst der Scharteken, die damals auf Befehl Kursachsens von etlichen Lottersbuben und Schriftverfälschern zum Präjudiz der H. Röm. Kirche zusammengeklaubt, in Druck publicirt

Digitized by Google

und in dem Namen des Augapfels der Augspurgischen Confession gegeben, hab ich wohl verschlossen von dero Diener zurecht empfangen, und wollt Ew. Hochehrw. meine Meinung gern begehrter Maßen darauf in Antwort zu genügen contentiren. So wissen dieselben gar wohl, daß ich ein Soldat und kein Schriftgelehrter bin, daher auch gar wenig davon zu judiciren weiß, verspüre aber gleichwohl im Durchlesen so viel daraus des Lutheri verdammte Lehr von Anfang her repetirt, die Manutenut (?) darin denominirt und aller Welt zum Ärgerniß de novo renovirt werden will, welches gleichwohl Kursachsen nicht gestatten solle, in Betrachtung es ohne jalousie nicht abgehen und es zuvorderst die Röm. Kais. Maj. auch alle katholische Ständ bei jetziger Turbulention im Reich nicht im Besten aufnehmen werden, weil gar leicht neue Rebelliones dadurch verursacht werden könnten, bevoraus weil Sachsen bis dato respectirt und im geringsten nicht molestirt worden. Aber wie dem, so zweifle ich ganz nicht, es werde diese falsche Scharteken nicht allein fundamentaliter widerlegt, sondern auch ihr und allen Ketzerischen der Augapfel also ausgestochen werden, daß sie, so Gott will, blind bleiben und die Augspurgische Confession, die sie mit Haaren zu dem Prätext dazu ziehen, nicht mehr sein werden, noch gelten wird, zu welchem Ew. Hochehrw. guten Rath und That zu geben weiß. Vor eins den zweiten Punkt betreffend, so muß ich zwar gestehen, daß Kursachsen, als ein Haupt der Ketzer, noch im guten Wohlstand und Flor sich befindet, auf welche

Digitized by Google

auch bis dato die übrigen ketzerischen Stände ein Aug gehabt und noch haben, wie denn auch kein Feind im Reich solche Mittel an Geld, Munition und anders sich der hl. Liga zu widersetzen hat und haben kann, als Sachsen, sofern es die göttliche Allmacht zulassen wollte, und durch heilsame Consilia die Ketzer unter sich selbst zu verwirren, nicht wäre verhindert und abgewendet worden. Daß aber diese Gravamina von so großer Importanz auch nicht mehr seien, und folgends gar leicht aus dem Weg geräumt werden können, wie sie denn bei solchem Stand, darin sie, Gott Lob und Dank, schon gebracht, sich selbst zu Grunde richten müssen: so berichte Ew. ich, so viel mir bewußt und aus gewisser Kundschaft, daß sich die Reichthümer und sonderbare Schatzkammer und Gewölb auf viele Millionen bei Weitem nicht erstrecken, als der vorgebliche Rumor geht, sondern ist meistentheils mit Silbergeschirr, dessen man vor 100m fl. viel kaufen kann, und zum Theil mit Kleinodien, aber mit wenigem baaren Geld besetzt. Denn obwohl des Lands Einkommen sehr stattlich, dem kein Kurfürst des Reichs zu vergleichen, auch solche Auflagen auf die Unterthanen geschlagen, dadurch sie ja so hoch und fast executirt sein, als wann die Soldateska darin gelegen: So will aber bei solchem ketzerischen Ort nicht viel verfangen, noch fruchten, und müssen durch Gottes Straf sich selbst verzehren, dieweil sie die Einkommen, die zur Ehr Gottes gestiftet, so strafbarlich mißbrauchen, und damit Ew. in Spezie berichtet und desto mehr versichert sein können, daß Sachsen (ob

Digitized by Google

man gleich in etwas auf die Basin kommen möchte, welches aber schwer zugehen sollte, weil der hl. Liga Armee in promptu vorhanden) nicht continuiren, derselbe sich auch so hoch nicht erstrecken könne. So geht demselben jährlich mehr als eine Million Golds auf das Jagen, Hund und Thier und was demselben anhängig, und wird hiedurch das Einkommen dermaßen geschwächt, daß auch die Beamten fast nichts von dem Ordinari einbringen können, ohne was man durch extraordinari Anlagen mit harten Pressuren und Verderben der Unterthanen erzwinget, die auch nichts (verdecken?) wollen und sie also ausgeschöpft, daß mit der Soldateska keine Continuation erfolgen kann.

So gar ist das Landvolk durch die Steuer und das Jagen ausgesogen; so hat es auch der Landtagschluß zu Torgau ergeben, wie viel Million Capital bei der Kammer an der Landschaft haften, daß auch nicht möglich sein will, die Interessen abzulegen, und wissen diejenigen eigennützigen Offizierer, die etliche Tonnen Golds leicht Geld eingeschoben, sich ihres Vortheils so meisterlich zu gebrauchen und die Rentkammer zu zwacken, daß viel arme Diener und die vermeinten Geistlichen nicht viel erlangen können, Noth und Mangel leiden müssen, auf die parth (?) laufen, wollen sie sich anders des Hungers erwehren, viel angefangene Gebäue, unter welchen auch der Schanzbau zu Wittenberg und sonsten wegen Manglung Gelds liegen bleiben, welche sonsten bei dem Haus Sachsen, das jetzo wohl in zehntfältig und weit größeren Intraten mehr

Digitized by Google

zu öffnen seien; auch wie man ihr die Päß
eind abschneiden kann.

weil das Heer an Munition und Reichthum
ndes zu finden sein wird, so wird sonder allen
fel unsere Soldateska mit Gottes Hülf keine Ta-
keit und Mühe sparen, damit sie nach langer Hoff-
ung mit einer guten Beute erfreut und contentirt
werde, und wann das geschehen, so wird im ganzen
Kaiserthum kein Ketzer mehr sein, dafür man sich zu
fürchten Ursach hätte, sintemal sie schon so viel gede-
müthigt und ihnen die Mittel des Hochmuths benom-
men worden, daß sich deswegen Ew. dieses Bedenken
auch nicht schrecken lassen dürfen.

Wors Vierte sollte sie auch über alle Zuversicht,
auch etwas eine Vermuthung der Accommodation des-
gen zerschlagen, daß man keinen Gewalt brauchen
dürfte, so sind die Sachen schon auf andern Weg, daß
nämlich diejenigen, die dem kurf. Herrn gute Corre-
spondenz und Auftrag und Lieb zur wahren seligma-
chenden katholischen Religion das kurf. Gemüth zu len-
ken und dasselbe bei der angebornen Luft des Jagens
zu unterhalten wissen, daß unterdessen viel verrichtet
werden kann, bis sich Zeit und Gelegenheit präsentirt,
zu dem Zweck zu gelangen. So wird die nichtswür-
dige Scharteck von dem Augapfel der Augspurgischen
Confession nur pro forma respectirt werden; zudem ist
d Schrecken schon so groß, daß sich aus
müth Niemand unterstehen darf, wie oft
wesen, daß man zur Werbung gegriffen,

Digitized by Google

das Erzstift Magdeburg zu vertreten oder aber einzunehmen. Aber wie nicht allein die Hoffahrt und der Übermuth derselben Capitularen, wie dann auf das unmäßige procedere possess und Entheiligung des Gottesdienstes gestraft worden: also wird es auch das Mittel sein, daß solche Stifter und Klöster, die so lange Zeit hoch misbraucht worden, wiederum in vorigen und alten Stand gebracht werden können.

Wann nun dieselben den Ketzern und respective den Kurfürsten entzogen werden, so wird ein großes Theil des Einkommens gemindert, und endlich zu einem solchen Gehorsam und Demuth zu bringen sein, daß künftig, weil (so lang) die Welt steht, nie mehr die Ketzer so hoch steigen, sondern ganz ausgerottet werden können.

Zweifle auch nicht, daß wann man einen solchen Ernst vornehmen, wie oben gesagt, wird spüren und sehen, ehe man etliche Stifter wird fahren lassen, daß die kurfürstl. jüngeren Prinzen, die man sonst in solchen Stiftern zu unterhalten pflegt, sie werden zu derselben seligmachenden katholischen Lehre sich bequemen müssen, und weil solche Stifter einen großen Theil des Landes begreifen und fast keine Stadt und kein Ort nicht ist, da nicht ein Kloster oder geistlich Wesen der Ehre Gottes entzogen worden, also wird nach Restitution derselben nicht viel übrig bleiben, daß man nicht aus den verdammten Ketzern Häute werde reißen und zu einem gewünschten Ende bringen können.

Und dies hab Ew. ich auf das christliche Begehren und zu höchstem Vertrauen berichten sollen u. s. w.

Digitized by Google

Schreiben von des Kaisers Beichtvater an einen Jesuiten in Hildesheim.

Liebster Bruder in Christo! E. Ehrw. wünsche ich von Gott zeitlichen und ewigen Segen aus demüthiger Liebe meines Herzens, und kann Derselben aus schuldiger Continuation unserer vertrauten christlichen Correspondenz nicht bergen, daß ich mit Gottes Hülf auf Befehl und Unterrichtung unseres seligen Ordensgeneral zu Rom es bei dem allerchristlichsten, eifrigsten, katholischsten und glückseligsten römischen Kaiser und seinen geheimsten Räthen so weit gebracht, daß Se. Maj. der päpstlichen Heiligkeit in mein, des Herrn Herzogen von Fridland und noch zweier geistlichen Herren (welcher Namen vom Bringer dieses M. J. G. patre Societatis Jesu E. Ehrw. vernehmen können) Gegenwart vom Neuen einen leiblichen Eid den 2. dieses geschworen haben, eher nicht ihren Kopf lassen ruhen, bis daß sie wiederum alle ketzerische Königreiche und Lande zu der alten und allein seligmachenden römischer Kirche und unter der päpstlichen Heiligkeit absoluten Gehorsam gebracht werden haben, wofür nun auf ein besonderes durch die päpstliche Heiligkeit verordnetes hochfeierliches Fest in den katholischen Kirchen fortan gedankt soll werden. Ich für meine Person preise mich dadurch selig; dieweil aber E. Ehrw. wissen, wie eine sorgliche und gebrechliche Sache es sei, als eine Victorie auf einen blinden Impetum, Eifer, Hitz und Gewalt gestellt wird, sonderlich in einem Reich, dessen Macht noch nicht vollkommen

Digitized by Google

gedämpft ist, inmaßen es mit unserm lieben Deutschland noch also beschaffen ist, daß bei den Ketzerischen, insonderheit den Seestädten noch eine gewaltige Macht vorhanden: also haben Ihre Maj. folgenden Prozeß oder Vornehmen Ihr allergnädigst belieben lassen:

Die Städte, so innerhalb des Lands liegen und keine Hülfe zur See haben können, als Magdeburg, Braunschweig, Hildesheim, Hannover und alle andere dergleichen, sollen unter allerhand Prätext ersucht werden, Garnison zu Pferd und Fuß einzunehmen, und solche auf Verweigerung stracks mit Gewalt einzunehmen. In dieser Ordnung und Zahl soll euere Stadt Hildesheim, welche dazu die beßte scheint und in solcher ein großer Reichthum zu erwarten ist, die erste sein, dürfte ein blutig Exempel geben, weil sie halsstarrige, kühne und doppelte Leute seien und sich ohne äußerste Gewalt nicht accommodiren möchten, durch welches hernach den Andern die Accommodation desto mehr zu befördern Ursach gegeben würde. Deshalb E. Ehrw. neben der ganzen Geistlichkeit ihre Güter bei Zeit in Acht nehmen wollen. Nun dürfte wohl Jemand dagegen sagen, daß dergleichen Procediren auf eitriger Gewalt fundirt wäre. Demselben antworte ich, daß was ich von dem Impetu und Gewalt erzählt habe, es diese Meinung habe, als Impetus oder Gewalt kein breiten gewissen Fuß, dem politischen Verstand nach, bei ihm hat; aber wann er den bei ihm hat, so muß man Gewalt dazu thun, gleicher Maßen man einen zum Schwert Verurtheilten stracks hinrichten muß.

Digitized by Google

Vorgenannte Städte, liebster Herr Br. in Christo, sind Zirkel und rundum von unsern Garnisonen besetzt, haben keinen Entsatz zu hoffen und eine jede Stadt hat bei diesem verwüsten Zustand mit ihr selbst zu thun, mehr als genug, nachdem sie sich auf Kur- und Fürsten nicht zu verlassen. Kursachsen, möchte Einer sagen, hat noch viel Gelds, großes Land, viel Volks. Aber es hat nichts zu bedeuten, angesehen daß das Geld den Kurfürsten und nicht der Kurfürst das Geld hat. Seine vornehmsten Räthe und Landsassen, als seine Augen, Herz, Hände, Mund und Bein, sind durch das allersüßeste Gift der heiligen Dublonen geliefert. Aber damit er den Braten desto weniger riechen möge, soll man ihm, bis und so lang die Städte, sonderlich die an der See gelegen sind, nicht überwältigt, Alles concediren und einwilligen, welches man hernach eben so leichtlich als accordirt worden, wiederum nehmen kann. Denn den Ketzern Glauben halten ist, wie E. Ehrw. wissen, anders nicht, als den katholischen Glauben verleugnen, und den armen verführten Seelen mit einem vollen Carrier oder Lauf zu dem Teufel helfen. Sind die Katholischen bis anher nicht große Narren und Gecken gewesen, daß sie ihre Zusagungen den Lutherischen und Calvinisten so lange gehalten haben. Es fällt mir eben in Sinn, als wenn Einer sehr klug sein wollte, und komme ein rasender Mensch mit einem Messer oder einem andern tödtlichen Gewehr in der Hand über ihn her, daß er sich wollte vor Schaden

Digitized by Google

bewahren, und nachdem er solches durch gute Wort oder sonst demselben Menschen aus der Hand gebracht und ihm solches hernach wieder gegeben und darüber erst Schaden empfangen hätte. Sollte man einen solchen nicht (für) einen Narren halten, und ihm allein den darüber gefolgten Schaden selbst zumessen? Was hat man denn von uns Katholiken wohl weniger zu sagen, die wir tollen, unsinnigen Leuten, die das Messer der weltlichen Gewalt gefaßt haben, solches mit gottseliger List, guten Worten und Versprechungen zu ihrer armen Seelen Seligkeit nehmen sollen und müssen, wenn wir anders der ewigen Glorie theilhaftig werden wollen. Ich bin hier zwar etwas weitläufig, aber nicht E. Ehrw. halber, sondern allein darum, daß ich dieselbe dadurch brüderlich will ermahnt haben, diese Considerationes dem Herrn Obersten und ihren Rathgebern desto fleißiger einzubilden. Mit den Seestädten hat es weit eine andere Gelegenheit, welche eine der andern zu Hülf kommen, auch aus Dänemark, Schweden, England und Niederland entsetzt werden können; darum ist nöthig, vornämlich dahin zu trachten, wie die Städte von dergleichen Entsatz beraubt werden mögen, also hat man folgende Tragödie beschlossen:

Der Seestädte sind nur drei, als Hamburg, Lübeck und Bremen, mit denen es besondere Beschwerlichkeiten haben wird. Nachdem aber sie zu Land nicht sehr weit einander abgelegen sind, und zur See eine die andere unterstützen kann: so wissen E. Ehrw. allbereit, wie Bremen allenthalben blockirt ist, daß sie ohne un-

Digitized by Google

serer Soldaten Gnade weder aus noch ein können. Wann nun die Stadt Stade über ist, daran Herr General Tilly ganz nicht zweifelt, so sind zwischen der Stadt Bremen und Hamburg die Pässe auch genugsam geschlossen. Man soll bei dieser Beschaffenheit sich der Freundschaft anmaßen, und ernannte Blockirung nur schlechthin lassen bleiben, ohne sonderliche Vermerkung, und sobald man mit Stade fertig ist, auf Glückstadt und Crempe zugehen; die Lebensmittel, Kraut und Loth, so dazu nöthig, aus Hamburg durch bestochene Confidenten mit gutem Nutzen praktiziren. Diese zwei Örter sind zwar harte Nuß zu beißen; es sollen aber darinnen die Franzosen das Gouvernement und größte Gewalt haben, so muß man sehen, wie man sich die zu Freunden machen könne. Und sollte dieses fehlschlagen, so wird man die äußerste Gewalt anwenden. Volk hat man genug, wann nur Gott Glück gibt. So soll in der Elbe ein Ort sein, genannt Krautsand; wann derselbe in noch drei oder vier Orten an beiden Seiten der Elbe fortificirt und mit Stücken besetzt wäre, so hätte man Hamburg genugsam in seiner Gewalt. Jetzt fürchte ich allein, daß die Gemeinde zu Hamburg die Augen etwas zu frühe aufthun solle und unsern Soldaten die Zufuhr abschlagen, auf welchen Fall es mit der genannten Belagerung von Glückstadt und Crempen schlecht dürfte ablaufen, welches ihr Herren mit allem Fleiß müßt verhüten.

Zwischen Lübeck und Hamburg solle man sich zu gelegener Zeit also befestigen und verstärken, daß eine

Digitized by Google

stehet, als es vor diesem gestanden, nicht bräuchlich noch Herkommen.

Und darum wolle Ew. Hochehrw. den vermeinten mächtigen Schatz und Reichthum Ihr so hoch nicht einbilden, daß daher eine mächtige Armee lang könnte erhalten werden, weil man einige Compagnie und die ordinari Diener so schwer und übel besoldet, und neben dem dieses Landvolk mit den vielen Auflagen sehr ausgesogen, so will man noch allenthalben Geld auf Interesse nehmen, wo sich nur etwas blicken läßt, und wird doch fast Niemand besoldet. So ist auch der Adel und Ritterschaft sehr disgustirt, weil Niemand, er sei von so guten Qualitäten er immer wolle, geachtet, respectirt noch bezahlt wird, daß allein die Jagd- und Jägersgenossen, dadurch man die Reputation erhalten will, und ritterliche Cavalire und andere rechtschaffene Qualifizirte nichts gelten, und darum dürfte die Kriegs- oder Geldsteuer auch nicht lang oder mit nichten folgen.

Wo nun das Geld mangelt, so wird der Credit gesperrt und die Kriegsverfassung bekommt bald ein Loch, dann wann ein solcher Schatz vorhanden wäre, so wäre zu vermuthen, daß man sich in solchen Schimpf nicht setzte, und zum wenigsten die Diener bezahlte, damit sie in der Treu gegen ihren Herrn erhalten würden. Daß nun Ew. der reichen Bergwerke gedenken, so ist nicht ohne, daß der Segen Gottes vorhanden. Es (hat) aber der Allerhöchste schon mit solcher Billigkeit gestraft, daß die edlen Bergwerke, davon hiebevor das

Digitized by Google

Haus Sachsen erhoben und mächtig worden, nicht geachtet, noch befördert, sondern solche mit übermäßigen, unverständigen untreuen Amtleuten besorgt werden, und Schand ists, daß sie die Ketzer besitzen sollen. Darum der liebe Gott den Segen entziehen muß; welche Ketzereien und Eigennutz auch bei Hof und die Injustitia also eingerissen, daß eines neben dem andern zu Grund gehen und die Alteration und Straf schon augenscheinlich zu spüren.

Was fürs dritte die wohlgefaßte Defensionsordnung im Land, die stattliche Munition und Geschütz, ingleichen die Hauptfestung belangt: so haben Ew. ein lebendiges Exempel an der ketzerischen Verfassung in der Pfalz, der Union, wie sie so elendiglich zu Grunde gangen, die weit mächtiger, als diese immer sein mag, gewesen. Mit Bauern zu kriegen hat keinen Bestand, zu dem sind die niedrigen und hohen Offiziere des Defensionswerks nur auf Gunst und als Favorits bestellt und angenommen, also daß nie auf Kunst und Qualitäten zu sehen. So darf kein einiger Unterthan einige Gewehr in die Hand nehmen fürs Wildprät und sich im Schießen üben; sollte nun einiger Ernst intentirt werden, so würde man bald sehen, in was Furcht man sie gezogen, daß ich zu Gott hoffe, man bald mit ihnen würde fertig werden, in Betrachtung, daß weil den Benachbarten nicht allein die Schwingfedern oder Assistenz entzogen, sondern auch Sachsen bei Etlichen keine Gunst mehr hat zu gewarten, daß sie zu

Digitized by Google

dessen Ruin ihnen selbst abhelfen und man Ketzer mit Ketzern vollends ausrotten werde.

Darum obgleich stattliche Munition vorhanden, so ist doch Gottes Straf vor der Thür. Man hat auch keine getreue Leut, noch Beistand und kann sich nicht viel helfen, und soll ob Gott will bald in andere Hände gerathen.

Mit der Hauptfestung ists auch ein recht Kindwerk, dann sie nicht allein gegen keinen Widerstand und nach der Form der rechten Fortification gebaut, sondern werden auch auf Straf des Allmächtigen durch übermäßigen Witz oder daß ichs recht eine Blindheit nenne, wider alle regulas fortificationum zu selbsteigenem Nachtheil, so viel feste Gebäu noch an dieselbe gebaut, die alsofort so mächtige Schanzen und Batterien geben, daß man nur die Geschütz logiren und stellen mag.

Und ob man sich schon auf das Geschütz und Festung verläßt, ohne viel Krauts und Loths Vorspielung (?) nicht gewehrt werden können, will man sie gleich abbrennen, so wird doch ein großer Vorrath von allerhand Victualien verbleiben, daß man sich in einer Nacht an unterschiedlichen Orten einsenken, verschanzen und die Gräben wieder ausfüllen kann. Und sollte man auch die Festung nach Nothdurft und gegen der Ligä Macht mit etlichen Regimentern besetzen und stärken, so würde das Brot darinnen bald theuer werden, und deswegen ist sie für keine sonderbare Hauptfestung zu halten. Ich hab neulich mit Verwunderung aus einer Batterie gesehen, wie leicht und an drei unterschiedlichen Orten auch zu Tag und Nacht Päß zu stür-

Digitized by Google

men, und zu öffnen seien; auch wie man ihr die Päß so geschwind abschneiden kann.

Und weil das Heer an Munition und Reichthum des Landes zu finden sein wird, so wird sonder allen Zweifel unsere Soldateska mit Gottes Hülf keine Tapferkeit und Mühe sparen, damit sie nach langer Hoffnung mit einer guten Beute erfreut und contentirt werde, und wann das geschehen, so wird im ganzen Kaiserthum kein Ketzer mehr sein, dafür man sich zu fürchten Ursach hätte, sintemal sie schon so viel gedemüthigt und ihnen die Mittel des Hochmuths benommen worden, daß sich deswegen Ew. dieses Bedenken auch nicht schrecken lassen dürfen.

Vors Vierte sollte sie auch über alle Zuversicht, durch etwas eine Vermuthung der Accommodation deswegen zerschlagen, daß man keinen Gewalt brauchen dürfte, so sind die Sachen schon auf andern Weg, daß nämlich diejenigen, die dem kurf. Herrn gute Correspondenz und Auftrag und Lieb zur wahren seligmachenden katholischen Religion das kurf. Gemüth zu lenken und dasselbe bei der angebornen Lust des Jagens zu unterhalten wissen, daß unterdessen viel verrichtet werden kann, bis sich Zeit und Gelegenheit präsentirt, zu dem Zweck zu gelangen. So wird die nichtswürdige Scharteck von dem Augapfel der Augspurgischen Confession nur pro forma respectirt werden; zudem ist die Furcht und Schrecken schon so groß, daß sich aus ketzerischem Gemüth Niemand unterstehen darf, wie oft das Geschrei gewesen, daß man zur Werbung gegriffen,

Digitized by Google

das Erzstift Magdeburg zu vertreten oder aber einzunehmen. Aber wie nicht allein die Hoffahrt und der Übermuth derselben Capitularen, wie dann auf das unmäßige procedere possess und Entheiligung des Gottesdienstes gestraft worden: also wird es auch das Mittel sein, daß solche Stifter und Klöster, die so lange Zeit hoch misbraucht worden, wiederum in vorigen und alten Stand gebracht werden können.

Wann nun dieselben den Ketzern und respective den Kurfürsten entzogen werden, so wird ein großes Theil des Einkommens gemindert, und endlich zu einem solchen Gehorsam und Demuth zu bringen sein, daß künftig, weil (so lang) die Welt steht, nie mehr die Ketzer so hoch steigen, sondern ganz ausgerottet werden können.

Zweifle auch nicht, daß wann man einen solchen Ernst vornehmen, wie oben gesagt, wird spüren und sehen, ehe man etliche Stifter wird fahren lassen, daß die kurfürstl. jüngeren Prinzen, die man sonst in solchen Stiftern zu unterhalten pflegt, sie werden zu derselben seligmachenden katholischen Lehre sich bequemen müssen, und weil solche Stifter einen großen Theil des Landes begreifen und fast keine Stadt und kein Ort nicht ist, da nicht ein Kloster oder geistlich Wesen der Ehre Gottes entzogen worden, also wird nach Restitution derselben nicht viel übrig bleiben, daß man nicht aus den verdammten Ketzern Häute werde reißen und zu einem gewünschten Ende bringen können.

Und dies hab Ew. ich auf das christliche Begehren und zu höchstem Vertrauen berichten sollen u. s. w.

Digitized by Google

Schreiben von des Kaisers Beichtvater an einen Jesuiten in Hildesheim.

Liebster Bruder in Christo! E. Ehrw. wünsche ich von Gott zeitlichen und ewigen Segen aus demüthiger Liebe meines Herzens, und kann Derselben aus schuldiger Continuation unserer vertrauten christlichen Correspondenz nicht bergen, daß ich mit Gottes Hülf auf Befehl und Unterrichtung unseres seligen Ordensgeneral zu Rom es bei dem allerchristlichsten, eifrigsten, katholischsten und glückseligsten römischen Kaiser und seinen geheimsten Räthen so weit gebracht, daß Se. Maj. der päpstlichen Heiligkeit in mein, des Herrn Herzogen von Fridland und noch zweier geistlichen Herren (welcher Namen vom Bringer dieses M. J. G. patre Societatis Jesu E. Ehrw. vernehmen können) Gegenwart vom Neuen einen leiblichen Eid den 2. dieses geschworen haben, eher nicht ihren Kopf lassen ruhen, bis daß sie wiederum alle ketzerische Königreiche und Lande zu der alten und alleinseligmachenden römischen Kirche und unter der päpstlichen Heiligkeit absoluten Gehorsam gebracht werden haben, wofür nun auf ein besonderes durch die päpstliche Heiligkeit verordnetes hochfeierliches Fest in den katholischen Kirchen fortan gedankt soll werden. Ich für meine Person preise mich dadurch selig; dieweil aber E. Ehrw. wissen, wie eine sorgliche und gebrechliche Sache es sei, als eine Victorie auf einen blinden Impetum, Eifer, Hitz und Gewalt gestellt wird, sonderlich in einem Reich, dessen Macht noch nicht vollkommen

Digitized by Google

gedämpft ist, inmaßen es mit unserm lieben Deutschland noch also beschaffen ist, daß bei den Ketzerischen, insonderheit den Seestädten noch eine gewaltige Macht vorhanden: also haben Ihre Maj. folgenden Prozeß oder Vornehmen Ihr allergnädigst belieben lassen:

Die Städte, so innerhalb des Lands liegen und keine Hülfe zur See haben können, als Magdeburg, Braunschweig, Hildesheim, Hannover und alle andere dergleichen, sollen unter allerhand Prätext ersucht werden, Garnison zu Pferd und Fuß einzunehmen, und solche auf Verweigerung stracks mit Gewalt einzunehmen. In dieser Ordnung und Zahl soll euere Stadt Hildesheim, welche dazu die beßte scheint und in solcher ein großer Reichthum zu erwarten ist, die erste sein, dürfte ein blutig Exempel geben, weil sie halsstarrige, kühne und doppelte Leute seien und sich ohne äußerste Gewalt nicht accommodiren möchten, durch welches hernach den Andern die Accommodation desto mehr zu befördern Ursach gegeben würde. Deshalb E. Ehrw. neben der ganzen Geistlichkeit ihre Güter bei Zeit in Acht nehmen wollen. Nun dürfte wohl Jemand dagegen sagen, daß dergleichen Procediren auf eitziger Gewalt fundirt wäre. Demselben antworte ich, daß was ich von dem Impetu und Gewalt erzählt habe, es diese Meinung habe, als Impetus oder Gewalt kein breiten gewissen Fuß, dem politischen Verstand nach, bei ihm hat; aber wann er den bei ihm hat, so muß man Gewalt dazu thun, gleicher Maßen man einen zum Schwert Verurtheilten stracks hinrichten muß.

Digitized by Google

Vorgenannte Städte, liebster Herr Bu. in Christo, sind Zirkel und rundum von unsern Garnisonen besetzt, haben keinen Entsatz zu hoffen und eine jede Stadt hat bei diesem verwüsten Zustand mit ihr selbst zu thun, mehr als genug, nachdem sie sich auf Kur- und Fürsten nicht zu verlassen. Kursachsen, möchte Einer sagen, hat noch viel Gelds, großes Land, viel Volks. Aber es hat nichts zu bedeuten, angesehen daß das Geld den Kurfürsten und nicht der Kurfürst das Geld hat. Seine vornehmsten Räthe und Landsassen, als seine Augen, Herz, Hände, Mund und Bein, sind durch das allersüßeste Gift der heiligen Dublonen geliefert. Aber damit er den Braten desto weniger riechen möge, soll man ihm, bis und so lang die Städte, sonderlich die an der See gelegen sind, nicht überwältigt, Alles concediren und einwilligen, welches man hernach eben so leichtlich als accordirt worden, wiederum nehmen kann. Denn den Ketzern Glauben halten ist, wie E. Ehrw. wissen, anders nicht, als den katholischen Glauben verleugnen, und den armen verführten Seelen mit einem vollen Carrier oder Lauf zu dem Teufel helfen. Sind die Katholischen bis anher nicht große Narren und Gecken gewesen, daß sie ihre Zusagungen den Lutherischen und Calvinisten so lange gehalten haben. Es fällt mir eben in Sinn, als wenn Einer sehr klug sein wollte, und komme ein rasender Mensch mit einem Messer oder einem andern tödtlichen Gewehr in der Hand über ihn her, daß er sich wollte vor Schaden

Digitized by Google

bewahren, und nachdem er solches durch gute Wort oder sonst demselben Menschen aus der Hand gebracht und ihm solches hernach wieder gegeben und darüber erst Schaden empfangen hätte. Sollte man einen solchen nicht (für) einen Narren halten, und ihm allein den darüber gefolgten Schaden selbst zumessen? Was hat man denn von uns Katholiken wohl weniger zu sagen, die wir tollen, unsinnigen Leuten, die das Messer der weltlichen Gewalt gefaßt haben, solches mit gottseliger List, guten Worten und Versprechungen zu ihrer armen Seelen Seligkeit nehmen sollen und müssen, wenn wir anders der ewigen Glorie theilhaftig werden wollen. Ich bin hier zwar etwas weitläufig, aber nicht E. Ehrw. halber, sondern allein darum, daß ich dieselbe dadurch brüderlich will ermahnt haben, diese Consideraciones dem Herrn Obersten und ihren Rathgebern desto fleißiger einzubilden. Mit den Seestädten hat es weit eine andere Gelegenheit, welche eine der andern zu Hülf kommen, auch aus Dänemark, Schweden, England und Niederland entsetzt werden können; darum ist nöthig, vornämlich dahin zu trachten, wie die Städte von dergleichen Entsatz beraubt werden mögen, also hat man folgende Tragödie beschlossen:

Der Seestädte sind nur drei, als Hamburg, Lübeck und Bremen, mit denen es besondere Beschwerlichkeiten haben wird. Nachdem aber sie zu Land nicht sehr weit einander abgelegen sind, und zur See eine die andere unterstützen kann: so wissen E. Ehrw. allbereit, wie Bremen allenthalben blockirt ist, daß sie ohne un-

Digitized by Google

serer Soldaten Gnade weder aus noch ein können. Wann nun die Stadt Stade über ist, daran Herr General Tilly ganz nicht zweifelt, so sind zwischen der Stadt Bremen und Hamburg die Pässe auch genugsam geschlossen. Man soll bei dieser Beschaffenheit sich der Freundschaft anmaßen, und ernannte Blockirung nur schlechthin lassen bleiben, ohne sonderliche Vermerkung, und sobald man mit Stade fertig ist, auf Glückstadt und Crempe zugehen; die Lebensmittel, Kraut und Loth, so dazu nöthig, aus Hamburg durch bestochene Confidenten mit gutem Nutzen praktiziren. Diese zwei Örter sind zwar harte Nuß zu beißen; es sollen aber darinnen die Franzosen das Gouvernement und größte Gewalt haben, so muß man sehen, wie man sich die zu Freunden machen könne. Und sollte dieses fehlschlagen, so wird man die äußerste Gewalt anwenden. Volk hat man genug, wann nur Gott Glück gibt. So soll in der Elbe ein Ort sein, genannt Krautsand; wann derselbe in noch drei oder vier Orten an beiden Seiten der Elbe fortificirt und mit Stücken besetzt wäre, so hätte man Hamburg genugsam in seiner Gewalt. Jetzt fürchte ich allein, daß die Gemeinde zu Hamburg die Augen etwas zu frühe aufthun solle und unsern Soldaten die Zufuhr abschlagen, auf welchen Fall es mit der genannten Belagerung von Glückstadt und Crempen schlecht dürfte ablaufen, welches ihr Herren mit allem Fleiß müßt verhüten.

Zwischen Lübeck und Hamburg solle man sich zu gelegener Zeit also befestigen und verstärken, daß eine

Digitized by Google

der anderen zu Land nicht zu Hülf soll kommen können, sonderlich Lübeck den Hafen nehmen und schließen. Aber ich sage: zu rechter Zeit. Und man solle sich vors Erste mit guten Worten oder äußerster Gewalt der anderen an der Ostsee gelegenen Städte, vor allen aber Stralsunds sich bemächtigen, dazu man die Fürsten des Landes und der Stände an allen Orten meisterlich gebrauchen und mittler Zeit Lübeck und Hamburg mit allerhand stattlichen Zusagen, ja mit Brief und Siegeln zufrieden stellen kann.

Dieses ist, was die Städte an ihnen selbst betrifft. Die größte Mühe ist in der beständigen Absonderung vorernannter ausländischer Potentaten. Dazu muß das bei und unter ihnen eingewurzelte Mißtrauen wohl dienen; aber die unentbehrlichen Commerzien dürften hingegen contrepoix halten, daß die Städte wegen des gemeinen Mannes sich der Potentaten Hilf schwerlich werden dürfen entschlagen. Darum soll man das Mißtrauen durch sonderliche kaiserliche Confirmationes ihrer Privilegien und versprechenden Schutz und Schirm zwar wohl erneuern; dieses aber kann allein auch nicht helfen.

Dänemark und Schweden sind die nächsten, also hat man beschlossen, mit Dänemark auf folgende Weise in Tractat zu treten, durch welchen man ganz Deutschland unterbracht hat. Niemanden ist im ganzen römischen Reiche mehr daran gelegen, daß die Kais. Maj. sich mit der Kron Dänemark vertrage, als dem Herzoge von Holstein und desselben Adel und folglich Kur-

Digitized by Google

sachsen als Schwiegervater. Nun ist gewiß, daß Adel und Reichsräthe in Dänemark mehr nichts suchen, als Frieden; der König auch ohne die Reichsräthe nicht weit fliegen kann. Es mangelt nun allein an einer Person, die kapable, auswendig lutherisch, inwendig aber katholisch wäre, und im (unter dem) wenigsten Verdacht in des Königs Dienst gebracht werden könnte. Darauf sollen ja Ihrer Kais. Maj. Leute ein sehr taugliches gewisses Subject in Vorschlag haben, und E. Ehrw. können sich deshalb bei dem Generalcommissar Altringer erkundigen, wie er mir denn geschrieben hat, sollte es eine ansehnliche, geliebte, listige, praktizirliche, wohlberedte und verdeckte Person sein, man von derselben nichts anderes, als des katholischen Glaubens öffentliches Bekenntniß inskünftige zu wünschen und zu begehren hat.

Nun soll man hinfür Kursachsen, Herzog von Holstein und ernanntem Subject die durchlauchtigste Infantin zu Brüssel, dem Herzog von Friedland, Herrn Grafen von Tilly und Herrn Altringer, als Leute, die Ihre Kais. Maj. nirgends mit verbinden können, zu des Königs in Dänemark nutzen, goldene Berge lassen vorstellen und festiglich beloben, damit man fürs Erste den König zu tractiren geneigt mache, und aus den Schranken seiner feindlichen Machinationen, zum wenigsten zur Versäumung und Verweilung der Zeit bringen könne. Unterdessen könnte man die an der Ostsee gelegenen Städte attacquiren, die mehr auf die Hoffnung eines Friedens, dann (als) auf vorstehende Ge-

Digitized by Google

fahr sehen würden. Ob nun dies zwar schlechte Sache sind, so sind uns doch noch viel schlechtere, durch die sichtbare Hoffnung eines Friedens, geglückt. Indem es mit vorerwähntem Subject wohl abliefe, so könnten diese Consilia desto glücklicher erhandelt werden.

Die Kais. Maj. sollen zwar derselben Commissarien genugsam Macht und Ratification (welche sie einem Jeglichen unter Augen zu zeigen haben werden) mittheilen, daneben aber auch eine geheime Instruction, daß sie die Tractation auf der langen Bank mit äußerlichem friedfertigem Eifer, allerwegen den glücklichen Succeß Ihrer Kais. Maj. zum allergenauesten in Acht nehmen, den Tractat danach wenden und drehen, und durch verordnete Posten umständlich berichten. Alsdann ich mit Gottes Hülf auch ein wachendes Auge dabei haben will.

Zwei Dinge sind ihnen insonderheit anbefohlen; vor allen Dingen die Sache so lang zu schleifen, bis man sieht, wie es mit Crempe, Glückstadt und dann Stralsund ablaufen will, in Erwägung dieser Örter einen großen Nachzug, so viel den Frieden betrifft, haben und auf dem Rücken tragen. Im Fall diese sich halten, solle man Dänemark Jütland und Holstein wieder einräumen, wenn er sich nur allein neben den Reichsräthen eidlich verschreibt, daß er künftig in dem Reiche oder desselben Städten unter einigem Schein nichts weiter wolle suchen. Da sie aber übergehen, allein Jütland auf verschriebenen Revers lassen restituiren, und darauf beide Städte Lübeck und Hamburg,

Digitized by Google

nachdem man es der Zeit nach thunlich finden wird, mit allem Ernst angreifen. Als wir dann Hamburg und Lübeck neben andern Stätten nur zuerst unter dem Joch und mit starken Garnisonen besetzt haben, so können hernach die übrigen Reichsstädte zusammen durch bloße Blocquirung nach allem Wunsch an uns gebracht werden, und danach kommen wir zu dem in Spanien präparirten Confect oder Banquet zu Kursachsen.

Unterdessen muß man mit der Kron Dänemark über alle Maßen vertrauliche Freundschaft pflegen und Alles thun, was dem Hauptpunkt nicht schädlich ist, sonderlich aber mit allen vornehmen Leuten, und welche bei den Rathschlägen sitzen, correspondiren und an allen Enden in der Eil eine Menge Kriegsschiff lassen machen, auf denen man mit 50 oder 60000 Mann über die See kommen könne. Solches Alles kann nicht wohl fehlen, als man mit den Städten fertig ist, dieweil Deutschland Alles in großer Menge, was dazu nöthig ist, hat.

Schweden belangend sollen Ihre Kais. Maj. denselben durch äußerliche Freundschaft über die Maßen ehren, mittlerweil die Polen gegen denselben nach äußerstem Vermögen anhetzen und mit Volk stärken, auf daß er sich der Städte in Deutschland nicht annehmen dürfe oder könne. Sollte auch Ihre Kais. Maj. einen ewigen geschwornen Frieden mit Schweden treffen, welches das Augenmerk oder Punkt der römischen Kirche heilsamlich befinden würde, wollten dieselben an so be-

Digitized by Google

schaffener, heiliger und seligmachender Betrüglichkeit nichts ermangeln lassen. Unterdessen ist gute Hoffnung, weil der Schwede die Gefahr liebt, daß er auch darinnen bald umkommen solle *). Nach seinem Tod würde es einen erbärmlichen Zustand in Schweden geben, damit die größten Schwierigkeiten aus dem Wege sein.

Spinola solle Niederland so antasten, daß es genug zu thun haben soll, sich selbst zu wehren. Es ist mit Buckingham über alle Maßen wohl geglückt, solle vom Neuen eine große Macht wider Frankreich richten, hat von Königl. Maj. in Spanien das schriftliche Versprechen, daß er ihm nach seines Königs Tod zu der Kron England wolle helfen, dagegen er sich verpflichtet hat, die katholische Religion wiederum in vorigen Stand zu bringen und zu stellen **).

Wann dann nun Ihre Kais. Maj. das ganze römische Reich gesäubert und zu Ihrem Willen gebracht werden haben, sich auch zur See so stark befinden, daß Sie von Schweden und Dänemark weiters nicht können verhindert werden; so haben Sie der päpstlichen

---

*) Eine kurze Schilderung der Regenten aus jener Zeit sagt:

Rex Sueciae magnanimus est, sed praeceps.
Rex Daniae nummi causa omnia facit.
Rex Galliae sibi serit et metit.
Imperator neque bonus est, neque malus sua natura, sed consiliis aliorum malus fit.
Turca dormit, Cardinales edunt, Electores bibunt etc.

**) Hier wäre also der Schlüssel zu dem Betragen Buckinghams!

Digitized by Google

Heiligkeit mit geschworen insonderheit, daß wenn Sie gleich keinen füglichen Prätext finden können, unversehens (weil der höchste Grad aller menschlichen und weltlichen Verpflichtungen sei, der Menschen Seligkeit zu befördern; nun kann solches bei den Ketzern nicht; als durch allerhand Betrug und unwiderständliche Gewalt geschehen, nachdem die heilige katholische Kirche dafür hält, wann man die Ketzer, als man kann, nicht betrügt, eine Sünde in den heiligen Geist begangen werde, angesehen die einmal versäumte Gelegenheit nicht wieder zu bringen sei und also in Ewigkeit eine Todsünde bleibe, auch keine Buß Platz finden könne) ins Herz der Krone Dänemark, nämlich in Seeland einzufallen und sich des Sundes zu bemächtigen, auch so viel Volks, als Sie immer in Deutschland und andern Landen bekommen und entbehren können, täglich lassen folgen; sonderlich alsdann die Seestädte und Festungen desto sicherer zu entblößen, habe ich treulich gerathen, man solle die Inwohner derselben alle an andere gelegene Orte führen und Fremde wieder einstellen, auch der Kastelle nicht vergessen.

Der Sund ist das vornehmste Ort in Europa, denn da sind die Ost(länder) von West, und zum Theil die nordischen Lande zur See ganz zu scheiden, vornämlich die Niederlande, denen die Kornscheune ganz zu schließen ist. Nun fürcht ich dieses allein, daß die Niederlande, auch der König in Schweden diese Praktiken vorhin schmecken und dem vorkommen und vorbauen

Digitized by Google

dürften. Wie ich denn von Brüssel allbereits avisirt bin, daß die Holländer sich eines solchen Beginnens expreßlich lassen verlauten. Als das geschehe, so möchten sich die Bürger und Bauern in Dänemark, die von dem Adel mit schwerer Dienstbarkeit beschwert werden und demselben von Herzen feind sind, zu solchem Gesindlein leichtlich schlagen und also aus bös ärger werden.

Dieses auf Ihrer Kais. Maj. ausdrücklichen Befehl habe ich platt an E. Ehrw. ohne Charakteren schreiben müssen, dieweil Sie dem Bringer wohl vertrauen, die Wege auch für solche Personen nun sicher sind, und Ihre Maj. auf E. Ehrw. sonderbare Capacität und Wissenschaft der septentrionalischen Quartieren, so vor als nach, ein gnädigst beständigst Vertrauen haben. Dieselbe begehren auch gnädigst, E. Ehrw. wollen den Kaiserlichen, zur Friedenshandlung verordneten Commissarien eilends folgen, ihre Handlungen und Räthe nach vorgeschriebener (Weise) Maß dirigiren und mit mir bei allen Posten umständlich communiciren, vor allen Dingen aber mit dem Subject, welchen unsere Leute vermeinen in königlichen (dänemarkischen) Dienst einzuflicken, gut Vertrauen stiften. Es ist ein Werk, darauf die Wohlfahrt der katholischen Kirche besteht, wollte mich mit S. S. seliger nicht rechnen, als wenn dieser unser Saamen in einen guten Acker geworfen würde und Gott angenehme tausendfältige Früchte brächte. Nun Gott und

Digitized by Google

alle Heilige sollen dazu helfen, denen ich E. Ehrw. mit höchster Andacht hiemit befehle. Prag, den 8. April 1625.*)

*) Gegen das Ende des vorigen Jahres hatte Maximilian von Bayern dem Kaiser in Prag seine Pläne zur Unterdrückung aller Evangelischen mitgetheilt. Siehe B. I. S. 367. — Aretin: Bayerns auswärtige Verhältnisse I. Urk. 62.

Digitized by Google

Gustav Adolf.

Der König von Schweden erkannte bei dem Beginne des Krieges schon die große Gefahr für alle Evangelischen, denn er hatte mit wachsamem Auge die Pläne der Katholiken und zumal der Jesuiten verfolgt und schon im Jahre 1615 seine Unterthanen zu Fürbitten für ihre Glaubensgenossen aufgefordert.*) Als nun die Schlacht am weißen Berge verloren, Schlesien, Böhmen und Mähren in der Gewalt des Kaisers und der Katholiken, endlich auch die Pfalzen verloren waren und der Reformation überall hin die größte Gefahr drohte, und schon seine Verwandtschaft zu dem pfälzischen Hause und die Bitten des vertriebenen Pfalzgrafen ihn zum Beistande riefen: da konnte er, selbst in einen schweren Krieg mit Polen verwickelt, nicht thätig und entscheidend für die Evangelischen in Deutschland wirken; aber

*) Geijer: Geschichte von Schweden (von Leffler) Bd. III. S. 137.

Digitized by Google

er suchte die Erschreckten und Rathlosen durch Rath und Ermunterung aufzurichten und die vereinigten Staaten der Niederlande zu ihrem Beistand zu vermögen.*) Die

Aufträge an Rutgersius,**)

seinen Gesandten bei den Generalstaaten, zeugen eben so sehr von seiner genauen Kenntniß der feindlichen Pläne, so wie von seinem kriegerischen Scharfblicke. Derselbe sollte sich mit Ludwig Camerarius benehmen und verständigen und den Staaten mittheilen:

S. Maj. sei überzeugt, daß alsobald, da die Pfalz in die Gewalt der Spanier und der Katholiken gekommen, die Macht der Unirten gebrochen und alle übrigen protestantischen Fürsten muthlos wären, der Krieg nach den vereinigten Staaten würde versetzt werden, da der König in Britannien schlafe oder mit dem Feinde nicht ernstlich handle, der König Dänemarks mit diesen Sachen nichts wolle zu thun haben, indem er hoffe, durch sein neutrales Verhalten selbst in Ruhe zu bleiben.

Unter solchen Verhältnissen werde die Pfalz nie mehr zurückgegeben werden. Finde man also nicht Mittel, die Macht des Hauses Österreich und der Katholiken zu theilen, so sei es um die Pfalz und die

*) Dazu hatte die Reise des Ludw. Camerarius im Herbste 1622 nach Schweden wahrscheinlich die erste Veranlassung gegeben. Siehe oben.

**) Gegeben im Schlosse Gripsholm, 7. Aug. 1623. Lateinische Abschrift. Hier im Auszuge.

Digitized by Google

Religionsfreiheit geschehen, und ein evangelischer Stand nach dem andern werde unterdrückt werden.

Dies gehe dem Könige zu Herzen, er denke öfter über die Mittel nach, jenen Folgen vorzubeugen. Am besten wäre es freilich, wenn man in Italien eine Diversion machen könnte; aber es sei nicht wahrscheinlich, daß die Venetianer dieses wollen und Savoyen es zugebe. Der Papst widerstrebe diesem ohnehin und der König von Frankreich sei von den Jesuiten und ihren Gegnern ganz umlagert und umstrickt und ändere, wenn er auch einen heilsamen Plan gefaßt habe, und so werden die besten Gedanken vereitelt.

Deutschland sei erschöpft; die Fürsten, welche gern etwas unternehmen möchten, können nicht; die könnten, wollen nicht und verhalten sich neutral. Bald getraue sich Niemand mehr, offen aufzutreten.

Den Krieg nach Spanien zu spielen, wäre wohl vortheilhaft; aber da die übrigen Könige schlummern, sei es für die Generalstaaten, die in ihrem eigenen Lande Krieg hätten, zu beschwerlich.

Mit dem Türken sei jetzt nicht gut anzubinden, er sei den Christen verhaßt und es stehe jetzt bei ihm selbst nicht gut.

So bleibe nur das Eine übrig: den Krieg nach Polen, Schlesien und Mähren zu versetzen. So werde der Kaiser der Hülfe des Polen entbehren, müsse diesem selbst zu Hülfe ziehen; die Böhmen, Mährer, Schlesier und Österreicher, die jetzt im harten Joche seufzten, könnten neue Hoffnung fassen, sich erholen und den

Digitized by Google

frühern Zustand herbeiführen; dann könnten auch die Staaten und die unterdrückten deutschen Fürsten sich erheben.

Dies könnte geschehen, wenn die Staaten ihm, der mit Polen schon so viele Jahre Krieg führte, beiständen. Zwar sei er für sich selbst schon nicht schwach, aber durch diese Hülfe käme die Entscheidung desto eher. Sie sollten ihm nur monatlich 50m Joachims- oder Reichsthaler geben. Damit könne er ein starkes Heer ausrüsten und dann den Kaiser und die Katholiken gegen Polen hinziehen. Darauf sollte man die Venetianer und die unterdrückten Fürsten Deutschlands aufregen, sich an ihn anzuschließen.

Er habe eine treffliche Flotte, welche nicht allein das Seinige schützen, sondern auch den Feind angreifen könne, viel und tapferes Fußvolk, das er noch vermehren könne. Dieses Heer übertreffe die Heere der übrigen Fürsten und Mächte an Gehorsam, Abhärtung und Übung bei weitem, könne mit Wenigem leben, und sei noch nicht durch Lüste und Habsucht verdorben. Würde dasselbe mit einigen fremden Regimentern verstärkt, so glaube er, jeder feindlichen Macht gewachsen zu sein. Auch hoffe er, daß Gott sein Unternehmen segnen werde.

An einem guten Erfolg wäre nicht zu zweifeln, wenn die Staaten den Mansfeld und Christian von Braunschweig überreden könnten, daß Beide nach Polen rückten. Es wäre dann kein Zweifel, daß diese auf ihrem Zuge, wie der Magnet das Eisen, die Macht

Digitized by Google

der Katholiken und Österreichs an sich ziehen und so die Gefahr von den Generalstaaten und der Pfalz entfernen würden.

Der König in Polen würde sich, einmal geschlagen, nicht mehr erholen können: die Stände in jenem Lande selbst würden, da sie verschiedener Religion seien, sich großentheils gegen ihn erheben.

Sollten die Generalstaaten es aber für rathsamer halten, daß die Beiden sich nach Schlesien, Mähren und Böhmen wenden, so würde in diesen Landen alsobald sich ein Aufstand gegen den Kaiser bilden; der Markgraf von Jägerndorf, der Graf Thurn würden sogleich wieder erscheinen, und die Stände sich dem Einen oder dem Andern anschließen. Höchst wahrscheinlich würde dann der Erfolg für die Evangellschen sehr vortheilhaft sein.

An Camerarius.

Ohngeachtet dieser Plan nicht in Erfüllung ging und auch jener größere einer gemeinsamen Verbindung der Generalstaaten, Englands und Dänemarks, welche er am meisten betrieben,*) durch die Eifersucht des Königs Christian in seinen Folgen vereitelt wurde, bemühte sich Gustav Adolf doch fortwährend, besonders die Staaten zu einem Bündnisse mit Schweden zu bewegen. Camerarius erhielt am 4. März 1629 die

*) Darüber hatte er am 22. Aug. 1624 an Friedrich geschrieben. Moser B. V. S. 40.

Digitized by Google

Vollmacht zur Unterhandlung mit denselben.*) Die Punkte derselben lauten:

1. Da die Herren Staaten geneigt, das mit Schweden auf fünfzehn Jahre geschlossene und gegen April zu Ende laufende Bündniß wieder zu erneuern;

2. und in Rücksicht, daß die deutschen Lande ganz unterdrückt, und der Feind sich der meisten Seehäfen an der Ost- und Nordsee theils mit Gewalt, theils mit Practiken bemächtigt, sogar auch sich der Herrschaft des baltischen Meeres und des Oceans zu unterziehen, die See zu beunruhigen (infestiren) und die Freiheit des Handels zu stören sich unterstanden; sondern auch alle Pläne und Handlungen zum Nachtheil der benachbarten Königreiche und Lande, besonders der Krone Schweden zu endlicher Unterdrückung der reformirten Christenheit richten und anstellen:

3. In diesem Betracht erachtet es der König für Nothdurft, die angebotene Erneuerung des alten Bündnisses anzunehmen, damit den Anschlägen der Feinde begegnet und durch göttliche Hülfe Alles wieder in den vorigen Stand möge gebracht werden.

4. Diese Absicht des Königs soll Camerarius den Generalstaaten mittheilen,

---

*) (Original) Instruction, wornach sich der Königl. Maj. zue Schweden, vnserß allergnedigsten Koningß vndt Herrn ꝛc. bey den Hochmögenden General Staaden der vereinigten Niederlande residirender Ordinari Ambassadeur vnd Raht ꝛc. Herr Ludowich Camerarius in tractirungen nachgesezten Buntnüß zue richten. (Hier im Auszug.)

Digitized by Google

5. zugleich andeuten, daß die einfache Erneuerung dieser Zeit unnöthig und wenig nützlich erachtet werde, da der Zweck und der Grund jenes Bündnisses nunmehr nicht mehr derselbe sei (cessire).

6. Er soll sich mit dem Prinzen Heinrich wohl benehmen, und sollten die Staaten zu „mehrer verbuntnuß sich nicht verstehen wollen", so soll er mit seiner Vollmacht an sich halten, ihnen aber Hoffnung machen.

7. Sollte er aber vermerken, daß sie geneigt, das alte Bündniß zu erweitern und nach der jetzigen Lage einzurichten, oder dasselbe in der Form zwar behalten, aber in der Art des Beistandes verändern, oder gar ein neu Bündniß zu machen: so soll er seine Vollmacht gebührend übergeben und sich für diesen außerordentlichen Fall ausweisen.

8. Er kann sich auch in die Haupthandlung, wenn sie beliebt wird, einlassen, jedoch anders nicht, als auf Beliebung und Ratification J. K. Maj. schließen.

9. Er soll aber wohl vorstellen, es sei jetzt ein neues engeres Bündniß nöthig.

11. Soll der Zweck desselben also gestellt werden, daß dieses Bündniß defensiv zur Erhaltung beider, resp. Königreiche, Lande und Unterthanen, ihrer Rechte, Freiheiten, Privilegien und wohlhergebrachten Gebräuche auf der Ost- und Nordsee, zu gemeldeten Seen Versicherungen, Freiheit des Handels und Wiederherstellung der angränzenden Prinzen, Grafen, Städte und Häfen in den vorigen Stand und ihre Freiheiten und also zu endlicher Ruhe und zum Frieden angesehen und gemeint sei.

Digitized by Google

14. Zuerst sollen nochmals freundliche Mittel versucht werden, die unterdrückten Prinzen, Stände und Städte wieder herzustellen.

15. Sollte zwischen Jetzt und nächstem Juni dieses Ziel nicht erreicht werden: so sollten sie beiderseits schuldig sein, Solches mit Macht der Waffen zu suchen.

17. So lang das Bündniß und der Krieg währet, soll das Haupt und Directorium bei dem Könige aus Schweden sein.

18. Doch soll er nichts ohne des Bundesverwandten Vorwissen und Belieben thun, sofern es immer das Geschäft und die Gefahr (natura negotii et periculum in mora) leiden kann.

19. Deswegen sollen die Staaten, und wer nachmals zu dem Bunde treten sollte, dem Könige Leute zuordnen, mit denen er Alles nach Nothdurft beschließen möge.

20. Man müsse Alles thun, was dem Feinde Abbruch thun, dagegen die Verbündeten stärken könne u. s. w.

Darauf folgt die Art des Beistandes.

34. Der König will ein (justum) Heer von ohngefähr 8000 Pferden und 20000 Mann zu Fuß ausrüsten, dazu

35. eine Flotte von 50 Segeln.

36. Die Staaten sollten monatlich mit einer Summe von 50000 Reichsthalern beistehen und vom Tage des Bündniesss an alsobald drei Monate baar voraus bezahlen, und folgends die Summe zu richtiger Zeit erlegen.

Digitized by Google

39. Sollte das neue Bündniß nicht belieben, so sollte das alte erneuert werden u. s. w.

Die beigefügte geheime Instruction schreibt das Nähere vor und sagt:

In Bezug auf den König in Dänemark muß mit großer Vorsicht gehandelt werden, und obwohl dessen Sachen so weit noch nicht gekommen, daß des Verlustes des Sunds zu befahren, jedoch weil keine Hoffnung, daß er mit Ernst etwas bei der Sache thue, sich auch offenbar fügen oder wohl gar als ein Herzog von Holstein dem Feind mit Schiffen wider Ihre Königl. Maj. beistehen möchte: kann Camerarius auf jeden Fall mit den Herren Staaten hievon ganz insgeheim handeln u. s. w.

Dieses Bündniß, von Gustav Adolf so eifrig Anfangs begehrt, weil er sich davon für die Evangelischen die größten Vortheile versprach, kam jedoch nicht zu Stande. *) Dessen ohngeachtet unternahm der König den Krieg gegen den Kaiser und den Zug nach Deutschland. Dabei wurden ihm häufig die abenteuerlichsten Pläne zugeschrieben. Um so größer erscheint wohl die Wichtigkeit des nachfolgenden, bisher ganz unbekannten, für Deutschland von ihm festgesetzten

*) Siehe oben bei Ludwig Camerarius.

Digitized by Google

Planes und Zieles. *)

Das höchste und letzte Ziel aller Handlungen: ein neu evangelisch Haupt; das vorletzte: neue Verfassung unter den evangelischen Ständen und solchem Haupt. Dieselbe besteht in folgenden Mitteln: der allgemeinen Leitung (directione) des Krieges, denn wer diese hat . . . .**) wenn er anders die Zeit recht gebraucht; gründet sich auf das Schutz- und Schirmrecht (in jure clientelari), stützt sich auf die Einräumung oder Abtretung und Besetzung fester Plätze und auf den Antheil entweder der Soldaten, die auf eigne Kosten unterhalten werden, oder der Kriegsbeiträge, auf den freien Ein- und Durchzug in und durch die Fürstenthümer; dann auf Werbung, Sammlung, Musterung der Soldaten und die nöthige Zufuhr; auf Verweigerung aller Beisteuer an den Feind; auf die Vollmacht, die Unterthanen, je nachdem es nützlich und nothwendig erscheint, aufzumahnen, zu berufen und zu bewaffnen; auf die besondere Verpflichtung der Fürsten, die festen Städte, welche nicht unter ihrer Herrschaft stehen, nach Vermögen durch freundliche Unterhandlung oder mit Hülfe der Waffen, besonders durch Verhinderung des Handels dahin zu bringen, daß sie dem Feinde nicht

*) Norma futurarum actionum. Welche die Königl. Maj. zue Schweden dictirt. — Halb in lateinischer, halb in deutscher Sprache geschrieben.

**) Hier waren mehrere Worte aus dem Manuscripte getilgt.

Digitized by Google

allein alle Hülfe verweigern, sondern auch zur Partei der Evangelischen und des Directors des Krieges mit aufrichtiger Gesinnung sich wenden. Darin besteht die vorzüglichste Macht des Krieges im Reiche. Endlich in gegenseitigen und festen Verträgen, daß Niemand aus diesem Bündnisse, bevor das letzte Ziel des Krieges — die Unterdrückung der Katholiken in der Art, daß die Evangelischen gegen die Nachstellungen derselben gesichert seien — für Alle und Jede erreicht ist, wider Wissen und Willen des anderen Theils treten, oder dasselbe beschränken dürfe.

Dieser Plan ist zwar schwer durchzuführen, am füglichsten aber solcher Gestalt:

1. Durch das ausführlichste gegenseitige Versprechen *), die alte Freiheit der evangelischen Stände zu erhalten, die festen Plätze wieder zurückzugeben u. s. w. Wie bisher nun dieses geschehen kann und zwar gleich Anfangs, je mehr wird es den Plan befördern. Vorzüglich aber wird man sich hüten müssen, durch Worte oder Thaten zu veranlassen, was die Evangelischen noch tiefer in das Meer bösen Argwohns versenken könnte.

2. Durch die Anordnung oder Errichtung eines besondern gemeinschaftlichen Staats- und Kriegsrathes oder Senates, der beständig und auf dem Fuße dem Lager S. Maj. folgen müßte. Denn im Kriege hat man zwei Dinge vorzüglich zu beachten: Recht zu berathen und recht durchzuführen. Jenes scheint der

*) per extentissimam repromissionem.

Digitized by Google

Seele, dieses dem Körper ähnlich. In Hinsicht auf das Erste sollte Seine Maj. ohne die gemeinschaftliche Zustimmung nichts beschließen, in Hinsicht auf das Zweite sollte ihm jedoch freie Hand bleiben.

3. Dieses desto mehr zu erheben, könnte man als Hauptgrund setzen: welcher Gestalt die Absichten (Intentionen) der Katholiken und Evangelischen so scharf einander entgegen wären, daß Der für thöricht zu halten, der nicht ungezweifelt erkennen und bekennen müßte, daß ein Theil den andern durch die Waffen zu Grunde richten müßte, keinen Mitteldingen aber, als der gütlichen Vergleichung getraut werden könnte. Nun wäre der Feind unter einem Haupt in der Führung des Krieges zum wenigsten gekräftigt; was aber die Evangelischen bisher vorgenommen — von einem solchen Haupt zur Zeit noch bloß, der papistischen Macht darin ungleich — sei eine lautere Verwirrung, ohne sicheres Ziel und daher nichts Gewisseres, als daß, wenn der Feind entschlossener darauf ginge, das Feuer mit derselben Leichtigkeit wieder gedämpft werden könnte, als es aufgeblasen worden,

4. zumal, wenn S. Königl. Maj. dem Feinde nicht durch eine Gegenwendung im Lichte säßen.

5. Wenn nun Sr. Maj. in diesem Bündnisse, besonders in Hinsicht auf die unumschränkte Oberleitung (absoluti directorii) keine genugsame Förderung widerführe; so müßten Sie den Kriegsstand auf Ihr eigenes Reich versetzen,*)

*) statum belli auf ihren eignen statum Regni versetzen.

Digitized by Google

die gemeine evangelische Sache wider Ihren herzlichen Willen aufgeben und mit Gottes Hülfe sehen, daß Sie sich in Kurzem anderwärts versicherten. Was aber dann den Evangelischen daraus entstehen würde, könnte man mit Händen leicht ergreifen. Das Erste müßte entweder und zwar geschwind geschehen, oder aber dieses schleunig erfolgen. Worte und Verhandlungen wollten den Sack nicht füllen.

6. Weil leider in Deutschland, was die Beschlüsse und Berathungen betrifft, immer Tag und keine Nacht, in Hinsicht auf die Ausführung aber immer Nacht und kein Tag; so wird zwar von den Versammlungen und Verhandlungen nichts Sicheres zu hoffen sein, was auch der gegenwärtige Zustand der Dinge klar gibt: gleichwohl aber fällt doch viel Nützliches und Hülfreiches darin offen vor. Ob nun wohl solche Zusammenkünfte daher in ihrem alten Gang zu lassen; so ist doch daneben hochnöthig, daß Ihre K. Maj. einen Stand nach dem andern gewinnen, mit demselben ins Besondere schließen und also allmählig zu einem festen Grunde gelangen.

7. In dieser Ordnung wäre der Kurfürst in Brandenburg, wie der Erste, wenn derselbe zu gutem Vertrauen könnte gebracht werden, gewiß den Übrigen eine Fackel und Posaune, und die Brücke, Kursachsen recht beizukommen. (Er) muß deshalb aus allem vorgefaßten Argwohn soviel Menschen möglich eilends gebracht werden. Dies aber kann besser nicht, als durch persönliche Zusammenkunft mit Ihrer K. Maj. selber geschehen.

Digitized by Google

8. Kurſachſen iſt mit den Seinen furchtſam und bald bewegt und je nach den Urſachen der Bewegung veränderlich, dem Geld und dem Vergnügen ergeben. Ehe er nun aus der Furcht nicht gebracht und außer dem Einfluſſe der furchtſamen Rathgeber nicht feſtgebunden wird, iſt zu befahren, daß er ſobald ſchaden als nützen wird. Dieſes zu bewirken, müßte man mit der Armee alſo gehen, daß man allezeit freie Seite behielte, den Kurfürſten zum Geſpräch ſelber bekäme und gehörter Maßen bände, dann man ſich mit ſeinen Schaaren verbinden könnte. Anfänglich aber wäre ihm durch Briefe oder einen Geſandten Nachricht zu geben und zwar mit dem Kurfürſten in Brandenburg, welcher Geſtalt man ſich gegenſeitig verſichert, verglichen und verbündet. Nun wäre der Zuſtand des Krieges alſo beſchaffen, daß deſſen Laſt leider in ſein Land gewälzt werden müſſe, und es wäre keine andere Art ſich herauszuwinden, als ſich auf dieſelbe Weiſe mit Ihr. K. Maj. und Kurbrandenburg einzulaſſen, Wittenberg zum Beginne und zur Kräftigung des Krieges zu eröffnen und mit ſeiner Armee alſo zu gehen, daß ein Theil dem anderen allweg beiſtehen könnte. Denn wenn nicht Dieſes oder Ähnliches geſchieht, ſo wird die Furcht Kurſachſen bald dahin, bald dorthin reißen, da er ohnehin nicht beſtändig iſt, daß er nichts Männliches und Kräftiges nicht einmal in ſeinem Geiſte erfaſſen kann.

9. Wenn dies geſchehen, iſt in allem Übrigen geholfen; wenn es vernachläſſigt wird, ein harter Riegel geſtellt.

Digitized by Google

10. Schließlich ist zu bedenken, wofern Brandenburg und Sachsen sich im Übrigen wohl fügen, daß man über die Vertheilung der Kriegskosten (Pommern ausgenommen) mit Glimpf reden kann, weil ihnen und ihren Landen doch dieselben ohnehin meistentheils an den Hals wachsen werden.

* * *

Aber zugleich suchte er England und die Niederlande zu gewinnen, daß sie sich an den Bund anschließen möchten, den er mit Frankreich glücklich zu Stande gebracht, und die Unterhandlungen darüber dauerten. Aus dem

Schreiben an Maquay

erhellt auch, daß erst in Folge der Unterhandlungen mit England die Angelegenheit Friedrich's von der Pfalz wieder in den Vordergrund trat, die seit mehreren Jahren beinahe vergessen schien. Dasselbe *) lautet:

Dein am ersten Mai von London aus an Uns gerichtetes Schreiben kam Uns erst in diesen Tagen zu. Daraus erkennen Wir, daß die Werbung des Marquis Hamilton den Beifall des Königs und des Parlaments in England habe und von Allen begünstigt werde, und der König selbst geneigt sei, Uns zur Fortsetzung dieses Krieges sowohl Soldaten als Hülfsmittel zu gewähren, wenn Wir uns der Sache des Königs zu Böhmen wollten annehmen, und daß die Edelsten Englands

*) Abschrift in lateinischer Sprache.

Digitized by Google

derſelben Meinung ſeien. Du zeigſt Uns ferner an, daß die Schaaren des Marquis bereit ſeien und daß er nur noch die verſprochene Ausrüſtung und andere Kriegsbedürfniſſe erwarte; auch könne man die Schiffe nur nach Erlegung des Geldes haben. Endlich fügſt Du hinzu, daß Du mit dem Herrn Johann Monroe über vier Cohorten (Compagnien?) abgeſchloſſen haſt, ſo wie mit einem gewiſſen Edelmanne aus Irland, Perſeus Crosby, über drei Regimenter, die er Uns zuführen ſoll. Weil Dir aber das Geld noch nicht ausbezahlt worden, welches Du nach Unſerer Anweiſung ſchon haben ſollteſt, und Deine eigenen Mittel nicht hinreichen, ſo verlangſt Du von Uns die Hülfsmittel, um Dein Regiment zu werben und zuletzt, daß wir Deinen Vertrag mit dem genannten Crosby genehmigen möchten. Wir glaubten, Dir auf alles Dieſes antworten zu müſſen. Es iſt Uns ſehr angenehm, daß die Werbung des Marquis von dem Könige und dem Parlamente Englands befördert werde, und ſo wie Wir dieſe Kriegslaſt deswegen übernommen haben, daß Wir außer Unſerer eigenen Sicherheit und der gerechteſten Rache für die Uns zugefügte Unbill den unterdrückten Freunden und der bedrängten evangeliſchen Religion zu Hülfe kämen: ſo möge ſich Unſer durchlauchtigſter Bruder, der König in England, überzeugt halten, daß Wir, wenn er Uns Hülfe und Beiſtand leiſtet, des durchlauchtigſten Königs zu Böhmen und des unterdrückten pfälziſchen Hauſes nicht vergeſſen wollen, ſondern daß Wir ihn zu der vorigen Würde, ſofern Wir es anders

Digitized by Google

mit Gottes Beistand können, erheben und wieder herstellen wollen. Zu diesem Ende möge Derselbe, da Wir schon eine außerordentliche günstige Gelegenheit glücklich benützten und den Feind aus ganz Pommern, beinahe ganz Brandenburg und den meisten Orten des Herzogthums Mecklenburg vertrieben und mit Unserm Heere bereits die Elbe übersetzt haben und schon dem feindlichen Gebiete selbst Uns nähern, zur weiteren glücklichen Fortführung der Sachen zeitig mit seiner Hülfe unterstützen, und die gute Gelegenheit ferner benützen, ehe der mächtige Feind sich kräftigt und sie Uns entreißt. Angenehm ist es Uns auch, daß der Marquis seine Werbung so eifrig betreibt, und obgleich Wir erfahren haben, daß jene Kriegsausrüstung, die Wir ihm schicken wollten, von denen in Dünkirchen aufgefangen worden, so zweifeln Wir doch nicht, daß Unser Geschäftsführer (negotiator) Erich Larsen von Neuem für die versprochene Summe Unserem Auftrage gemäß sorgen wird, daß er also deswegen seine Ankunft nicht verschieben darf. Wegen all des Übrigen, was die Unternehmung des Marquis betrifft, so weiß Unser Obrister Lesläus, den Wir an euch gesandt haben, so wie auch Helphingston ganz Unsere Gesinnung. Wir wünschen aber wegen der jetzt günstigen Gelegenheit, Etwas auszuführen, sehr, daß der Marquis ohne weitere Zögerung seine Schaaren nach Deutschland herüberführen möge, und Wir ersuchen Dich, daß Du ihn deswegen ermahnest. Die Verhandlungen mit Monroe und Crosby genehmigen Wir gnädig und sind Dir deswegen wohl-

Digitized by Google

wollend gesinnt. Wir zweifeln nicht, daß Dir das Geld, welches sowohl zur Ergänzung dreier Regimenter, als zur Werbung einer Schaar Dragoner für Uns hinreichen wird, ausbezahlt sei, und Wir vertrauen deshalb, daß Du in diesem Deiner übernommenen Pflicht nachkommen werdest. Nun haben Wir auch Unsern Larsen beauftragt, Dir überdies für die Werbung Deines Regimentes 9600 Reichsthaler auszuzahlen, und ersuchen Dich, wenn er auch etwas langsam im Zahlen sein sollte, daß Du nichts desto weniger die Werbung auf Deine eigenen Kosten unternehmest und Dich überzeugt halten darfst, die in dieser Sache ausgelegte Summe sogleich von Uns wieder zu erhalten, und daß Wir Deine Mühe und Dienste gnädig vergelten werden.*)

Die Schlacht bei Leipzig.**)

Nachdem sich beide Armeen den 15/5. Sept. zu Dieben conjungirt, welches sich Tilly noch kurz vor dem Treffen

---

*) Vom 16. Juli 1631.

**) Kurzer Bericht, so Hr. Rittmeister B. Welcher von Ihr. Königl. Maj. zu Schweden sowohl an Kursachsen den 8/18. Sept. frühe nach Eylenberg, als nach Berlin an Kurf. Brandenb. da er den 19/9. einsd. umb 2 Uhren nachmittag angelangt, exped. wegen deren vor Leipzig, ein Meil diß eit, bey dem Kleinen hohengericht, auf dem Belitzen weg mit dem General Tilly, Haupttreffen gethan.

Digitized by Google

nicht einbilden können, als er davon Zeitung bekommen: hat der König jederzeit gerathen, noch eine kleine Zeit mit dem Generaltreffen einzuhalten, weil es mißlich und Tilly sehr stark. Es hat aber Kursachsen gedrängt, und ist steif auf seiner Meinung geblieben, also daß der König endlich auch darein gewilligt. Deswegen sind beide Armeen folgenden Tags den 16/6. Sept. zu Dieben aufgebrochen, und (haben) ihren Marsch auf Leipzig genommen, welches Tilly eben den Tag berennt, und (hat) sich bald darauf der darinnen gelegene Commandeur Vopelius ohne Noth leichtfertig ergeben. Folgenden Mittwochs, als Tilly diesen Marsch vernommen, hat er sich bald mit 25 Regimentern und 9 zu Pferd heraus in eine Bataille gestellt, also daß er eine Höhe einbehalten, gegen die Ankommenden aber über eine kleine Niedrigung, so ziemlich geräumig (Spaci) danach gewesen, vor sich gehabt, welche er zur Bataille bestimmt, auf die andere vordere Höhe aber etlich Tausend Pferd zum Vortrab commandirt, und noch eine auf der Seiten mit etlich 1000 Verborgenen gehalten. Als nun der König dieser ansichtig worden, hat er alsobald etliche Schwadronen Reiter vorangeschickt, in der Meinung, etliche Gefangene zu bekommen und des Feindes Vorhaben zu erkennen, und sind auch beide Parteien sehr stark an einander kommen. Die Tilly'schen haben sich aber allgemach zu ihrem Gros de l'armée zurückgezogen, daß der König bald diese erste Höhe erreicht und auf der andern Seiten des Feindes gesammte Bataille in's Gesicht bekommen.

Digitized by Google

Nachdem nun der König verspürt, daß Tilly seine Stück so vortheilhaft aufgepflanzt, dazu den Wind zum Vortheil gehabt, hat er fast zwei ganze Stunden mit Scharmuziren sich gedrehet und gewendet, in der Meinung, den Wind zu gewinnen; aber es hat nicht gänzlich sein können. Und (es) hat der Feind gleich Anfangs mit seinen Stücken auf dem linken Flügel, welchen die sächsische Armee gehabt, angefangen zu spielen, da Tilly schon vor ihrer Ankunft dessen Kundschaft gehabt, und dahin gezielet; weil die kursächsische Armee neugeworben Volk, wollte er solche leichter in Unordnung bringen, und hernach mit so viel weniger Widerstand die Schwedischen schlagen.

Das Erste ist ihm zwar glücklich gelungen, aber das Andere übel. Denn nachdem er den Kursächs. nicht wohl Zeit gelassen, sich recht aufzustellen, ihre Stücke zu pflanzen, sondern unaufhörlich mit großer Furie Feuer gegeben, welches die Kursächsischen anfangs und fast 2 Stunden mit großem Verlust ausgestanden; hat Tilly etliche Regimenter Kuraſſirer neben dem Obristen Cronenberg auf sie treffen lassen, das kursächsische Volk aber hat von ferne eine Salve gegeben und angefangen, das Hasenpanier aufzuwerfen, sonderlich das gelbe und rothe Regiment, wie auch etliche ganze Compagnien zu Pferd, so Orange (?) geführt. Und wiewohl der Kurfürst sich äußerst bemüht, und mit dem Degen drein gehauen, hat er es doch nicht verwehren können, ist also mit in Unordnung kommen und (hat) den Weg nach Eylenburg genommen. Tilly hat darauf etliche Schwadronen Croaten nachhauen

Digitized by Google

lassen, die auch 4 Fahnen bekommen neben zwei Stück Geschütz, und (haben) ziemlich Viele niedergemacht.

Mittlerweile ist's auch auf dem rechten Flügel des Königs Armee scharf hergegangen. Als der König die Kursächsischen in der Flucht gesehen, hat er angefangen und mit aufgehobenen Händen Gott angerufen: O du starker Gott! für dessen Ehre wir jetzo kämpfen; ist es dein göttlicher Wille, so beweise deine Macht an unsern Kindern und gib Deinem Namen die Ehre mit dem Sieg. Darauf (hat er) angefangen, die Seinigen zu ermahnen, weil es besser wäre, ritterlich gefochten und gestorben, denn schändlich geflohen, sich wohl zu halten. Es wäre nun kein ander Mittel, sie sollten ihm in Gottes Namen folgen, der könne und werde den Sieg geben.

Nach diesem hat er auf die Croaten Etliche commandirt, welche ihnen vorgehauen und sie meist alle niedergehauen, die sächsischen Fahnen, Gefangene und Stück wieder erobert und davon gebracht. Der meiste Theil der Reiterei von den Kursächsischen hat neben dem Feldmarschall Arnheim und Obrist Daube bei der königl. Armee gehalten, und weil der König gesehen, daß kein ander Mittel außer des Faustrechts übrig, den Schaden, so durch die Stück zugefügt worden, abzuwenden; hat er mit Arnheim geschlossen auf des Feindes Armee zu drücken und das äußerste Heil zu versuchen. Darauf (hat er) einen guten Theil der Reiterei Schritt für Schritt vorrücken lassen, hinter welche er etliche Regimenter von Musquetirern eingemischt, alsdann erst

Digitized by Google

Feuer zu geben, wenn sie nahe genug sein würden. Welches auch glücklich gelungen, da der Feind (welcher meistentheils wohl bewaffnet und mit trefflichen Pferden versehen gewesen) wie eine Mauer gestanden und sich dieser Musquetirer nicht versehen gehabt, die ihr Vorhaben wohl verrichtet, dann die im vordersten Glied auf die Knie gefallen, die Folgenden gebückt und die Hintersten aufrecht, als sich die Reiter geöffnet, Feuer auf des Feindes Pferde gegeben, daß sie bald in Unordnung gebracht und die Schweden zu Roß darauf getroffen und also gänzlich in die Flucht geschlagen, worauf der König mit Gewalt auf die Stücke gesetzt und sie erobert, wozu ihm seine kleinen Stücke, so er vor jedem Regiment geführt und sehr leicht fortzubringen gewesen, sehr dienlich gekommen.

Als nun der König diese Unordnung in des Feindes Reiter gebracht, hat das Fußvolk herhalten müssen und ist das Niederhauen recht angegangen bis um 7 Uhr, da es finster worden, so dem Feind wohl zu statten gekommen. Denn wenn dieses nicht verhindert (hätte), sollte weder Stumpf noch Stiel davon übrig geblieben sein, da der Feind auch noch die Stadt zum Vortheil gehabt, denen der Obrist Daube neben noch einem Regiment bis vor das Thor nachgehauen. Ist also dieses Treffen durch die Nacht geendigt und geschieden worden, darauf (hat) der König dem Allmächtigen selbst mit Herz und Mund Dank gesagt und Dank sagen lassen, alles Volk wieder in volle Bataille gestellt und Feuer anzünden lassen, sich dabei, weil er sich den

Digitized by Google

ganzen Tag sehr abgemattet, zur Erde gelegt und etwas Ruhe gesucht.

Im währenden Treffen ist Herzog Adolf von Holstein, welchen des Herrn Baudissin Lieutenant Waltersdorf gefangen, zu dem Könige gebracht worden. Als er ihm eine scharfe Lection gegeben, daß er wider seine Religion und Gewissen, auch seine ganze Freundschaft gedient, sagte er, daß er sich erfreue, daß er noch bei Leben und in seine Hände und Gewalt gekommen, und weil er durch ein Knie geschossen, hat ihn der König auf sein Wort nach Eylenburg reisen lassen neben dem Grafen von Mansfeld, der auch gefangen, sich daselbst zu curiren. Noch selbigen Abend ist der General der Artillerie Graf von Schönberg in einer vergüldeten Rüstung und der Obrist . . . nackt vom Herzoge von Holstein erkannt worden. Der General Tilly hatte zunächst bei ihm auf einem sehr matten Pferde gehalten; (er) wüßte anders nicht, als daß er verwundet wäre, wo er aber hingekommen, weil er bald darauf gefangen worden, wüßte er nicht.

Was sonst für Offiziere außer dem Grafen von Mansfeld gefangen oder auf der Wahlstatt todt geblieben, davon hat man noch keine Gewißheit haben können, weil die Nacht darauf erfolgt, und er, Rittmeister, Morgens früh nach Kursachsen gegen Eylenburg und zu der kurf. Wittwe nach Lichtenberg und Berlin gereiset.

Dergleichen blutiges und hartes Treffen, in welchem so Viele mannhaft geblieben, ist wohl in 200 Jahren nicht vorgegangen, und ist also diese Victorie um

Digitized by Google

so viel herrlicher, wiewohl Ihr. Königl. Maj. viele mannhafte Obriste, die wie junge Löwen mit ihrem Volk angegangen, dabei zugesetzt. (Folgen die Namen der Gebliebenen.)

Sonst ist der König in Person sehr matt gewesen, daß er lange Zeit um einen Trunk Wassers gerufen, so in der Gegend sehr theuer gefallen. Denn es haben die sächsischen Ausreißer ihre Mannheit an des Königs Lebensmitteln und seiner gesammten Bagage erwiesen und solche geplündert. Des Königs Silber ist zu Dieben geblieben, wäre sonst auch mit geraubt worden. Und hat Ihre Maj. selbigen Tags fast weder gegessen noch getrunken gehabt. Dieser Rittmeister, welcher in währender Schlacht dem König aufgewartet und stets um seine Person gewesen, kann mit Verwunderung nicht genugsam aussagen, wie sowohl die Kugeln aus Stücken als Musqueten um Ihr. Maj., so nur in Hosen und Wams ohne Rüstung geritten und commandirt, wie Schloßen und Hagel geflogen, jedoch durch göttliche Vorsehung ohne Schaden. Es haben auch wenige seiner Offiziere und Soldaten Rüstung angehabt, da hingegen der Feind vom Kopf bis zum Fuß bewaffnet gewesen. Als der König bei dem Feuer nach der Schlacht geruht, haben die Soldaten mit der Mönche und Priester gefundenen Glöcklein angefangen zu läuten; sagte der König zum Rittmeister B.: Lieber! höret, wie sind unsre Brüder noch so lustig.

Digitized by Google

Gustav Adolf's Zug an den Rhein statt nach Österreich.

Häufig wird Gustav Adolf getadelt, daß er nach der Schlacht bei Leipzig nicht sogleich nach Böhmen und den österreichischen Erbstaaten sich wendete, um in Wien den Krieg mit Einem Schlage zu enden. Geijer jedoch gab schon einige Gründe an, die den König bewogen, sich gegen Franken und an den Rhein hin zu ziehen. Er wußte, daß nur die Liga dem Kaiser die bisherigen Siege errungen; daß in Lothringen und in Würzburg, zumal aber in Bayern der Herd der religiösen Verfolgungen und der daraus erfolgenden politischen Umwälzungen sei und daß nur aus der Zertrümmerung und Schwächung der Liga Friede und Ruhe für die Evangelischen hervorgehen könnte. Daß es auf die Demüthigung Lothringens abgesehen und darüber das Nöthige beredet gewesen, erhellt aus dem Antwortschreiben des Herzogs von Lothringen an Gustav Adolf, der denselben zu friedlichen Gesinnungen ermahnt hatte. Darin heißt es: Weil sich übrigens E. Maj. beklagt, daß ich durch keine Unbill gereizt von freien Stücken Derselben bewaffnet entgegenrückte: so mag Dieselbe wissen, daß ich zwar ein Nebenbuhler Ihrer Tapferkeit, nie aber Ihr Feind gewesen, und daß ich es für sicher und edel erachtet habe, den Bitten des Kaisers Gehör zu geben, zumal ich die Pläne, die man bei der Versammlung in Leipzig gefaßt, gar wohl kenne, welche

Digitized by Google

die Sicherheit meiner Unterthanen und meine Würde gefährden. Ich hielt es daher eines Fürsten für unwürdig, den Brand innerhalb meiner Wände ruhig zu erwarten, und so wollte ich den unvermeidlichen Krieg lieber selbst beginnen, als ihn erwarten u. s. w. Nancy, 21. Januar 1632.

Dazu kam die fortdauernde Hoffnung Gustav's, die Generalstaaten und England zu einem Bündnisse mit Schweden zu gewinnen, weswegen er die Unterhandlungen fortsetzen ließ. Das Versprechen Englands zum Beistande knüpfte sich stets an die Forderung der Herstellung der pfälzischen Länder, wie dieses aus mehreren Briefen ganz deutlich hervorgeht. *) Die damalige kurzsichtige Politik erkannte nicht, daß man jene Länder auch in Böhmen und Bayern erobern könnte, und daß bei dem dauernden Siege der Evangelischen die Wiederherstellung der vertriebenen Fürsten wohl erfolgen würde.

---

*) Extraict de la lettre de Monsieur Nedersol escrite de Londres ce 16/26. de Juin de l'an 1632. J'ay parlé avec le grand Tresorier Westen, touchant l'alliance, laquelle doit etre fait entre les Rois de la grande Bretaigne et de Sweden, et luy dis entre autres choses, que ie n'avois iamais entendu que c'estoit l'intention de S. M. de la grande Bretaigne, d'exiger plus du Roy de Sweden, que de vouloir faire tout ce qu'est en son pouvoir pour le recouvrement du Palatinat, ou de l'obliger à promettre l'impossible. Il me respondit, que S. M. n'y avoit iamais pensé, mais bien, d'obliger le dit Roy d'employer ses armes a ceste fin, que par le ieune Sieur Vane on avoit assez esclairci ce point là, et tous autres du traicté, qu'il le tenoit pour desja conclu, et qu'on payeroit l'argent promis, tandis qu'on verroit, que les armes du dit Roy visoyent à ce but.

Digitized by Google

Oder fürchtete man wirklich, Gustav Adolf möchte die eroberten Länder zu einem Reiche für sich gestalten und behalten? Seine vielen Schenkungen an Schweden und Deutsche, die er sich mit deutschen Ländern verpflichtete, und so manches Andere machte man ihm zum Vorwurfe.

Wie dagegen der Papst von ihm dachte, beurkunden folgende

Schreiben aus Rom. *)

Nach der Protestation des (Cardinals) Borgia können die spanischen Cardinäle nicht mehr vor dem Papste erscheinen: in das Gemach läßt er sie nicht mehr, und im Consistorium will er ihnen sein Ohr nicht mehr leihen, und thut er es, so antwortet er ihnen nicht, wie dieses am Montag im Consistorium geschah. Denn als sich Borgia dem päpstlichen Sitze näherte und kaum mehr als zehn Worte gesagt hatte, gab ihm der Papst plötzlich die Benediction, das gewöhnliche Zeichen, wenn er Jemanden entläßt. Nun haben die spanischen Cardinäle den Cardinal Vidone von Cremona, einen Unterthanen Spaniens und eine Creatur dieses Papstes, vermocht, bei dem Papste einen neuen Versuch wegen eines allgemeinen Bündnisses zu machen. Vidone ging und bat den Papst wegen eines Bündnisses zur Vertheidigung der katholischen Religion. Als der Papst dieses Begehren vernommen, antwortete er: Dies ist

*) Aus einer italienischen Abschrift.

Digitized by Google

das erste Mal, daß man von einem Bunde zur Vertheidigung der katholischen Religion spricht, sondern bisher sprach man nur immer gegen den König von Schweden; von Frankreich, gegen die fremden Fürsten, welche es gewagt, in Italien einzufallen. Für die Religion sind wir zu jedem Bündnisse geneigt.

Schon glaubte der Cardinal Vidone nach dieser Antwort den Papst zu Willen zu haben (in pugno) und ein Bündniß gegen Schweden wäre nun gewiß; aber bald merkte er, daß nach der größern Proposition oder dem Versprechen des Papstes, daß er zu jedem Bündnisse für die katholische Religion bereit sei, nicht die geringste weitere Erklärung folgte. Ja der Papst sagte dann: Bei dem Könige Schwedens handle es sich nicht um die Religion, er verfolgt die Katholiken nicht, und wenn er gegen die österreichischen Katholiken Krieg führt, so führt er ihn nicht deswegen, weil sie Katholiken sind, sondern weil sie die Protestanten zuerst beraubt haben, und um diesen das Ihrige zurückzugeben. Wir haben immer gesagt, wenn man Jedem das Seine gäbe, so würde dieser Krieg aufhören. Wenn Wir sähen, daß der König Schwedens aus Haß gegen die katholische Religion die Vernichtung der Katholiken beabsichtigte, so würden Wir, ohne Uns vorerst deswegen bitten zu lassen, Das gethan haben, was Unsere Vorfahren gethan. Nicht die Religion ist hier in Gefahr. Ich kann, was die Spanier wollen, nicht thun, ohne etwas Schlechtes zu begehen. Den Sieger ohne Hoffnung eines Vortheils erbittern, ist Thorheit, größere

Digitized by Google

Thorheit, als die der Spanier und Österreicher, welche, indem sie Andern das Ihrige gegen Recht und Billigkeit entreißen, ihr Eigenthum selbst durch Gottes gerechte Züchtigung verlieren.

Verflossenen Sonntag kam der Cardinal di Strigonia in Rom an und am Donnerstag empfing er im Consistorium den Cardinalshut. Das ist fürwahr ein ausgezeichneter Mann und versteht mehr als die spanischen Cardinäle, die ganz unwissende Büffel sind. Der Cardinal Barberino verhandelte mit ihm mit so viel Achtung und Ergebenheit, als man dem Papste nicht mehr erweisen kann. Dieser Cardinal brachte, sagt man, die Originalschrift von dem Vertrage zwischen Schweden und Frankreich. Ich glaube nicht, daß es das Original sei, sondern nur eine authentische Abschrift.

Aller Augen wenden sich auf den Papst.

Verlorne Mühe! Schon ist der Papst entschlossen, Nichts zu thun, was die Drohungen der Spanier in Italien und die Drohungen der Österreicher in Deutschland unterstützen könnte. Und ich war ganz erstaunt, als dieser Cardinal dem Papst einen neuen Grund vorbrachte, um ihn zu bewegen, was aber das Gegentheil bewirkte. Er sagte, dem Könige von Schweden stehen 200^{m} tapfere Streiter zu Gebote und er mache sich zum Haupt und Beschützer der Religion im Allgemeinen; es ist nichts, was ihm nicht nach Wunsch gehe, wenn er sich vornehme, sich zum Herrn von Allen zu machen, nachdem er in Deutschland den Kaiser bezwungen. Darauf antwortete der Papst: Wenn kein Damm ist

Digitized by Google

der diesen reißenden Strom aufhält, was können Wir thun, als Uns dem göttlichen Willen fügen und Uns dem neuen Julius Cäsar unterwerfen? Sein Glück ist wunderbar und gestützt auf so viele moralische und heroische Tugenden, daß er in der Welt kein hinlängliches Hinderniß hat.

Als er nun hinzufügte, daß der König Schwedens gegen Tilly sich bewege und bereit sei, in Bayern einzudringen, antwortete er: Das ist ein sehr kluger und nothwendiger Entschluß, denn denken, daß der König von Schweden könne Fortschritte machen mit Sicherheit, ohne zuerst den treulosen (il traditore) Herzog von Bayern zu überwältigen, ist Thorheit. Wird Der wohl aufrichtig parteilos bleiben, der seine Blutsverwandten gemeuchelt hat? Er wird es nie sein. Rom, 3. April 1632.

Auf's Neue versuchten die Cardinäle Pasman und di Strigonia bei dem Papste, einen Theil des Schatzes vom Castelle für den Kaiser und den König von Spanien gegen den König Schwedens zu erhalten. Unter diesem und jenem Vorwande verlangten sie große Summen, erhielten aber nur die gewöhnliche verneinende Antwort, indem er, der Papst, sagte: Wir können nicht mehr thun, als Wir gethan; Wir haben nicht mehr. Und als Pasman entgegnete: Der Schatz des Castelles ist noch da, erwiderte der Papst: Der ist zur Vertheidigung Roms und des Kirchenstaates, nicht aber zur Vertheidigung des Kaisers und Deutschlands gegen den König Schwedens. Pasman sagte darauf: Wenn Eure Heiligkeit diese Unterstützung gewähren, wird Sie

Digitized by Google

ganz Deutschland katholisch sehen, im Gegentheile aber ganz ketzerisch, weil in jenem ersten Falle der Kaiser, im zweiten aber der König von Schweden Sieger sein wird. Da antwortete der Papst lächelnd: Wenn der Kaiser nicht siegt, wird Deutschland ganz katholisch werden, denn Wir kennen den Zustand in Deutschland nicht weniger, als Ihr; wenn aber der König von Schweden nicht siegt, dann wird Deutschland ganz ketzerisch werden, denn nicht er bekämpft die Religion und es handelt sich hier nicht um die Vertheidigung der Religion, als wäre sie von dem Könige Schwedens unterdrückt; sondern es handelt sich um das Interesse des Hauses Österreich und um die Vertheidigung der Spanier, welche sich gegen Uns in einer Weise betragen, daß Wir vor Herzeleid sterben möchten.

Diese Unterredung des Pasman dauerte über zwei Stunden, und weil er nicht italienisch kann, sprach er immer Latein, und vom Papste, der darin nicht seines Gleichen hat, wurde ihm so trefflich geantwortet, daß Pasman nur sagte: Se. Heiligkeit, der Papst Urban VIII. spricht fertig und zierlich, aber nicht für uns. — Nach Ostern wurde unvermuthet auf dem Capitol eine Versammlung des ganzen römischen Adels angesagt, damit alle Edlen mit einander zu den Füßen Seiner Heiligkeit ihre Bitten niederlegen sollten, daß er zu jener obigen ganz unschicklichen Forderung seine Zustimmung nicht ertheile, indem er das Blut dieser Stadt Denen gebe, die in Italien einfielen und sich auf den Weg hieher machten, um zu rauben. Schon würden die

Digitized by Google

grausamen Österreicher und die schelmischen Spanier ihr Vorhaben erreicht haben, wenn Gott nicht nach seiner Barmherzigkeit vom äußersten Norden den König Schwedens nach Deutschland gerufen hätte, dem das christliche Rom nicht weniger verdankt, als das heidnische dem Camillus. Rom, 10. April 1632.

Angekündete Versammlung in Ulm.

Ohngeachtet der bisherigen Siege des Schwedenkönigs war die Sache der Evangelischen in Deutschland weder gewonnen, noch Einheit und Vertrauen herrschend geworden. Mißtrauen wucherte überall empor und der Friede war wieder hinausgerückt, während die Gegner sich täglich kräftigten. Persönliches Zusammentreten der evangelischen Fürsten und Stände sollte die Einheit herstellen und befestigen und der Reichskanzler Oxenstierna erließ deswegen folgendes Schreiben:

Aus Ihrer K. Majestät, meines allergnädigsten Königs und Herrn, hiebei überschickten Schreiben werden E. Fürstl. Gn. ersehen, aus was erheblichen Ursachen Ihre K. Majestät bewogen worden, die hochlöblichen Stände dieser vier schwäbischen und fränkischen und beider rheinischen Kreise, so entweder in Allianz mit derselben zu Rettung des gemeinen Wesens stehen, oder sich sonst in Freundschaft und gutem Vertrauen befinden, zu einer Zusammenkunft und folgends näherer Verfassung zu vermögen. Nachdem nun der König,

Digitized by Google

wie gern er auch wollte, selber beizuwohnen und zu dirigiren wegen schleunigen Einbrechens des Feindes in Kursachsen nicht gekonnt, und solche Zusammenkunft von der Wichtigkeit und Nothwendigkeit, daß, im Fall man nicht Alles zergehen und von sich selbst zerfallen lassen wollte, zum Ruin des gemeinen Wesens und jeden Standes ins Besondere: so erfordert doch, daß die Stände zusammenkommen, reiflich überlegen, um Mittel zur Rettung zu ergreifen. Er hat sich allergnädigst belieben lassen, meine Person an Derselben zu authorisiren, erwählt die Stadt Ulm und da Gefahr und Schaden bei der Zögerung, soll die Zusammenkunft je eher, je lieber vor sich gehen, also am 2. Tag December.

Die Punkte, welche dabei zur Berathung kommen sollten, waren:

1. Vertrauliche neue Vereinigung mit Ihrer Majestät und unter den Ständen zur Rettung des gemeinen Wesens, Abtreibung der Feinde, Herstellung des Landfriedens und was diesem mehr anhängig.

2. Eine beständige Verfassung etlicher Armeen, dadurch die Kreise vom Feinde gereinigt, und der Krieg, so viel möglich, von den Gliedern dieser Kreise abgeführt und auf den Feind gewälzt werde.

3. Zuletzt, daß die zerfallene Kriegszucht wieder hergestellt, dann daß für die nothwendigen Mittel die Sache durchzuführen gesorgt werde. Würzburg, 1. Nov. 1632.

Digitized by Google

Gustav Adolf's letzte Tage.

Wie Gustav Adolf bisher seit mehreren Jahren durch Camerarius wegen eines Bündnisses mit den Generalstaaten hatte unterhandeln lassen, so fürchtete er jetzt am meisten, daß sie mit den Spaniern Frieden schließen und ihm vom Niederrheine her neue Feinde kommen möchten, die seine Lage noch mehr gefährdeten. In dieser Besorgniß schrieb er an jenen seinen Gesandten:*) Obgleich Wir bisher aus den Verhandlungen der verbündeten Staaten mit den Belgiern, den Unterthanen der spanischen Krone, keinen Nachtheil für Uns fürchteten, da Wir vielmehr von der Weisheit und Klugheit der Staaten und des Prinzen Oranien erwarten, daß sie ihrer Siege sich zur Losreißung ihrer Provinzen vom Feinde und zur Schwächung Spaniens bedienen werden: so ziemt es doch, wachsam zu sein, damit Nichts zu Unserem Schaden geschehe, indem sie allzu sehr nach dem Frieden oder einem Waffenstillstand begehren. Wir wünschen ihnen vom Herzen Glück, wenn sie noch einige Provinzen ihrem Bunde hinzufügen und die Macht unseres gemeinschaftlichen Feindes schwächen. Wenn man aber beabsichtigt, mittels des Friedens oder eines Waffenstillstandes mit den Provinzen, den man mit Billigung oder im Namen Spaniens macht, sich der gemeinsamen Sache zu entziehen, dann trachte dieses

*) Originalbrief vom 24. Oct. 1632 aus Arnstadt. Hier im Auszuge beinahe wörtlich.

Digitized by Google

zu hindern, Jeden einzeln aufklärend oder in Unserem Namen die Sache öffentlich in ihrer Versammlung anbringend, und Dich widersetzend. Sollte desohngeachtet ihr Sinn auf dem Frieden bestehen und daß sie abgesondert mit dem Feinde unterhandeln wollen, dann melde ihnen, daß auch Wir den Frieden zu Unserem Vortheile suchen und gewiß nicht schwer erlangen und die gemeinsame Sache gänzlich verlassen werden. Aber Wir hegen das Vertrauen, daß sie, eingedenk Unseres früheren Bündnisses, das jetzt zwar nicht in Worten, aber bei Uns der That nach wirklich fortbesteht, nichts gegen Uns thun und Uns die beschwerliche Unternehmung, die Wir zum Wohle Deutschlands gewagt, nicht noch schwerer machen, und ohne Unser Wissen und Wollen nicht durch irgend eine Unterhandlung blos für sich sorgen werden. So werden denn auch Wir trachten, ihnen die drückende Kriegslast zu erleichtern und für ihr Wohl öffentlich und insgeheim sorgen.

Auch suchte der König den Grafen von Berg zu gewinnen und gab deswegen bestimmte Aufträge an seinen Gesandten. *) Der Graf war bisher Feldmarschall in spanischen Diensten und hatte sich gegen die Niederländer in manchem Treffen ausgezeichnet. Als er aber Anfangs Juni 1632 unter der Zahl der Abgeordneten der Spanien treu gebliebenen Provinzen mit anderen der vereinigten Staaten zusammentraf, zeigte er schon seine Unzufriedenheit mit der spanischen Regierung offen,

*) Siehe unten.

Digitized by Google

und er ließ mich undeutlich merken, daß es gut wäre, wenn alle Niederlande von dem fremden Joche befreit würden. *) Wenige Tage darauf erließ er Schreiben an die Infantin in Brüssel, an die Prälaten, den Adel und die Städte der spanischen Niederlande. In dem ersten sagt er, daß er bereits vierzig Jahre dem Könige treue Dienste geleistet, so wie Alle aus seinem Hause, und habe dabei sechs Brüder im Dienste des Königs verloren. Da er aber nun sehe, daß durch die Regierung selbst die wahre katholische Religion zu Grunde gehen und der Adel so wie das ganze Land durch die Herrschaft der Spanier verderben müssen, so habe er dieses nicht länger mehr ansehen können, sondern seinen Dienst aufgegeben und sich nach Lüttich zurückgezogen. In dem Schreiben an die Prälaten setzt er auseinander, wie man ihn trotz seiner vieljährigen treuen Dienste verfolgt und ihm Ungnade statt Dankes erwiesen habe, und weil er einsehe, daß man ihn wegen seiner Offenheit lieber todt als lebendig haben wolle, so habe er sich mit Gottes Hülfe in Sicherheit begeben, sei aber bereit, ihnen und dem Könige in aller Treue und Aufrichtigkeit zu dienen, wenn man die Regierung ändern und die Spanier entfernen wolle.

Zu gleicher Zeit aber ward er ein Heer, man wußte nicht, für Wen und zu welchem Zwecke, und schien als ein Kriegshäuptling gleich Mansfeld und

*) Dadurch ist die obige Äußerung des Schwedenkönigs erklärt.

Digitized by Google

von Sachsen ankam. — Wir brauchen Soldaten für die ungeheuere Ausdehnung der Länder, die wir jetzt inne haben. — Der König glaubt, man könne den sechsten Artikel weglassen, wenn nur seinem Rechte in Hinsicht der Zölle nichts entzogen wird und wenn man ohne Verzug die Hülfsgelder auszahlt. — Rhelinger wird nach Deutschland geschickt, um die Gemüther zu gewinnen und Anderes zu thun, was dem gemeinen Wesen frommen kann. Auch Chemnitius wird abgeschickt. — Morgen werden wir wohl mit dem Lager aufbrechen. Der Zug geht nach Erfurt, wo man überwintern will. Den weitern Plan werde ich seiner Zeit angeben. Tilly ging bis Wolffenbütel und sammelt von seinen Leuten, so viel er kann. Die Gegner werden zwar Alles gegen uns aufbieten, aber Gott hat durch den herrlichen Anfang schon gezeigt, daß die Feinde vergebens gegen die Auserwählten Gottes wüthen. Mit dem Kurfürsten von Sachsen wird diese zwei Tage unterhandelt; es ist Hoffnung, daß er unserm Heere einen monatlichen Sold auszahle. Doch sind die Pläne wunderbarer Menschen wunderbar! Er wollte mit dem Heere ziehen, um Diejenigen zur Bezahlung ihres Antheils zu zwingen, welche dem leipziger Schluß nicht nachgekommen. Dieses schien dem Könige, da der Feind noch nicht bezwungen ist und die Sache vielmehr ihn selbst angehe, thöricht. *) Schlesien sollte ihn mehr

*) Hier also ein Grund, warum Gustav Adolf nach Westen ging und dem Kurfürsten den Zug gegen Böhmen und unmittelbar gegen den Kaiser überließ.

Digitized by Google

kümmern. Man sagt, daß der Feind seinen Zug aus Schlesien nach der Laußnitz nehme, ohne Zweifel, um die sächsischen Länder hart heimzusuchen, wenn sie nicht eine Niederlage zurückdrängt. — Der König befahl mir, einen Auszug der Verhandlungen mit den deutschen Fürsten an Sie zu schicken, daß sich der König Böhmens unter denselben Bedingungen anschließe, obgleich er kein Land habe. Die Zögerung *) desselben schadet seiner Sache sehr, daß ich schon vernahm, man trage Bedenken, ihm ferner den Königstitel zu geben. —

Nürnberg, 26. Juni (6. Juli) 1632.

Tag und Nacht arbeitet man an der Herstellung der Werke. Die Soldaten und das Stadtvolk nehmen Theil daran. Wenn dieses beendet ist, fürchten wir auch einen zahlreichen Feind nicht sehr. Über sein Vorrücken gehen verschiedene Gerüchte. Daß er schon in Amberg und Sulzbach sei, ist gewiß. — — Der Kurfürst von Sachsen treibt sein altes Spiel fort, unterhandelt heimlich mit dem Feinde und was er Feindliches gegen ihn unternimmt, ist nur zum Scheine. So wird es das Beste sein, ihn, so lange er nicht weise wird, als Feind zu behandeln. **)

Im Lager zu Nürnberg, 6/16. Juli.

Es freut mich, daß die Sachen der Generalstaaten so gut gehen. Gebe Gott, daß die belagerte Stadt

*) Deprecatio. — Wie Friedrich jetzt sich sträuben und zögern konnte, die früher angeflehte Hülfe anzunehmen?

**) Dieses Letzte ist in Chiffern geschrieben, am Rande stand die Auflösung von der Hand des ältern Camerarius.

Digitized by Google

bald in ihre Gewalt komme, dann kann der Graf Wilhelm mit größerer Hoffnung des Erfolges die andere bedrohen. Was man von unsern Angelegenheiten denken soll, wird die Zeit bald lehren. So eben komme ich von einem hohen Thurme der Stadt zurück, von wo man das Lager der Feinde überschauen kann. Man kann leicht seine ungeheuere Macht ermessen und er wird noch mehr an sich ziehen. Aber unsere Soldaten sind voll Muthes und wünschen sehnlich zu kämpfen. Mit uns ist Gott und das Schwert Gideon's. — Der englische Gesandte übergab die neuen Artikel eines Bündnisses, welche er aus England erhalten, durch mich dem Könige. Einiges darin ist nach dem Wunsche des Königs, Anderes nicht. Das gab Ursache zur Änderung, die ich gestern dem Gesandten überbrachte. Er versprach, heute zu antworten. In der Hauptsache ist man einig, nur weiß ich nicht, welches Mißgeschick die Sache immer verzögert. In Hinsicht der Religion, worin man dem Könige willfahren muß, macht der Gesandte Hoffnung, daß er Mittel finden werde. So lange dieses Bündniß nicht zu Stande kommt, wird auch das andere mit dem Könige Böhmens verzögert. Vielleicht kommen beide in Kurzem zu Stande, dann sende ich die Verhandlungen, jetzt theile ich nur jene Bedingungen mit, die der Gesandte zuletzt vorgetragen. — Von Ragozi waren mehrere Eilboten hier, die wir mit Ermahnungsschreiben entließen. Man glaubt, er sei mit seinem Heere schon aufgebrochen; aber man kann sich nicht ganz auf ihn verlassen. Man gab Antwort auf

Digitized by Google

sein Begehren und sandte sie dem Dr. Straßburger nach Konstantinopel. Wenn ihm wirklich Ernst ist, uns zu unterstützen und eine Wendung zu machen, kann er leicht Gelegenheit finden. — Von unsern Hülfsscharen sind uns zunächst die hessischen und des Herzogs Wilhelm von Sachsen; die übrigen sind bereit, wie es die Umstände fordern. Ich schreibe nur Weniges, weil ich nicht weiß, ob die Briefe durchkommen.

11/21. Juli.

Ich schrieb zwar einige Male, weiß aber nicht, ob Sie die Briefe erhalten, da der Feind alle Wege besetzt hat. Jetzt wird eine Schar Reiter ausgeschickt, die sich auch mit Gewalt durchschlagen kann. Der Feind umgibt uns, wie um uns ganz aus der Ferne einzuschließen. Von Schwabach bewegte er sich gegen den Fluß zwischen Reichelsdorf und Stein, dann nach Fürth, wo er noch ist. Auch in Forchheim sind seine Scharen; er scheint Laufen und diese Stadt zu bedrohen, um uns einzuschließen. Gott sei Dank, daß wir so schnell für Lebensmittel gesorgt haben; auf dem Lande blieb nichts zurück. So muß der Feind seine Zufuhr von Regensburg und mitten aus Bayern sich verschaffen, obgleich ihm jetzt auch Bamberg aushelfen kann. Bisher fiel nichts Merkwürdiges vor. Einige Gefechte, ohne Bedeutung. — Der Kurfürst von Sachsen hat auch einige Abtheilungen gesendet, die mit dem Herzoge Wilhelm von Weimar ankamen, damit man ihm ja trauen solle!

Digitized by Google

17/27. Juli.

Ich kann nur sehr kleine Briefe schreiben und diese nur mit List durchbringen, nur daß Sie wissen, daß es gut mit uns stehe. — Friedland spricht vom Frieden und sehr rühmlich von unserm Könige. Sein Heer ist zahlreich, aber nicht muthig. Unsere Hülfsscharen rücken allmählig heran; wenn sie auf uns hören, bekommen wir den Feind in die Mitte.

27. Juli (6. August).

Bei uns steht noch Alles gut, bei dem Feinde dagegen ist Mangel und alle Folgen davon. Täglich kommen Flüchtlinge und Gefangene an. Da die Hülfe überall her naht, wird sich der Knoten bald lösen.

5/15. August.

Noch hat sich nichts Wichtiges ereignet, der Feind läßt uns noch ruhig schlafen. Der Feind ließ den Wald, in welchem er vor Kurzem eine Niederlage erlitten, fällen, damit die mit Lebensmitteln beladenen Wagen nicht durchkommen können. Aber es wird sich wohl ein anderer Weg eröffnen. Falkenberg beklagte sich neulich, daß er keine Gelder erhalte, und schob einige Schuld auf Sie. Aber da er ausdrücklich des Augustmonats erwähnte, war es um so leichter, dem Könige den Urheber und die Ursache zu zeigen. Daher entstand der Unwille des Königs gegen Ludwig de Geer. (?) Er befahl nun zu schreiben, daß die Sache dem Prinzen vorgetragen würde und daß Trippius und seine An-

Digitized by Google

hänger, welche die Geldgeschäfte verwickeln, zur Rechenschaft gezogen, und die Generalstaaten gebeten würden, über die Hülfsgelder wohl zu verfügen, daß darüber nicht, statt einer Wohlthat, der Apfel der Eris hervorkomme und aus einer kleinen Ursache ein größeres Übel entstehe. Ich erwarte den Falkenberg mit großer Sehnsucht, daß ich diese Wirren schlichten kann. — Die Unterhandlung des englischen Gesandten hängt noch immer, ja sie ist vielmehr gänzlich abgebrochen wegen der Forderungen, die man nicht annehmen konnte. Sobald Gelegenheit ist, will ich Ihnen die Schreiben selbst senden, damit Sie besser urtheilen können.

11/21. August.

Unser Zustand ist noch immer derselbe; doch beginnt die Sterblichkeit in der Stadt. Jedermann wundert sich über die Unthätigkeit Wallenstein's. Indessen können sich unsere Heere vereinigen. Die Belagerung von Mastricht liegt uns mehr am Herzen, als man anderswo glaubt. Wir konnten nicht vermuthen, daß Pappenheim sich dorthin wende, weil wir die Briefe des Herzogs von Bayern an ihn aufgefangen, in welchen er ihn dringend ermahnt, sich in dieses Lager zu begeben. Ich wundere mich, daß er dagegen gehandelt habe. Doch konnte er nicht mit einer zahlreichen Armee sich in die untern Länder begeben, und damit die Generalstaaten die aufrichtige Zuneigung Sr. Maj. erkennen mögen, ist dem Baudis aufgetragen, sich gegen den Rhein hin zu wenden und sich mit dem Prinzen zu

Digitized by Google

verbinden. Wenn er das nicht kann, soll er handeln, wie es Beiden am zuträglichsten ist. Wer kann nun wohl fordern, daß der König etwas Größeres wisse, so lange unser Zustand so schwankend und ungewiß? Ja wer möchte selbst dieses erwarten, der die Sache recht durchschaut?

17/27. August.

Die Vereinigung unserer Heere ist glücklich zu Stande gekommen; der Feind that nichts dagegen. Es ist Hoffnung, daß Gott ihn bald ganz mit Verwirrung schlagen werde. Bilderbeck erfreute uns mit der Nachricht der Niederlage Pappenheim's. Mit dem Kanzler kam der französische Gesandte La Grange; der englische ist noch hier, er hat seinen Secretär nach England geschickt.

Nachschrift von Philipp Freher: Dein Sohn konnte den Brief nicht enden, da er die freudige Nachricht auf Befehl des Königs dem Könige von Böhmen mittheilen mußte. *)

24. August (3. September).

Da der König einsah, daß Mehrere in dieser Ruhe als durch den Feind zu Grunde gehen, hat er sogleich anzugreifen beschlossen. Am 21. dieses Monats stellte

*) Von der Hand Frehers sind einige Briefe geschrieben, unter welche Joachim Camerarius blos seinen Namen setzte, und zwar meistens nur F(ilius) oder F. und C. in einander verschlungen.

Digitized by Google

er sein ganzes Heer dem Feinde gegenüber auf.*) Der Feind wurde aus Fürth hinausgeworfen. — — Ich wollte mehr schreiben, muß aber dem Kanzler ins Lager folgen, wohin er eben abging. —

28. August (7. September).

Ich habe neulich geschrieben, daß der König auf jede Gelegenheit bedacht sei, den Feind anzugreifen, daß er dieses auch mit großer Tapferkeit, aber nicht mit dem Erfolg gethan habe, den wir wünschten, da der Feind äußerst vortheilhaft gelagert war. Wie die Sache bei uns abgelaufen, habe ich besonders angegeben, damit uns das Gerücht nicht schaden möge. Wohl sind von uns Viele verwundet, aber außer Todesgefahr; der Feind hat eine größere Niederlage als wir erlitten. Wäre des Königs Unternehmen geglückt, so war es um den Feind gethan. Darüber muß man sich in der That wundern, daß der König nicht wich, sondern sein Lager vor den Augen des Feindes aufschlug, und daß dieser weder bei Tag noch bei Nacht Etwas gegen die Unseren wagt. — Noch wissen wir die Bedingungen nicht, unter welchen Mastricht übergeben worden. Übrigens ist bei uns alle Sorge auf den Krieg gerichtet, sonst geschieht nichts. Ich begleite gewöhnlich den Kanzler, der in das Lager geht und wieder zurückkehrt. Wahrscheinlich wird er mit Schwallenberg bald nach Niedersachsen abgehen zu meinem Bedauern, daß dann die

*) Vgl. Theatr. Europ. II. 578.

Digitized by Google

Sachen der Kanzlei nicht in demselben Stande bleiben, wie es durch seine Gegenwart ist. Noch getraue ich mir wegen der Unsicherheit der Wege nicht Alles zu schicken, was mit dem englischen Gesandten verhandelt wurde. Sein Secretär wird bald mit neuen Aufträgen zurück sein. Möchten diese doch so beschaffen sein, daß man sähe, es liege England das gemeine Wesen am Herzen. Alles, was es bisher that, war Eitles und Unnützes. Bei uns ist auch ein Franzose, der die Stelle eines Gesandten vertritt und immer von Neutralität mit dem Herzog von Bayern spricht. Ich wundere mich, daß sich die Franzosen von der Doppelzüngigkeit des Bayern täuschen lassen. Unter anderen Gesandten, die beständig hieher kommen, sind auch tatarische. So wird bald Vieles zu berichten sein. — Der Obrist *) Teuffel hat Geld in Amsterdam hinterlegt, mit welchem er das Heer vermehren wollte, ehe er stürbe. Dieses Geld, das dem Könige gehört, behält jetzt die Schwester des besagten Barons zurück. Ich wundere mich, daß die von Amsterdam dieses zugeben, obgleich ich die Art und Weise dort kenne. Das reizt aber den König und gibt neuen Stoff zur Unzufriedenheit. Die Sache wurde schon dem Falkenberg übertragen; ich wünschte, daß sie so schnell als möglich abgethan würde.

Was ich über die Kanzlei sagte, soll in der Antwort nicht berührt werden.

---

*) Tribunus.

Digitized by Google

4. September.

Der König freut sich über die glückliche Wendung der Angelegenheiten im Lande der Generalstaaten. Außer Mastricht soll ja auch Limburg genommen sein? Bei uns ist noch Alles in demselben Stande, Lager dem Lager gegenüber. Nur kleine Gefechte fallen vor. Wir kämpfen indessen auch mit Edelmuth gegenseitig und schicken die Gefangenen zurück. Der Herzog von Bayern hat die schwedischen Obristen nach Ingolstadt geschickt und läßt sie nicht gar freundlich behandeln. Wallenstein versprach jedoch ihre Zurückgabe, und werde Alles dafür thun, da er sie dem Bayern nicht gebieten könne. — Es scheint, daß Der als Sieger gelten werde, der am längsten hier aushält. Ich wollte zwar schon ausführlich mit dem Kanzler über die Erwerbung der Scharen reden, welche die Holländer jetzt aus ihren Diensten entlassen; ich konnte es aber noch nicht. Die Hauptschwierigkeit wird im Gelde liegen, und die Staaten werden ihren Mangel vorschützen. Der König hat wegen des Geldes in Amsterdam an den Senat geschrieben; ich übergebe die Briefe dem Grafen Nikolaus Brahe *) zugleich mit Aufträgen an Falkenberg. —

Aus dem Lager bei Fürth, 31. August. (10. Sept.)

Was sich bei uns am 24. zugetragen, habe ich bereits geschrieben; da ich jedoch das Einzelne erst später ganz genau erfahren habe, lege ich den Bericht

*) Tribuno cohortis Praetoriae.

Digitized by Google

bei. Gott wird geben, daß wir den Feind bald ganz in Verwirrung bringen und über ihn triumphiren können. Der Kanzler ist noch bei uns, denkt aber in den nächsten Tagen nach Ober- und Niedersachsen zu den verschiedenen Fürsten und Ständen abzureisen. — Ich hoffe, Ihr werdet gehört haben, daß der Feldmarschall in der Pfalz tausend auserlesene Reiter geschlagen, der Obrist Montbaillon und sein Adjutant gefallen und daß man nun gute Hoffnung besserer Fortschritte im Elsaß habe. Auch der Kurfürst von Sachsen ist noch im Glücke.

Bericht.

Um den üblen Gerüchten durch die wahre Erzählung der Thatsachen vorzubeugen, will ich der Reihe nach unsere Thaten und die Ereignisse melden. Aus meinen früheren Briefen erhellt, wie in der Nähe dieser Stadt sich die zwei mächtigsten Heere sammelten und alle Welt begierig harrte, wie die Sache zur Entscheidung kommen würde. Der Feind war durch seine ungeheuere Macht ganz übermüthig und das Gerücht hatte bereits verbreitet, er werde seine Macht zur schnellen Entscheidung benützen, und daß man in der Ferne schon glaubte, das sei wirklich geschehen, was hätte geschehen sollen. Aber gegen alle Kriegsregeln blieb er sieben Wochen lang unthätig, griff uns, die wir an Zahl weit schwächer waren, nicht an, hinderte nicht einmal, daß wir Verstärkungen an uns zogen. Da wurde endlich der König dieser unthätigen Ruhe müde und führte seine

Digitized by Google

Scharen, die er glücklich vereinigt hatte, gegen den Feind. Der Feind hatte sein Lager in die Länge an der Rednitz ausgebreitet; darum stellte der König am 21. August hier seine Scharen in Schlachtordnung dem Feinde gegenüber. Ohngeachtet der Feind unaufhörlich seine Geschosse auf unser Heer schleuderte, rückte der König doch vorwärts, daß er noch an demselben Tage denselben aus einem Wäldchen vertrieb, und er wollte sich einer Anhöhe bemächtigen, hier Geschütze aufstellen und den Feind in seinem Lager beunruhigen; weder dem Könige, noch den Soldaten fehlte dazu der Muth: aber gegen die Natur zu streiten, war nicht rathsam. Daher suchte der König dem Feinde auf einer andern Seite beizukommen. Am 23. August führte er das Heer bei Fürth über den Fluß, um sich ganz nahe dem Feinde gegenüber zu lagern und irgend einen Vortheil zu erspähen. Als man dieses am folgenden Tage, als das Heer bis an das feindliche Lager vorrückte, versuchte, geschah es, daß sich bei der Kampfbegierde unserer Soldaten ein überaus heftiger Streit entspann und von acht Uhr Morgens bis zum Abend mit der größten Tapferkeit und unter furchtbarem Krachen der Geschütze gekämpft wurde. Die Unsern trieben den Feind in's Lager zurück, bemächtigten sich eines erhöhten Punktes auf einem Berge, von wo man den Feind über den Berg, den er besetzt hielt, und selbst aus dem Lager zu vertreiben hoffen konnte, wenn man auf jenen Punkt hätte einige Geschütze bringen können. Da aber die steile Lage, die einbrechende Nacht und der nieder-

Digitized by Google

stürzende Regen dieses unmöglich machten, der Feind aber in seinem wohlverschanzten und von Natur aus trefflich gesicherten Lager sich hielt, rief der König seine streitbegierigen Soldaten zurück, blieb jedoch die Nacht über in seinem Vortheile und an seinem ehrenvollen Platze und führte die Seinen erst am folgenden Tage zurück. Auch da versuchte der Feind nicht das Geringste gegen uns. Da also der Feind beschlossen hatte, sich nur innerhalb seines Lagers zu halten und die Stadt zu bedrohen, beschloß der König, denselben auf eine andere Weise aus dem Lager und von der Stadt wegzulocken. — Nachdem er hieher eine hinlängliche Besatzung unter dem Reichskanzler geschickt, zog er mit seinem Heere am 8. Sept. fort, in der Absicht, dem Feinde die Zufuhr zu hemmen. Der Feind wollte dieses nicht abwarten und verließ am 13. Sept. ebenfalls sein Lager, das er anzündete, worauf er den Weg nach Forchheim einschlug, um sich wieder nach Böhmen zu begeben. So steht bei uns Alles gut. In Niedersachsen ist nichts zu fürchten, wenn man seine Pflicht erfüllt; in Schlesien stehen die Sachen gut, in der Pfalz hat der Marschall den Feind geschlagen und verfolgt ihn; Straßburg und der ganze elsassische Adel ist auf unserer Seite, Schwaben vom Feinde und der Gefahr frei u. s. f. Gegeben am 16. Sept. *)

*) Zu diesem Berichte war geschrieben: Dieses über die Schlacht bei Nürnberg in meinem Namen an den Vater, aber auf Befehl des Königs und so geschrieben, daß Andere daraus die Plane des Königs entnehmen konnten (ut de consilio Regis aliis constaret).

Digitized by Google

Nürnberg, 11/21. September.

Da der Feind sich nicht aus seinen vortheilhaften Verschanzungen wagte, brach der König am Sonnabend sein Lager ab. Wohin er sich wendet, wissen wir noch nicht. Die erste Nacht blieb er in Langenzenn und wendete sich nach Weinsheim. Wir werden bald erfahren, wie er dem Feinde die Zufuhr hemmen oder was er sonst gegen diesen beginnen wird. Für die Sicherheit dieser Stadt hat er hinlänglich gesorgt; er ließ einige tausend Mann Besatzung hier, deren Anführer der Reichskanzler ist. Unter den übrigen Feldherren ist der vorzüglichste der Freiherr von Kniphausen. Der Feind hält sich noch immer innerhalb seines Lagers, wie unter seinem Schilde. Zur Verwunderung Aller hat er bisher jede Gelegenheit, Etwas auszuführen, vermieden. Ja er schickte nicht einmal Reiterscharen ab, den Abzug des Königs zu beunruhigen. Ob er etwas gegen die Stadt unternehmen will und kann, ist ungewiß; indessen wüthet er in der Umgegend mit Brand. — Bei guter Gelegenheit will ich den Kanzler wegen der Werbungen in Belgien und wegen des Bündnisses mit den Holländern fragen.

Nachschrift 12/22. Sept. Sowohl aus den brennenden Dörfern umher, als aus anderen Anzeichen kann man abnehmen, daß der Feind nicht lange mehr in seinem Lager bleiben werde.

Ich sprach mit dem Kanzler darüber, daß man Dich bei dem Könige anzuschwärzen suche. Er aber antwortete sogleich, Du dürfest darüber nicht bekümmert

Digitized by Google

sein; der König sei Dir wohl gewogen. Solche Verläumdungen gelten nichts bei ihm, er denke von Dir sehr gut. Ich erinnere mich, daß Du ein Bildniß des Königs aus dieser Stadt verlangt hast. Ich weiß, dasselbe ist unzählige Male gemacht worden, aber, die Wahrheit zu gestehen, niemals gut. Jetzt arbeitet jedoch ein ausgezeichneter Künstler an einer großen kostbaren Statue desselben und will auch die Statuen des königlichen Vaters und Ahnherrn zu Pferde darstellen. Wenn diese einst vollendet in Schweden stehen werden, so werden blos deswegen schon viele Fremdlinge hinkommen. *)

12/22. October.

Ich wollte Vieles schreiben, da ich aber mit dem Kanzler zum Könige gehen muß, der in Schwabach ist, muß ich abbrechen. Ich fügte bei, was ich über den Zustand unserer Angelegenheiten an Verschiedene aufgesetzt habe, was Alles zuverlässig ist. Hier sende ich Dir auch den Brief des Königs von Böhmen an unsern König. **) Nächstens will ich eine Erläuterung darüber schreiben. Der Brief ist unverschämt und schlecht abgefaßt. Ich wundere mich über das Ansinnen (consilium). Man fügt unserm König in der That Un-

*) Gegeben (hieß es am Ende), wie im Briefe Nr. 43. Diesen Brief fand ich aber nicht. Doch scheint er noch aus Nürnberg geschrieben. Von der Hand des Ludwig C. war darüber geschrieben: (Redditae sunt) 20/30. Oct. 1832. Der folgende Brief war bezeichnet 44. Redd. 20/30. Oct. 1632.

**) Bei Moser VI. 176.

Digitized by Google

bilden zu. Nächstens darüber, und zwar nach dem Auftrage des Kanzlers, Mehreres.

Schleusingen, 23. October 1632.

Zu Rotenburg schrieb ich an Sie. Von da geschah weiter nichts, als daß wir reiseten und zwar mit solcher Eile, daß der König in Zeit eines halben Tages und eines Theiles der Nacht von Kitzingen bis Königshofen kam. Daß wir ihm dahin folgten, konnten die Füße unserer Pferde nicht leisten. Gestern kam der König hieher; gegen Abend brach er von Neuem auf, Willens, in der Nacht über das Gebirg (den Thüringer Wald) zu setzen, um an diesem Morgen in Erfurt zu sein. Die Ursache dieser Eile ist, daß uns der Feind nicht den Übergang verwehre, da man meldete, er sei schon mit einigen Scharen zu Arnstadt. Da aber der Herzog von Weimar schon auf dem Gebirge ist und sich auch einige Scharen unserer Soldaten des Überganges versichert haben, so hoffe ich, daß es ohne Gefahr abgehen werde. Der König blieb noch diesseits. Pappenheim verwüstet jenseits Alles. Aber ich glaube, er wird weder tapfer, noch lange bleiben, wenn ihm der König näher kommt. Einige sagen, er werde sich mit Wallenstein verbinden, Andere, er werde Niedersachsen nicht verlassen. . . . Das Weimarische Heer lagert eine Meile von hier, das unsere folgt und wird heute oder morgen hier sein. Wenn sich auch die Übrigen noch mit uns verbinden, dann haben wir mit Gottes Hülfe Kräfte genug. . . . Die Aufträge wegen

Digitized by Google

der belgischen (holländischen) Verhandlungen hatte ich schon in Nürnberg aufgesetzt und der Kanzler sie gebilligt; aber es war während dieser beständigen Geschäftigkeit keine Zeit, sie dem Könige vorzulegen, oder diesem, sie zu unterschreiben. Darauf beruht nun die Sache: Wenn die Staaten mit den Ständen*) wegen Neutralität oder eines Bündnisses (denn auch dieses hoffte man), das man unter gewissen Bedingungen eingehen kann, unterhandeln: so beneidet sie der König um dieses Glück nicht. Schließen sie aber Waffenstillstand oder Frieden mit den Ständen unter dem Namen Spaniens, und suchen sich dem Kriege und der gemeinschaftlichen Sache zu entziehen, dann will auch der König die gemeine Sache, da er einer so großen Last nicht mehr gewachsen ist, verlassen, Frieden machen und sein Wohl bedenken. Ich glaube aber nicht, daß die Stände etwas ohne Wissen und Willen der Könige thun wollen. Unterdessen erwarte ich die Antwort derselben auf Ihre Vorstellung mit Begierde. In der Sache des Königs von Böhmen habe ich auch einen Auftrag aufgesetzt, aber der König (von Schweden) ließ ihn noch liegen, da er ihm auf seine Briefe noch nicht geantwortet. Unterdessen befahl der König, daß ich Ihnen gleichsam in meinem Namen schreiben solle, daß auch Sie den König Böhmens dahin zu vermögen trachten, daß er nicht fremdem Rathe folge und die

*) Ordines cum Ordinibus — die Generalstaaten mit den Ständen Belgiens.

Digitized by Google

gemeinsame Sache in Gefahr bringe, und dem Könige, auf welchem ohnehin die schwerste Last liegt, die Sache nicht noch mehr erschwere und ihn mit Andern dahin bringe, Frieden zu machen und das gemeine Wesen preiszugeben. Dann hätte den größten Schaden nur der König Böhmens, der ja außer Gott keine andere Hülfe hat, als den König Schwedens. Von Erfurt aus werde ich die Artikel senden, welche noch im Wagen sind, der noch nicht angekommen, und werde Einiges beifügen. Das ist mir auf der Reise das Unangenehmste, daß man die Briefe nur mit Mühe besorgen kann. Gott erhalte Sie.

Nachschrift. Der Herr Kanzler folgt nach. Die Königin blieb in Königshofen; es ist noch ungewiß, wo sie den Winter zubringen wird. Der Kanzler will, wie ich schrieb, in Ulm bleiben, als Gesandter mit Vollmacht im schwäbischen, fränkischen und in den beiden Rheinkreisen.

Arnstadt, 25. October.

Mein letzter Brief war in Schleusingen geschrieben. Ich erinnere mich, darin versprochen zu haben, etwas zu schicken. Aber ich kann dieses jetzt noch nicht, da ich keinen zuverlässigen Mann habe. — Das Weimarische Heer ist schon hier, das unsere zieht sich über das Gebirg; das Lüneburgische, das sich zu Magdeburg mit den Sachsen verband, hat eine treffliche Stärke. In weniger mehr als fünfzehn Tagen war der König in Bayern, Schwaben, der obern Pfalz, in Franken und jetzt in Thüringen mit seinen Scharen. Nicht ohne

Digitized by Google

Erfolg. In Bayern wurde Rain genommen, in der obern Pfalz einige Haufen geschlagen, durch seine Ankunft in Thüringen wurde Erfurt gerettet und der Feind zurückgedrängt. Wo Wallenstein sich hält, weiß man noch nicht genau. Gott gebe, daß wir die gefallene Sache in Kurzem wieder aufrichten und den Krieg ehestens in eine andere Gegegend versetzen. Die beiliegenden Briefe enthalten die Befehle Sr. Maj., welche man bei den gegenwärtigen Verhandlungen der Generalstaaten mit den feindlichen Provinzen in Acht nehmen soll. Da man über die Sache noch nicht ganz genau urtheilen kann, so vertraut der König Ihrer Umsicht und Wachsamkeit. Es wäre aber sehr gut und nothwendig, um das Geheimniß zu durchschauen, einen zuverlässigen Menschen im Lager zu haben, der Alles genau beobachte und an Sie berichte. Ich glaube aber, Sie werden ohnehin Nichts versäumen und Alles melden, woran Sr. Maj. liegt. Das liegt ihm am meisten am Herzen, daß man ohne Schaden für ihn nicht wohl frieden kann, und daß man fürchten muß, sie wollen nach Abschluß des Friedens etwas Schlimmes gegen ihn unternehmen. Das muß man beobachten, aber nichts davon erwähnen. Der König befahl mir gestern unter Anderm, Ihnen zu schreiben, ob man nicht durch den Grafen von Berg etwas könnte vorbereiten, und er befahl ein beglaubigtes und für den Grafen ehrenvolles Schreiben an diesen zu senden. *)

*) Dieses oben schon angeführte Schreiben lag im Original bei, wurde also nicht übergeben.

Digitized by Google

Sucht man keinen Frieden oder Waffenstillstand, so soll man ihn versteckt, wenn aber wirklich Friede gemacht wird, offen zu gewinnen suchen. Darüber erwarte ich Ihre Ansicht und schicke indessen den Brief für den Nothfall. An den Scharen, welche von den Staaten entlassen werden, liegt dem Könige nicht viel. Aber Das wünscht er, daß der Oberst Ehrenreuter zwei Legionen oder viertausend Mann werbe, welche er in Amsterdam zu Schiffe bringen und dahin führen soll, wo sie nothwendig sind. Diese Ausgabe will der König tragen, da er jenen Obersten, nicht aber die Übrigen kennt. Vielleicht wird in der Folge darüber das Bestimmtere befohlen. Indessen muß man keine Gelegenheit versäumen, die Sache des Königs zu fördern. Er will nicht blos der Grafschaft Friesland, sondern auch Andern, aus Gunst für die Generalstaaten, Sicherheit und Neutralität gestatten. Aber es soll dadurch Sr. Maj. kein Nachtheil erwachsen, und die Staaten würden wohl thun, wenn sie sich erklären wollten, in wie ferne sie die Freunde vertheidigen wollen, damit nicht die Freunde des Königs in Gefahr gerathen. Übrigens bemerkt der König, daß ihm das harte Schreiben der Staaten an Salvius und gleichsam die Drohungen sehr mißfallen, er wird Solches nie dulden und hätte vielmehr erwartet, dieselben würden eher Alles zur Fortführung des beschwerlichen Krieges beitragen, als hindern, daß der Graf in Friesland für das gemeine Wesen handle. Der König sprach darüber öfter, ich setzte die Schreiben auf, änderte und hoffe, S. Maj. werde

Digitized by Google

mir die Befehle von seiner Hand unterschrieben übergeben. Die Sache ist wichtig. Man ist eben auf die Fortschritte des Königs eifersüchtig. Wenn je, so muß man jetzt alle Handlungen Aller beobachten, der Generalstaaten, des Königs von Frankreich, da die Engländer mit dem Dänen, dieser mit den Hanseaten und diese auch mit dem Könige Böhmens ihren Frieden gemacht haben. Da Sie dieses Alles selbst wissen, genügt die Andeutung.

Nachschrift. Der Kanzler wird heute von hier nach Ulm zurückkehren über Würzburg und Frankfurt. Die Briefe an mich sind noch nach Frankfurt zu senden, von da nach Erfurt, später vielleicht nach Hamburg.

Naumburg, 3/13. November 1632.

Nachdem wir den Thüringer Wald zurückgelassen, kamen wir glücklich mit dem Heere bis hieher. Als wir von Buttstadt fortrückten, kam Nachricht, man habe den Feind auf dem Wege nach Buttstadt gesehen. Diese Nachricht gab Veranlassung, daß der König hier und dorthin Leute ausschickte und das ganze Heer während des Vorrückens in Schlachtordnung stellte. Das war beinahe in einem Augenblicke geschehen und gewährte einen sehr schönen Anblick. Indessen erfuhr man, es seien vom Feinde nur zwanzig Reiterscharen abgeschickt gewesen auf Kundschaft, wo wir wären. Als diese erkannten, daß die Unsern näher wären, als sie geglaubt, flüchteten sie eiligst über die Saale und entannen. Nur wenige Kroaten wurden niedergehauen,

Digitized by Google

einige gefangen. Am 31. Oct. gingen wir über die Saale und kamen hieher, wo man Berathung hielt und endlich ein Lager zu befestigen beschloß, sowohl um Nachricht über den Zug des Feindes einzuziehen, als auch um sich mit dem sächsischen Heere desto leichter verbinden zu können. Darauf erfuhr man, so viel man vernehmen konnte, daß die gesammte Macht des Feindes zwischen Leipzig, Mörsburg und Halle sich sammle; die Burg dieser Stadt aber konnte er, da die Unsern sich tapfer vertheidigten, nicht nehmen. Bei Weißenfels ist er uns am nächsten. Die Wachen sind einander ganz nahe. Vom Kurfürsten (zu Sachsen), dem Herzoge von Lauenburg und den Übrigen haben wir Briefe. Jene sind zu Torgau, wo sie dem Wallenstein, der mit seinem ganzen Heere dahin trachtete, glücklich zuvorkamen und ihn so von der Elbe abwendeten. Jetzt ist die Hauptsache, daß wir uns verbinden, was innerhalb weniger Tage mit Gottes Hülfe geschehen wird, um dann zu versuchen, was wir wahrscheinlich auch allein nicht verweigern würden. Schon längst wollte ich die Bedingungen (Artikel) senden, über welche man mit dem Könige Böhmens verhandelte, welche man bei der beständigen Bewegung nicht abschreiben konnte. Ich schicke sie nun mit dem Antwortschreiben Sr. Königl. Maj. *) Auch ich höre und vernehme theilweise, wie man anderswo und selbst in Deutschland über die Pläne und Handlungen des Königs (in Schwe-

*) Bei Moser abgedruckt.

Digitized by Google

den) urtheilt. Aber man muß wohl bedenken, daß er Vieles seiner Sicherheit wegen, Vieles der Freunde und des Vaterlandes wegen thue, was bei Andern leicht eine andere Deutung finden könnte. Dahin gehört zuerst der augsburger Eid,*) dann die Rücksicht auf die Religion. Es ist aber unbillig, daß man dieses so hoch nimmt, und es mögen die Nebenbuhler der Macht des Königs sehen, daß sie nicht, indem sie dieselbe einzuschränken trachten, die zu ihrem eigenen Besten vom Könige gefaßten Pläne mit ihrem Schaden vereiteln, während er selbst bei dem glücklichen Zustande seines eigenen Reiches mit Gottes Beistand immer sich retten kann. Sie würden einst gewiß beklagen, daß sie die unter einem so großen Fürsten ihnen gebotene Gelegenheit, das gemeine Wesen wieder aufzurichten, vernachlässigt; und diese Gelegenheit würde nie wiederkommen. Das Meiste von den Gerüchten, die man über die noch sehr zweifelhafte Ankunft in Belgien verbreitet, hat heute S. Maj. selbst gelesen. Ich hoffe, seine Befehle sind bereits an Sie gelangt. Mit diesem schicke ich neue, die den Grafen von Berg betreffen. Er wünscht, daß diese ernstlich betrieben werden, im Falle die Generalstaaten zum Nachtheile der Republik zu frieden beschließen, und den Grafen zu vermögen, daß er das Heer entweder in Westphalen oder zwischen dem Rhein und der Maas im jülichschen Lande be-

*) Wahrscheinlich jener vielbesprochene Eid, den die Bürger von Augsburg dem Könige schwören mußten.

Digitized by Google

halte und dann die Sache weiter führe, worauf dem Könige die Mittel nicht fehlen werden, die Angelegenheit des Grafen nach seinen Verdiensten zu verbessern und ihn mit aller Macht zu schützen. Unterdessen muß man von den Staaten das Beste erwarten. Ich vernehme mit Vergnügen, daß von Ihnen Paw wieder zum Könige zurückgeschickt werde und dieser gut gesinnt sei. Ich flehe zu Gott, daß er mit seinem Rath Alles leite den Unsern zum ewigen Ruhme seines Namens, und daß er den mit so vielen täglichen Seufzern der Guten ersehnten Ausgang endlich glücklich herbeiführe. Ihm empfehle ich auch Sie eifrig.

* * *

Hier enden die Mittheilungen des jüngern Camerarius an seinen Vater, gerade am Vorabende des wichtigsten Ereignisses, und ich konnte weiter nichts von ihm über den Fortgang des schwedischen Heeres auffinden. Dagegen kommen von andern Händen, theils im Original, theils in Abschrift, folgende Mittheilungen in der Sammlung vor über

Digitized by Google

Die Schlacht bei Lützen.

I.

Nachdem Königl. Maj. den 30. passato mit Ihrer Armee zu Naumburg angelangt und der Feind zu Weissenfels sich befunden und es sich ansehen lassen, weil allda ein fester Paß und er im Vortheil gelegen, als wann er Stand halten wollte, haben Ihre Maj. alsbald vor der Stadt Naumburg ein Lager und retranchement verfertigen lassen, auf des Feindes fernere Intention ein wachendes Aug zu haben. Der hat sich aber gleichsam flüchtig den 4. hujus zu Weissenfels weggemacht, zuvor aber Schloß und Stadt geplündert und sich nach Lützen, zwei Meil von Leipzig, gewendet. Darauf K. Maj. alsobald den 5., drei Stunden vor Tag, zu Naumburg mit Ihrer Armee sich aufgemacht, und den Feind noch selbigen Tag und Nachmittag um zwei Uhr recontrirt, ihn auch durch Spielung der kleinen Stück zurückgetrieben, etlich Volk erlegt und eine Stantara, darauf die Fortuna und der römische Adler gemahlt,

Digitized by Google

von des Feindes Dragonern bekommen, welches man auf unserer Seiten vor ein gutes Zeichen gehalten, und hätte man noch ein Paar Stunden Tag gehabt, wäre der Feind meistentheils ruinirt worden. Weil aber die Nacht und ein starker Nebel eingefallen, ist es beiderseits still worden.

Königl. Maj. haben die ganze Nacht in Batalia zu Feld gehalten und Willens gewesen, den glücklichen Anfang fortzusetzen und den Feind zwei Stund vor Tag wieder anzugreifen. Es ist aber wider Verhoffen ein dicker Nebel gewesen, daß nichts Fruchtbarliches auszurichten; mußten also K. M. des hellen Tags, bis der Nebel von der Sonnen untergedrückt, erwarten. Hierzwischen hat der Feind die Nacht durch an dem Flößgraben eine Brustwehr aufgeworfen und sich in seinen Vortheil, unser zu erwarten, gelegt. Nachdem nun Königl. Maj. das Morgengebet durch Fabricium*) thun lassen, und der Nebel allgemach durch die Sonne vertrieben und sich zu einem schönen Tag ansehen lassen, haben Sie alles Volk zu Roß und Fuß mit bewegenden Worten redlich zu fechten ermahnet und zu den Schweden und Finnen gesagt: Ihr redliche Brüder, haltet euch heute wohl; fechtet redlich vor Gottes Wort und euern König. Werdet ihr's thun, so werdet ihr's vor Gott und der Welt Gnad und Ehre haben. Ich will's euch auch redlich belohnen. Werdet ihr es aber nicht thun, so schwöre ich euch, daß euers Gebeins

*) Den Hofprediger.

Digitized by Google

in Schweden nicht soll wieder kommen. Zu den Deutschen aber sagten J. M.: Und ihr redliche deutsche Brüder, Offiziere und gemeine Soldaten! Ich bitte euch alle sämmtlich, haltet euch mannlich, fechtet redlich mit mir; weichet nicht, wie ich denn mein Leib und Blut euch zum Besten mit aufsetze. Werdet ihr mir beistehen, so wird uns Gott hoffentlich den Sieg geben und werdet ihrs und eure Posterität zu genießen haben. Werdet ihr es aber nicht thun, so ists um euere Religion und euere Libertät gethan.

Nach Solchem sagten J. Maj.: Nun wollen wir dran! Deß walt der liebe Gott! Und ruft darauf mit heller Stimm und sprachen: Jesu, Jesu, Jesu! hilf mir heute streiten zu deines heiligen Namens Ehr; zogen also mit der ganzen Bataglia nüchtern und ohne zu sich Nehmung Speise oder Tranks auf den Feind, und führten J. M. die Avantgardi selbsten und ging zwischen 9 und 10 Uhr Vormittag die Bataglia an, und ließ der Feind um diese Zeit die Stadt Lützen an zweien Orten in Brand stecken, damit wir ihm am selbigen Orte nicht einfielen. Mit dem schwedischen blauen und gelben Regiment wurde avancirt und fünf Schüß aus groben Stücken in den Feind gethan, welcher vor uns, dann wir nichts als das flache Feld hatten, einen fünffachen Vortheil, als: den Floßgraben, die Brustwehr, die Musquetirer, die Curraſſirer und dann das grobe Geschütz, aus welchen er nach unsern 5 Schüssen ein 80 wiederum auf uns gethan. Gleichwohl haben sich die Unsrigen so tapfer gehalten, daß

Digitized by Google

sie ihm den Graben und Brustwehr abgenommen, und zwischen 12 und 1 Uhr sieben Stück Geschütz, noch etliche Fahnen und Cornet erobert und ist hierzwischen beiderseits (das) Treffen so gar ernstlich gewesen, daß viel Volks geblieben.

Nachdem wir nun die Stück gehabt, hat der Feind durch die Crabaten auf unsere Bagagi, welche zwar nur etliche Wagen und Kutschen gewesen, dann die andern alle zu Naumburg im Lager geblieben, einen Anfall thun lassen, welche aber mit ziemlichem Verlust wieder zurückgetrieben, doch dadurch unsere deutsche Reiterei, so nicht allerdings bestanden, in Confusion gerathen; aber weil eben ein Nebel wieder eingefallen und der Feind solche Disordre daher nicht sehen können, welcher sonst, da er Solches inne worden, an einem andern Ort in uns setzen und mehrere Confusion hätte anrichten mögen, endlich wieder in Ordnung gebracht worden. Also der Nebel uns meines Erachtens mehr nützlich als schädlich gewesen. Neben Solchem setzte der Feind wieder mit Macht in uns und nahm uns die 7 Stück wieder ab, machte auch etliche Regimenter Cavallerie, so zurückgewichen, zu nichte, auf welches dann das Treffen mit mehrerem Ernst wiederum angegangen, und ward von Königl. Maj. wieder frisches Regimenter, weil die ersten vom starken Fechten sehr schwach und matt worden, commandirt und angeführt, die sich dann so ritterlich gehalten, daß nicht allein die 7 Stück Geschütz, sondern auch noch 13 dazu sammt der Munition zwischen 2 und 3 Uhr dem Feind mit

Digitized by Google

Verlust viel seines Volks wieder erobert, auch seine ganze Cavallerie, sonderlich die Curraſſirer meistentheils *) ihm geblieben und der Rest, außer drei Regimenter, so bei den Windmühlen in einer Schanz sich gehalten, flüchtig werden wollen, auf welches wir vermeint, daß das Treffen nun gethan sei, und wir die Victoria gänzlich hätten, wie es dann darauf 1/2 Stunde das Schießen eingestellt und still worden.

Nach Solchem fängt der Feind wiederum an, in uns zu setzen, und wie man hernach durch die Gefangenen, auch von unsern Committenten zu Halle schriftlichen Bericht eingenommen, sei Pappenheim eben um selbige Zeit mit etlichen Regimentern frisch Volks — weil er den Tag zuvor mit solchen auf Hall gezogen, selbige Stadt zu überfallen, aber von dem Friedland, der nicht gemeint, daß wir ihn angreifen sollten, eilend wiederum contramandirt worden, — angelangt, zu dessen Ankunft sich die Flüchtigen wiederum gesammelt und mit angesetzt, da dann wiederum ein solcher Ernst bis in die Nacht hinein beiderseits im Fechten gewesen, da man nichts dann Donnern und Hageln aus Stücken und Musqueten gehört, und ist dieses letztere noch härter, als das erste gewesen, doch endlich durch Gottes des allerhöchsten gnädige Hülf und Ihrer Fürstl. Gnaden Herzogs von Sachsen Weimar Heldenmuth und

*) Dieses Wort ist von anderer Hand, und zwar, wie es scheint, von Demjenigen als Beisatz an den Rand geschrieben, der sich am Ende des Berichtes unterzeichnete.

Digitized by Google

Tapferkeit, welche diesmal, weil Königl. Maj. im ersten Treffen gefährlich verwundet, commandirt, den Sieg und Victoria auf unserer Seite gehalten und der Feind in der Nacht um 9 Uhr mit Ansteckung seines Lagers, mit wenigem Volk, auch Hinterlassung etlicher Bagagi, dreier Stück Geschütz, so er mitgenommen, aber nicht fortbringen können, seine Flucht auf Leipzig genommen, dem man wegen finsterer Nacht nicht folgen können, weil man sonderlich vermeint, er würde stehen und des 7. Morgens noch eines Angriffs erwarten.

Wie nun dieses eine herrliche überaus große Victoria und dem Allerhöchsten nicht genugsam dafür zu danken, dann auf des Feindes Seiten, wie die Gefangenen aussagen, auch die Wahlstatt, da die Todten halb Mannes hoch über einander gelegen, ausweise, zwei Drittheile seiner Armee, darunter auch Pappenheim selbsten, die meisten hohen Offiziere geblieben und gequetscht, die ganze Artillerie und Munition ihm abgenommen, und der wenige Rest in der Flucht: so ist es doch wegen unseres glorwürdigsten, allerchristlichsten, in aller Welt hochgepriesenen Königs Tod nichts zu achten, weil J. M. hochseligen Andenkens in dem ernsten*) Treffen erstlich in den Arm, hernach hinten in den Rücken und letztlich mit einer Pistol in (den) Kopf geschossen worden, also Ihre heilige Seel dem

*) Ganz deutlich heißt es hier im ernsten und oben im ersten Treffen.

Digitized by Google

Herrn Jesu aufgeopfert und bei den evangelischen deutschen Kurfürsten und Ständen zur Erhaltung der Religion und Erlangung verlorner Libertät Ihr Königl. Blut vergossen und Leib und Leben vor sie zugesetzt.

Auf unserer Seiten ist von hohen Offizieren Niemand als Generalmajor Ißler, meines Wissens geblieben, doch Viele verwundet, darunter Fürst von Anhalt, Graf von Nilliß, Obrister Winckel, Obrister Wildenstein und Andere, aber nicht tödtlich verwundet. Wie viel aber eigentlich Volks bei uns geblieben, kann man bis zum General Rentevoi noch zur Zeit nicht wissen; doch das schwedische blaue und gelbe Regiment zu Fuß, Herzog Bernhards, Fürsten von Anhalt, Grafen von Löwenstein und Obristen Brandensteins zu Pferd haben den größten Schaden gelitten.

Auf dieses nun haben Ihre Fürstl. Gnaden Herzog Bernhard als General, der die Armada nunmehr commandirt, sich mit dem Volk nach Weissenfels begeben, allda ein wenig zu rasten und Ihre Durchl. des Kurf. zu Sachsen und Herzog Georgen von Lüneburg, welche bei diesem Treffen gar nicht gewesen, mit ihrem Volk zu erwarten und die Victoria conjunctim zu prosequiren. Der Allerhöchste gebe seine Gnad, daß alle deutsche evangelische Kurfürsten und Stände dieses Werk zu Herzen nehmen, des glorwürdigsten Königs Thaten und aufgesetzte Treu dankbarlich erkennen und das angefangene heilige Werk, die Religion und Libertät betreffend, welches allerhöchst seligst Königl. Maj. ihnen gleichsam in die Hand gegeben und auf einen festen Fuß gesetzt, künftig

Digitized by Google

mit Zusammensetzung (von) Leib, Gut und Blut durch Gottes Kraft vollends hinausführen.

Bei dieser Relation kann ich nicht vorbei, nachfolgende Worte (zu erwähnen), welche hochseligste K. Maj. oftmals und noch drei Tage vor der Schlacht zu Herrn Dr. Fabricio in Naumburg geredet: Mein Herr Doctor, die Sachen stehen alle wohl und gehet Alles nach Wunsch; aber ich sorg, ich sorg, weil mich Jedermann so sehr venerirt und gleichsam vor einen Gott hält, es werde mich Gott einmal strafen. Aber Gott weiß, daß es mir nicht gefällt. Nun, es gehe, wie es der liebe Gott will, so weiß ich, daß er die Sache, weil es zu seines Namens Ehre gereicht, vollends hinaus führen wird. Bis hieher verba Regis.

Wer nur ein redlich evangelisch frisch Herz hat, wird diese Worte betrachten und an seinem Ort auch das Äußerste aufsetzen und sich glücklich achten, dieses herrliche Werk vollends hinaus zu führen.

Dieses habe ich kürzlich, der ich selbst vom Anfang bis zum Ende dabei gewesen und diesem Treffen und Hauptschlacht mit zugesehen, vernehmen können und berichten wollen. Und hat diese blutige Schlacht 9 Stunden lang gewährt, und ist die leipziger Schlacht gegen diese nichts zu achten. Achte mich auch an meinem wenigen Orte, wiewohl ich durch meines Königs Tod nicht wenig, sondern meinen höchsten Schatz nächst meinem Weib und Kind verloren habe, vor einen glückseligen Menschen, kann es Gott auch nicht genugsam verdanken, daß er mich durch diesen hochseligsten König

Digitized by Google

nicht allein aus meinem halbjährigen Exilio errettet, sondern auch in dessen wirklichen Dienst und in ein rühmlich Officium gesetzt, auch durch J. Maj. milde Gnade mich allergnädigst also bedacht, daß ich und die Meinige die Tage unsers Lebens Dasselbe nicht genugsam erkennen noch vergessen mögen. Der Allerhöchste wolle meine allergnädigste Königin und der Kron Schweden Räthen und Offizieren mit dem Geiste des Trostes beiwohnen, damit sie wegen dieses großen Verlustes und Schatzes ihres Königs und Herrn in christlicher Geduld erhalten und köstliche Erquickung anderweits empfinden. Und wann man bedenkt, was vor ein Jammer, wann wir die Schlacht noch dazu verloren, darauf erfolgt (wäre), und wie der Feind mit uns procedirt haben sollte: können wir uns desto geduldiger finden und uns trösten, daß unser König in dem höchsten Grad mit unsterblichem Ruhm sein Leben gelassen, dann er vor, in und nach dem Tode siegreich gewesen und geblieben. Dessen hochseligsten glorwürdigsten Körper thut man noch mit der Armee führen, bis auf fernere Disposition und Ankunft J. Excellenz des Herrn Reichskanzlers.

Was nun weiters vorgehen mag, habe ich ferner zu berichten. Die königliche Kanzlei ist nach Erfurt geführt, allda J. Exc. des Reichskanzlers zu erwarten. Herr Sadtler aber folgt der Armee. Dahin, geliebts Gott, morgen ich auch von hier verreisen muß.

P. S. Bei Beschluß kommt Nachricht, daß der Feind Leipzig quittirt und das Schloß mit 200 Mann

Digitized by Google

besetzt hinterlassen, nehme seinen Marsch nach dem Gebirg auf Zwickau, soll in großer Furcht sein *).

II.

Nachdem die Königl. Maj. zu Schweden vorgestrigs Tags erfahren, daß der Feind um Weißenfels aufge-

*) Dieser Bericht war ohne weitere Angabe von Wem oder Woher (wahrscheinlich das Original). Am Ende war von anderer Hand ein unleserlicher Name beigefügt und dazu: 12. November 1632. Mit diesem und den hier folgenden Berichten vergleiche man dann die Erzählung der Schlacht im: „The swedish Intelligencer. At London 1634", und jeder Vorurtheilsfreie wird sogleich das Romantische und Abenteuerliche und selbst die inneren Widersprüche (man beachte nur die vielen Reden in dieser englisch geschriebenen Erzählung), so wie die Einfachheit und Wahrscheinlichkeit der hier mitgetheilten Berichte erkennen. Selbst Geijer scheint jener englischen Erzählung nicht ganz zu trauen. Nach derselben kam ein Offizier oder Cavalier von des Feindes Kuirassiren, der den König nur gar zu wohl kannte und sein Aug auf Ihre Maj. geworfen, als Dieselbe ihr Gesicht gegen ihn gewendet hatten. Dieser Kuirassir kam hinter den König gerannt, wie er eben seinen Rückzug machte, und mit der Pistole auf seinen Leib. „Dieses ist der rechte Vogel," schrie er und schoß ihn zugleich durch den Leib. Aber dieser Kuirassir, obwohl durch sein Leben solches löblichen Königs Leben nicht konnte gebüßt werden, kam gleichwohl nicht so davon. Denn Luchau, des Herzogs von Lauenburg Stallmeister, gab ihm auf die That die Letzt, damit also kein lebendiger Mensch sich rühmen möchte, daß er den König von Schweden hätte umgebracht." So eine in der Sammlung befindliche Übersetzung. Das englische Buch selbst konnte ich nicht bekommen. Mit dieser Erzählung vergleiche man Khevenhiller XII. 192: „auf diesen schieße, denn dieser ist was Vornehmes" und das unter VIII. folgende Schreiben hier unten.

Digitized by Google

brochen und selbigen Ort in Brand gesteckt, sind Sie mit Dero Armee demselben eilend gefolget, und beinahe an Lützen unvermerkt fortgerückt, allda am Floßgraben den Feind mit Ernst angegriffen, also, wann die Nacht uns nicht so geschwind überfallen, der Feind ganz getrennt worden wäre. Darauf gestrigs Tags Ihre Maj. in Battaglia fort bis an Lützen gerückt, daselbst der Feind mit seiner ganzen Armee sich in der Eile gestellet. Ob er nun wohl vor unserer Ankunft allen Vortheil einnehmen können, so hat doch Gott der Allmächtige, weil der Feind in großer Furcht und Unordnung gleichsam gewesen, Ihrer K. Maj. dermaßen beigestanden, daß dieselbige beide Tage victorios gewesen, wie dann gestern vor 10 Uhr Morgens bis in die Nacht die Battaglia continuirt. Endlich hat der Feind das Feld räumen, fast alles Geschütz und dazu gehörige Munitionwägen verlassen müssen. Die Victoria ist überaus groß; General Pappenheim, Holcke und viel Andere mehr auf des Feindes Seiten geblieben, Beninghausen und sonst viel Vornehme gefangen. Es hat aber Ihre Maj. das Unglück auch mit (ge)troffen, indem dieser tapfere Held sein Leib und Leben für Gottes heiligen Namens Ehre und zur Erhaltung der deutschen Libertät und Freiheit, so (er) öfters ungescheut gewagt hat, diesmal mit zwei Schüssen gefährlich verletzt worden, und also in der That erwiesen, daß Sie Ihr Königliches Blut bei Gottes heiligem Evangelio aufzusetzen gewillet, und sind auch viel andere Herren und Cavalliere verwundet worden. Unterdessen ist Herzogen Bern-

Digitized by Google

harden von Weimar Fürstl. Gnaden das Commando aufgetragen, und werden die kurfürstlichen sächsischen und Herzog Georgen von Lüneburg Armeen, welche bei diesem Treffen nicht gewesen, heute auch zu uns stoßen, und alsdann diese herrliche Victoria im Namen Gottes vollends prosequirt werden. Bei Abfertigung der Brief befinden sich Ihre Königl. Maj. gefährlich matt. Der allmächtige Gott schicke es nach seinem göttlichen gnädigen Willen. Wie viel und wer auf beiden Seiten (ge)blieben, soll mit Nächstem umständlich berichtet werden. Dem gütigen Gott sei wegen dieser überaus herrlichen Victorien ewiges Lob und Preis gesagt *).

III.

Je vous escrivis hier a la haste, croyant que les messages doint partir ce jour mesme, mais je viens d'en apprendre le contraire. Je serois tres ayse de Vous entretenir sur la victoire obtenue, mais elle est si cherement achesté, que l'Alemagne s'y repantira a jamais, de l'avoir cherché a ce prix. Le Lundi dernier Monseig. attaqua l'arriere garde mesme par Papenheim et la poussa. Le lendemain le trouppes de l'Electenr de Saxe joignirent

*) Dieser Bericht ist enthalten in einem gedruckten Blatte: „58. Ordentliche Wochentliche Zeitungen. 1632. (Zwei Blätter in klein 4.) Aus Naumburg vom 7/17. Novemb." — Diese Zeitung scheint von Frankfurt zu sein.

Digitized by Google

nostre armee et on libra là battaille, ou quasi tous les chefs de part et d'autre furent blessez ou tuez. Le Roi blessé de trois coups de mousquets, dont le lendemain mourut. Le Duc Monseigneur — prisonnier, mais secouru des nostres, et blessé au bras gauche. Le Duc Frans Albert de Saxe, et le Prince Ernst d'Anhalt blessez, les collonels Trauthel, Wildenstein blessez et plusieurs d'autres, et plus de six mil hommes la pluspart d'Infanterie. Du coté de l'Ennemi Pappenheim et Holken tuez, Walstein mort ou prisonnier *), Benfelt, Saxen (?) et Aldringer prisonniers, et le reste de l'armee, qui est fort peu de chose, enfermé dans Leipsig, les Suedois se sont obligez par serment de ne donner quartier a personne. Le chancelier qui arriva hier en ceste ville s'en va tantost a l'armee **).

IV.

Mir zweifelt nicht, das Gerücht werde nunmehr die blutige Bataglie vor Lützen, allda von Morgen 9 Uhr an bis in die Nacht continuirlich gefochten worden, auch zu Euch gebracht und aviſirt haben, daß wir zwar Gott Lob das Feld erhalten, des Feindes Stuck und Muni-

---

*) Später erfuhr man, daß dieſer nicht der Feldherr ſelbſt, ſondern ein Namensvetter von ihm war.

**) Ohne alle nähere Angabe.

Digitized by Google

tion genommen, dabei aber unser Haupt den glorwürdigsten König verloren. Nun sollte ich meine Schuldigkeit thun, und meinen G. H. von solchem blutigen Treffen und Victorie umständlich berichten; so ist (aber) allerseits solcher Unmuth, daß vor dem Verlust des Königs sich des Gewinns Niemand rühmen will. Sagen Alle, daß das Treffen (un)gleich härter als vor Leipzig gewesen, und daß der Feind zwar mit Hülfe der Nacht und seines überaus vortheilhaften Posto, da er hinter zwei Gräben gestanden, seine meisten Fähnlein und Standarten salvirt, im Übrigen so zugerichtet sei, daß er sich mit der Flucht gegen Böhmen salviren müssen, und wenn unsere Sachen recht gespielt werden, es mit ihm, so Gott will, in Deutschland geschehen. Apparentlich möchte er zu Zwickau einen Posto fassen und des Gallas und Altringers Truppen zu sich erfordern. Wir haben unsere victorioſe Waffen wieder in guter Ordre, und wird solche im Namen Ihrer Maj. der Königin und der Kron Schweden vom Herzog Bernhard zu Sachsen Weimar und dem Herrn Major Kniphausen geführt. Haben den königlichen Leichnam bei uns, conjungiren uns mit Kursachsen *).

*) Copia verträulichen Schreibens de dato Pega den 10. November ao. 1632.

Digitized by Google

V.

Nunmehr ist nach Gottes gnädigem Willen allen evangelischen Christen in Deutschland ein sehr trauriger und hochbetrübter Fall zugestanden; denn heute 14 Tag war der liebe König zu Schweden höchstlöblichen Andenkens bei dem Rencontre (?), das zwei Viertel Meilen Wegs von der Stadt auf einer schönen Ebene, hielt vor mir und 3 zugeordneten Rathspersonen, wegen gemeiner Stadt unterthänigst eingeladen, daß er sich in die Stadt begeben wollte, dabei er sich so gut erzeigt, daß ich es ohne Vergießen heißer Thränen nicht schreiben kann. Sagte, er hätte viel mit uns zu reden, wisse aber nicht, ob er persönlich hieher kommen möchte. Doch bald darauf (ist er) gekommen, vor Herzog Wilhelms Quartier abgestiegen und (hat) ihn in seiner Schwachheit besucht, hernach (ist er) nach seinem Losament geritten, davor auf offenem Markt seine Gemahlin, so selbigen Tags allhier angelangt, sammt dem Frauenzimmer ihn empfangen. Dieselbe führte er die Stiegen hinauf in ihr Gemach, ist aber alsbald wieder herunter in das seinige gegangen, da ihm da viel Briefe, so seine Leute vom Feind intercipirt, fürgezeigt worden. Hernach (hat er) Tafel mit der Königin und Herzogen Ernst von Weimar gehalten, da Jedermann hineingelassen worden; doch bald (ist er) wieder aufgestanden und (hat) unterschiedliche Schreiben verfertigen lassen. Zu (in der) Frühe (hat er) von der Königin Abschied genommen, hiesigem ehrsamen Rath Audienz gegeben, darauf ein

Digitized by Google

schöne Red gethan, und waren sonst seine letzten Worte diese: Ihr wisset, daß in menschlichen Dingen keine Beständigkeit, sonderlich aber im Krieg das Glück wegen der Sünden wankelbar ist. Es könnte sich bald ein Unglück und Unfall meiner Person halber zutragen. Wann es geschieht, so bitte ich, ihr wollet wie ehrlichen redlichen Leuten gebührt, wegen meiner Gemahlin euch treu erzeigen, und thue euch hiemit gesegnen und Gott befehlen. Darauf ritt er fort und ist darauf Dienstags den 6. November das große Unglück geschehen, daß er bei dem harten Treffen (dergleichen bei Menschen Gedenken nicht vorgegangen sein mag und des Morgens von 9 Uhr an bis Abends 7 Uhr gewährt und sonst Gott Lob die Unsrigen eine herrliche Victorie erhalten, in die 20 schöne Stück, alle Munition und alle Bagagie erobert) tödtlich verwundet und darauf Todes verblichen, als er zuvor eine überaus herrliche Rede gegen etliche ihrer Personen gethan und gesagt, sie sollten ihm diese höchste Ehre, die ihm begegnet wäre, daß er im Kampf und Streit für Gottes Wort sein Blut vergossen und sein Leben eingebüßt, vergönnen, sie auch ihres Theils ferner derwegen ritterlich streiten und nicht auf ihn, der nur ein Diener gewesen, sondern auf den Herrn selbst sehen, der auch durch sie, wann sie einen rechten Vorsatz hätten, sein Werk herrlich hinaus führen würde. Er hätte, so lang es ihm möglich gewesen und Gott das Leben ihm verliehen, ihnen und anderen hart gepreßten Evangelischen treulich beigestanden, daß sie ihm verhoffentlich nichts

Digitized by Google

Böſes würden nachſagen können. Die Geſchlagenen haben ſich nach Leipzig retirirt. Datum Erfurt den 11. November ao. 1632 *).

VI.

Aus dem königl. Schwediſchen Hauptquartier zu Rottenburg vom 18/28. October 1632.

Geſtern iſt die Armada hie angelangt, heut gehet die Marche auf Aib, morgen auf Kitzingen, alsdann auf Schweinfurt zu Ihr. Königl. Maj.

Aus Nürnberg vom vorigen Dato.

Ihre Königl. Maj. ſind geſtern Vormittag mit der ganzen Hofſtatt neben dem Herrn Reichskanzler von hinnen aufgebrochen, haben Ihren Weg auf Karlsburg zu genommen. Es iſt wenig ſchwediſch Volk allhie verblieben.

Aus Würzburg vom 19/29. d. M.

Beide Ihre Majeſtäten kommen jetzt zu Kitzingen an, verbleiben heut allda, morgen gehet es nach Schwein-

---

*) Ohne nähere Angabe mit der Überſchrift: Extract Schreibens auß Erfurt vom 11. Nov. ao. 1632. In einem Briefe aus Lüttich mit der Überſchrift: Samueli Jonsonio, dat. III. Idib. Decemb. 1632 wird der Tod Guſtav Adolfs ganz mit dem des Epaminondas verglichen.

Digitized by Google

furt. Ihre Maj. die Königin solle eine Weile zu Würzburg verbleiben.

Aus Naumburg vom 4/14. November.

Verschienen Donnerstag ist Ihr. Königl. Maj. zu Schweden mit der Armee anher gelangt, dann der Feind es wieder verlassen, wie auch andere Ort mehr, hält nun Leipzig, Freiberg und Zwickau besetzt, und weil sich Friedland, Pappenheim, Merode und Holck conjungirt und bis auf Weißenfels liegen, man daher nicht weiß, was sie anfangen werden: also lassen Ihre Königl. Maj. nicht weit hie von der Stadt ein Lager verschanzen, haben an Proviant und Fourage keinen Mangel.

Es hat zwar der Feind die Stadt Hall occupirt, weil aber das Schloß noch gehalten wird, verlassen.

Herzog Georg zu Lüneburg ist zu Torgau bei dem kurf. sächsischen Volk mit 2000 Pferden angelangt, werden ehestens zu uns stoßen; alsdann dürfte man inner weniger Tage Etwas vernehmen. Sonst verhält sich der Feind mehrentheils um Leipzig, Hall und Merseburg und hat der Herzog von Friedland mit seiner ganzen Macht einen Versuch auf Torgau gethan, aber wieder abweichen müssen.

Aus Weißenfels, 5. November.

Ist Zeitung kommen, daß der Feind von Weißenfels nach Lützen sich begeben habe; ist demnach der König in voller Bataille mit der ganzen Armee dahin gemarchirt und gefolgt. Wie wir nun an den Paß kom-

Digitized by Google

men, der auf dieſer Seite gelegen, hat er ſich zwar ſehen laſſen, auch (haben wir) anfangs eine Compagnie Krabaten getroffen, ſind aber dieſelben meiſtentheils geblieben, und haben ihre rothe Standarte verlaſſen, auf welcher auf einer Seite die Fortuna, auf der andern Seite ein Adler gemacht geweſen. Wie aber der König unter ſie mit Stucken angefangen zu ſpielen, haben ſie den Paß und ihre Quartier alle verlaſſen, und ob ſie zwar verfolgt worden, iſt jedoch die Nacht eingefallen, alſo daß wir im offenen Feld logiren müſſen.

6. November.

Des Morgens in aller Frühe ſind wir auf Lützen (iſt ein kleines Flecken, worinnen die Kaiſerſchen ſich einquartirt) in voller Bataille zugangen, woſelbſt die Kaiſerſchen ſich häufig zwar präſentirt und ſehen laſſen, aber nichts geſchoſſen. Weil nun der König nahe approchirt, haben ſie das Flecken Lützen in Brand geſteckt an fünf unterſchiedenen Örtern, und ſich auf eine Höhe hart nahe dabei, worauf drei Windmühlen ſtehen, begeben, Laufgraben und eine Schanze aufgeworfen und iſt ein ſchrecklicher dicker Nebel aufgeſtanden und eingefallen, daß man faſt nichts weit von ſich ſehen können. Wie nun der König ſtark mit ſeinem Volk zu ihnen hinangeſetzt (denn ſie übereilt worden und nicht vermeint gehabt, daß der König ſelbſt, ſondern nur Herzog Bernhard von Weimar vorhanden wäre), haben ſie mächtig anfangs unaufhörlich mit Stücken unter des Königs Volk geſpielet, worauf das Chargiren fortgegangen, Mittags um 11 Uhr,

Digitized by Google

welches continuiret bis in die finstere Nacht, mit schrecklichem Schießen der Kanonen von beiden Seiten, da dann die Kaiserschen endlich geschlagen, in die Flucht gejaget, daß sie das Feld verlassen müssen, und sich in aller Eil des Nachts nach Leipzig retirirt. Der Kaiserischen sind bei 30,000, der Königschen bei 18,000 gewesen. Es saget Jedermann und alle Offizirer, daß das Leipzigsche Treffen diesem bei Weitem nicht gleich sei, und noch nie ein so scharfes vorgegangen, als eben diesesmal. Haben also die Königschen die Victorie erhalten, und alle des Gegentheils, des Feindes, Artillerie und große Stücke, deren 18 und groß sind, bekommen.

Von beiden Seiten auf der Wahlstatt ist viel Volk geblieben und Viele gequetscht. Die Kaiserschen haben darauf Halle und Merseburg quittirt und sich nach Leipzig begeben. Auf der Papisten Seiten soll Pappenheim mit einem Musquetenschuß todt geschossen sein; auf der andern Seiten ist Rex geblieben und zweimal geschossen worden. Und ob ich zwar den ganzen Tag der Schlacht beigewohnet, das Geschrei aber kommen, daß eine Confusion unter dem Volk wäre, und die Krabaten hinten ein an zwei Seiten eingefallen, habe ich mich Abends nebst Anderen in Sicherheit und nach Naumburg begeben.

Aus Weißenfels, 7. November.

Ist die Plünderung der Todten geschehen, worauf die königl. Armee nach Weißenfels marchiret nebst aller

Digitized by Google

Artillerie, wohin ich mich auch begeben, worauf das Werk noch bestehet.

Herzog Bernhard und General Kniphausen dirigiren jetzo dasselbe, welche wohl noch 5 Stunden nach erwähntem Fall gefochten und den Sieg erhalten, und vermerke ich so viel, daß es im Namen, wie obenstehet, von Oxenstiern wird continuirt werden. Was aber Weiters fürgenommen wird, ist noch ungewiß und in Geheim. Die verwundeten Offizirer sind nebst Rege in Naumburg gebracht. Ich werde mich ehistes Tags, sobald ich sicher werde durchkönnen, gönnt Gott, bei E. F. G. Derselben unterthänig aufzuwarten, wiederum einstellen, werde aber nicht anders können, dann so lange mich bei der Armee zu continuiren, in welcher Zeit mir E. F. G. gnädig zu befehlen, wie ichs mit den bei mir vorhandenen Briefen zu halten, in Gnaden geruhen wollen, worüber Zeiger E. F. G. Bote wieder zu mir kammen (wird) und (was?) jetzt allererst abgelaufen, wird er selbst berichten.

Aus Erfurt, vom 19. November.

Die Armeen conjungiren sich nun, sind Willens, den Feind zu verfolgen. Die Königin hat nunmehr das Unglück erfahren, enthält sich von Allem. Gott tröste und stärke Ihre Maj. Vier eroberte halbe Kartaunen sind hie eingebracht, die übrigen theils bei der Armee, theils nach Magdeburg geführt.

Hiebei etwas Gedrucktes von Leipzig *).

*) Es lag nichts bei, wohl aber vermuthe ich, daß hier

Digitized by Google

Aus Berlin vom 11/21. December.

Die Königin zu Schweden kommt heute nach Sarmundt, und morgen anher, die königliche Leiche aber ist zu Spandau angelangt.

Aus Leipzig, vom 15/25. dito.

Ihre Excellenz der Herr Reichskanzler ist nunmehr zu Sachsens Kurf. Durchl. Der Herr General Knyphausen und andere Obristen sind verschienen Mittwoch von hinnen mit der ganzen schwedischen Armee nach Zwickau, weil man vernimmt, daß der Feind sich daselbst stärke und Entsatz erwarte *).

VII.

Günstiger Herr und Freund!

Wiewohl mir nicht zweifelt, es werde bereit in allen Orten erschollen sein, was die jüngst angedeutete große Oppositiön im Kurfürstenthum Sachsen (wider aller Menschen Gedanken und Verhoffen) vor wenig Tagen gewirket — fama enim malum, quo non velocius ullum — jedoch hab ich nicht können unterlassen, dem

---

der gedruckte Bericht unter V., den ich in einem andern MS. Band fand, gemeint sei.

*) Diese hier (unter VI.) mitgetheilten Berichte fand ich zerstreut und auf mehreren Blättern geschrieben; manche waren noch mit der Aufschrift an Camerarius und mit dem Siegel versehen.

Digitized by Google

Herrn Dasjenige, so gestern und vorgestrigs Tags bei zweien unterschiedlichen nach einander allhier*) angelangten Posten und Curriren davon schriftlich einkommen, dienstlich zu berichten, und verhält sich die Sache ungefährlich also. (Nun folgt eine kurze und im Ganzen ziemlich undeutliche Nachricht über die Schlacht; darauf fährt Derselbe fort:)

Ob nun wohl, einkommenen gründlichem Berichte nach, diese herrliche Victorie die vorm Jahre durch den König erhaltene Schlacht weit übertreffen soll, zumal weil des Feindes ganze Force darin bestanden und sein vornehmstes Haupt, nämlich der Pappenheim, zugleich auf der Wahlstatt geblieben; jedoch ist höchlich zu beklagen und zu betrauern, daß dieser löbliche und heroische König sein Leben auch dabei hat müssen einbüßen, und also diese herrliche Victorie mit seinem edlen Blut bezahlen, inmaßen er dann nur 6 Stund lang, nach empfangenen drei Schüssen, aus einer Musqueten und zwei Pistolen (sintemal Er keine Rüstung angehabt) gelebt und in des Herzog Wilhelms von Weimar Armen seliglich und sanft in Gott verschieden, dem Er auch vor seinem Tod das Gen. Commando über seine ganze Armee übergeben und dabei befohlen, den Feind vollends zu prosequiren. Inmaßen geschehen und darauf alle Obristen in gewöhnliche Pflicht genommen worden.

*) Zu Würzburg, wo sich damals der Reichskanzler noch befand, der von hier aus den Conferenztag nach Ulm ausgeschrieben hatte? Oder war derselbe schon in Frankfurt?

Digitized by Google

Unter den Papisten, als welche des Königs Tod weit höher, als den Verlust der ganzen kaiserlichen Armee ästimiren, wird ohn allen Zweifel großes Frohlocken und Jubiliren sein', gestalt dann verschienen Sonntag zu Neuburg, Montags zu Ingolstadt und Dienstags zu Eichstädt allbereits viel Freudenschuß geschehen, unangesehen sie der Orten nur einen Vorgeschmack von des Königs Tod (nicht weiß ich durch was geschöpften Wind) und so viel Avisen gehabt, als ob der König zugleich bis aufs Haupt geschlagen worden sei.

Wie aber dem aller, so ist leichtlich zu erachten und leider zu besorgen, es werde dieser unzeitige und traurige Todesfall allerhand mutationes und gefährliche separationes sowohl unter den evangelischen Ständen als auch unter den hohen Offizieren, als welche beiderseits bisher sich nicht wenig disgustirt befunden, und daher der Gegentheil durch allerhand Mittel und Weg, dieser erwünschten Gelegenheit (sich) wohl wird bedienen und zu Nutzen machen; causiren deswegen dann Herr Reichskanzler Oxenstern, so wieder zurück zur königlichen Armee in Meißen passirt, die Reichsstände zu beständiger guter Vertraulichkeit und Zusammensetzung seines Theils zu erinnern und zu ermahnen, nicht unterlassen wird, und obwohl der jüngst angedeutete Gen. Kreistag zu Ulm allbereit ausgeschrieben worden, hält man doch dafür, er werde keinen Fortgang gewinnen, sondern anstatt desselbigen eine allgemeine Zusammenkunft der sämmtlichen evangelischen Stände im Reich nothwendig gehalten werde.

Digitized by Google

Sonst hat man aus Böhmen glaubwürdigen Bericht, daß jene drei kaiserlichen Offiziere, so ao. 1618 aus dem Schloßfenster zu Prag herabgeworfen worden, nunmehr inmittest auch mit Tod abgegangen.

Um Nürnberg geschieht noch täglich von den Wilspergern, Lichtenauern und Forchheimern durch Ausfälle großer Schaden und Plünderung auf den Straßen, wie denn vor wenig Tagen abermals 40 Wägen mit Getreid, so von Gunzenhausen herein fahren wollen, mitsammt den Fuhrleuten und Pferden hinweggenommen und nach Wilspurg geführt worden. Daher in 6000 Mann aus allen Garnisonen in diese Revier commandirt worden, gestalt etliche Plätz und Örter, darunter Herrieden auch begriffen, zu occupiren, zu welchem Ende dann von hier aus die Notdurft an Pulver dahin verordnet worden. Datum den 16. Novembris ao. 1632.

Günstiger u. s. w.

Nächst meinem vor acht Tagen gethanen Bericht lasse ich dem Herrn hiebei einen glaubwürdigen Extract Schreibens aus Erfurt*) zukommen, daraus er zum Theil die Confirmation der jüngst in Meissen wider die Kaiserischen erhaltene Victorie, andern Theils auch etliche denkwürdige Reden und Formalia, so Ihr. Kön. Maj. zu Schweden christmildesten Andenkens gegen die

*) „hatt man" ist hiebei von der Hand des Camerarius an den Rand bemerkt. Jenes unter V. enthaltene Schreiben, das aber nicht diesem Briefe beilag.

Digitized by Google

anwesenden königl. Personen kurz vor seinem Tod gethan, zu vernehmen. Und hat man seither diese fernere Nachrichtung, daß Herzog Bernhard von Weimar, als er bei angehendem Treffen des Königs Tod von dem Herrn von Kniphausen verständigt worden, wie nämlich der liebe König von etlichen des Feindes Reitern vom Pferd geschossen und von empfangenen drei Schüssen auf der Wahlstatt geblieben — hab bemeldeter Herzog darauf einen solchen Heldenmuth gefaßt, sprechend, nun wollte er auch sterben, und darauf den Feind, unangesehen derselbe nicht allein ihm an Volk in triplo übertroffen, sondern auch überhalb dem Straßengraben bei Lützen stark verschanzt im Vortheil gelegen, mit aller Macht angegriffen und denselben mit Verlust zweier Drittheile seiner Infanterie (dann die Cavallerie zeitlich ausgerissen und alles Geschütz, Munition und Bagagie im Stich gelassen) bis nach Leipzig sich reterirt, darüber dann der General Pappenheim sammt mehreren andern hohen Offizieren, wie nicht weniger von des Königs Seiten Obrist Ißler und Ob. Leutenant Lambach (†) todt geblieben, auch 6 Obriste verwundet, darunter Ob. Wildensteiner, und also in allen 5 Regimenter ruinirt worden. Und wie berichtet wird, der Friedländer selbst einen Schuß in den Rücken bekommen haben soll. Ob er nun wohl das Schloß Leipzig mit 300 Mann besetzt hinterlassen, die Stadt aber quittirt und seinen Marsch auf Meissen und Zwickau genommen, hat ihn doch der von Weimar auf dem Fuß nach prosequirt und ihm allen Raub, so er

Digitized by Google

in Franken, Meiſſen und Sachſen den Sommer über bekommen, wieder völlig abgenommen, nicht zweifelnd, weil die kurſächſiſche und lüneburgiſche Armee nunmehr zu ihm geſtoßen, ſie werden conjunctis viribus den Feind bis in Böhmen verfolgen, weil im Kurfürſtenthum Sachſen Alles ruinirt iſt.

Sobald nun der Herzog in Bayern, welcher mit Verluſt vielen Volkes in das Städtlein Rain (ſo er mit 25 m Mann mehrentheils Landvolk belagert gehabt, bei eingefallener großer Kälte und wegen Ankunft des Pfalzgrafen Chriſtian von Birkenfeld allerdings quittiren müſſen) dieſe Niederlage der Kaiſeriſchen in Meiſſen vernommen, hat er alſobald den Obriſten Altringer mit etlichen Regimentern gegen Eger commandirt, welche verſchienen Tag durch die obere Pfalz marſchirt. Inmittelſt thun die übrigen zu Wilſperg, Lichtenau, Neumark und Rothenberg liegenden bayerſchen Garniſonen mit Plündern und Rauben auf dem nürnbergiſchen Territorio noch täglich großen Schaden, ſo die Schwediſchen, welche zum Theil zu und um Anſpach, mehrentheils aber im Schwabenlande unter dem Grafen von Birkenfeld im Winterquartier liegen, weiter Entlegenheit halber nicht hindern können. Sonſt prosperirt der Feldmarſchall Götz noch im Elſaß. So werden verhoffentlich die Frankenthaler gegen Empfahung der ihnen verſprochenen Summe Geldes nunmehr auch ausgezogen ſein, ohnangeſehen der liebe fromme König in Böhmen (mit nicht geringem Betrauern aller ſeiner

Digitized by Google

Diener und Unterthanen) den 19. dies christlich und selig in Gott zu Mainz verschieden.

Die Königin zu Schweden (welcher eben die Nacht zuvor, als ihr Gemahl der König am folgenden Tag in der Schlacht umgekommen, eigentlich getraumt, wie er die Kron von seinem Haupt genommen und ihr aufgesetzt hätte) ist dermaßen über diesen traurigen unverhofften Todesfall bestürzt worden, daß sie etliche Mal in eine Ohnmacht gesunken und sich fast nicht trösten lassen wollen. Die befindet sich neben der königl. Kanzlei bis dato noch zu Erfurt, allda auch der Reichskanzler von Frankfurt aus erwartet wird, fernere Anstellung in Einem und Anderm zu machen. Datum 23. Nov. 1632.

Günstiger u. s. w.

Hiebei lasse ich dem Herrn copiam vertraulichen Schreibens, so dieser Tage von einem vornehmen königlichen Offizirer an einen guten Freund allhie geschrieben worden, zukommen*), daraus er zum Theil den Verlauf mit der Schlacht bei Lützen und auf was Fundament, so der König selbst mit seinem Blut gelegt, das ganze Werk anjetzo beruht, mit Mehrerem zu vernehmen.

Und dieweil hierauf Kursachsen mit Bestallung der vornehmsten Kriegsämter den Anfang gemacht und den Obristen von Arnheim zum General-Lieutenant, den

*) Wahrscheinlich das unter I. angeführte.

Digitized by Google

Herzog Franz Albrecht zu Sachsen aber zum Feldmarschall declarirt und bestättiget, desgleichen auf der schwedischen Seite das Generalcommando (wie jüngst gemeldet) Herzogen Bernhard von Weimar neben dem Generalmajor Kniphausen (als welche nächst Gott den Dank und Lob, daß sie das Beste bei jüngst vorgegangenem blutigen Treffen bei Lützen gethan haben) mit freiwilligem Consens Herzogs Wilhelm des älteren von Weimar aufgetragen, also hiedurch beiderseits die besorgte Competenz und aemulationes aufgehoben worden. Also steht man in guter Hoffnung, es werde nunmehr Alles desto schleuniger und glücklicher durch Hülfe der Kron Schweden sammt anderer Potentaten offerirter Assistenz und vertrauliche Zusammensetzung der evangelischen Stände im Reich fortgesetzt werden.

Der königliche Leichnam wird bis dato zu Grimma in Meissen von 2000 schwedischen Soldaten bewacht, von dannen dürfte er nach Wittenberg und ferner nach Schweden geführt werden. Datum 7/17. December 1632 *).

*) Diese Originalbriefe, noch mit dem Siegel versehen, sind ohne Ortsnamen und ohne Angabe des Schreibers. Sie beginnen mit dem Vorrücken Gustav Adolfs in Bayern, scheinen von Würzburg oder Frankfurt aus geschrieben, und tragen die Überschrift: A Monsieur, Monsieur Dorville a la Haye. Bei einigen ist noch dazu gesetzt: chez Monsieur l'Ambassadeur de Roy de Suede. Dorville war Präceptor des pfälzischen Kurprinzen. Vielleicht waren aber diese Briefe unmittelbar dem Camerarius bestimmt.

Digitized by Google

VIII.

Dagegen lautet ein Bericht des Kaisers selbst ganz anders. Derselbe schrieb über diese Schlacht, nach einer Mittheilung des Herzogs von Friedland, an den Pfalzgrafen so: *)

Über die Schlacht und den Ausgang des Treffens, das zwischen Unserem Heere und dem des Königs von Schweden am 16. dieses Monats in der Umgebung von Leipzig geliefert wurde, glaubten Wir euch mittheilen zu müssen, was Uns Unser .... der Herzog von Fridland durch seinen ersten Adjutanten **) benachrichtet hat. Gott der Allmächtige hat mit seiner Hand nicht nur die Macht der Feinde, welche in den Eingeweiden des Reiches wütheten, geschlagen und zerstreut, sondern der König von Schweden selbst fiel mit seinen Vornehmsten in der Schlacht, dessen Leichnam der Überbringer dieser Botschaft selbst gesehen hat, und die Sporne und das Schwert des Königs befinden sich unter der Beute und unter den auf dem Schlachtfelde zurückgelassenen Geschützen u. s. w. Gegeben Wien am letzten Tage des Monats November 1632 a).

*) Paria literarum Ducis Fridlandiae ad Sacr. Caesar. Regiamque Mtem de conflictu cum Sueco ad Lipsiam. Anno 1632 die 16 Novembris. Quae sua Mtas illustrissimo D. Palatino transmisit. Sollte der Brief wohl an Friedrich V. gerichtet gewesen sein, um ihm die Niederlage seines Gönners zu melden?

**) per primarium ministrum et campestrem officialem.

a) Am Ende war zu dieser Abschrift geschrieben: Ex his

Digitized by Google

Nicht blos die Gegner verbreiteten gefliſſentlich Unwahres über den Ausgang der Schlacht und über den Tod des Königs; auch ſonſt gingen verſchiedene Nachrichten über dieſes wichtige Ereigniß vom Schlachtfelde aus durch Deutſchland und durch Europa, wie der erſte Schmerz daſſelbe auffaßte, ausmalte und die Sage oder eigene Ruhmredigkeit b) von Mund zu Mund es weiter geſtaltete. Sonderbar! daß ich keine Zeile darüber von der Hand des jüngeren Camerarius auffinden konnte *). Daß aber die von mir mitgetheilten in die Camerariſche Sammlung. und wahrſcheinlich vom Sohne ſelbſt

---

apparet, qua fide belli Duces ad Imperatorem de rebus belli referant.

b) Unter ſolchen Soldatenerzählungen gehört doch offenbar die Angabe bei Geijer III. 239, daß der Leichnam des Königs in der Nacht nach dem Dorfe Meuchen gebracht worden ſei, daß der Schulmeiſter in derſelben Nacht den Gottesdienſt und einer der Krieger eine Leichenrede gehalten habe! Dahin gehört auch die Erzählung vom ſogenannten Schwedenſteine, auf den Einige ſo viel Gewicht legen, und Geijer ſagt doch: ein in jener Schlacht verwundeter Reitknecht wollte nach ſeiner Geneſung mit Hülfe von dreizehn Bauern des Dorfes einen großen Stein an die Stelle wälzen, wo der König gefallen. Unter Seufzen und Weinen vermochten ſie ihn aber nur bis dahin zu bringen, wo er (der ſogenannte Schwedenſtein) jetzt liegt. Allein der rechte Platz, wo der König geſtorben, ſoll vierzig Schritte weiter ſein u. ſ. w. Eben ſo wenig darf man wohl der Erzählung des Pagen Leufelfing glauben; man beachte nur, was Gualdo Priorato ſagt. — Wer aber den Erzählungen eines Reitknechtes u. ſ. w. mehr Glauben ſchenken will, als meinen Angaben, der mag es.

*) Vielleicht daß die Schreiben an ſeinen Vater, welche dieſes wichtige Ereigniß ſchilderten, von Hand zu Hand gingen und ſo verloren wurden

Digitized by Google

aufgenommen wurden, möchte schon für ihre Wichtigkeit und Glaubwürdigkeit zeugen. In der offiziellen Anzeige vom Tode des Königs durch den Reichskanzler an den König in Dänemark*) und an Camerarius in Haag wird über die Art des Todes nichts Näheres angegeben.

Der ältere Camerarius blieb auch nach dem Tode des Königs in Haag, um als Gesandter Schwedens für dessen Bestes und für die Fortsetzung des Krieges zu wirken. Anfangs genoß er auch die Gunst und das Vertrauen des Reichskanzlers Oxenstierna im hohen Grade; als aber alles Drängen, die Staaten zur Unterstützung und zum Antheile an dem Kriege zu bewegen, vergeblich war: wurde der heftige und leicht reizbare Mann, der sich von so vielen Seiten und zumal in Deutschland in seinen Entwürfen gehemmt und hintergangen sah, auch gegen den Gesandten mistrauisch und heftig. Am 22. März 1637 erhielt er den Befehl, sich nach Stockholm zu begeben, um sich persönlich von der Lage der Dinge in Schweden zu unterrichten und um Aufschüsse über Holland zu geben. Da er sich aber für eine so weite und beschwerliche Reise zu schwach fühlte, schlug er seinen Sohn vor, der dann auch die Reise unternahm und seinem Vater bereits am 6/16. Mai von Stockholm aus schreibt: Als ich bei dem Reichskanzler die Aufwartung machte, sagte er, es wäre gut, daß ich hieher gekom-

*) Von Erfurt aus, den 1. Dec. 1632. Moser patriot. Archiv VI. 193.

Digitized by Google

men, um von dem Zustande drunten Nachricht zu geben, daß man sehen möge, was zu thun. Die Regierung habe für gut befunden, den Vater hieher zu rufen, weil sie vernommen, daß man sich in Unterhandlungen wegen einer Verbindung eingelassen und der Vater darin gegen den Befehl gehandelt. Man habe von den Zöllen gesprochen, da doch die Staaten zu dem Kriege nichts gethan, sondern vielmehr Hinderung eingeworfen hätten. Er wolle nicht einmal davon sprechen hören uud man hätte auch nicht davon hören sollen; man suche sein Vaterland nur zu verwickeln. Hülfe zu begehren, wäre wohl eine Sache, aber Bündnisse zu suchen, wäre nicht rathsam. Wobei er etwas heftig wurde, aber bald wieder still schwieg. Ich antwortete wenig und übergab die Schreiben, worauf der Kanzler sagte: es stünde, daß Camerarius gute Dienste zur Erneuerung der Allianz gethan. Das wäre wohl ein Werk, allein dabei noch die Frage, von wem es herrühre, wer den Anfang gemacht? Ich belehrte ihn darüber, daß es von drunten geschehen und nichts vorgegangen, was nicht wohl wäre, und daß man von den Zöllen nicht mehr gesprochen, auch in den Unterhandlungen nicht fortgefahren habe. Er sagte dann nichts mehr und gab nur zu verstehen, daß man das Bündniß nicht suchen solle. Dann las er das Schreiben der Königin von Böhmen und fragte mich über die englischen Sachen, sagte: er sehe, daß in Frankreich, England und anderswo nur schlaue Pläne geführt werden, die auf keinen rechten Grund beruhen, und nur

Digitized by Google

dahin zielen, Schweden zu beschäftigen, um dadurch seinen Vortheil zu behalten. — — —

Der Kanzler fragte, was der Plan Englands wegen der Flotte bedeuten solle? Was davon für ein Nutzen zu erwerben? Was funfzehn Schiffe vermöchten, und wenn noch dreimal so viel vorhanden wären? Ich antwortete, daß die Verständigen in den Niederlanden ihre Hoffnung nicht darauf, sondern mehr auf die Verbindung mit Frankreich und Schweden setzen, daß sie aber glaubten, es würde dem gemeinen Wesen ersprießlich sein, wenn nur England mit zu dem Werk gebracht würde. Darauf sagte er, die Verbindung (Hollands) mit Frankreich würde schwerlich getroffen werden, mit Schweden fange man es nicht recht an, und wenn England sich gleich verbinde, so werde es doch allezeit suchen, wieder loszukommen, auch werde Spanien die englische Feindschaft nicht alt werden lassen, sondern England besänftigen und betrügen. — Ich merke, man hat schlechten Muth zu England.

21. December.

Das alte Vertrauen zu Camerarius wankte immer mehr; im Jahre 1639 wurde er aufs Neue, und im folgenden Jahre um dieselbe Zeit dringender und ernstlicher abgerufen, um in Stockholm zu erscheinen. Da er die Reise nicht mehr unternehmen wollte und er unter den bestehenden Verhältnissen nicht mehr wirken konnte, legte er sein Amt am 21. Januar 1641 nieder, behielt jedoch den Titel eines schwedischen geheimen Ra-

Digitized by Google

thes mit Gehalt und begab sich nach Leyden. Als dann die Unterhandlungen in Münster und Osnabrügge begannen und das pfälzische Geschlecht der Wittelsbacher keinen einzigen tüchtigen Vertreter seiner Sache hatte, wendete sich Karl Ludwig, der Kurprinz, an den treuesten, langerprobten Freund seines Hauses, an Ludwig Camerarius, und ersuchte ihn, seine Sache zu führen. Dazu fühlte sich dieser zu alt, er schlug seinen Sohn vor und dieser unterhandelte darauf in Verbindung mit Cosimir Streiff von Löwenstein, dem früheren pfalzzweibrückischen Rathe, und mit Dr. Meisterlein, dem simmern'schen Rathe, um die Wiederherstellung der pfälzischen Linie. Aus ihren Berichten schöpfte ich bei der Darstellung der westphälischen Friedensverhandlungen *). Ludwig Camerarius begab sich im Jahre 1651 im Mai nach Heidelberg, wo er schon im October desselben Jahres starb. Sein Sohn Joachim starb 1687.

*) Siehe Bd. II.

Digitized by Google

Johann Georg, Kurfürst von Sachsen.

Die Uneinigkeit und Eifersucht der evangelischen Fürsten, welche dem Feinde bisher so üppig gewuchert hatte, und die nur durch das Ansehen und den überlegenen Geist des Königs von Schweden in Schranken gehalten ward, brach nach seinem Tode sogleich wieder offen hervor. Der Kurfürst von Sachsen, von jeher das Spiel seiner Leidenschaften, namentlich der Jagd und Trunksucht, und seiner bestochenen Günstlinge, schien nur diesen günstigen Augenblick erwartet zu haben, sich wieder vom gemeinsamen Bunde zu trennen, und unter dem Scheine seiner großen Liebe zum Frieden und für das Wohl des deutschen Vaterlandes, sich dem Kaiser zu nähern.

Als der Reichskanzler Oxenstierna am 15. December 1632 in Dresden ankam und die Berathung wegen der ferneren Handlungen begann*), zeigte sich

*) Protokoll bei der Dreßdischen Conferentz. Zwei Folioblätter. Kurze Angabe der Verhandlungen theils lateinisch, theils deutsch.

Digitized by Google

schon der Wankelmuth des Kurfürsten, der unter vielen Worten und Betheuerungen, wie sehr ihm das Wohl des gemeinen Wesens und Deutschlands am Herzen liege, seine wahre Gesinnung nicht verbergen konnte. Der Reichskanzler erklärte auf die gestellten Fragen, daß der Zweck des bisherigen Krieges allerdings der Friede gewesen sei, nach dem der König für sich und seine Glaubensgenossen gestrebt hätte; daß keine Anordnungen für solch einen traurigen Fall, wie er sich nun wirklich ereignet, vom Könige gemacht worden seien; daß man aber den Krieg jetzt muthig fortführen, den Feind nach Böhmen verfolgen und ausdauern müsse, damit die Gegner nicht wieder stolz ihr Haupt erheben und, wenn man die Verfolgung unterlasse, sogleich merken könnte, daß man uneins geworden. Dagegen erklärte der Kurfürst: den Krieg fortzusetzen sei beschwerlich, die Mittel ermangeln bereits überall, das Glück sei unbeständig, vom Könige keine Verfassung getroffen und man solle die angebotenen Friedensunterhandlungen nicht zurückweisen. Noch habe er keine Nachricht, keine Entschließung von den andern evangelischen Ständen, habe sich ihnen auch wegen Kürze der Zeit noch nicht mittheilen können. Die Plane und Meinungen seien verschieden, er wolle unschuldig sein an dem Unglück, das etwa aus der Fortsetzung des Krieges entstehen möchte.

Vergebens entgegnete Oxenstierna, daß seine Friedensunterhandlung vom Feinde angeboten worden sei; vergebens schlug er dann drei Mittel vor, durch welche

Digitized by Google

dem Werk zu helfen sei und aus welchen der Kurfürst eines wählen sollte: daß entweder das Directorium bei der Krone Schweden, wie vorhin bei dem Könige, verbleiben, dabei aber ein Senat (consilium formatum) sein solle, um das Werk fortzuführen, wie es die Billigkeit und der Nutzen der Einzelnen und insbesondere Schwedens erfordere, in dessen Händen ein großer Theil von Deutschland sei; oder daß jedes Heer für sich gehe, doch getreuliche und beständige gegenseitige Mittheilung gepflogen werde; oder daß der Krone Schweden die bisherigen Ausgaben vergütet und sie mit Dank des Werkes entlassen werde *).

Darauf erklärte der Kurfürst am 20. December: im Hauptwerke könne er nichts entscheiden, ohne sich zuvor mit Brandenburg besprochen zu haben und Dieses wegen der Erbeinigung, die er mit einem leiblichen Eide beschworen. Sonst aber stimme er dafür, den Feind mit vereinten Kräften zu verfolgen; dabei erbiete er sich zu beständiger Mittheilung, wie auch zur Friedensvermittelung. Bei der gegenwärtigen Bedrängniß aber sei des Volkes Wohl sein erstes Ziel.

Heftiger entgegnete der Reichskanzler darauf: Zu solchen Wortverhandlungen, Verzögerungen und Förmlichkeiten sei jetzt keine Zeit; der Kurfürst, als ein Hauptheil des deutschen Reiches, werde wohl so viel Macht haben, daß er sich nicht erst bei seinen Nachbarn

*) Diese Angaben stimmen ganz mit Dem überein, was Geijer mittheilt B. III. S. 275.

Digitized by Google

Raths erholen müsse. Auf Brandenburg dürfe man sich nicht berufen, dieser habe sich schon entschieden und offen erklärt. Wenn solche Verzögerungen statt finden, werde der Feind unsere Plane nach seinem Belieben lenken, statt daß wir es jetzt könnten. Dessen, was jetzt vorgehe, habe er sich nimmermehr versehen, sondern vielmehr einer offenen Erklärung, um danach handeln zu können, zumal er seine Meinung so aufrichtig mitgetheilt. Hätte er solches geahnet, wäre er wohl davon geblieben, und hätte sich suchen lassen, dessen er mehr Ruhm und Ehre gehabt. Das jetzige Verfahren sei so, daß er davon schweigen wolle, damit die Feinde es zum Schaden der Sache nicht inne würden. Möge doch der Kurfürst bedenken, daß für ihn der König sein Leben gelassen, da er ihm zur Hülfe geeilt.

Aber der Kurfürst verharrte in seinem Wankelmuthe.

Dann berieth sich am 5. Januar 1633 der Reichskanzler mit einigen Feldherren zu Halle: Man hätte bisher zugewartet in der Hoffnung, Brandenburg und Sachsen würden sich entscheiden und dem gemeinen Wesen ferner günstig sein. Jetzt aber dürfe man nicht länger mehr zaudern, sondern müsse mit Rath und That zur Fortsetzung des Krieges wirken. Wohl scheinen die Schwierigkeiten beinahe unüberwindlich, besonders da Sachsen und Brandenburg nur mit Worten, nicht aber mit Waffen fort wollten; doch dürfe man nicht aussetzen und die Zaudernden müsse man zwingen.

Wie schnell die Befürchtung wegen Sachsens Abfall erfüllt wurde, zeigt sich in dem

Digitized by Google

Bericht des H. Nikolai an Salvium *).

Es schicken sich die Sachen allhie, wo nicht zu dieses Staates gänzlichem Ruin, doch zu einer extremen Confusion. Mein Herr weiß, daß der Kaiser immerdar seine Creaturen und Verräther dieses Ortes gehabt, welche nach äußerstem Vermögen vorerst gewaltig widerstrebt, die Allianz zwischen weiland unserm makellosen König und diesem Kurfürsten zu hindern; hernach als die Allianz wider ihr Verhoffen und Willen geschlossen war, haben sie sich nichts mehr lassen angelegen sein, als den ihnen neidenswerthen Siegeslauf Ihrer Königl. Maj. auf unterschiedliche Weise zu suffliminiren, indem sie bei dem Kurfürsten Eifersucht erweckten, ihn ganz perplex und rathlos machten, ja immerdar solche Consilia geführt, die mehr auf Zerbrechung als Erhaltung des Bundes und (der) Freundschaft gedient. Wie J. M. lebten, handelten sie aus Zagheit sehr behutsam, mit höchstem Verlangen wartend nach einer Wendung, die denn geschehen ist. Nun macht man ihnen Angst, man würde sie lehren, wie gut sie es zuvor gehabt hätten, suchen nichts Anderes, als scheinbare Vorwände, sich von uns zu scheiden und mit dem Kaiser sich zu versöhnen durch einen Particularaccord, weil sie an einem sicheren Universalfrieden zu verzweifeln beginnen. Die Vorschläge, so der Herr Reichskanzler, allhier jüngst anwesend, allein discursweise that, alle

*) Salvius war schwedischer Gesandter am Hofe zu Copenhagen. Geijer III. 140 ff.

Digitized by Google

seine Plane und Anordnungen macht man dem Kurfürsten verdächtig und versteht sie dahin, als wollten sich Se. Excellenz zum absoluten Meister und beständigen Director in Deutschland machen, welches man mit nachfolgenden Punkten will beweisen: 1) daß er nach des Königs Tode so viel Schenkungen und Privilegien auf Güter im Reiche bestätiget und noch dazu neue ausgegeben; 2) mit Kriegsmacht, da man sich im Guten nicht accommodirt hätte, den niedersächsischen Kreistag, der in Lüneburg angesagt war, hindern wollen, das doch kein Kaiser, sagen sie, zu thun pflege, oder mit Recht thun könne; 3) dem Herzog von Braunschweig die Werbung, die doch zu nichts Anderm abgesehen war, als zu seines eigenen Landes Vertheidigung, nicht gestatten wollen; 4) hat Se. Excell. nicht zugelassen, daß Kursachsen eine allgemeine Versammlung der Evangelischen ausschreiben solle, und doch gleichwohl selbst 5) auf eigene Hand und ohne Wissen und Beistimmung der übrigen Föderirten dieselbe ausgeschrieben; 6) dem Grafen von Thurn ein absolutes Directorium über die Kriegs- und Staatssachen in Schlesien gegeben.

Dieses mützet man gewaltig auf, deutet Alles übel, vornehmlich was auf dem Convent zu Heilbronn zwischen Sr. Excellenz und den daselbst versammelten Kurfürsten und Ständen, ihnen insgesammt und den französischen Gesandten gehandelt worden.

Man nahm vorerst still auf, daß hochbemeldete Fürsten und Stände nach des Reichskanzlers Bestimmung nicht sollten zusammenkommen wollen, und wann

Digitized by Google

sie gleich erschienen, daß der Bayer den Convent mit bewaffneter Hand verstörren solle, und da sie auch schon versammelt wären, dennoch so viel Häupter von so vielerlei Gesinnungen (humeuren) man unter einen Hut sollte bringen können und sich vergleichen, sondern daß sie unverrichteter Sache wohl wieder von einander scheiden. Jetzo aber, nachdem sie vernehmen, daß Alles fast besser, als sie sich eingebildet, abgelaufen, und sich nicht mehr im Stande befinden, den Effect auf den einhelligen heilbronner Schluß zu hindern, knirschen sie, und sinnen nur darauf, ein hinlängliches Gegengewicht gegen Die zuwege zu bringen, welche deren böse Rathschläge und schlechte Proceduren nicht billigen können; lassen auch nicht undeutlich merken, daß sie nunmehr alle ihre Zuversicht auf Dänemark setzen, meinend, da sie es könnten zur Balance kriegen, daß es nicht allein ein Äquilibrum thun solle, sondern auch emportiren die anderen alle mit einander. Zu dem Ende hat der Kaiser und dieser Kurfürst, ohne Zweifel in verschiedener Absicht, die Friedensvermittelung Dänemark allein übertragen, welches den anderen Königen und Potentaten verdrießet, besonders Frankreich und Polen, welche auch durch ansehnliche Gesandte (oratores) ihre Vermittelung angeboten haben. Der Franzose aber wurde mit einer allgemeinen Antwort und mit höflichem Dank im Curialstyl abgefertigt, und erwartet man nun täglich einen Gesandten Frankreichs, welcher der heilbronner Versammlung beigewohnt. Der polnische ward stattlich eingeholt zur Audienz, welche fast eine Stunde

Digitized by Google

währte. Landgrafen Georgens zu Hessen fürstl. Durchl. haben sich seit Weihnachten allhie aufgehalten und fast alle Tage reisen wollen, doch allezeit vom Kurfürsten zurückgehalten worden; zu was Ende, weiß ich nicht, als daß J. K. M. Kanzler und Rath mir oft geklagt über die Langsamkeit und Resolution, so sie hier gefunden, weshalb sie so lange warten und die Zeit vergebens zubringen müssen. Ihre fürstl. Gnaden waren vor etlichen Wochen an der böhmischen Grenze, vom Kaiser dahin verschrieben, zu einer Conferenz mit zwei kaiserlichen Commissarien, dem Abt von Kremsmünster und dem von Questenberg. Was daselbst gehandelt ist, kann ich nicht besser repräsentiren, als durch J. F. G. eigene mündliche Relation, gegen mich gethan, als ich J. F. G. zu Ihrer Wiederkunft gratulirt *).

Alle Kriegssachen hat man liegen lassen, man will kurzum Frieden haben und machen.

Des Friedländers Präparation ist größer, als zuvor. Er nimmt allen Vorrath an Geld und Proviant, so in des Kaisers Erbland zu finden ist; hatte alle kaiserlichen Hofdiener, keinen, ja keinen geheimen Rath ausgenommen, in große Contribution gesetzt, die er auf militairische Manier von Denen, so zaudern, läßt auspressen; dazu hat er jüngst seiner Armee 3 Monate Sold reichen lassen, welche er in drei Gros zu theilen vermeinet u. s. w.

Dat. Dresden, 24. April 1633.

---

*) Es lag nichts bei

Digitized by Google

Noch dauerte das Schwanken des Kurfürsten einige Jahre, bis er sich endlich offen dem Kaiser hingab und den berüchtigten Frieden zu Prag mit ihm schloß, der die Reformation im eigentlichen Sinne preisgab, worauf sein Heer sich alsobald auflöste und er ganz in die Gewalt des Kaisers und der Jesuiten gerieth *).

Camerarius, der Vater, schrieb darüber an Rußdorf: So erhellt denn offenbar, daß Gott dem Sachsen erzürnt sei, der gegen seine Wohlthäter und Retter seines bloßen Privatnutzens wegen mit undankbarem Ge-

*) Unter der Überschrift: Notabilia beim prager Schluß wurde angegeben: 1) Mainz und Köln entgegneten, daß die goldene Bulle und die k. Capitulation, der freien Stände Libertät und Präeminenz auch das Herkommen eine solche Macht, Frieden ohne Wissen und Beistimmung der Kurfürsten zu schließen, nicht gestatte. 2) Die Evangelischen reservirten, daß Sachsen sich die extraordinari und inter liberos status unerhörte Macht und Autorität genommen, einen Frieden im Reich, sei er so gut er wolle, ohne vorhergehende communication und avisation mit den Ständen auf der evangelischen restirenden Seiten mit dem Kaiser und Gegentheil abzuhandeln und zu schließen, auch dazu noch eine gefährliche weitaussehende condition anzunehmen, daß man nämlich conjunctis cum Caesare viribus par force diejenigen Stände, so den also genannten Frieden ausschlagen oder sich dawider setzen würden, wolle in ordinem redigiren. 3) Daß die anderen Kurfürsten, Fürsten und Stände sich selbst und simpliciter, als wann sie schuldig wären, zu halten, was Sachsen propria authoritate im Reich mit dem Kaiser verabschiedet und veraccordirt, unter Sachsen stellten, daß dieses das arbitrium pacis et belli hätte. 4) Brandenburg excipirte, daß die pfälzischen Kinder nicht könnten mit gepfändeter Hand zur gütlichen Handlung erscheinen; 5) daß man Frankreich und Schweden sollte die Billigkeit anbieten, ehe man zu den Waffen greife; Böhmen sei kein Erbkönigreich zu nennen, jene Stände nicht zu verlassen u. s. w.

Digitized by Google

müthe das gemeine Wesen verkauft, die Religion der Protestanten selbst der Willkür und dem Spotte der Katholiken preisgegeben hat. Sein treffliches, wohlgerüstetes Heer ist fast auf Nichts zusammengeschmolzen.

Hugo Grotius klagt in einem langen Schreiben über die Uneinigkeit der Evangelischen und findet keine andere Rettung, als daß wieder ein Mann aufstehe, der wie Gustav Adolf sie alle selbst wider ihren Willen vereinige und wie ein wahrer König über sie schalte*).

Das Benehmen des Kurfürsten von Sachsen seit dem Anfange des Krieges wird erklärt durch die Nachricht des Andre Paul, pfälzischen Gesandten in Brüssel, an Rußdorf**). Diesem schrieb er am 24. December 1624:

Ich will dir ein großes Geheimniß sagen. Wir wissen ganz gewiß, daß der Kurfürst von Sachsen dem Kaiser einen leiblichen Eid geschworen, sich nicht in die Streitigkeiten zu mischen, wenn man ihn in dem Besitz der geistlichen Güter lasse. Dieses wissen wir erst seit Kurzem durch einen ganz zuverlässigen Mann.

---

*) Von Grotius finden sich nur wenige Briefe in der Camerar. Sammlung. Unter einem Briefe desselben steht mit Bleistift geschrieben: Gruterus petiit sibi mitti caeteras ad edendum. 1656.

**) Originalbrief in französischer Sprache.

Digitized by Google

Verschiedenes.

I.

Fürstlich vielgeliebter Vetter!

Aus deinem letzten Schreiben hab ich vernommen, daß du vermeinest große Ursach zu haben, dich in des Kaisers Bestallung zu begeben, welches ich will dahin gestellt sein lassen. Daß du dem Kaiser lieber dann mir gedenkest zu dienen, ist ganz kein Wunder, wollte Gott, es wäre schon vor vielen Jahren angefangen. Die Aufkündigung der Bestallung sollte billiger etwas zeitiger geschehen sein, ehe und bevor du mit dem Gegentheil so vertrauliche Communication gehalten. Ich will vor diesmal unseres Discurses, so zu der Zeit, als du bei mir von damals König in Böhmen Gesandter warest und mehrmals von Religionssachen und anderen Händeln vorgefallen, nicht gedenken, sondern Alles dem allmächtigen Gott befehlen, der uns Beide kennet und zum Besten unsere Gesinnungen weiß, auch Alles zu seinen Ehren wohl hinaus wird führen können. Der

Digitized by Google

Teufel durfte unserm Erlöser und Seligmacher die ganze Welt weisen und zusagen, da er ihn anbeten wollte; warum sollte er's nicht noch einem Menschen vorstellen dürfen? Befehle dich damit dem Richter über Alles. Dat. Wolfenbüttel den 7. Mart. 1626.

Dein Vetter allzeit.

II. *)

Am verflossenen Freitag ward in der Wohnung des Cardinals Brandino, Decans der Cardinäle, eine Versammlung gehalten wegen Constantinopels und Böhmens. Wegen Constantinopels, weil der griechische Patriarch mehrere junge Griechen nach Holland geschickt hatte, um sie in der Lehre Kalvins unterrichten und erziehen zu lassen, um durch sie auch in Griechenland den Kalvinismus einführen zu lassen, nachahmend Gregor XIII., welcher, um die katholische Lehre im Norden auszubreiten, ebenfalls Erziehungsanstalten für die Jugend gegründet hatte. Da nun der Papst darüber von den Katholiken in Holland Kunde erhielt, namentlich von dem Bischof, der dort insgeheim sich aufhält, die Hauptveranlassung aber von den anderen griechischen Bischöfen und Prälaten ausging, welche, obgleich sie den Papst nicht anerkennen als Haupt in der Herrschaft und Gewalt der Kirche, doch ihm den Vorrang in der Würde zuerkennen und mit ihm übereinstimmen in den

*) Extratto d'una Consulta fatta in Roma nella congregatione di Propaganda fide alli 13 di Novemb. 1627.

Digitized by Google

Artikeln, in welchen er gegen die Kalviniſten und Lutheraner iſt: ſo nahmen ſie in dieſem Punkte ihre Zuflucht nach Rom, daß der Papſt mit Hülfe derjenigen katholiſchen Potentaten, welche an der hohen Pforte in Conſtantinopel ihre Geſandten halten, ſolchen Übeln vorbeuge und mache, daß der Patriarch abgeſetzt und gezüchtigt werde, da er durch die Einführung einer neuen Lehre den Staat und das Osmanniſche Reich zu ſtürzen trachte u. ſ. w.

III.

An unſern geliebten Sohn Tobias Mathias, Prieſter der Geſellſchaft Jeſu, Papſt Urban VIII.

Geliebter Sohn! Unſern apoſtoliſchen Gruß und Segen!

Der thätige Eifer für das Wohl der Seelen, mit dem ihr ſeit ſo manchen Jahren im Weinberge des Herrn gearbeitet, fordert Uns auf, Eure Tugend zu rühmen. Wahrlich, Wir ſind ſehr erfreut zu hören, welche Mühe Ihr euch gebet, das apoſtoliſche Anſehen zu erweitern, und mit welcher Liebe Ihr wirket, um Allen Alles zu werden; daß Ihr, ein wahrhaft apoſtoliſcher Mann, nach dem Beiſpiele des großen Apoſtels glaubt, mit Juden leben zu müſſen wie ein Jude und mit Heiden wie ein Heide, um die Würde des apoſtoliſchen Stuhles emporzubringen. Da Wir nun entſchloſſen ſind, nach Großbritannien Unſern geliebten Sohn, den Grafen von Roſetti zu ſenden, einen jungen Mann,

Digitized by Google

einen großen Eiferer für die Sache des Herrn in Unserer und des apostolischen Sitzes, als Nuntius mit der Gewalt eines Legaten a latere: so glaubten Wir es Unserer apostolischen Sorge angemessen, denselben Euch zu empfehlen. Wir haben ihm deswegen befohlen, Euch die Instructionen mitzutheilen, die ihm gegeben und unterzeichnet sind von Unserm geliebten Sohn und Neffen Franz Barbarin, der römischen Kirche Cardinal. Und Wir verlangen von Euch, daß Ihr ihn leitet mit Euerem Rathe und die Fehler und Irrthümer verbessert, in welche er seiner Jugend wegen leicht fallen kann, daß die Ehre des römischen Stuhles bewahrt werde, kurz, daß Ihr ihm ein schützender Engel seid. Wir hegen große Hoffnung, daß er, von Euch unterstützt, der katholischen Kirche herrliche Früchte erzielen werde. Fahre nun fort, geliebter Sohn, die Werke eines Evangelisten zu thun, kräftige, stärke, tröste! Wir verzweifeln nicht an Gottes Macht. Wie durch ein Weib die Autorität der katholischen Kirche in jenem Inselreiche untergraben und vernichtet wurde, so wird sie nun durch so manche andere Weiber, Schülerinnen der Gesellschaft Jesu, in Nachahmung der Frauen, die Jesu von Galiläa nachfolgten, in Kurzem wieder hergestellt werden a). Ermuntere daher, daß sie in dem

a) Sollte hier die Gemahlin des Prinzen von Wales, die französische Prinzessin, gemeint sein? Ihr nachmaliges Betragen deutet darauf hin. Vgl. B. I. S. 355.

Digitized by Google

begonnenen Werke mannlich vorschreiten und daß sie ausdauern u. s. w. Gegeben zu Rom bei St. Peter unter dem Siegel des Fischerringes den 24. Mai *).

*) Aus dem Englischen ohne Angabe des Jahres.

Digitized by Google

Wie kam Elsaß an Frankreich?

Berichte des Georg Christoph Freiherrn von Haßlang und des Dr. Krebs an den Kurfürsten Maximilian von Bayern *).

Eur. Kurf. Durchl. habe ich bei der vor acht Tagen überschickten Post nicht schreiben können, wie des Grafen von Trautmansdorf Quartier tapezirt, weil solches bei dem ersten Besuch noch nicht zugericht gewesen, berichte demnach, daß das Vor- und Audienzzimmer mit niederländischen gewürkten und ziemlich schönen Tapereien bezogen, der Baldachin ist von rothem und gelbem Damast, Teppich und Sessel von grünem Sammt. Der Graf ist gestern nach Osnabrügge verreist, die Schwedischen zu sprechen, auch mit den Protestirenden sich zu unterreden, ob möglich, selbe zu beständiger Zusammensitzung mit den Katholischen und also insge-

*) Diese folgenden Berichte sind nicht aus der Camerarischen Sammlung.

Digitized by Google

sammt zu Beihaltung mit Ihr. Kais. Maj. zu vermögen. Geschieht es, so wird hoffentlich das Friedenswerk merklich befördert, und können die fremden Kronen zu billigen Bedingungen gebracht werden, wie sich denn die Französischen bereits besser, als vordem, herbeilassen. Da nun die gesammten Stände tapfer mit Ihr. Kais. Maj. halten, so ist an einem guten Ausgang dieser Friedenshandlungen nicht zu zweifeln. — Bestätigung, daß die Holländer von den Portugiesen aus fast ganz Brasilien gejagt worden, was den Spaniern trefflich zu Statten kommt. Auch sonst geht es den Holländern übel. Münster, 15. Dec. 1644.

Maximilian an die Abgesandten nach Münster.

Sie sollen trachten, daß ja der frankfurtische Deputationstag*) aufgelöst werde und alle Kreise ihre Abgeordneten zum allgemeinen Friedenswerk nach Münster senden. „Es erscheint je mehr und mehr, daß die Kaiserlichen aus Verleitung der Spanischen keine rechte Lust zum Frieden tragen, welcher doch dem hl. röm. Reich hoch vonnöthen.“ Dahin sollten sie auch bei seinem Bruder, dem Kurfürsten von Köln, und bei Anderen trachten. „Wir wollen aber nicht gern den Namen haben, dieses Vorschlags Urheber zu sein.“ München, 18. Dec. 1644.

*) Auf dem der Kaiser mit den Ständen die deutschen Angelegenheiten schlichten wollte.

Digitized by Google

Antwort.

Sie wollen bei Würzburg und Köln und Anderen dahin wirken. Wegen der böſen Wege können ſie aber ſo bald nicht nach Würzburg gelangen. 21. Dec.

Nach Münſter.

Vorſchriften, wie ſie ſich gegen die franzöſiſchen, den venetianiſchen u. ſ. w. Geſandten in ihrem äußeren Benehmen zu verhalten haben. Welche Förmlichkeiten! 3. Dec. 1644.

Von Münſter.

Sie ſeien in Würzburg geweſen, der Biſchof ſei ganz mit dem Kurfürſten einverſtanden, habe ſchon von anderer Seite erfahren, daß die Spanier nicht zum Frieden geneigt: darum ſollten alle Kurfürſten und Stände die ſpaniſchen Ränke abwenden, um den Frieden zu erlangen. Er wolle Alles aufbieten, daß die Kreiſe zu fürderlicher Abordnung nach Münſter ſchreiten. Der Tag in Frankfurt werde ſich ſelbſt auflöſen, wenn Bayern ſeinen Geſandten abrufe, ohnedies ſeien ſchon Mehrere abgereiſt. „Von Ihr. Fürſtl. Gn. ſind wir an der Thür Ihres Zimmers empfangen und beim Abſchied bis dahin begleitet worden, Sie haben aber bei Ertheilung der Audienz die rechte Hand genommen, gleichwohl iſt mein des von Haßlangs Seſſel gegen den Herrn Biſchof über gerade geſtanden; als man aber zur Tafel geſeſſen, ſind Ihre F. G. dero Seſſel gleich

Digitized by Google

zugangen und den oberen Ort eingenommen, mir aber dem von Haßlang den zweiten Ort gegeben, so ich keines Wegs verhindern oder ändern können; den andern Tag aber haben wir es durch den Oberschultheiß so glimpflich es hat sein können ... erinnern lassen, worauf wir diese Antwort erhalten: Ihre F. G. oder ihre hochlöbliche Vorfahren hätten niemal den oberen Ort oder die rechte Hand den kurfürstlichen Gesandten gelassen, dann haben wir nicht mehr bei Ihrer F. G., sondern à part im Zimmer die Mahlzeiten eingenommen" u. s. w. Würzburg 27. Dec. 1644.

Nach Münster.

Maximilian freut sich über die Zustimmung des Bischofs. „Daß du der von Haßlang den von dem Bischofe gesuchten Vorrang geahndet und dich zur Verhütung mehreren Präjudices der öffentlichen Tafel enthalten, daran ist gar recht und wohl gethan. ... Wenn du wieder nach Würzburg kommst, sollst du dich vorher deines weitern Verhaltens halber bei Uns gehorsamst anfragen." München, 4. Jan. 1645.

Nach Münster.

Sie sollen sich gegen die französischen und spanischen Gesandten so betragen, „davon beide Theile, sonderlich die Franzosen, zu keinen ungleichen Gedanken Ursache haben könnten". Die Absendung bayerischen Kriegsvolkes nach Böhmen sollen sie gegen die Franzosen entschuldigen mit dem Drängen des Kaisers und

Digitized by Google

dem Vorrücken Torstensohns. München, 11. Januar 1645.

Bericht

aus Frankfurt, 3. Jan. 1645. Sie haben ihr Anbringen dem Kurfürsten von Mainz, der hier residire, vorgebracht, aber nur allgemeine Antworten erhalten und nichts erfahren können, weswegen der kaiserliche Secretair Schröder hier gewesen.

Nachschr. Der Kurfürst von Mainz sei endlich einverstanden mit ihrem Herrn. Secretair Schröder sei vom Kaiser abgeordnet, um die Gesinnung des von Mainz zu erforschen; auch der Kaiser sei zum Frieden geneigt, meine aber, das Friedenswerk werde durch Zusammenberufung eines Reichstages gefördert.

Nach Münster.

„Ihr sollt mit euerm Einzug in Münster schleunig verfahren und keineswegs auf die Kurbrandischen warten oder mit ihnen einziehen, wie nicht weniger das zum Ersten für euch bestellte Logament und nicht das andere, welches der verstorbene spanische Ambassadeur Zapatta vorher innegehabt, beziehen." München, 18. Jan. 1645.

Bericht.

Wir haben die Sache an Köln gebracht; die Räthe antworteten, sie möchten von Bayern erfahren, wie der Tag in Frankfurt aufzulösen oder zu verschieben sei;

Digitized by Google

daß die übrigen Fürsten und Stände oder Kreise ihre Gesandten zu den Haupttractaten schicken, sei gefährlich, weil dieselben auf Erörterung der Religionsbeschwerden dringen werden. Wir redeten zu, daß Köln Alles zum Frieden aufbieten sollte, weil der Reichsfeinde immer mehr würden und sich alle Kriegslast auf Bayern und Österreich wälzen würde. Es wäre gut, wenn der Krieg jetzt geendet würde, da die Katholiken sich noch in ziemlicher Positur befinden, damit man nicht von allen Kräften komme, und daß nicht dem deutschen Reich das Joch der Sklaverei aufgebürdet werde, was die fremden Kronen beabsichtigen. Man solle alle Privatbedenken aufgeben. Man solle jetzt nur mit den Fremden handeln, die inneren Angelegenheiten könne man später ausmachen, gute Maß und Ordnung dazu gebe der prager Friedensschluß. Waffenstillstand, Friede ist nothwendig vornehmlich bei dem Galasischen *) üblen Zustande. Bonn, 9. Jan. 1645.

Bericht.

Da Frankreich, Spanien und Venedig sie nicht als wahre Gesandten und Excellenzen anerkenne, wolle Haßlang in Ham, Krebs aber in Münster verharren, und von da aus berichten. Ham, 21. Jan. 1645.

An die Gesandten.

Misbilligung, daß sie sich von einander trennen wollen. Ihr sollt miteinander hinein ziehen, oder außen

*) Dem Anführer des kaiserlichen Heeres.

Teufel durfte unserm Erlöser und Seligmacher die ganze Welt weisen und zusagen, da er ihn anbeten wollte; warum sollte er's nicht noch einem Menschen vorstellen dürfen? Befehle dich damit dem Richter über Alles. Dat. Wolfenbüttel den 7. Mart. 1626.

Dein Vetter allzeit.

II. *)

Am verflossenen Freitag ward in der Wohnung des Cardinals Brandino, Decans der Cardinäle, eine Versammlung gehalten wegen Constantinopels und Böhmens. Wegen Constantinopels, weil der griechische Patriarch mehrere junge Griechen nach Holland geschickt hatte, um sie in der Lehre Kalvins unterrichten und erziehen zu lassen, um durch sie auch in Griechenland den Kalvinismus einführen zu lassen, nachahmend Gregor XIII., welcher, um die katholische Lehre im Norden auszubreiten, ebenfalls Erziehungsanstalten für die Jugend gegründet hatte. Da nun der Papst darüber von den Katholiken in Holland Kunde erhielt, namentlich von dem Bischof, der dort insgeheim sich aufhält, die Hauptveranlassung aber von den anderen griechischen Bischöfen und Prälaten ausging, welche, obgleich sie den Papst nicht anerkennen als Haupt in der Herrschaft und Gewalt der Kirche, doch ihm den Vorrang in der Würde zuerkennen und mit ihm übereinstimmen in den

*) Extratto d'una Consulta fatta in Roma nella congregatione di Propaganda fide alli 13 di Novemb. 1627.

Digitized by Google

Artikeln, in welchen er gegen die Kalviniſten und Lutheraner iſt: ſo nahmen ſie in dieſem Punkte ihre Zuflucht nach Rom, daß der Papſt mit Hülfe derjenigen katholiſchen Potentaten, welche an der hohen Pforte in Conſtantinopel ihre Geſandten halten, ſolchen Übeln vorbeuge und mache, daß der Patriarch abgeſetzt und gezüchtigt werde, da er durch die Einführung einer neuen Lehre den Staat und das Osmanniſche Reich zu ſtürzen trachte u. ſ. w.

III.

An unſern geliebten Sohn Tobias Mathias, Prieſter der Geſellſchaft Jeſu, Papſt Urban VIII.

Geliebter Sohn! Unſern apoſtoliſchen Gruß und Segen!

Der thätige Eifer für das Wohl der Seelen, mit dem ihr ſeit ſo manchen Jahren im Weinberge des Herrn gearbeitet, fordert Uns auf, Eure Tugend zu rühmen. Wahrlich, Wir ſind ſehr erfreut zu hören, welche Mühe Ihr euch gebet, das apoſtoliſche Anſehen zu erweitern, und mit welcher Liebe Ihr wirket, um Allen Alles zu werden; daß Ihr, ein wahrhaft apoſtoliſcher Mann, nach dem Beiſpiele des großen Apoſtels glaubt, mit Juden leben zu müſſen wie ein Jude und mit Heiden wie ein Heide, um die Würde des apoſtoliſchen Stuhles emporzubringen. Da Wir nun entſchloſſen ſind, nach Großbritannien Unſern geliebten Sohn, den Grafen von Roſetti zu ſenden, einen jungen Mann,

Digitized by Google

einen großen Eiferer für die Sache des Herrn in Unserer und des apostolischen Sitzes, als Nuntius mit der Gewalt eines Legaten a latere: so glaubten Wir es Unserer apostolischen Sorge angemessen, denselben Euch zu empfehlen. Wir haben ihm deswegen befohlen, Euch die Instructionen mitzutheilen, die ihm gegeben und unterzeichnet sind von Unserm geliebten Sohn und Neffen Franz Barbarin, der römischen Kirche Cardinal. Und Wir verlangen von Euch, daß Ihr ihn leitet mit Euerem Rathe und die Fehler und Irrthümer verbessert, in welche er seiner Jugend wegen leicht fallen kann, daß die Ehre des römischen Stuhles bewahrt werde, kurz, daß Ihr ihm ein schützender Engel seid. Wir hegen große Hoffnung, daß er, von Euch unterstützt, der katholischen Kirche herrliche Früchte erzielen werde. Fahre nun fort, geliebter Sohn, die Werke eines Evangelisten zu thun, kräftige, stärke, tröste! Wir verzweifeln nicht an Gottes Macht. Wie durch ein Weib die Autorität der katholischen Kirche in jenem Inselreiche untergraben und vernichtet wurde, so wird sie nun durch so manche andere Weiber, Schülerinnen der Gesellschaft Jesu, in Nachahmung der Frauen, die Jesu von Galiläa nachfolgten, in Kurzem wieder hergestellt werden a). Ermuntere daher, daß sie in dem

a) Sollte hier die Gemahlin des Prinzen von Wales, die französische Prinzessin, gemeint sein? Ihr nachmaliges Betragen deutet darauf hin. Vgl. B. I. S. 355.

Digitized by Google

begonnenem Werke mannlich vorschreiten und daß sie ausdauern u. s. w. Gegeben zu Rom bei St. Peter unter dem Siegel des Fischerringes den 24. Mai *).

*) Aus dem Englischen ohne Angabe des Jahres.

Digitized by Google

Wie kam Elsaß an Frankreich?

Berichte des Georg Christoph Freiherrn von Haßlang und des Dr. Krebs an den Kurfürsten Maximilian von Bayern *).

Eur. Kurf. Durchl. habe ich bei der vor acht Tagen überschickten Post nicht schreiben können, wie des Grafen von Trautmansdorf Quartier tapezirt, weil solches bei dem ersten Besuch noch nicht zugericht gewesen, berichte demnach, daß das Vor- und Audienzzimmer mit niederländischen gewürkten und ziemlich schönen Tapereien bezogen, der Baldachin ist von rothem und gelbem Damast, Teppich und Sessel von grünem Sammt. Der Graf ist gestern nach Osnabrügge verreist, die Schwedischen zu sprechen, auch mit den Protestirenden sich zu unterreden, ob möglich, selbe zu beständiger Zusammensitzung mit den Katholischen und also insge-

*) Diese folgenden Berichte sind nich: aus der Camerarischen Sammlung.

Digitized by Google

sammt" zu Beihaltung mit Ihr. Kais. Maj. zu vermögen. Geschieht es, so wird hoffentlich das Friedenswerk merklich befördert, und können die fremden Kronen zu billigen Bedingungen gebracht werden, wie sich denn die Französischen bereits besser, als vordem, herbeilassen. Da nun die gesammten Stände tapfer mit Ihr. Kais. Maj. halten, so ist an einem guten Ausgang dieser Friedenshandlungen nicht zu zweifeln. — Bestätigung, daß die Holländer von den Portugiesen aus fast ganz Brasilien gejagt worden, was den Spaniern trefflich zu Statten kommt. Auch sonst geht es den Holländern übel. Münster, 15. Dec. 1644.

Maximilian an die Abgesandten nach Münster.

Sie sollen trachten, daß ja der frankfurtische Deputationstag *) aufgelöst werde und alle Kreise ihre Abgeordneten zum allgemeinen Friedenswerk nach Münster senden. „Es erscheint je mehr und mehr, daß die Kaiserlichen aus Verleitung der Spanischen keine rechte Lust zum Frieden tragen, welcher doch dem hl. röm. Reich hoch vonnöthen." Dahin sollten sie auch bei seinem Bruder, dem Kurfürsten von Köln, und bei Anderen trachten. „Wir wollen aber nicht gern den Namen haben, dieses Vorschlags Urheber zu sein." München, 18. Dec. 1644.

*) Auf dem der Kaiser mit den Ständen die deutschen Angelegenheiten schlichten wollte.

Digitized by Google

Antwort.

Sie wollen bei Würzburg und Köln und Anderen dahin wirken. Wegen der bösen Wege können sie aber so bald nicht nach Würzburg gelangen. 21. Dec.

Nach Münster.

Vorschriften, wie sie sich gegen die französischen, den venetianischen u. s. w. Gesandten in ihrem äußeren Benehmen zu verhalten haben. Welche Förmlichkeiten! 3. Dec. 1644.

Von Münster.

Sie seien in Würzburg gewesen, der Bischof sei ganz mit dem Kurfürsten einverstanden, habe schon von anderer Seite erfahren, daß die Spanier nicht zum Frieden geneigt: darum sollten alle Kurfürsten und Stände die spanischen Ränke abwenden, um den Frieden zu erlangen. Er wolle Alles aufbieten, daß die Kreise zu fürderlicher Abordnung nach Münster schreiten. Der Tag in Frankfurt werde sich selbst auflösen, wenn Bayern seinen Gesandten abrufe, ohnedies seien schon Mehrere abgereist. „Von Ihr. Fürstl. Gn. sind wir an der Thür Ihres Zimmers empfangen und beim Abschied bis dahin begleitet worden, Sie haben aber bei Ertheilung der Audienz die rechte Hand genommen, gleichwohl ist mein des von Haßlangs Sessel gegen den Herrn Bischof über gerade gestanden; als man aber zur Tafel gesessen, sind Ihre F. G. dero Sessel gleich

Digitized by Google

zugangen und den oberen Ort eingenommen, mir aber dem von Haßlang den zweiten Ort gegeben, so ich keines Wegs verhindern oder ändern können; den andern Tag aber haben wir es durch den Oberschultheiß so glimpflich es hat sein können ... erinnern lassen, worauf wir diese Antwort erhalten: Ihre F. G. oder ihre hochlöbliche Vorfahren hätten niemal den oberen Ort oder die rechte Hand den kurfürstlichen Gesandten gelassen, dann haben wir nicht mehr bei Ihrer F. G., sondern à part im Zimmer die Mahlzeiten eingenommen" u. s. w. Würzburg 27. Dec. 1644.

Nach Münster.

Maximilian freut sich über die Zustimmung des Bischofs. „Daß du der von Haßlang den von dem Bischofe gesuchten Vorrang geahndet und dich zur Verhütung mehreren Präjudices der öffentlichen Tafel enthalten, daran ist gar recht und wohl geschehen. ... Wenn du wieder nach Würzburg kommst, sollst du dich vorher deines weitern Verhaltens halber bei Uns gehorsamst anfragen." München, 4. Jan. 1645.

Nach Münster.

Sie sollen sich gegen die französischen und spanischen Gesandten so betragen, „davon beide Theile, sonderlich die Franzosen, zu keinen ungleichen Gedanken Ursache haben könnten". Die Absendung bayerischen Kriegsvolkes nach Böhmen sollen sie gegen die Franzosen entschuldigen mit dem Drängen des Kaisers und

Digitized by Google

dem Vorrücken Torstensohns. München, 11. Januar 1645.

Bericht

aus Frankfurt, 3. Jan. 1645. Sie haben ihr Anbringen dem Kurfürsten von Mainz, der hier residire, vorgebracht, aber nur allgemeine Antworten erhalten und nichts erfahren können, weswegen der kaiserliche Secretair Schröder hier gewesen.

Nachschr. Der Kurfürst von Mainz sei endlich einverstanden mit ihrem Herrn. Secretair Schröder sei vom Kaiser abgeordnet, um die Gesinnung des von Mainz zu erforschen; auch der Kaiser sei zum Frieden geneigt, meine aber, das Friedenswerk werde durch Zusammenberufung eines Reichstages gefördert.

Nach Münster.

„Ihr sollt mit euerm Einzug in Münster schleunig verfahren und keineswegs auf die Kurbrandischen warten oder mit ihnen einziehen, wie nicht weniger das zum Ersten für euch bestellte Logament und nicht das andere, welches der verstorbene spanische Ambassadeur Zapatta vorher innegehabt, beziehen." München, 18. Jan. 1645.

Bericht.

Wir haben die Sache an Köln gebracht; die Räthe antworteten, sie möchten von Bayern erfahren, wie der Tag in Frankfurt aufzulösen oder zu verschieben sei;

Digitized by Google

daß die übrigen Fürsten und Stände oder Kreise ihre Gesandten zu den Haupttractaten schicken, sei gefährlich, weil dieselben auf Erörterung der Religionsbeschwerden dringen werden. Wir redeten zu, daß Köln Alles zum Frieden aufbieten sollte, weil der Reichsfeinde immer mehr würden und sich alle Kriegslast auf Bayern und Österreich wälzen würde. Es wäre gut, wenn der Krieg jetzt geendet würde, da die Katholiken sich noch in ziemlicher Postur befinden, damit man nicht von allen Kräften komme, und daß nicht dem deutschen Reich das Joch der Sklaverei aufgebürdet werde, was die fremden Kronen beabsichtigen. Man solle alle Privatbedenken aufgeben. Man solle jetzt nur mit den Fremden handeln, die inneren Angelegenheiten könne man später ausmachen, gute Maß und Ordnung dazu gebe der prager Friedensschluß. Waffenstillstand, Friede ist nothwendig vornehmlich bei dem Galassischen *) üblen Zustande. Bonn, 9. Jan. 1645.

Bericht.

Da Frankreich, Spanien und Venedig sie nicht als wahre Gesandten und Excellenzen anerkenne, wolle Haßlang in Ham, Krebs aber in Münster verharren, und von da aus berichten. Ham, 21. Jan. 1645.

An die Gesandten.

Misbilligung, daß sie sich von einander trennen wollen. Ihr sollt miteinander hinein ziehen, oder außen

*) Dem Anführer des kaiserlichen Heeres.

Digitized by Google

bleiben. Klage über die durch die Post verspätete Ankunft ihrer Berichte. München, 8. Febr.

Bericht.

Krebs ist in der Stille in Münster gewesen, der Bischof von Osnabrügge hatte ihm eine Kutsche mit zwei Pferden entgegengeschickt. Dieser rieth aber, er solle sich wieder zurück nach Ham begeben, weil er doch in keiner öffentlichen Eigenschaft noch in Münster sein könne. Die Verhandlungen gehen noch nicht. Münster, 24. Jan.

Bericht.

Bitte, daß sie die Wohnung des ehemaligen spanischen Gesandten beziehen dürfen, da sie zur Herrichtung derselben schon viel Geld ausgegeben und die erste gemiethete Wohnung zu klein ist. — Noch keine Entscheidung, wann sie feierlich einziehen können. Der venetianische Gesandte fährt mit zwei Kutschen zu 6 Pferden; da aber den kurfürstlichen Gesandten vor jenem der Rang gebühre, müssen sie sich darauf gefaßt machen. — Überall Zaudern, kein Vertrauen. Man solle sich rüsten, um den Feinden den Frieden abtrotzen zu können. Ham, 28. Jan.

Nach Münster.

„Es ist genug, wenn Ihr von dem apostolischen Nuntius und den kaiserlichen Commissarien, so wie von den Kurkölnischen eingeholt werdet; allein wißt Ihr gegen

Digitized by Google

Diejenigen, welche euch die gebührende Ehre nicht erzeigen, gleichfalls die Curialien einzustellen und euch allen Verhandlungen mit ihnen zu enthalten." — Maximilian besteht auf der Wahrung der äußeren Würde: „Es ist nicht ein so schlechtes Ding um die kurfürstliche Würde, wie die spanischen u. s. w. Gesandten sich einbilden möchten; denn anderer Hoheiten, Vorrechte zu geschweigen, sind nach Absterben eines Kaisers während des Zwischenreiches Pfalz (jetzt Bayern) und Sachsen Reichsvicare und hat ein jeder in seinem District eben die Gewalt, welche der Kaiser selbst hat. Wer ihnen also ihre Würde streitig machen will, greift die Kaiserliche Hoheit selbst an. — Haßlang ist und soll Principalgesandter sein, Krebs ist ihm blos beigegeben und soll gegen ihn den gebührenden Respect tragen." München, 15. Febr.

Bericht.

Von den kölnischen Gesandten haben sie erfahren, Spanien und Österreich wolle den Krieg fortsetzen, und doch wisse kein Mensch, woher die Mittel nehmen. Ham, 4. Februar.

Bericht.

Sie rathen noch einmal, Bayern und der Kaiser sollen sich waffnen, da dann die fremden Kronen Bedenken tragen werden, wenn sie die Kriegsverfassung sehen, in den pfälzischen Sachen schwere Zumuthungen zu machen, vielmehr zu hoffen, sie würden alsdann Ur-

Digitized by Google

sache haben, die Pfalzgrafen selbst zur Vernunft zu bringen, damit sie sich unterwerfen und mit Dank annehmen, was ihnen durch Fürbitte kann erhalten werden. Ohne starke Bewaffnung scheint bei den Auswärtigen mit Nutzen nicht viel zu verrichten. Indessen soll man gegen sie mit Complimenten, Offerten und Entschuldigungen fortfahren. Ham, 11. Febr.

Bericht.

Endlich haben sie ihren feierlichen Einzug in Münster gehalten. Über denselben war lange berathen und Alles auf das Kleinlichste bestimmt worden. Dann folgt die Beschreibung der Besuche und Gegenbesuche, ihres Empfangzimmers; „der Baldachin ist von blauem Sammet und mit blauen seidenen und güldenen Franzen besetzt; diese haben wir nicht anbefohlen, sondern der Bischof von Osnabrügge angegeben." Münster, 23. Februar.

Nach Münster.

Sie sollen mit dem venetianischen Gesandten behutsam verfahren in Betracht, wann es zu den pfälzischen Tractaten komme, er viel schaden könne. Auch gegen Andere sollen sie sich freundlich benehmen. Gegen den venetianischen Gesandten sollt ihr euch in Unserem Namen erbieten, daß Wir nach Herstellung des Friedens willig und bereit gegen den Türken, den allgemeinen Feind der Christenheit, Unsere alten tapferen Kriegsvölker zur Rettung und Unterstützung der venetianischen Republik, was und wieviel sie begehren und

Digitized by Google

nöthig haben werden, in ihre Dienste überlassen wollen. München, 8. März.

Bericht.

Der Nuntius hat geäußert, er habe von dem in Paris, daß noch keine Hoffnung zum Waffenstillstand sei. — Fortsetzung der Excellenzstreitigkeiten. Münster, 2. März.

Nach Münster.

Bei den Fortschritten der Schweden droht der katholischen Kirche große Gefahr; sie sollen dieses dem Nuntius und dem französischen Gesandten ans Herz legen; er selbst habe darüber an den Nuntius nach Paris, an Mainz und Köln geschrieben. Man solle Waffenstillstand schließen, um die Fortschritte der unkatholischen Feinde zu hemmen. München, 15. März.

Bericht.

Der venetianische Gesandte sei bei ihnen gewesen, habe sich beklagt, daß wegen Uneinigkeit der französischen Bevollmächtigten die Unterhandlungen stocken. Die spanischen Gesandten haben betheuert, daß sie von ihrem König eigens beauftragt seien, das bayerische Interesse sich eben so hoch als ihres Königs und des Hauses Österreich Sachen angelegen sein zu lassen. Auch sie beklagten sich über die Franzosen. 3. März.

Der Nuntius habe von Paris: der Cardinal Mazarini habe geäußert, man solle lieber den Frieden, als

Digitized by Google

den Waffenstillstand fördern. Aber die Uneinigkeit Richelieu's und Mazarini's hindere Alles. D'Avaux und Servient, die französischen Geschäftsträger in Münster, stellen jene beiden Parteien dar; Mazarini schreibt dem Servient absonderlich immer das Gegenspiel. So laufen die Geschäfte unter und neben einander. 4. März.

Sie haben bei dem Nuntius angebracht, sich die pfälzischen Sachen zum Besten der Religion angelegen sein zu lassen, weil daran nicht allein das Heil vieler tausend Seelen und die Religionssachen in Deutschland, sondern auch die Wahl eines katholischen Kaisers zu seiner Zeit nicht wenig davon abhängt. Möchten darum die deutschen Sachen bald ihren Anfang nehmen. Er betheuerte ihnen, daß er den Auftrag habe, das bayerische und das katholische Interesse fleißig zu beobachten. 5. März.

Sie haben ihre Sache auch bei den kaiserlichen Gesandten angebracht wegen Beschleunigung der Unterhandlungen; diese antworteten, sie haben den Auftrag, zum Frieden zu wirken, aber bei der Zögerung der fremden Kronen können sie allein nichts thun. 6. März.

Die französischen Gesandten seien auch zum Frieden geneigt, aber sie hätten Befehl, dahin zu sehen, daß nicht ein Friede auf etliche Jahre, sondern auf ein Beständiges hinaus gemacht werde. Auch müßten sie bei einem Frieden darauf sehen, daß weder der Kaiser noch die Reichsstände der Krone Spanien gegen Frankreich beistehen. Wir entgegneten, Bayern werde sich nie in ein Bündniß mit Spanien einlassen. Aber solle, wenn

Digitized by Google

Spanien keinen Frieden wolle, auch das Reich zu keinem gelangen? Möge man doch die deutschen Sachen zuerst ausgleichen. Dies hat d'Avaux gebilligt, auch sich beklagt, daß die kaiserlichen Gesandten mit Wechselung weitläuftiger Schriften sich vergnügen und Alles verzögern. Am Hofe in Paris meine man, Deutschland solle der Krone Frankreich einen Vorschlag thun, wie der Friede einzugehen, als daß ihn Frankreich selbst fordern sollte. Wir entgegen. Sie aber glaubten, wenn sie den Vorschlag thäten, würde es bei den Kaiserlichen und dem Reiche Verdruß und Widerwillen erzeugen; auch müsse wegen der pfälzischen Sachen darin etwas vorkommen: die Kur könne ja bei Bayern bleiben, aber man könne ein Auskunftsmittel wählen und eine achte schaffen, daß die Pfalzgrafen zu Heidelberg bei der Kurwürde gelassen werden. Wir: Zum Nutzen der katholischen Religion solle Bayern die Kur bleiben; die pfälzische Sache selbst gehört an den kaiserlichen Hof. D'Avaux entgegnete: die pfälzische Angelegenheit müsse hier verhandelt werden, sonst sei kein dauernder Friede zu erwarten, davon sei Jedermann überzeugt. 7. März.

Nach Münster.

Sie sollen für sich den französischen Gesandten d'Avaux ausholen, was er wegen der pfälzischen Angelegenheit vorhabe; wie er die Sache wegen des achten Kurfürsten verstehe. Wer dieses Mittel vorgeschlagen? Wenn auch ein achter Kurfürst in das Collegium käme, würde doch Bayern vor den weltlichen Kurfürsten den

Digitized by Google

Vorrang haben müssen. Dann sei Bayern einem allgemeinen Frieden nicht entgegen wegen der nahen Freundschaft mit Pfalz. München, 22. März.

Bericht.

Die Holländer werden den Franzosen gegen Spanien nicht beistehen, sondern blos im Vertheidigungszustande bleiben und eher den Schweden gegen Dänemark, wo ihr Handel hoch interessirt ist, Hülfe thun, ohngeachtet der Prinz von Oranien vermeint, man sollte der Kron Frankreich gegen Spanien weiter helfen. Dagegen die Staaten sich erklärt, sie hätten Land genug, und wenn sie schon einen Ort einnähmen, hätten sie dabei doch keinen Nutzen, sondern größere Kosten. — Der schwedische Gesandte wolle dem Haßlang nicht den Titel Excellenz geben, weswegen man seinen Besuch abgelehnt habe.

Der Kurfürst von Trier, um den sich die Franzosen annehmen, solle vielleicht nach Salzburg gebracht werden, oder nach Rom, daß Frankreich zur Unterhandlung geneigter würde. Wir erklärten im Allgemeinen, daß wir nicht wüßten, was der Kaiser in dem kurtrierischen Archiv für widrige Originalschreiben gefunden. Diese Sache solle doch den Frieden nicht verzögern.

Das Reichskammergericht in Speier hat um Übersiedelung nach Speier dringend gebeten. Wir alle votirten, am französischen Hofe solle man dahin wirken, daß die Stadt Speier von beiden kriegenden Theilen in Neutralität gesetzt und später das Archiv und die Per-

Digitized by Google

sonen nach Frankfurt oder anderswohin versetzt werden. 17. März.

Nach Münster:

Sie sollen ausführlicher sein im Berichten, was bei den Visiten und im Gespräche vorgehet! München, 29. März.

Bericht.

Haßlang habe den schwedischen Gesandten noch nicht angenommen, weil er ihm noch immer den Titel Excellenz verweigere. Der spanische Gesandte habe sie wiederholt besucht und versichert, nicht die Spanier, sondern die Franzosen verhindern den Frieden. Als wir aber des Friedens zwischen Spanien und Frankreich gedachten, rief Savedra: Spanien und Frankreich Grenzen zu setzen oder einen ewigen Frieden zwischen beiden Kronen zu erheben, sei ganz unmöglich und müßte hiervon nicht geredet oder gedacht werden. 19. März.

Dr. Krebs zeigt an, daß er bei dem Nuntius gewesen, den er alle Donnerstage zu besuchen pflege, und habe ihm die Gefahr der katholischen Religion beweglich vor Augen gestellt: Ragozi fördert die Ketzerei in Ungarn, die Schweden wollen Wiedertäufer, Lutheraner, Kalvinisten, Hussiten u. dergl. in Böhmen wieder erwecken; also müsse man bald Frieden machen. Die Gefahr ist zu groß und weltkundig: hätte doch vor 100 Jahren Niemand glauben sollen, daß Luther so geschwind so viele Kurfürsten und Stände gewinnen würde. Aber

Digitized by Google

dieſe Ketzerei iſt ein ſüßes Gift, das Viele lieben. Läßt man es weiter kommen, iſt Alles verloren; wie hart hat es nicht gehalten, das Erzſtift Köln und Straßburg den Lutheranern zu entreißen. Daß alle mächtigen deutſchen kur- und fürſtlichen Häuſer außer Öſterreich, Bayern und Baden der Augsburgiſchen Confeſſion oder dem Kalvinismus zugethan, iſt bekannt. Ein Stift nach dem andern geht den Katholiken verloren! So muß die katholiſche rechtgläubige Kirche in Deutſchland zu Grunde gehen. Aber noch wäre der Feind zum billigen Frieden zu bringen: der Nuntius ſolle das Intereſſe der Kirche und die Sache Gottes den franzöſiſchen Geſandten zu Gemüth führen. — Er verſprach das Beſte zu thun. 23. März.

Nach Münſter.

Die Gefahr der katholiſchen Religion habt ihr dem päpſtlichen Nuntius immer vor Augen zu halten, daß er ſich bemühe, die Franzöſiſchen zu ernſtlicher und förderlicher Angreifung und Fortſetzung der Friedenshandlungen, auch indeſſen zu einem Waffenſtillſtande bewege. Auch ſonſt ſollt ihr überall darauf dringen. Die Gefahr iſt durch die Schweden in Böhmen wirklich groß. München, 5. April.

Bericht.

Die franzöſiſchen Geſandten äußerten: ihre Krone und Schweden werden alſobald ihre Anträge machen; auch werde man wohl Mittel finden zur Ausgleichung

Digitized by Google

der pfälzischen Sachen. Aus Vielem erscheint klar: „die Krone Frankreich hätte gern, daß man derselben vom Reich etwas anbiete und sie nichts fordern dürfte, damit es das Ansehen nicht gewinne, sie suche ihren Privatvortheil, weil die Franzosen bisher sich verlauten lassen, sie suchen im Reich nichts, sondern wollen dasselbe erhalten und dessen Ständen zu dem Ihrigen verhelfen, damit die Krone vorgeben könnte, das Reich hätte selbst das Anerbieten eines und des anderen Ortes gethan.“ 31. März.

Am 27. März waren sie (laut der Beilage) bei den französischen Gesandten gewesen, die sich alles Guten gegen Bayern erboten, aber deutlich zu verstehen gaben, sie wollten Etwas von Deutschland, und über die pfälzische Angelegenheit müsse hier entschieden werden, worauf wir erwiderten, daß Bayern an die Pfalzgrafen nichts Anderes fordere, wenn die Erstattung von 13 Millionen von Österreich erfolgte, oder die Rückgabe des Landes ob der Enns. Man wolle die Oberpfalz sogleich wieder dem Kaiser zustellen. Die Übertragung der Kurwürde an Bayern sei mit einmüthiger Einwilligung der protestirenden und katholischen Kurfürsten und Billigung ausländischer Könige, ja mit großer Hülf und Einrathen der Krone Frankreich geschehen. Dabei hoffe Bayern erhalten zu werden. Frankreich solle doch die Pfalzgrafen nicht begünstigen, in Erwägung, daß derselben Vorfahren der Krone Frankreich den allergrößten Schaden gethan. Durch sie kam der Kalvinismus in Frankreich zur freien Übung; der junge Pfalzgraf

Digitized by Google

Karl Ludwig wird seiner Gefangenschaft gedenken und sie an Frankreich rächen wollen *). Darauf antworteten sie: Bayern müsse die Schuldsache mit Österreich zuerst vergleichen; dann, fügten sie lachend hinzu, wäre es aber billig, daß man der Krone Frankreich einige Ergötzlichkeit thue und ihre Unkosten vergüte, weil sie das römische Reich in seinem Stand und in seiner Freiheit erhalten, auch von so vielen vornehmen Reichsständen, ja ganzen Kreisen, zum Beistande wäre erfordert worden. Worauf wir auch mit Lachen angedeutet, dieselben Stände sollten jetzt auch von dem Ihrigen die Zahlung thun.

Wegen der Türkengefahr, sagten sie, müsse man auf der Huth sein; aber die Spanier öffnen denselben in Sicilien und Neapel Thür und Thor, da sie ihre Kriegsvölker von dort gegen Frankreich führen. Wir hätten wohl entgegnen können, daß die Franzosen daran Schuld seien, weil sie die Erbländer des Königs von Spanien angreifen, haben es aber mit Stillschweigen übergangen. Wir gingen wieder auf die Gefahr für die katholische Religion über, wenn die Schweden, die eigentlich aus lauter deutschen Kalviniſten und Ketzern bestehen, die Oberhand behalten, daß sie die katholischen Erz- und Bisthümer in Deutschland wegnehmen und sich endlich selbst mit den Hugonotten in Frankreich verbinden. Also sollten die Katholiken zusammenhelfen. Die Gesandten sagten dann: Ja, die katholische Religion müsse

*) Bd. II. S. 305 ff.

Digitized by Google

man wahren; Karl V. sei ärger als ein Ketzer gewesen, da er die Augsburgische Confession im Reich zugelassen. Wir hätten wohl wieder sagen können, Frankreich sei damals Ursache gewesen, haben es aber verschwiegen, um nicht anzustoßen, haben vielmehr gemahnt, Frankreich möge das Seinige thun, die Forderungen Schwedens zu vereiteln, daß die Ketzereien nicht wieder in Deutschland eingeführt würden. Sie antworteten mehrmals: Man müsse Frieden machen. Aber wegen Trier bekämen sie so schlechte Antworten, daß sie auch die Hauptverhandlungen nicht fortsetzen könnten.

Krebs berichtet, er habe vom Nuntius erfahren, das der venetianische Gesandte die französischen heftig wegen ihrer Verzögerungen getadelt habe: sie sollten sich schämen, solche Possen und Fabeln den kaiserlichen Gesandten vorzubringen; es wäre eine Schande, wie sie bei den hiesigen Verhandlungen verfahren; er wolle die venetische Republik bitten, ihn abzurufen. Aber doch habe man nichts bewirkt; also müsse man in Rom und Paris drängen. Der Nuntius habe den französischen Gesandten gesagt, ihre Krone solle sich vor den Schweden hüten, die geäußert, wenn sie noch einen Sieg erringen, haben sie nach dem Franzosen nichts mehr zu fragen, dann seien sie allein Meister und können den Franzosen Gesetze vorschreiben. Die Gesandten hätten aber nicht viel darauf geantwortet. Der Nuntius versprach, von ihnen zu erforschen, was sie in der pfälzischen Sache vorschlagen wollen.

Digitized by Google

Bericht.

Wir haben vom Nuntius verstanden, daß die französischen Gesandten an ihn begehrt, er wolle bei uns forschen, was Eure Kurf. Durchl. in der pfälzischen Sache gemeint seien. Wir entgegneten, was schon früher wegen Rückerstattung der 13 Millionen. Bei dieser für die katholische Religion so hochwichtigen Sache würde viel thun, wenn die Gesandten dahin trachteten, daß sie einen Specialbefehl des Königs erlangten, in Kraft dessen sie uns anzeigen sollten, daß die K. Maj. Eurer Durchl. das königliche Wort geben, Sie und Ihr löbliches Haus nicht allein bei rechtmäßig erlangter Kurwürde gegen Alle zu schützen, sondern auch zur Erlangung der 13 Millionen die Hand zu bieten. 7. April.

Beilagen.

Der Herr Bischof von Osnabrügge hat den Dompropst von Paderborn zu uns geschickt, der hat uns erzählt, daß die Landgräfin zu Hessen-Cassel etlichen Deputirten vom hiesigen Bisthum und anderen Orten zu Cassel dahin proponirt: ob denn gar kein Friede zu stiften sei? Das ganze Werk beruhe darauf, daß man die pfälzische Sache und die Religionsbeschwerden zur Richtigkeit bringe; ehevor könne kein beständiger Friede gemacht werden. 5. April.

Der Bischof von Osnabrügge hat das Schreiben der Frau Landgräfin zu Hessen-Cassel verlesen lassen:

Digitized by Google

1) könne sie ihre Allirten keineswegs verlassen, sie sei durch die Zapfenburgischen (?) Unterhandlungen fast vollkommen mit dem Kurf. von Köln dahin verglichen gewesen, er sollte ihr 50,000 Reichsthaler liefern, dagegen wollte sie alle occupirte Orte wieder abtreten; Köln aber sei von E. Kurf. Durchl. dieser Vergleich abgerathen worden, sonst wäre in diesen Landen schon längst Ruhe und Wohlstand, wobei der Herr Bischof erinnerte, es geschehe Eurer Kurf. Durchl. hierin zu viel und die Landgräfin nehme dieses so an, weil eben damals durch den Feldmarschall Götz etliche Orte im westphälischen Streit genommen worden. 2) Begehre sie, wegen des jetzigen Standes in Deutschland, keinen grünen Kranz zur Freude aufzusetzen. 3) Wachse Frankreich der Muth durch Wegnahme von Philippsburg und des Rheinstromes guten Theils. 4) Wenn man im Reich die Sachen schlichtete, könnte man leicht die Franzosen von des Reiches Boden wieder vertreiben: denn Frankreich begehre an Deutschland die Oberherrschaft. 5) Frankreich habe begehrt, sie solle ihren Prinzen an den k. Hof nach Paris schicken, damit er daselbst erzogen werde; sie verstehe es aber dahin, damit die Franzosen ihrer desto Meister sein könnten. 6) Den Frieden verhindern allein die Religionsbeschwerden und die pfälzische Sache. Diese gehöre nicht an den kaiserlichen Hof, sondern hieher. Sie habe Patenten gesehen, welche die Kais. Maj. erst kürzlich in Dero Erblanden zum Haß und zur Vernichtung der Augsburger Confession publiciren lassen, und dieses wäre die meiste Ursache, daß Torsten-

Digitized by Google

schon diesmal nach Böhmen und in die Erblande gegangen. Sie sei auch nicht entgegen, sogar die katholische Religionsübung in ihren Landen zuzulassen. 6. April.

Vom Nuntius hat Dr. Krebs erfahren, die Schweden haben ihr Begehren dem französischen Hof überschickt. Vier Punkte: Allgemeiner Waffenstillstand; Herstellung Aller, wie die Lage war im J. 1618; Entschädigung der Unkosten beider Kronen; Versicherung eines beständigen Friedens. Der venetianische Gesandte habe diese Punkte zu hoch gefunden und der schwedische Gesandte Oxenstirn habe geantwortet: sie sollen darob nicht erschrecken, sie lassen mit sich handeln u. s. w.

Da von Neuem die Französischen vom Nuntius die Willensmeinung E. Durchl. wissen wollten, hat er ihnen im Allgemeinen gesagt, was wir ihm darüber mitgetheilt. Ich antwortete jetzt wieder, die Sache gehöre vor den kaiserlichen Hof u. s. w.

Nach Münster.

Sie sollen den Französischen eröffnen, daß eine Absendung von Seite Bayerns nach Paris vorzüglich wegen der pfälzischen Sache und deren Empfehlung an die Krone Frankreich abziele; sie sollten durch den Nuntius erforschen, wohin denn die Meinung der Französischen in dieser pfälzischen Sache gerichtet sei. Fänden sie, daß man Bayern bei der Kurwürde erhalten und ihm die 13 Millionen verschaffen wolle, dann sollten sie erklären, daß er nicht dawider sei, daß die pfälzische

Digitized by Google

Sache von Wien weg bei den General-Friedens-Unterhandlungen ausgeglichen werde. Aber auf eine schriftliche Versicherung sollen sie nicht dringen, das zeigt Mistrauen und könne der Sache mehr schaden. „Wegen der Meinung des Nuntius, daß Uns das Geld vom Kaiser und von den Pfalzgrafen zu beiden Theilen soll bezahlt werden, habt ihr zu erklären und ihn zu berichten, Wir wollen Uns nur an die Kaiserl. Maj. und Dero Obligation halten." Bei allen Gelegenheiten habt ihr nicht zu unterlassen, den Französischen die große Gefahr für die katholische Religion durch die Fortschritte der Schweden zu Gemüth zu führen. Ihr sollt ins Besondere dieses anbringen: Weil in der Krone Frankreich mit der Krone Schweden Allianz die Erhaltung der katholischen Religion ausdrücklich bestimmt und bedingt worden, daß dieselbe an den Orten, welche die Schweden nehmen werden, in ihrem Stande unverletzt gelassen werde. Ihnen, den Katholischen, und ihrem, dem allerchristlichsten Könige, komme zu, die Religion in Acht zu nehmen, insonderheit dahin zu trachten, daß der Kalvinismus im römischen Reich nicht, wie es die kalvinischen Stände vorhaben, zugelassen und durch einen förmlichen Friedensschluß befestigt werde.

Ihr sollt dem Nuntius mittheilen, wie die Landgräfin von Hessen-Cassel über Frankreich sich geäußert habe und was diese Krone werde zu gewarten haben, wenn sie im Reich zu große Fortschritte machen werde. Den Tractat zwischen Köln und Cassel haben Wir nicht gehindert, sondern vielmehr dazu gerathen.

Digitized by Google

Mit dem venetianischen Gesandten sollt ihr euch eines guten Verständnisses befleißigen, ihm die Gefahr der katholischen Religion vorstellen, ihm für seinen bisherigen guten Eifer bei den Tractaten danken u. s. w. Dr. Krebs soll sehen, ob er den Gesandten nicht alle Wochen zu gelegener Zeit ansprechen könne, um von den öffentlichen Angelegenheiten zu reden. München, 19. April.

Bericht.

D'Avaux hat aufs Neue wiederholt, die pfälzischen Sachen müßten verglichen werden; die Kur bleibe Euer Durchlaucht, eine achte könne man schaffen; der Pfalzgraf Karl Ludwig werde dann auch wohl zufrieden sein. Dieser und Österreich müßten die von Bayern aufgewendeten Summen zahlen; jedoch werden wohl auch weniger, als 13 Millionen genügen. Darauf habe ich die Rechte und Ansprüche Bayerns wieder auseinandergesetzt und gewahrt und wiederholt, Ew. Durchl. würden sich blos an Österreich halten.

Dann aber ging er weiter heraus, er wolle im Vertrauen sagen, daß Frankreich Das zu behalten begehre, was es jetzt in Händen habe. Da ich nun frägte, ob sie den ganzen Rheinstrom und jene Lande wollten, sagte er: sie wollten Mainz, Trier und Unterpfalz und was sie dort sonst inne hätten, zurückgeben; der König in Frankreich wolle aber auch ein Fürst des Reiches sein, wie der König in Spanien wegen Burgund, daher sie die Landgrafschaft Elsaß be-

Digitized by Google

halten wollten. Vergebens wendete ich ein, Elsaß gehöre den Erzherzogen zu Innsbruck, deren Vater Leopold 1632 gestorben, zu welcher Zeit das römische Reich und der Kaiser mit Frankreich noch im guten Verständniß gewesen; die Erzherzoge haben Frankreich nie beleidigt; warum sollen sie das Ihrige verlieren und welche Ursache habe der König, den jungen Prinzen dies Land zu nehmen? D'Avaux sagte darauf blos: der König wolle auch ein Fürstenthum im römischen Reiche haben; der Kaiser solle denselben andere Landschaften dafür geben. Mit der Festung Breisach könnten sie sich nicht befriedigen lassen, sie müßten das Elsaß dazu haben und dadurch die Festung unterhalten, sonst würde ihnen dieselbe in wenigen Jahren vom römischen Reich wieder abgenommen werden. Dagegen wollten sie, was sie jenseits des Rheins hätten, wieder abtreten und diesseits des Rheins nichts weiter begehren; aber Philippsburg wollten sie auch behalten, damit sie dadurch die Pfalzgrafen im Zaume halten. Sie hoffen, Eure Durchlaucht werden in diesem Begehren dem König in Frankreich beifallen und Hülfe erzeigen. Die Erhaltung des Elsasses würden Ew. Durchl. und den Prinzen noch künftig zu Gut kommen. Ich meldete, das sei ein schweres und starkes Begehren, darauf wir bisher gar nicht instruirt gewesen. D'Avaux sagte dann, er wisse, daß Ew. Durchl. einen Geistlichen nach Rom geschickt hätten, der auch nach Paris gehen sollte, dort zu unterhandeln. Ob wir nicht wüßten, in welcher Angelegenheit? Es wäre gut, wenn sie dieses wüßten, um

Digitized by Google

Bayerns Wünsche zu befördern. Die Sendung nach Frankreich werde unverborgen bleiben und bei der Krone Frankreich Conföderirten nur Mißtrauen verursachen. Ich sagte ihm, davon wisse ich nichts. Die Leute des d'Avaux haben sich öffentlich verlauten lassen, daß der abgeschickte Geistliche ein Jesuit sei. Bei dem Abschied ersuchte er mich, das Begehren Frankreichs geheim zu halten, sein König hoffe aber ganz bestimmt Eurer Durchl. Beihülfe in dieser Sache. Münster, 13. April.

Nach Münster.

Ihr sollt mit d'Avaux, weil er sich als Confident gegen euch erzeigt, bald wieder zur vertraulichen Unterredung ohne Gegenwart des Servient kommen. Wir wollen Uns der Errichtung der achten Kur nicht widersetzen, wenn der Kaiser, das kurfürstliche Collegium und die Stände des Reiches einwilligen. Aber Wir und Unsere Nachkommen müssen unter den Weltlichen den Vorrang haben. Daß Wir nicht gezwungen werden, etwas von den pfälzischen Ländern abzutreten, bis Wir Unsere Auslage entweder mit baarem Geld oder anderwärts genugsam versichert sind. Wir suchen nichts an die Pfalzgrafen, nur an den Kaiser. Wegen des Uns zugemutheten Nachlasses habt ihr noch nichts bestimmt zu erklären, nur im Allgemeinen Unsern guten Willen, wenn Wir durch kräftige Vermittelung der Krone Frankreich wegen der Kurwürde und der baaren Bezahlung Unserer ausgelegten Gelder oder der Einantwortung Un-

Digitized by Google

seres verschriebenen Unterpfandes, des Landes ob der Ens, versichert sind.

Wegen der Forderungen der Krone Frankreich gegen das römische Reich habt ihr mit guter Manier zu verstehen zu geben, daß d'Avaux und Frankreich sich gegen Uns wohl versichert halten mögen, daß Wir Mehreres nicht wünschen, dann denselben nach allen billigen und möglichen Dingen hierinnen Genugthuung zu leisten, gestalten Wir Uns sehr angelegen sein lassen wollen, derselben Vorhaben besten Vermögens zu begünstigen. Es sei aber an dem zuvörderst gelegen, daß die französischen Bevollmächtigten ihr Begehren an das römische Reich in eine ordentliche Proposition bringen und übergeben. Daß Wir dergleichen am ersten vorschlagen sollen, stehe Uns so wenig an, als in Unseren Mächten und Gewalt sei, von andern Uns nicht zugehörigen Land und Leuten zu verfügen; wie es denn solchergestalt nicht allein keinen Erfolg erreichen, sondern den Wünschen der Krone Frankreich mehreres hinderlich als förderlich sei, indem wir uns dadurch gleichsam zu einer Partei und bei dem Reiche, besonders bei Ihrer Kais. Maj. und dem Hause Österreich sehr verdächtig machen, auch eben um solcher Ursache willen die Gelegenheit und den Credit nicht mehr haben würden, Dasjenige dabei zu leisten, was wir sonst, wenn der Krone Frankreich Forderungen durch ihre Bevollmächtigten selbst übergeben werden, durch Unser Zuthun, so viel nur immer möglich, zu begünstigen und zu befördern ganz willig und erbötig sind. —— Sonst sollt ihr Dasjenige, was ihr

Digitized by Google

mit dem französischen Gesandten dieser Sachen halber im Vertrauen besprechet, bei euch behalten und sogar dem Bischof von Osnabrügge, oder Jemandem andern nichts davon mittheilen. München, 26. April.

Bericht.

Weil d'Avaux gebeten, man solle Niemandem von Frankreichs Begehren etwas mittheilen, als E. Durchl., haben wir dem Bischof von Osnabrügge nicht Alles gesagt. Dieser aber eröffnete uns: zu den hessen-cassel-ischen Gesandten Großeck und Bultejus seien noch zwei vornehme hessische Minister, der von Malßburg und Schöffer, gekommen. Großeck und Bultejus haben von der Krone Frankreich starke jährliche Pensionen und haben sich öffentlich verlauten lassen, die Frau Landgräfin könne und solle ohne Wissen und Willen der Krone Frankreich nichts verhandeln oder billigen. Ihre Äußerungen über Frankreich, die wir letzthin berichtet haben, wurden von den Gesandten stark getadelt und sie sagten, die Landgräfin hätte übel daran gehandelt. Münster, 14. April.

Nach Münster.

Ihr habt recht gethan, von den pfälzischen Sachen und der französischen Entschädigung dem Bischof von Osnabrügge nicht Alles mitgetheilt zu haben; ihr werdet auch inskünftige in dergleichen Sachen mit der Mittheilung behutsam verfahren. Weil der Nuntius mit den Schwedischen und anderen Unkatholischen nicht

Digitized by Google

gern tractirt, kann solches durch den venetianischen Gesandten geschehen. Aber man muß noch zuwarten, bis die Schweden ihre Vorschläge thun. München, 26. April.

Bericht.

Wir haben bei dem Nuntius abermals die Gefahr für die katholische Religion durch die Schweden beweglich vorgestellt, zumal der schwedische Secretair Milonius zu Osnabrügge und Andere öffentlich gesagt, den Rest der katholischen Kur- und Fürsten und Stände vollends zu verdrängen; es möchte also der Papst bei Frankreich zum Frieden und Waffenstillstand rathen und mahnen. Der Nuntius antwortete: er wisse nun gewiß, daß die französischen Gesandten ernstlichen Befehl hätten, ihre Proposition zu thun, und daß er niemals größere Hoffnung zum Frieden gehabt habe, als eben jetzt. Nun werden die Unterhandlungen bald vorwärts schreiten, zumal E. Durchl., wie er vernehme, einen geistlichen Unterhändler in Paris haben, und er selbst und der venetianische Gesandte allwöchentlich zu Rom und Paris das Ihrige thäten. 20. April.

Beilage.

Die Schweden begehren eine Generalamnestie und Herstellung in den Stand, wie er im J. 1618 gewesen, und wollen darunter auch die pfälzische Sache verstehen.

Digitized by Google

Bericht.

Die kaiserlichen Gesandten allhier befinden und erkennen genugsam die große Gefahr für das Reich und wir haben bei ihnen nichts Anderes, als gute Neigung und Begierde zum Frieden verspürt. — Der Nuntius eröffnete im Vertrauen, die französischen Gesandten hätten ihm mitgetheilt, daß ihre Krone ein großes Mißtrauen in den Papst setze, da ihr König schon so Vieles dem Papst zur Liebe gethan, er aber im Werk verspüre, daß er keinen Dank davon habe. Der Papst helfe nicht zur Befreiung des Erzbischofs von Trier, welche Frankreich verlange, dann bestätige er die französischen Dispositionen über die geistlichen Beneficien in Catalonien nicht, dann wäre Frankreich auch nicht zufrieden mit der letzten Cardinalwahl. Er, der Nuntius, habe den Papst zwar in Allem entschuldiget und vertheidigt, Servient aber habe geantwortet: Man spürt wohl, daß der Papst gut spanisch sei; was sie geredet, geschehe aus Auftrag ihres Königs. 27. April.

Beilage.

D'Avaux, der mit Servient schlecht stehe, habe schon abreisen wollen, sei aber durch die Bitten der anderen Gesandten zurückgehalten worden. — Von den Schwedischen zu Osnabrügge kam ein Schreiben an die französischen Gesandten hieher des Inhalts: Sie hören, daß Frankreich keinen Frieden, sondern nur einen Waffenstillstand auf 15 Jahre wolle; darauf können sie nicht

Digitized by Google

eingehen, es müsse ein gründlicher, dauerhafter Friede geschlossen werden. Sie wollen diesen mit allem Ernst durchsetzen und Frankreich möge dann thun, was es wolle. Ragozi habe mit dem Kaiser Frieden gemacht, da ihm Frankreich und Schweden wohl Geld und Volk versprochen, aber nicht gehalten hätten. — Wir antworteten, das wäre freilich gut, wenn Frankreich und Schweden sich entzweiten, da könnte man leichter zum Frieden kommen; aber sie verständen und vereinigten sich immer wieder zum Verderben des Reiches, und wenn Frankreich den großen Ernst der Schweden zum Frieden sähe, würde es sich wohl auch dazu verstehen. Torstensohns Hochmuth bei seinen Siegen sei bekannt; habe er doch, als ihm ein Schreiben von seiner Königin zukam, es auf den Tisch geworfen und gesagt: da wolle man ihm aus Schweden befehlen, was mit dem Heere vorzunehmen. Das müsse er doch besser wissen. — Im Vertrauen sagte uns Vollmar, kaiserlicher Gesandter: man werde bald einen Frieden haben, der werde aber nicht hier, sondern zu Paris gemacht, wie ihn E. Durchl. dort durch Ihren Beichtvater unterhandeln lassen, und dieses sei das Beste, denn von den hiesigen französischen Gesandten sei doch nicht viel zu erlangen. Wir antworteten, davon hätten wir keine Nachricht.

Während der Osterfeiertage hielt der schwedische Gesandte Oxenstierna in Osnabrügge ein großes Gastmahl und rühmte den Eifer seiner Königin, wie sie den Glanz und die Wohlfahrt des deutschen Reiches

Digitized by Google

suche, die Aufnahme der evangelischen Religion und einen sicheren Frieden; darauf habe der braunschweigische Gesandte Lampadius den Oxenstierna angeredet, ob er auch diesen Mann kenne, auf den Wolff, Syndicus der Stadt Regensburg und hessen-darmstädtischen Abgesandten, deutend. Ihm antwortet Oxenstiern, er kenne diesen Wolff in- und auswendig, er halte die kaiserliche Partei gegen die Augsburger Confession.

Vollmar äußerte, sie wüßten die Forderung der Schweden wegen des Jahres 1618 schon einzuschränken und Alles zu ermäßigen. Wegen der Entschädigung für Schweden und Frankreich wisse man noch nichts Gewisses. Daß die Franzosen Forderungen an Deutschland machen wollen, könne er nicht begreifen.

Der venetianische Gesandte drückte uns den Dank seiner Republik aus für das großherzige Anerbieten Eurer Durchl. im Falle eines Türkenkrieges; dieselbe sei bereit, hingegen alle angenehmen Dienste zu leisten. Aber um dem allgemeinen Feinde begegnen zu können, müßte unter den christlichen Mächten Friede sein.

Dem päpstlichen Nuntius brachten wir an, er solle den französischen Gesandten die Worte der Landgräfin von Hessen-Cassel melden und wie die Protestirenden und Kalvinisten der Krone Frankreich ohnehin nicht vertrauen. Er entdeckte uns, d'Avaux wolle nach Paris, da ihn der Cardinal Mazarini nicht leiden möge, und er wolle dem Servient die Verhandlungen fortzuführen überlassen. — In der pfälzischen Sache werden

Digitized by Google

E. Durchl. bei der Kurwürde zum Besten der katholischen Religion vom Papste und von Frankreich geschützt werden; auch müsse die Bezahlung der 13 Millionen erfolgen. Vom Nuntius in Wien habe er die Nachricht, der Erzbischof von Trier sei vom Kaiser auf freien Fuß gestellt.

Nach Münster.

Ihr habt Recht gethan, dem Nuntius die Gefahr für die katholische Religion dringend vorzustellen. Wegen der Forderung der Krone Frankreichs an das Reich haltet euch an Unsern frühern Befehl. Den Kaiser können Wir zur Erstattung der 13 Millionen jetzt nicht drängen, weil Wir noch im Besitz der Uns dafür eingeräumten pfälzischen Lande sind. Wir finden es nicht rathsam, daß ihr euch gegen den kaiserlichen Gesandten wegen Adjungirung eines neuen Reichsfürsten etwas vermerken lassen sollt. Hier lassen Wir euch zukommen, was an Uns Pfleger und Gehaimbe (geheime Räthe oder Berichter?) zu Augsburg wegen der unkatholischen Bürgerschaft heimlichen Pratiquen bittlich haben gelangen lassen. (Es lag nichts bei.) München, 10. Mai.

Nach Münster.

Was für einen siegreichen und glücklichen Fortgang der Allmächtige unserem Reichsheere wider die Französischen und Weimarischen den 5. dies nächst Herbsthausen bei Mergentheim gnädig verliehen, habt ihr aus

Digitized by Google

der Beilage ersehen. Wiewohl schon Nachricht davon in Münster wird eingekommen sein, sollt ihr doch den beiden Vermittlern und dem Bischof von Osnabrügge und dem kaiserlichen Gesandten davon eigens mittheilen, jedoch gegen die Vermittler, besonders aber gegen die französischen Bevollmächtigten mit Glimpf und Bescheidenheit, daß sie daraus verspüren können, daß Wir ob solcher Action und ob des den Franzosen dabei widerfahrenen Schadens keine sonderbare Freude oder rachgierige Belustigung haben, sondern daß die Unsrigen dazu sind genöthigt worden. Daß Wir nichts desto weniger bei Unseren vorigen friedlichen Gesinnungen und Vorschlägen bleiben und euch anbefohlen haben, den Waffenstillstand zu begehren, damit das unchristliche Blutvergießen aufhöre. Gegen die französischen Gesandten sollt ihr gar nicht weiter von der Sache reden, viel weniger aber von dem Verlauf einige Nachricht geben. Wenn sie aber selbst anfangen und Uns großentheils die Schuld empfindlich beimessen, habt ihr ihnen doch glimpflich und bescheidentlich zu sagen, wie Wir allenthalben das Friedenswerk beabsichtigt und auf einen Waffenstillstand gedrängt hätten. Ja Wir hätten Frankreich seit Langem stets zu Gefallen gelebt, der Hoffnung, daß es dadurch desto eher zum Waffenstillstande vermocht würde. Wir hätten aber auch erfahren, daß der Krone Frankreich hohe Minister sich haben hie und da verlauten lassen, sie können zu ihrem Vorhaben so lange nicht gelangen, bis sie Uns zuvor ruinirt; man habe die Schweden zu befriedigen, dem

Digitized by Google

Vicomte de Tournine Befehl ertheilt, auf Unser Heer, welches doch die Französischen nicht im Geringsten gereizt hat, loszugehen. So hätten Wir genöthigt Gegenwehr ergreifen müssen. Aber zugleich habt ihr Unsere friedliche Gesinnung zu erkennen zu geben. München, 10. Mai.

Bericht.

Der venetianische Gesandte hat uns gestern im Vertrauen mitgetheilt, daß er glaubwürdig berichtet worden, die Krone Schweden wolle unter Anderen Gleichheit der Katholiken und Protestirenden in allen Collegien im römischen Reich, sowohl im kurfürstlichen Collegium als am kaiserlichen Kammergericht in Speier und im kaiserlichen Reichshofrath, daraus zu ersehen, wie heftig die Gegner auf den Religionspunkt dringen und in Allem ihren Vortheil suchen. Darauf wir geantwortet, Dieses seien die Früchte, daß andere katholische Mächte den katholischen Kaiser sammt den andern katholischen Fürsten und Ständen in ihren guten Vorsätzen und Gelegenheiten verhindert, ja sie selber verfolgen helfen. Wenn die Protestirenden darauf bestehen, werden die Fundamentalsatzungen und Constitutionen geändert, endlich die katholische Religion ganz ausgetilgt. Jetzt zielen sie auf Gleichheit, dann wird die Superiorität erfolgen. Aber Frankreich werde ihnen doch darin nicht beistehen. Alle katholischen Fürsten sollten sich widersetzen, sonst würde das Kaiserthum bald von den Katholiken auf die Protestanten übergehen und das ganze

Digitized by Google

katholische Wesen in die äußerste Gefahr gerathen. — Dem venetianischen Gesandten ist es angenehm und er bedankt sich bei E. Durchl., daß ich, Krebs, mit ihm, wie mit dem Nuntius alle Woche über die Geschäfte rede. Den 4. Mai.

Beilage.

Die von den Kaiserlichen aufgegebene Frag betreffend, ob die französischen Gesandten instruirt wären, bei diesen Verhandlungen gegen die katholische Religion zu sein, und ob sie Befehl hätten, der Frau Landgräfin zu Hessen-Cassel und andern kalvinischen Reichsständen zu Gefallen, die kalvinische Sekte in Deutschland zu befestigen: wären diese Fragen verfänglich, um Frankreich bei seinen Verbündeten nachher verhaßt zu machen. Der Frau Landgräfin müßten sie sich in alle Wege annehmen; sie wollten aber der Religion zum Nachtheil nichts thun oder vornehmen. Freitags, den 28. April.

Betreffend die Reden der Fürstin von Hessen-Cassel gegen Frankreich, daß man sie den Gesandten hinterbringe, befinden die kurkölnischen Gesandten besser, zur Zeit damit noch einzuhalten, weil von den Stiftern im westphälischen Kreis abermal Abgeordnete nach Cassel zu der Fürstin geschickt worden, um daselbst das Mißtrauen zu vermehren und noch andere wichtige Geschäfte dabei zu verrichten; zudem sollten die hessen-casselschen Abgesandten hier solche Angebereien vernehmen, würde es zu Cassel sehr übel aufgenommen werden und sie desto mehr leiden müssen. — D'Avaux rüstet nur

Digitized by Google

zur Abreise, wird aber bleiben, auch wenn der Duc de Longeville von Frankfurt kommt, weil jener in den deutschen Dingen am meisten Kenntnisse hat. Servient und d'Avaux werden die Geschäfte fortführen, da, wie Mazarini meint, Jeder von ihnen die Fähigkeit habe, ein Königreich zu lenken, aber beisammen und miteinander bestünden sie nicht für einen halben Mann. 3. Mai.

Nach Münster.

Du, Krebs, hast recht gethan, dem venetianischen Gesandten die Gefahr für die katholische Religion bei den Forderungen der Schweden zu schildern. Man soll eifrig und einhellig dagegen wirken; jedoch hast du in deinen Reden behutsam zu verfahren, jederzeit nur in allgemeinen Ausdrücken zu bleiben. Stärkt den Nuntius in seinem Eifer und in seiner Anhänglichkeit an Uns. München, 17. Mai.

Bericht.

Am 6. Mai haben die brandenburgischen Gesandten ihren Einzug gehalten, am 7. haben wir dieselben besucht; sie haben uns an der Kutsche empfangen, uns die Vorhand gegeben. Sie haben von ihrem Kurfürsten den Auftrag, mit uns gutes Vertrauen zu halten und das Friedenswerk zu fördern. Auf ihre Rede, man müsse nach dem Willen der Schweden die Religionsdinge zuerst entscheiden und so die Ursache des Krieges entfernen, antworteten wir: daß sowohl die Protestiren-

Digitized by Google

den als die katholischen Stände sich dahin zu Frankfurt verglichen, daß die Religionsbeschwerden im Mai 1646 zu Frankfurt sollen vorgenommen werden. Dabei solle man es lassen. Diese Sachen könnten die Deutschen wohl unter sich selbst vergleichen; habe man 100 und mehr Jahre beisammen im Reich bleiben können, werde man auch künftig friedsam leben können. Jetzt hätte man nur zu sehen, wie man mit den fremden Kronen in den vornehmsten Sachen Richtigkeit treffen könne. 7. Mai.

Der Bischof von Osnabrügge sagte: man muß hier mit zwei fremden Kronen unterhandeln, die inländischen und deutschen Sachen können die Deutschen unter sich vergleichen. Bei den Schweden könnte man sich damit helfen, daß man dem Feind eine goldene Brücke schlage, auf eine Summe Geldes deutend.

Bei dem venetianischen Gesandten brachte ich, Krebs, von Neuem die Gefahr wegen der Religion in Anregung: Es sei ein Greuel vor Gott und nicht zu verantworten, daß durch diesen schweren Krieg in Deutschland, in welchem etliche Millionen Menschen zu Grunde gegangen und fast ganz Deutschland in der Asche liege, die Katholiken vielleicht nicht eine Kirche und Seele gewonnen haben sollen, da doch, wenn die Katholiken in Deutschland allein mit ihren Gegnern, den Protestirenden, zu thun gehabt, man ganze Bisthümer und viele Millionen Seelen gewonnen hätte. 10. Mai.

Digitized by Google

Nach Münster.

Ihr sollt dahin trachten, daß die Schwedischen ihre Propositionen übergeben, dann können auch die Französischen nicht länger zurückhalten. Da dann der ganzen Welt deutlich wird, daß sie keinen Frieden unterhandeln oder haben wollen; dann könnten die Schwedischen mit Fug und Glimpf sich von ihnen absondern und mit dem Reich besonders unterhandeln, da sich die Schweden mit Frankreich zu keinem ewigen Kriege verbunden haben. — Auf alle Weise müsse man bald zu erfahren suchen, ob die Beiden Frieden wollen oder nicht. — Da die Brandenburgischen als die anderen Protestirenden sich bemühen werden, die Reichsbeschwerden zu den allgemeinen Verhandlungen zu ziehen, um dabei ihren Vortheil zu erlangen: dadurch soll man sich nicht irren lassen. Es sei noch nicht an dem, von diesen Beschwerden zu reden. München, 24. Mai.

Bericht.

Wir sind bei d'Avaux gewesen und haben ihm zu verstehen gegeben, daß wir seiner ins Geheim uns gemachten Eröffnung, wie der Frieden ins Werk zu richten, auch der Krone Frankreich und Eur. Durchl. Bestes zu beobachten, nachgedacht und berathschlagt und befinden, daß sie zwei Sachen in sich begreife: 1) das Interesse E. Durchl. in den pfälzischen Sachen, 2) die Ansprüche der Krone Frankreich an Deutschland. Die pfälzische Sache betreffend halten wir dafür, daß, obgleich den

Digitized by Google

Kaiser, England, die Vermittler und Parteien selbst bei den gepflogenen Verhandlungen zu Wien im J. 1642 sich vereinbart, dieselben am kaiserlichen Hof, wo man sie verlassen, wieder aufzunehmen, sie doch zu den Generalverhandlungen hieher können gezogen werden, wenn die Krone Frankreich die Ansprüche Eurer Durchl. in Hinsicht der Kurwürde und der Schuldforderungen unterstützen wolle. Die achte Kurwürde möge geschaffen werden, aber so, daß Bayern im Besitze der ersten weltlichen, wie bisher, bleibe. Die 13 Millionen fordere man blos vom Kaiser oder das Unterpfand, das Land ob der Enns. Von der oberen ruinirten Pfalz hätten E. D. ohnehin bis zum J. 1635 keinen Nutzen gehabt, während der Kaiser seiner Länder genießen könnte; Bayern habe die Zinsen für das aufgenommene Geld bezahlen müssen und das Seinige zugesetzt, so daß E. D. doch noch an 10 Millionen Schaden haben, wenn auch jene 13 Millionen bezahlt werden.

Darauf hat uns d'Avaux in diesen Punkten des treuen Beistandes von Seiten Frankreichs versichert. Es wäre ihm lieb, daß die pfälzischen Sachen hieher könnten gezogen werden. Wegen der katholischen Religion wolle er das Beste wirken. Der Pfalzgraf müsse mit der achten Kurwürde zufrieden sein, ohngeachtet Schweden noch stark widerspreche und die völlige Wiederherstellung des pfälzischen Hauses wolle, auch anbringe, daß ja Frankreich keinen heftigeren Feind als Bayern gehabt habe. Dem aber haben sie, die französischen Gesandten, schon widersprochen. Sie wollten des

Digitized by Google

verstorbenen Königs in Frankreich Handlungen, der die Kurwürde an E. D. gebracht, nicht umstoßen. D'Avaux wiederholte nun, daß wir früher gesagt, daß das pfälzische Haus gegen Frankreich gewesen, die Hugenotten unterstützt habe und daß man es dürfe nicht zu mächtig werden lassen.

Über die Schuldforderung gaben wir ihm den genauesten Bericht. Unsere gute Sache dabei leuchtete ihm ganz wohl ein. Er versprach, E. D. darin auf das Möglichste zu unterstützen. Als er zu wissen begehrte, wie viel (die 13?) Millionen Reichsthaler thun, erschrak er, er habe vermeint, es wären der kölnischen Gulden, da anderthalb Kopfstück einen Gulden geben. Daß einiger Nachlaß an dieser Summe noch zu hoffen sei, höre er gern.

Darauf wollte er wissen, wessen sich Frankreich bei seiner Forderung an Deutschland von E. D. zu versehen habe, ob Bayern dabei gute Hülfe leisten werde. Darauf wir geantwortet, sie sollten ihr Begehren in eine ordentliche deutliche Forderung bringen und den Vermittlern übergeben, wie die Kaiserlichen auch gethan, und E. D. würden dann der Krone Frankreich nach Vermögen beistehen u. s. w. Er verlangte, wir sollten ihm ganz im Einzelnen eröffnen, was die Entschließung Eurer Durchl. auf das Begehren der Krone Frankreich wäre und wozu Sie die Hand bieten wollten, da bekannt, daß der Kaiser Das thun würde, was E. D. nur immer vorschlagen. Wir antworteten, solche Spezialversicherung könnten wir nicht thun. Aber wir

Digitized by Google

könnten versichern, daß E. D. Alles der Krone Frankreich zu Gefallen thun würden. Mit welcher Erklärung er dann zufrieden war.

Wegen der Schlacht bei Mergentheim bedauerten wir das Blutbad, zeigten die Nothwendigkeit, wie Bayern sich wehren mußte; aber nach wie vor sei es der Wunsch E. D., bald den Frieden zu erhalten. Darüber freute er sich, äußernd: Beiden Heeren habe es freigestanden, nach Belieben zu handeln. Eurer D. Beichtvater, P. Vervaux, habe am königlichen Hofe in Paris nichts erlangen können, man habe Alles hieher geschickt, damit Frankreich seine Verbündeten nicht eifersüchtig mache, sondern daß man Alles mit gemeinsamer Überlegung führe. Dabei brach er kurz ab und sagte lachend: so sei dem Cardinal mit Ruinirung der Weimarischen Völker Recht geschehen.

Unmittelbar darauf fuhren wir zum Gesandten Servient. Wir merkten, daß er nicht so erfreulich mit uns rede, als d'Avaux. Aber wir haben bei Beiden keinen Verdruß oder Widerwillen wegen des erhaltenen Sieges merken können. 15. Mai.

Bericht.

Den Titel Excellenz haben mir jetzt beide französische Bevollmächtigte, wie dem von Haslang, durch und durch gegeben; so wird auch der Venetianische Gesandte bei unserer ersten Zusammenkunft thun. — Wegen des Beichtvaters E. D. berichten wir, daß eben Dasjenige, was der Cardinal Mazarini vorgewendet,

Digitized by Google

(was die hiesigen französischen Gesandten uns am vergangenen Sonntag mitgetheilt) die Ursache sei, daß man am Hofe in Paris solche Sachen nicht annehme, sondern hieher sende, um bei Schweden keine Eifersucht zu erwecken. Die Gesandten haben dieses wahrscheinlich mit Fleiß an uns erinnert, weil wir ganz davon geschwiegen, indem sie vermuthen mochten, daß E. D. dadurch in etwas möchten beleidigt worden sein. Den 18. Mai.

Nach Münster.

Ihr habt auf alle Weise zu drängen, daß die schwedischen und französischen Propositionen endlich übergeben werden. Auch sollt ihr euch mit allem Eifer bemühen, wie ohngeachtet Unseres Sieges bei Mergentheim Waffenstillstand und dann Frieden zu erlangen sei. Und weil von den Französischen bezweifelt werden will, ob sich der Kaiser und Spanien dazu bequemen werden; so habt ihr sie dessen beständig zu versichern und aus der Abschrift eines von Ihrer Kais. Maj. von eigener Hand erst neulich an Uns abgegangenen Schreibens zu zeigen. — Dem d'Avaux habt ihr auf seine Fragen wegen der pfälzischen Angelegenheiten gar wohl und Unserer Meinung gemäß geantwortet, und weil er sich gar so vertraut dabei erzeigt hat, habt ihr ihm beigeschlossenes Dankbrieflein zuzustellen, ihm Unsere Sache nochmal zu empfehlen und daß er sich wolle belieben lassen, seinem Collegen Servient auch Bericht davon zu thun, ihn recht zu belehren und ihn zu ver-

Digitized by Google

mögen, daß er sich diese pfälzischen Sachen solle angelegen sein lassen, da nicht allein dem gemeinen katholischen Wesen in Deutschland, sondern auch der Krone Frankreich ins Besondere daran gelegen, daß Wir und Unser Haus bei der rechtmäßiger Weise erlangten Kurwürde durch Hülfe und Beistand der Krone Frankreich erhalten werden. Sollte d'Avaux wirklich nach Frankreich reisen, so möchte er doch auch dort bei dem Cardinal Mazarini, als der Königin Unser Bestes in diesen pfälzischen Sachen sich empfohlen sein lassen. Und sollte es endlich in Vergleichung dieser Sachen sich an den 13 Millionen stoßen, so möge Uns doch, wenn Alles wegen der Kurwürde richtig ist, kein unbilliger Nachlaß zugemuthet werden, da die 13 Millionen, die Wir an baarem Geld vorgestreckt und großentheils von Anderen entnommen haben, Uns noch stark drücken. Sollte er begehren, daß ihr Das, was ihr ihm wegen dieser Sachen mündlich vorgetragen, auch schriftlich aufsetzet, daß er es dem Servient gebe, so habt ihr Gewalt, dieses zu thun. München, 31. Mai.

Bericht.

D'Avaux nimmt keinen Besuch mehr an, er will bald abreisen. Deswegen gingen wir zu Servient und empfahlen ihm die Sache Bayerns. Er versprach alles Gute, ins Besondere wegen der Religion. Aber es müßten die Religionsbeschwerden nothwendig hier erörtert und geschlichtet werden, denn sie seien der Ursprung und der rechte Brunnquell der deutschen Kriege.

Digitized by Google

Ohne Vergleichung derselben könne kein rechter Friede gemacht werden. Ja hier, da der Papst und Frankreich dem katholischen Wesen gleichsam vorstehen, könne mehr der katholischen Religion zum Besten gewirkt werden, als zu Frankfurt. Die Kur werde bei Bayern erhalten. Waffenstillstand wollen die Schweden jetzt nicht, da sie in ihrem Vortheil seien. 25. Mai.

Nach Münster.

Ihr sollt vor Allem darauf dringen, daß Frankreich und Schweden ihre Propositionen übergeben. Dann erst könnt ihr ihnen kräftig zeigen, daß die Religionsbeschwerden nicht hieher gehören, sondern billig zu der veranlaßten und durch gemeinen Reichsschluß verglichenen extraordinari Deputation zu verweisen seien. — Auch den Waffenstillstand sollt ihr fort und fort betreiben. — Sobald der Herzog von Longeville ankömmt, sollt ihr ihn zu gewinnen suchen, den Wir schon hätten durch den P. Vervaux zu Paris begrüßen und ihm Unsere Sache empfehlen lassen, wenn es Mazarini nicht gehindert hätte. München, 7. Juni.

Bericht.

Der Nuntius hat mir, Dr. Krebs, in heutiger Unterredung abermal im Vertrauen eröffnet, daß vor unserer Ankunft hier in Münster er oft von den Französischen gehört, wie sie zum Untergang Eurer D. geneigt gewesen. Er habe dagegen gesagt: E. Kurf. D. wären noch der einzige übrige katholische Fürst, der der

Digitized by Google

Religion in Deutschland helfen könne; warum denn die Krone Frankreich E. D. ins Gesicht so gute Worte gebe, hinterrucks aber andere Pläne führe? Worauf sie geantwortet: Man müßte E. D. also durch Künste überlisten, bis Sie sich selbst aufzehren und auf dem guten Vertrauen lassen, daß man Ihrer könne Meister werden. Es sei dem Nuntius Angst, daß aus zu vielem Trauen endlich ein großes Unglück erfolge. Er sehe, daß bei diesen Leuten lauter Betrug sei und man durch keine bessere Mittel sie zum Frieden bringen könne, als durch die Waffen, wie E. D. jetzt eben in rechtem Vorhaben begriffen seien. (Dieses war ursprünglich in Chiffern mitgetheilt.) Den 1. Juni.

Nach Münster.

Wenn denn die fremden Kronen und die Protestirenden die Religionsbeschwerden durchaus wollen mit entschieden wissen, so muß man ihnen wohl nachgeben, indem sonst vielleicht das ganze Friedenswerk sich zerschlagen könnte. D'Avaux sollt ihr noch begrüßen und ihm Unsere Sache dringend empfehlen. — Dem Nuntius sollst Du, Krebs, in Unserem Namen danken, daß er die von den Franzosen gegen Uns tragende üble und gefährliche Meinung also vertraulich mitgetheilt habe. Wir wollen seine treuherzige Ermahnung bei Uns behalten und sie ihm zu vergelten suchen. Wir haben ohnehin den Franzosen nicht geradezu getraut. Aber, fährt er fort, Wir haben es um die Franzosen nicht verdient, da Wir uns befliſſen, mit ihnen dem ge-

Digitized by Google

meinen und Reichswesen zum Besten im guten Vernehmen zu stehen. Daß Wir das hl. römische Reich, Ihre Kais. Maj., als das höchste rechtmäßige und von Gott gesetzte Oberhaupt, auch alle getreue, sonderlich die katholischen und geistlichen Kur- und Fürsten und Stände wider der Franzosen und ihre unkatholischen Bundesgenossen unbillige und grausame Einfälle vertheidigen helfen: das ist die einzige Ursache der Mißgunst von den Franzosen wider Uns. Der Nuntius aber kann daraus absehen, wie eifrig sich die Franzosen die Erhaltung der katholischen Kirche und Religion in Deutschland angelegen sein lassen, da sie Uns so sehr verfolgen, die Wir Uns den Unkatholischen bisher so standhaft widersetzt haben. Er soll also Alles für Uns und die katholische Religion aufbieten. München, den 14. Juni.

Nachschrift. Vom Nuntius zu Paris ward Uns, aus Andeutung des Cardinals Mazarini, die Nachricht, daß man wegen des letzten Treffens Uns keineswegs übel gesinnt sei, sondern noch dieselbe gute Meinung zu Uns trage. Auch Wir suchen nichts, als der Krone Frankreich alle mögliche Genugthuung zu geben, so viel nur immer ohne Verletzung Unserer gegen das hl. röm. Reich habenden schweren Pflicht sein kann. Ihr habt den Gesandten anzudeuten, daß, obgleich Wir die Umtriebe und bösen Rathschläge gegen Unser Haus wohl kennen, Wir doch das gute Vertrauen zu ihnen haben, sie werden sich nicht wider Uns einnehmen lassen und das Friedenswerk befördern. München, 7. Juni.

Digitized by Google

Bericht vom 8. Juni.

D'Avaux wird nun doch den Friedensverhandlungen bis zum Ende beiwohnen.

Beilage. Servient äußerte: Frankreich suche und verlange in Deutschland Nichts, als was es im Besitz habe. Wir antworteten, dadurch würde das Reich verstümmelt, die Protestirenden würden dieses selbst nicht wollen. Es zeigt sich, die Franzosen suchen ihren Nutzen und wollen in Deutschland einen ewigen Krieg.

Die Schweden wissen noch nicht, was sie fordern sollen.

Auszug eines Schreibens*) aus Osnabrügge, vom 5. Juni.

Wir sitzen hier, verzehren die Zeit und das Geld vergebens, sehen einander an, und scheut ein Jeder zur Verhütung von Beleidigung und Präjudiz zum Andern zu kommen, weil die Herren kurf. Gesandten noch von den fürstlichen keinen Besuch annehmen, und die Excellenz weder fallen lassen, noch aus Sorge schimpflichen Abschlagens dieselbe offen geben wollen. Zwar Hr. Dr. Friez, der kurbrandenburgische Gesandte, nennt es Lappereien. Sie haben bisher Bedenken gehabt, von diesen Lappereien an ihren Kurfürsten etwas zu berichten: weil sie aber sehen, daß es den Kur-

*) Wahrscheinlich von Einem der Brandenburgischen Gesandtschaft.

Digitized by Google

bayerischen so heiß angelegen und Mainz sich auch nicht sondern wolle, müssen sie es nothwendig schreiben.

Bericht.

D'Avaux bedankt sich für das gnädigste Handbriefslein gehorsamst und wiederholt, daß er das Beste E. D. in alle Wege fördern, auch den Herzog von Longeville ganz so stimmen werde, daß er dasselbe thue. Wir wollen aber nicht unterlassen, auch den Grafen Servient in allerlei Wege zu caressiren. Doch sagte d'Avaux, wir sollten jetzt bei Diesem nichts mehr anbringen, bis Longeville käme. Hier überschicken wir die Propositionen, welche beide Kronen endlich am Dreifaltigkeitsfeste übergeben haben. Waffenstillstand ist zugleich mit vorgeschlagen worden. 15. Juni.

Beilage. Am Montag, 12. Juni, sind wir bei d'Avaux gewesen und haben angedeutet, daß wir uns höchlich freuen, das Glück erlangt zu haben, daß er ferner bei den Verhandlungen bleibe u. s. w. Er meldete, daß die Schweden und die Protestirenden Gleichheit der Religion im kurfürstlichen Collegium wie am höchsten Reichsgerichte wollen. Dem wir lachend erwiederten: auch einen katholischen und lutherischen Kaiser zugleich, wenn es sein könnte. Es sei der katholischen Religion schwer genug, daß sie so viel Unkatholische neben sich leiden müsse, und die Protestirenden seien gar zu glücklich, daß sie ihre Sachen allbereits schon so weit gebracht haben, und haben dann dem d'Avaux wiederholt, welch' schweres Unglück der geächtete Pfalzgraf Friedrich

Digitized by Google

über das römische Reich gebracht habe. Im Vertrauen sagte er uns, Servient habe schon einen Punkt in die Propositionen eingereiht (als er — d'Avaux abgehen wollte), daß die pfälzischen Prinzen sollten wieder hergestellt werden in den Stand, wie er im J. 1618 war; aber als nun von Paris die Nachricht gekommen, daß er bleiben solle, habe er es geändert und Servient habe nachgeben müssen. Auch versprach er, den Servient schon noch ganz für die Sache E. D. zu gewinnen.

Nach Münster.

Fahret fort, den Grafen d'Avaux in seiner guten Meinung und Wohlgewogenheit gegen Uns zu erhalten, richtet euch auch nach seiner Anleitung, wie ihr euch gegen Servient zu verhalten habt. Auf Waffenstillstand bringet. Wir bitten Gott täglich um förderliche allgemeine Beruhigung.

Nicht weniger habt ihr aus hiemit kommendem Extract des kurkölnischen Protokolls zu vernehmen, wessen sich d'Avaux gegen den Bischof zu Osnabrügge wegen Zusammenhetzung der Katholischen und Franzosen wider die Kalviniſten herausgelassen. Weil nun dieses sehr wichtig und wohl zu beachten, habt ihr bei vorkommender Gelegenheit zu trachten, ihn auch auf dergleichen Reden zu bringen und ihm kräftig vorzustellen, wie hoch solche Verbindung und Zusammenhaltung zur Beschützung der katholischen Religion vonnöthen sei, und in welche Gefahr diese neben dem politischen Stand selbst in Frankreich gerathen möchte, wenn die Schweden

Digitized by Google

und andere Unkatholische im römischen Reich wider die Katholiken also verfahren.

Was ihr euch über die Unterbrechung der Nachfolge des österreichischen Hauses im Kaiserthum herausgelassen (sie hatten gesagt, die kaiserliche Würde könne jetzt nur bei Österreich bestehen, weil der Kaiser als solcher wenige Einkünfte habe, alle seine ehemaligen Rechte und Renten unter die Kurfürsten vertheilt seien): da habt ihr solche Nachfolge gar zu eifrig vertheidigt, wohin Unsere Meinung gerichtet, allzuviel zu verstehen gegeben. In dergleichen gehässigen Sachen, sonderlich in welchen die Krone Frankreich gegen Österreich eifersüchtig ist, sollt ihr an euch halten, damit Wir weder bei dem einen noch dem andern Theil beleidigen. München, 28. Juni.

Bericht.

Ich, Krebs, war bei dem Nuntius und dankte im Namen E. D. für die wohlmeinende Mahnung wegen Frankreich. Er bestätigte, daß man in Frankreich wegen des Treffens bei Mergentheim E. D. nicht gehässig nachrede. Er wolle an den Papst schreiben, daß dieser bei Frankreich von den schädlichen Gesinnungen gegen E. D. abmahne und Alles zum Besten lenke. Auch wolle er den Herzog von Longeville für E. D. gewinnen. Insonderheit fragte er nach der Kriegsmacht E. D., wie stark sie sei, wo sie stehe, und sagte: E. D. können des römischen Reiches Wohlfahrt und die Sache der katholischen Religion nicht besser

Digitized by Google

schützen und fördern, als durch ansehnliche Bewaffnung, wodurch Sie dann in der pfälzischen Sache allen Feinden zum Spott triumphiren und außer dem Reich werden geliebt und gefürchtet werden. 22. Juni.

Nach Münster.

Gegen Longeville sollen die Gesandten mit dem Titel Hoheit zurückhalten; „nur wenn ihr merket, daß er es empfinden und deswegen gegen Uns alterirt werden möchte, habt ihr ihm die Hoheit zu geben, unangesehen, was Andere thun, zur Erhaltung guter Zuneigung".

Ihr sollt auf alle Weise verhindern, daß Ragozzi (der türkische Vasall und selbst ein halber Türke — so hatten die Gesandten sich schon früher ausgedrückt) nicht zu den Verhandlungen komme und dazu sicheres Geleit erhalte (wie die französischen Gesandten doch gewollt). München 5. Juli.

Bericht.

Man stößt sich von Neuem und zögert, den kurfürstlichen Principalgesandten den Titel Excellenz zu geben. Waffenstillstand wurde sogleich nach Übergabe der Propositionen vorgeschlagen; die Franzosen wollen sich aber zuerst mit den Schweden benehmen. Longeville macht stark Anspruch auf den Titel Hoheit; die Franzosen, Spanier und der Venetianische Gesandte wollen ihm dies Prädicat nicht ertheilen, auch nicht den Titel Excellenz,

Digitized by Google

was zu wenig sei, sondern ein mittleres Wort gebrauchen. 29. Juni.

In der Beilage heißt es, der Brandenburgische Gesandte habe dem Longeville bereits in einem Glückwünschungsschreiben den Titel Hoheit gegeben.

Bericht.

„Der Kostnitzische Gesandte Dr. Köberlin hat mich, Krebs, dieser Tage besucht, und als ich gefragt, was die Protestirenden von den Propositionen beider Kronen halten, hat er mir angedeutet, weil er erst von Osnabrügge gekommen: es befremde sie im 16. Punkt der französischen Proposition, daß nach beschlossenem Frieden allererst solle geredet werden, welche Städte und Orte dem römischen Reich sollen zurückgegeben werden. Die Schwedischen hingegen hätten im 13. Punkte ihrer Proposition sich erklärt, daß nach beschlossenem Frieden von beiden Kronen alle Orte ohne Ausnahme ihren vorigen Herren sollen zurückgegeben werden, dabei hinzusetzend, daß die fremden Kronen sich stets verbindlich gemacht, daß sie im römischen Reich gar nichts suchen oder prätendiren sollen und wollen. Scheint also, daß die Protestirenden der Meinung, es sollten die fremden Kronen in Deutschland gar keinen Fuß setzen." Der Graf Servient hat gemeint, ob zwischen E. D. und der Krone Frankreich nicht ein Separatwaffenstillstand könne gemacht werden. Wir erklärten uns für einen allgemeinen Stillstand der Waffen. — Was d'Avaux gegen den Bischof von Osnabrügge äußerte, daß Frank-

Digitized by Google

reich den Kalvinism in Deutschland nicht zulassen wolle, darauf wollen wir unvermerkt im Gespräche zu kommen suchen. Aber Frankreich wird eine solche Entschließung nicht nehmen können oder wollen, da es sich in vortheilhafte und nützliche Bündnisse mit Kalvinisten und Lutheranern eingelassen. Durch dergleichen Reden wollen die Franzosen nur Geneigtheit erlangen, um Fuß in Deutschland zu fassen. Diese Fremden suchen nur Land statt Religion (regionem statt religionem). Wegen der Nachfolge im römischen Reich gingen wir vorzüglich deswegen so viel heraus in unseren Reden, um zu zeigen, daß noch immer ein Wahlreich und kein Erbreich und keine Monarchie sei. Übrigens wollen wir uns in dergleichen Reden nach E. D. gnädigstem Befehl richten. — Longeville ist den letzten Juni dahier eingezogen, wir haben ihn aber noch nicht besucht, weil wir den Kaiserlichen nicht vorgreifen wollen. Diese will aber der Herzog nicht annehmen, weil sie ihm den Titel Hoheit nicht geben wollen. Darum wollen wir sehen, ob wir ihn nicht nächsten Samstag besuchen können. Donnerstag, den 6. Juli.

Nach Münster.

Der Particularwaffenstillstand zwischen Uns und der Krone Frankreich ist nicht ganz und schlechterdings zu verwerfen, zumal der allgemeine sobald nicht erfolgen dürfte. Ihr habt also bei Gelegenheit deswegen zu äußern, daß Wir auch darüber wahrscheinlich deswegen keine Anweisung gegeben, weil der Herr Cardinal

Digitized by Google

Mazarini gegen Unsern Beichtvater sich darüber nichts erklären wollte. Ihr sollt erfahren, ob der Stillstand allein auf die Krone Frankreich, oder zugleich auch auf die Krone Schweden und andere ihre Alliirte zu verstehen sei, und was sie Uns sonst für Bedingungen zumuthen wollen. Wir wünschen ja nichts mehr, als mit der Krone Frankreich in dem alten zwischen derselben und Unseren Voreltern allezeit gewesenen guten Vertrauen zu verbleiben und derselben alle gute Satisfaction zu geben, so viel Wir nur Unserer dem römischen Reich geleisteten und schuldigen Pflicht halber immer werden thun können, zumal Uns Herr Cardinal Mazarini durch Unsern Beichtvater versichern lassen, daß von Frankreich Uns wider Unsere Pflicht niemals was zugemuthet werden soll. — Darüber sollt ihr zuerst mit d'Avaux und mit dessen Gutbefinden mit Longeville, nicht aber mit Servient reden, es finge denn dieser selbst davon zu reden an. — — Übrigens können Wir euch nicht verhalten, daß Wir je länger je mehr von unterschiedlichen Orten berichtet werden, was die Franzosen für einen großen Haß und allenthalben allerhand Bedrohungen gegen Uns erzeigen, und sich öffentlich verlauten lassen, man könnte im römischen Reich keinen Frieden haben, ehe denn Wir und Unser Haus ruinirt seien. Ihr sollt bei guter Gelegenheit die französischen Gesandten deswegen bitten, euch zu eröffnen, wenn sie einige Ursache wüßten, welche zu solchem Haß Veranlassung gebe, weil selbst von vornehmen französischen Ministern solche Drohworte ergehen. Wir haben doch

Digitized by Google

immer gegen die Krone Frankreich einen solchen Respect gehabt und durch Unseren Beichtvater und den päpstlichen Nuntius zu Paris solche Anerbietungen gemacht, *) daß Wir Uns nicht einbilden können, wodurch Wir die französischen Ministker (zu Ihr. Maj. des Königs und Herrn Cardinal Mazarini versehen Wir uns eines Besseren) beleidigt haben. München, den 19. Juli.

Bericht.

Wir waren bei Longeville, haben ihm Glück gewünscht und Alles nach dem Auftrage E. D. vorgebracht. Er versprach, bei den Verhandlungen den Vortheil E. D. in Acht zu nehmen. E. D. sollten ihm nur andeuten, wie es geschehen könne. Er danke für die Aufmerksamkeit, die ihm E. D. Beichtvater zu Paris schon beweisen wollen, und fügte bei: es hätte Frankreich nicht wenig Sorge, es möchte E. kurf. D. vortreffliches Heer unter kaiserliche Oberleitung kommen, auch sich desselben gegen Frankreich bedienen ꝛc. Diese Sorge sei um so größer, weil E. D. Waffen und hochvernünftige Direction den römischen Kaiser allein gerettet, ohne welche sonst das römische Reich längst besiegt (debellirt) wäre. Wir brachten dann vor E. D. Begehren, wegen der Kurwürde, Rückerstattung der 13 Millionen, Waffenstillstandes. 13. Juli.

---

*) Solche sinceraționes anbieten und demonstrationes thun lassen.

Digitized by Google

Nach Münster.

Ihr sollt euch zu dem venetianischen Gesandten begeben und Unser Bedauern ausdrücken wegen des türkischen Einfalles in Kandia. Diesem und noch größerem Unheile von daher soll man durch einhellige Zusammensetzung der christlichen Mächte vorbeugen. Das kann aber ohne vorhergehenden allgemeinen Frieden nicht geschehen. Also soll dieser eifrig betrieben werden. München, 26. Juli.

Bericht.

Wir waren bei d'Avaux und haben ihm vorgestellt, welche Gründe doch einige französische Minister und namentlich Servient haben könnten, E. D. übel gesinnt zu sein, wie Dieselben je länger je mehr erfahren müßten. D'Avaux betheuerte, Servient sei E. D. wohl gesinnt und habe nur eine sonderbare Art zu verhandeln. Einige französische Minister sehen aber mehr auf die Politik als die Religion und meinen daher, Frankreich müsse mit den Protestirenden es halten, um seinen Willen endlich mit Gewalt durchzusetzen. Zugleich versicherte er, Longeville sei E. D. ganz wohl geneigt. Wir aber sollten E. D. berichten, daß der kaiserl. Gesandte Vollmar ꝛc. sich weigere, dem Longeville den Titel Hoheit zu geben, was doch der Nuntius thun wolle. Möchten also E. D. dieses bewirken, daß ihm solcher Titel gegeben werde zur Förderung der Friedenshandlung. D'Avaux ließ sich heraus: Frankreichs Mei-

Digitized by Google

nung sei nicht, noch mehrere Punkte anzubringen. Wegen Entschädigung verlange es Breisach, Philippsburg und das Elsaß für sich; Mainz und die untere Pfalz suche es nicht so hoch, obwohl auch vor diesem die Coadjutorei zu Trier dem Cardinal Richelieu angetragen worden sei. Worauf wir wieder sagten, es sei sehr bedenklich, den unschuldigen Erzherzog zu Innsbruck und mehrere Fürsten und vornehme Stände vom Reich abzuschneiden. Die Herren franz. Bevollmächtigten müssen ihre Ansprüche selbst thun, darauf dann die Berathschlagung vorgenommen werden soll. So haben wir denn leicht denken können, daß allbereits die freien und unmittelbaren Fürsten und Stände am Rheinstrom und im Elsaß, wie Metz, Toul und Verdun, in grausame Sklaverei sollen gebracht werden. Dagegen ohne Zweifel sowohl die Protestirenden als Braunschweig, Kurfürsten und Stände zum heftigsten für die Freiheit des Vaterlandes und Deutschlands sich entgegensetzen werden. Denn unter dieser Forderung wäre die Landgrafschaft Elsaß, das Fürstenthum des weltlichen freien adeligen Stiftes Andlau, die Fürstenthümer und Bisthümer Straßburg und Speier, auch die fürstliche Propstei Weißenburg ꝛc., welche ansehnliche Reichsgebiete nun zu einem verderblichen Beispiel vom Reich abgerissen und vernichtet würden, was der rechte Grund zur gänzlichen Zertrümmerung des Reiches und zum Untergang wäre. So daß bald von Frankreich selbst die Übertragung des Reiches gesucht und erhalten, wo nicht gar statt der goldenen Bulle das salische Gesetz als Staatsgrundge-

Digitized by Google

setz im Reiche könnte eingeführt werden. Aus Allem ist zu spüren, daß zwar die Worte süß und lieblich, aber weit andere zu des armen Deutschlands völligem Untergang gerichtete bittere Rathschläge geführt werden. Falls auch zwischen Deutschland und Frankreich nicht die alten Grenzen, so Gott und die Natur verordnet, nämlich das burgundische und lothringische Gebiet, verbleiben sollten, würde es um das Reich fast geschehen seyn, auch in der That ein ewiger Krieg, Aufruhr und Empörung darein verpflanzt sein und verbleiben. — Da nun bei dieser Unterredung d'Avaux uns vorgestellt, warum die katholischen Stände zu solcher Einräumung des Elsasses der Krone Frankreich beistehen sollten: es könnten hernach, in 40 oder 50 Jahren im prager Schluß jetzt noch 20 zur Genießung geistlicher Güter hinzugefügt werden, die Waffen wieder ergriffen auch von Frankreich und den katholischen Ständen die Calvinischen und Protestirenden wieder bekriegt und vertilgt werden, daraus denn klar, daß Frankreich aus Kriegen Kriege säen und Deutschland im beständigen Kriegszustand halten, und daraus gar eine ewige Mördergrube bilden wolle. Da wir nun entgegneten, ob nicht jetzt gleich man sich zur Vertilgung der Calvinisten verbinden wolle, sagte er: Nein, dieses Mal könne es nicht geschehen, Frankreich müsse jetzt das nützliche Bündniß fortsetzen. Wie wir auf einen allgemeinen Waffenstillstand zwischen Kaiser, Deutschland, Spanien, Frankreich, Schweden und deren Bundesgenossen drangen, wurde uns die Antwort: es sei nicht räthlich und thunlich, mit Spanien Waffen-

Digitized by Google

stillstand einzugehen, weil selbes zu keinem Frieden zu bewegen sei, wenn es nicht eine Festung nach der andern verliere. Darauf knüpften wir an: weil denn kein Stillstand der Waffen zu erlangen sei, so müßten E. D. dem Gerüchte wohl glauben, als sei es die Absicht Frankreichs, E. D. mit Ihrem Hause ganz zu Grunde zu richten, daß Frankreich zu seinem Vorhaben in Deutschland gelangen könne, obwohl es E. D. nicht um Frankreich verdient haben u. s. w. Dagegen d'Avaux: er habe dergleichen niemals gehört, wisse nichts Anderes, als daß der Hof in Frankreich E. D. ganz wohl gesinnt sei, zudem stünde es nicht in ihrer Macht, E. D. zu vernichten. Auf unsere weitere Beschwerden brach er das Gespräch kurz ab.

Dann gingen wir zu Servient. Der sagte, allerdings seien einige Minister wegen des Treffens bei Mergentheim auf E. D. erzürnt gewesen, aber der Hof bleibe bei der vorigen guten Zuneigung. Er war gefällig; sagte, er wünschte, daß der älteste Prinz E. D. jetzt erwachsen wäre; die Krone Frankreich könnte ihm das Kaiserthum oder die römische Krone verschaffen, damit nicht Österreich gleichsam in der Erbfolge bleibe. Den 19. Juli.

Nach Münster.

Weil d'Avaux stets so aufrichtig gewesen, auch zuerst euch die vertrauliche Mittheilung wegen der Entschädigung Frankreichs und seiner Forderung gethan; so sollt ihr ehestens wieder zu ihm gehen und melden: Wir ver-

Digitized by Google

sichern ihm, daß Wir nicht allein bei der Kaiserl. Maj. das Werk mit guter Manier nächstens vorbringen, sondern auch Unserm äußersten Vermögen nach dahin wirken wollen, damit die Krone Frankreich möglichste Genugthuung erlangen möge, zumal Wir verhoffen, weil Ihre Maj. die große Begierde zu dem Frieden bisher jederzeit gezeigt, Dieselbe werde auf Unsere treuherzige, eifrige und bewegliche Erinnerung sich auch in diesem Fall großmüthig überwinden und zur Beruhigung des heil. röm. Reiches auf Stiftung guter Nachbarschaft mit der Krone Frankreich ein Übriges zu thun sich bewegen lassen. Weil man aber dabei geheim verfahren müsse, so stellen Wir außer allen Zweifel, weil die Bevollmächtigten euch zuerst ihre Meinung wegen der Entschädigung vertraut haben, es werde die Krone Frankreich über diese ihre mündliche Erklärung gütliche Handlung und hierzu auch Unsere Mitwirkung und Vermittelung leiden mögen. Hierüber erwarten Wir des d'Avaux fernere vertrauliche Erklärung und versichern ihn hierin bester Maßen, daß nicht allein das ganze Werk mit guter Art behandelt, sondern auch Alles, was hierin vorgeht, bei Uns und Denjenigen, welche Wir gebrauchen, im größten Geheimniß gehalten werden solle. Die französischen Bevollmächtigten werden nicht zuwider sein, Uns ihrer Seits des Geheimnisses wegen gleichmäßige Versicherung zu thun, damit dies Unser Anerbieten und wohlgemeinte Absicht nicht frühzeitig offenbar und dergestalt der Handlung selbst Hinderung verursacht werde. Damit aber d'Avaux aus euerem Anerbieten

Digitized by Google

nicht gleich schließe, man halte sein Begehren für völlig richtig, und daß er daher Anlaß nehme, vielleicht noch Mehreres zu begehren: so habt ihr bestimmt bei den Ausdrücken zu bleiben, wie Wir sie euch hieoben vorgeschrieben, und von euch selbst nichts Weiteres davon noch dazu thun. Doch sollt ihr entgegen auch dieselben nicht dergestalt in Zweifel setzen, als wollten Wir's ihnen gar absprechen oder schwer machen. Denn obgleich mehr angedeutete Bedingungen der französischen Entschädigung sehr hoch gespannt; so ist jedoch allezeit rathsamer, einen Theil, wie schwer es auch ankömmt, nachzusehen, als das Ganze damit selbst in augenscheinliche Gefahr zu setzen. — — Sonst haben Wir aus euerem Bericht nicht eigentlich vernehmen können, ob ihr die Bedenken, so euch gegen des d'Avaux Vorschlag zu Gemüth gegangen, Uns allein (habt) überschreiben wollen, oder ob ihr selbe ihm selbst vorgehalten habt. Auf den ersten Fall hat es zwar dabei sein Bewenden; sollt ihr euch aber so weit gegen d'Avaux herausgelassen haben: wäret ihr zu weit gegangen und Unserer Meinung zuwider. — Wegen des Besuches der kaiserlichen Gesandten bei Langeville wollen Wir bei Ihrer Maj. bewegliche Erinnerung thun, daß die Sache zu seiner Zufriedenheit ausfalle. Und weil sich denn die französischen Bevollmächtigten wiederholt erklärt, von der Krone Frankreich Befehl zu haben, sich Unseres Hauses anzunehmen, so sollt ihr darüber gebührenden Dank abstatten und sie weiter in Unserem Namen ersuchen, daß sie nicht allein die Fortdauer der Kurwürde in

Digitized by Google

Unserem Hause für beständig befestigen, sondern auch die Wiedererstattung der von Uns für die erkauften pfälzischen Länder ausgelegten Gelder befördern sollen. — Wenn sie euer im Punkt der Entschädigung gethanes Anerbieten auch schriftlich von euch begehren sollten: habt ihr zu zeigen, daß es zur Erhaltung des größeren Geheimnisses besser sei, die schriftliche Mittheilung zu unterlassen, als welche hin und wieder in die Kanzlei kommen und daher Gefahr der Verbreitung auf sich haben könnte; auf den Fall, daß sie es dessen ohngeachtet behaupten sollten, habt ihr vorher ihre Forderung im Punkt der Entschädigung, wie auch ihr Anerbieten in der pfälzischen Sache gleichfalls schriftlich zu begehren und, da solche erfolgen, alsdann auch eure Erklärung mit den Ausdrücken, wie dieser Befehl vermag (?), denselben einzuhändigen. München, 2. August *).

Bericht.

— — Der Nuntius hat mir, Dr. Krebs, heut, als ich vermeldet, warum Spanien wegen so augenscheinlichen großen Unglücks mit Frankreich sich nicht vergleiche und einen tauglichen Vorschlag thue, um den Rest zu retten und weiterhin Schaden zu verhütrn, im Vertrauen zur Antwort gegeben: der Graf Pignoranda sei darauf gefaßt und darauf instruirt, könnte also zwischen beiden Kronen der Frieden geschwind gemacht werden, da beide Könige sich allein in der Sache zu

*) Wie verschieden sind doch diese beiden letzten Schreiben: das der Gesandten und des Kurfürsten Maximilian!

Digitized by Google

erklären. Die Spanier aber könnten wegen Deutschland, wo so viele Ansprecher und Ansprüche wären, noch nicht fortkommen, sondern müßten zuwarten, bis die deutschen Verhandlungen auch so weit gediehen, daß man gleichfalls den Frieden werde schließen können. Zugleich überschicken wir gehorsamst hiebei das pfälzische Traktätlein „marteau brisant," das allhier öffentlich verkauft wird. (Die Abschrift trug keinen Tag der Ausfertigung; aus dem folgenden Schreiben Maximilian's erhellt, daß der Bericht vom 20. Juli sei.)

Nach Münster.

Wir haben aus euerem Berichte ersehen, daß Mainz zögere, die Kaiserlichen den Vorschlag gethan, vermuthlich aus Antrieb der Spanier, wegen Zusammenlegung der Verhandlungen an Einen Ort, daß Kurmainz ihnen darin beistimme. Das bringt Zögerung, wird doch nie geschehen können, aber die fremden Mächte werden sich alsbald dieses Vorwandes bedienen und alle Schuld des verhinderten Friedens dem Kaiser und den Kurfürsten aufbürden. Schweden hat ja erklärt, es werde sich nimmer zur Zusammenlegung der Verhandlungen an Einen Ort verstehen: also habt ihr darauf zu dringen, daß die Unterhandlungen fortgehen und nicht wieder abgebrochen werden. Habt den Kaiserlichen und allen Katholischen die Gefahr vorzustellen, für euch selbst, nicht als hätten Wir euch dieses ins Besondere befohlen. — Die Rede des Pignoranda lassen Wir dahin gestellt sein, um so mehr hat man sich zu bemühen,

Digitized by Google

daß bei den Generalverhandlungen die deutschen Sachen zuerst vorgenommen und mit den ausländischen nicht vermengt werden. München, 2. August.

Nach Münster.

Ihr sollt sogleich eine Unterredung begehren bei d'Avaux und dann mit dessen Gutbefinden bei Longeville und Servient wegen eines Particularwaffenstillstandes und der französischen Genugthuung. Was nun seither der päpstliche Nuntius zu Paris an Uns gelangen lassen und welcher Gestalt Uns er den Vorschlag gethan, daß Wir zur Beförderung des Friedens Unsere Waffen gegen Diejenigen, die denselben verhindern, gebrauchen und sie mit Gewalt dazu vermögen helfen sollen; weffen Wir Uns auch gegen ihn erboten: habt ihr aus der Beilage zu vernehmen *). Habt also sogleich in Unserem Namen den Vortrag zu thun, wie Wir in Allem, was zur Beschleunigung des Friedens zuträglich, sonderlich auch im Punkt der Entschädigung für Frankreich willfährig und eifrig Uns erzeigt. Wir haben aber mit Bedauern bisher verspüren müssen, daß die Friedensverhandlungen nicht mit dem Eifer betrieben werden, wie es hoch vonnöthen wäre, sondern daß hie und dort allerlei Verzögerungen und Hindernisse darein gemacht

*) Die Beilagen, von welchen Maximilian in seinen Schreiben redet, lagen niemal bei, wohl aber diejenigen, auf welche sich die Gesandten in ihren Berichten berufen, und daraus erhellt, daß die kaiserlichen Gesandten in gutem Vernehmen mit den bayerischen standen.

Digitized by Google

Digitized by Google

daß bei den Generalversammlungen [illegible] n
zuerst vorgenommen und [illegible] s
vermengt werden. [illegible] to
rk

[illegible]

ihr
hes
sem
ollet.
ugust.
arschall
enselben
n Unsere
die Krone
m bezeugt
aß er, wie
en, mit son-

lian hinzugefügt:
en die französischen
e aber nicht zu hoch
ist.

*

richten, und in zwei an-
an's ke[illegible] hts neues
gte, das [illegible] en konnte,
Welch' [illegible] sich Der-
t, und [illegible] er es mit
t habe, [illegible] alle Vor-
nnen und [illegible]

Digitized by Google

Nachtrag.

Am Schlusse erhalte ich durch den berühmten Meister Schwanthaler ein höchst seltenes Buch, das ich bisher noch in keiner Geschichte des dreißigjährigen Krieges benützt oder auch nur angezeigt und auch nicht auf der reichen münchener Bibliothek fand, und das mit gutem Rechte Beachtung verdient. Es ist dieses das: Inventarium Sueciae, das ist: Gründtliche vnd warhaffte Beschreibung deß Königreichs Schweden, vnd dessen Incorporirten Provintzien. In zwei Theil vnderschieden. Durch Joh. Ludwig Gottfried. Gedruckt zu Franckfurt am Mayn. Im Jahr Christi 1632. Auf der Rückseite des mit allegorischen Figuren verzierten ersten Blattes und der Inschrift: „Inventarium Sueciae. Das ist Beschreibung des Königreichs Schweden sampt der Regierung Leben vndt Thaten der Schwedischen und Gotischen Königen biß vff vnßer Zeiten. Anno 1633.“ steht: Günstiger Leser: Demnach dieses Inventarium

Digitized by Google

bey Lebzeiten Dero zu Schweden ꝛc. Königlicher Majestät, in Druck außgangen, auch Deroselben unterthänigst dediciret worden: Kurtz hernach aber sich begeben, daß durch Gottes Willen dieselbe in der sehr blutigen Schlacht bey Lützen den 6. Novembr. deß Jahrs 1632 pro libertate et Religione in armis dero Königlich Blut vnd Leben gelassen: Als hat man dieses Orts vor gut angesehen, diese Teutsch-Schwedische Historien zum End angeregten 1632 Jahrs zu continuiren.

Im zweiten Theile und im Anhange werden das Leben und die Thaten Gustav Adolf's geschildert*). Daraus theile ich hier nur Folgendes mit. Die Einnahme von Magdeburg. S. 317. „Verrätherei hat auch die Stadt Magdeburg in solch' Verderben gebracht, die guten Leute haben gar zu viel Verräther des Vaterlands unter sich gehabt. Dann der Graf von Pappenheim und der Herzog von Sachsen selbst zum Herrn Administrator sollen gesagt haben, wie doch J. F. Gn. bei den untreuen Bürgern hätten mögen so viel zusetzen und sich wagen, dann er wäre ja verrathen und verkauft gewesen, sintemal sie alle Abend Schreiben und Bericht aus Magdeburg hätten bekommen, darin sie wären verständiget worden, was den

*) In der Erinnerung an den günstigen Leser sagt der Verfasser: Wir haben nach aller Möglichkeit dahin gearbeitet, daß wir der Sachen gewissen Grund haben möchten, dann den erzählten Dingen in der Person beizuwohnen und alles mit den äußerlichen Sinnen zu begreifen, will nicht sagen einem privato, sondern einem Menschen unmöglich, haben uns demnach der einkommenden Berichte behelfen müssen.

Digitized by Google

Tag wäre vorgangen, und was die künftige Nacht sich begeben möchte. Auch den Tag zuvor, am 9. Mai, Montags auf den Abend, hätten sie zum Überfluß eigentlichen Bericht empfangen, wie stark die Bürger die künftige Nacht würden auf die Wache ziehen, welche Werk am stärksten würden besetzt sein, und wann sie würden wieder abziehen. Aus welchen Avisen dann sie, die Kaiserlichen, hätten geschlossen, gegen den Morgen am Tage die Stadt anzugreifen *).

Die Schlacht bei Lützen

wird im appendix S. 24 ff. beinahe ganz mit denselben Worten geschildert, wie sie der von mir angeführte Berichterstatter unter Nr. I beschreibt. Darauf heißt es noch S. 26 unten: Ihre Königl. Maj. zu Schweden, hochseligsten Andenkens, Leichnam ist zu Naumburg balsamirt worden, und haben noch bei Dero Leben alles, wie man es nach Dero Tod anstellen solle, disponirt **). Allhier sind aber auch nachfolgende Worte zu merken. (Folgen die die zum Dr. Fabricius gesprochenen Worte u. s. f.)

S. 30. Ihrer Königl. Maj. zu Schweden Leichnam, nachdem derselbe auf einer Kutsche etlich Tag der Armee nachgeführt worden, ist zu End des Monats Novembris mit 15000 Pferden zu Wittenberg eingebracht worden.

---

*) Dadurch ist also meine Angabe B. II. S. 110 bestätigt.

**) So werden die oben über die Schlacht bei Lützen von mir mitgetheilten Angaben bestätigt.

Digitized by Google

S. 37. Den 28. November (8. December) ist der Königlich Schwedische Leichnam hochseligen Andenkens (wie zwar droben kürzlich angedeutet) von Eulenberg mit einem stattlichen Comitat Schwedischen Volkes zu Roß und Fuß vor der Elbbrücken nach Wittenberg kommen, welch Königl. Leiche die Universität und Rath auf die eine Seite der Elbe mit Gesang bis in die Schloßkirche begleitet, alle Glocken sind geläutet worden und ist gedachte Leich die Nacht in der Schloßkirche stehen blieben. Den 29. Nov. (9. Dec.) früh nach 8 Uhr ist solche von der Universität und Rath aus der Schloßkirche in der Prozession mit Gesang und allem Geläute zum Schloßthor hinaus ein viertheil Meil von der Stadt begleitet worden. Darauf Herr Dr. Fabricius eine Danksagung gethan, dem vom Herrn Dr. Hölßmann geantwortet worden. Nach Vollendung dieses ist gedachte Königl. Leich nach Brandenburg fortgeführt worden.

Druck von F. A. Brockhaus in Leipzig.

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

erklären. Die Spanier aber könnten wegen Deutschland, wo so viele Ansprecher und Ansprüche wären, noch nicht fortkommen, sondern müßten zuwarten, bis die deutschen Verhandlungen auch so weit gediehen, daß man gleichfalls den Frieden werde schließen können. Zugleich überschicken wir gehorsamst hiebei das pfälzische Traktätlein „marteau brisant," das allhier öffentlich verkauft wird. (Die Abschrift trug keinen Tag der Ausfertigung; aus dem folgenden Schreiben Maximilian's erhellt, daß der Bericht vom 20. Juli sei.)

Nach Münster.

Wir haben aus euerem Berichte ersehen, daß Mainz zögere, die Kaiserlichen den Vorschlag gethan, vermuthlich aus Antrieb der Spanier, wegen Zusammenlegung der Verhandlungen an Einen Ort, daß Kurmainz ihnen darin beistimme. Das bringt Zögerung, wird doch nie geschehen können, aber die fremden Mächte werden sich alsbald dieses Vorwandes bedienen und alle Schuld des verhinderten Friedens dem Kaiser und den Kurfürsten aufbürden. Schweden hat ja erklärt, es werde sich nimmer zur Zusammenlegung der Verhandlungen an Einen Ort verstehen: also habt ihr darauf zu dringen, daß die Unterhandlungen fortgehen und nicht wieder abgebrochen werden. Habt den Kaiserlichen und allen Katholischen die Gefahr vorzustellen, für euch selbst, nicht als hätten Wir euch dieses ins Besondere befohlen. — Die Rede des Pignoranda lassen Wir dahin gestellt sein, um so mehr hat man sich zu bemühen,

Digitized by Google

daß bei den Generalverhandlungen die deutschen Sachen zuerst vorgenommen und mit den ausländischen nicht vermengt werden. München, 2. August.

Nach Münster.

Ihr sollt sogleich eine Unterredung begehren bei d'Avaux und dann mit dessen Gutbefinden bei Longeville und Servient wegen eines Particularwaffenstillstandes und der französischen Genugthuung. Was nun seither der päpstliche Nuntius zu Paris an Uns gelangen lassen und welcher Gestalt Uns er den Vorschlag gethan, daß Wir zur Beförderung des Friedens Unsere Waffen gegen Diejenigen, die denselben verhindern, gebrauchen und sie mit Gewalt dazu vermögen helfen sollen; weffen Wir Uns auch gegen ihn erboten: habt ihr aus der Beilage zu vernehmen *). Habt also sogleich in Unserem Namen den Vortrag zu thun, wie Wir in Allem, was zur Beschleunigung des Friedens zuträglich, sonderlich auch im Punkt der Entschädigung für Frankreich willfährig und eifrig Uns erzeigt. Wir haben aber mit Bedauern bisher verspüren müssen, daß die Friedensverhandlungen nicht mit dem Eifer betrieben werden, wie es hoch vonnöthen wäre, sondern daß hie und dort allerlei Verzögerungen und Hindernisse darein gemacht

*) Die Beilagen, von welchen Maximilian in seinen Schreiben redet, lagen niemal bei, wohl aber diejenigen, auf welche sich die Gesandten in ihren Berichten berufen, und daraus erhellt, daß die kaiserlichen Gesandten in gutem Vernehmen mit den bayerischen standen.

Digitized by Google

werden: welchen zu begegnen und der Friedensvereinigung mehrere Beförderung zu geben, Wir uns entschlossen haben, Uns des Werkes noch eifriger anzunehmen und sogar wider alle Diejenigen, welche sich zu einem billigen Frieden nicht verstehen, Unsere Waffen zu verbinden und die Gegner mit Gewalt zur Vernunft zu bringen helfen, inmaßen Wir Uns dessen durch den Nuntius zu Paris allbereits gegen den Herrn Cardinal Mazarini ausdrücklich erklärt und eifrig erboten haben, wobei Wir dann der Krone Frankreich Interesse bester Maßen in Acht nehmen und derselben Begehren zur Erlangung ihrer an das römische Reich gemachten billigen Entschädigung auf alle mögliche Wege, so viel Wir immer können, begünstigen und befördern helfen wollen. — Damit Unsere Völker der Krone Frankreich aber sogleich beistehen können, solle Frankreich dieselben nicht wie bisher verfolgen u. s. w. Wenn nun d'Avaux darauf sagt, daß Wir bisher den französischen Waffen starken Widerstand geleistet und dieselben sowohl vorher als erst jüngst den 3ten dies bei Aldern im Ries, in einer Schlacht, zu ruiniren vermeint haben, weil der Sieg aber jetzt auf Seiten Frankreichs gefallen, Wir einen Waffenstillstand wollen; so habt ihr darauf zu antworten, daß das Treffen beiderseits so ausgefallen, daß kein Theil sich eines besondern Vortheils rühmen könne, und also noch Alles so stehe, wie vor diesem Treffen. Wir haben immer das Ende des Blutvergießens gewünscht, d'Avaux möge mitwirken und Uns im gewohnten Vertrauen nicht allein seine vernünftige Ge-

Digitized by Google

danken über die obenberührte und ihm im Vertrauen hier gemachte Entschließung eines guten Verstandes zwischen beiden Armeen und den Frieden zugleich desto leichter zu erzwingen, mittheilen, und auch das Werk nach seiner bekannten Geschicklichkeit fördern. Habt ihr darauf seine Antwort, dann habt ihr auch seines Rathes zu pflegen, ob, was und welcher Gestalt ihr von diesem Werk dem Longeville und Servient mittheilen sollet. Alles im größten Geheim. München, den 9. August.

. . . . Nachdem Wir den französischen Marschall Grafen Gramont auf freien Fuß stellen und denselben zu Uns hieher einladen lassen, haben Wir ihm Unsere wohlmeinende und beständige Zuneigung gegen die Krone Frankreich selbst auch mündlich mit Mehrerem bezeugt und sonst ihn solcher Gestalt behandelt, daß er, wie Wir hoffen, und er sich vernehmen lassen, mit sonderbarer Zufriedenheit abgeschieden.

Mit eigener Hand hatte Maximilian hinzugefügt: Könnt euch dessen bei Gelegenheit gegen die französischen Gesandten bedienen, gegen Andere aber nicht zu hoch berühmen. München, 23. August.

* * *

In den nachfolgenden Berichten, und in zwei anderen Schreiben Maximilian's kommt nichts neues Wichtiges vor. Das letzte, das ich benützen konnte, ist vom 30. August. Welch' ein Denkmal sich Derselbe dadurch gegründet, und wie aufrichtig er es mit Deutschland gemeint habe, das mögen leicht alle Vorurtheilsfreien erkennen und entscheiden.

Digitized by Google

Nachtrag.

Am Schlusse erhalte ich durch den berühmten Meister Schwanthaler ein höchst seltenes Buch, das ich bisher noch in keiner Geschichte des dreißigjährigen Krieges benützt oder auch nur angezeigt und auch nicht auf der reichen münchener Bibliothek fand, und das mit gutem Rechte Beachtung verdient. Es ist dieses das: Inventarium Sueciae, das ist: Gründliche vnd warhaffte Beschreibung deß Königreichs Schweden, vnd dessen Incorporirten Provintzien. In zwei Theil vnderschieden. Durch Joh. Ludwig Gottfried. Gedruckt zu Franckfurt am Mayn. Im Jahr Christi 1632. Auf der Rückseite des mit allegorischen Figuren verzierten ersten Blattes und der Inschrift: „Inventarium Sueciae. Das ist Beschreibung des Königreichs Schweden sampt der Regierung Leben vndt Thaten der Schwedischen und Gotischen Königen biß vff vnßer Zeiten. Anno 1633." steht: Günstiger Leser: Demnach dieses Inventarium

Digitized by Google

bey Lebzeiten Dero zu Schweden ꝛc. Königlicher Majestät, in Druck außgangen, auch, Deroselben unterthänigst dediciret worden: Kurtz hernach aber sich begeben, daß durch Gottes Willen dieselbe in der sehr blutigen Schlacht bey Lützen den 6. Novembr. deß Jahrs 1632 pro libertate et Religione in armis dero Königlich Blut vnd Leben gelassen: Als hat man dieses Orts vor gut angesehen, diese Teutsch-Schwedische Historien zum End angeregten 1632 Jahrs zu continuiren.

Im zweiten Theile und im Anhange werden das Leben und die Thaten Gustav Adolf's geschildert*). Daraus theile ich hier nur Folgendes mit. Die Einnahme von Magdeburg. S. 317. „Verrätherei hat auch die Stadt Magdeburg in solch' Verderben gebracht, die guten Leute haben gar zu viel Verräther des Vaterlands unter sich gehabt. Dann der Graf von Pappenheim und der Herzog von Sachsen selbst zum Herrn Administrator sollen gesagt haben, wie doch J. F. Gn. bei den untreuen Bürgern hätten mögen so viel zusetzen und sich wagen, dann er wäre ja verrathen und verkauft gewesen, sintemal sie alle Abend Schreiben und Bericht aus Magdeburg hätten bekommen, darin sie wären verständiget worden, was den

*) In der Erinnerung an den günstigen Leser sagt der Verfasser: Wir haben nach aller Möglichkeit dahin gearbeitet, daß wir der Sachen gewissen Grund haben möchten, dann den erzählten Dingen in der Person beizuwohnen und alles mit den äußerlichen Sinnen zu begreifen, will nicht sagen einem privato, sondern einem Menschen unmöglich, haben uns demnach der einkommenden Berichte behelfen müssen.

Digitized by Google

Tag wäre vorgangen, und was die künftige Nacht sich begeben möchte. Auch den Tag zuvor, am 9. Mai, Montags auf den Abend, hätten sie zum Überfluß eigentlichen Bericht empfangen, wie stark die Bürger die künftige Nacht würden auf die Wache ziehen, welche Werk am stärksten würden besetzt sein, und wann sie würden wieder abziehen. Aus welchen Avisen dann sie, die Kaiserlichen, hätten geschlossen, gegen den Morgen am Tage die Stadt anzugreifen *).

Die Schlacht bei Lützen

wird im appendix S. 24 ff. beinahe ganz mit denselben Worten geschildert, wie sie der von mir angeführte Berichtsstatter unter Nr. I beschreibt. Darauf heißt es noch S. 26 unten: Ihre Königl. Maj. zu Schweden, hochseligsten Andenkens, Leichnam ist zu Naumburg balsamirt worden, und haben noch bei Dero Leben alles, wie man es nach Dero Tod anstellen solle, disponirt **). Allhier sind aber auch nachfolgende Worte zu merken. (Folgen die die zum Dr. Fabricius gesprochenen Worte u. s. f.)

S. 30. Ihrer Königl. Maj. zu Schweden Leichnam, nachdem derselbe auf einer Kutsche etlich Tag der Armee nachgeführt worden, ist zu End des Monats Novembris mit 15000 Pferden zu Wittenberg eingebracht worden.

*) Dadurch ist also meine Angabe B. II. S. 110 bestätigt.
**) So werden die oben über die Schlacht bei Lützen von mir mitgetheilten Angaben bestätigt.

Digitized by Google

S. 37. Den 28. November (8. December) ist der Königlich Schwedische Leichnam hochseligen Andenkens (wie zwar droben kürzlich angedeutet) von Eulenberg mit einem stattlichen Comitat Schwedischen Volkes zu Roß und Fuß vor der Elbbrücken nach Wittenberg kommen, welch Königl. Leiche die Universität und Rath auf die eine Seite der Elbe mit Gesang bis in die Schloßkirche begleitet, alle Glocken sind geläutet worden und ist gedachte Leich die Nacht in der Schloßkirche stehen blieben. Den 29. Nov. (9. Dec.) früh nach 8 Uhr ist solche von der Universität und Rath aus der Schloßkirche in der Prozession mit Gesang und allem Geläute zum Schloßthor hinaus ein viertheil Meil von der Stadt begleitet worden. Darauf Herr Dr. Fabricius eine Danksagung gethan, dem vom Herrn Dr. Hölßmann geantwortet worden. Nach Vollendung dieses ist gedachte Königl. Leich nach Brandenburg fortgeführt worden.

Druck von F. A. Brockhaus in Leipzig.

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

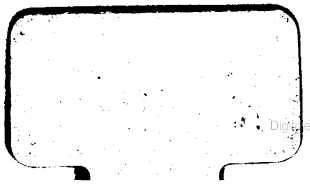
Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google


Digitized by Google